Spinalba

oder

Offenbarungen aus dem Roſenkreuzerorden.

Aus dem Franzöſiſchen des Regnault-Warin bearbeitet und abgekürzt

von

Friedrich von Oertel.

Erſter Theil.

Leipzig,
bei Johann Gottlob Beygang,
1804.

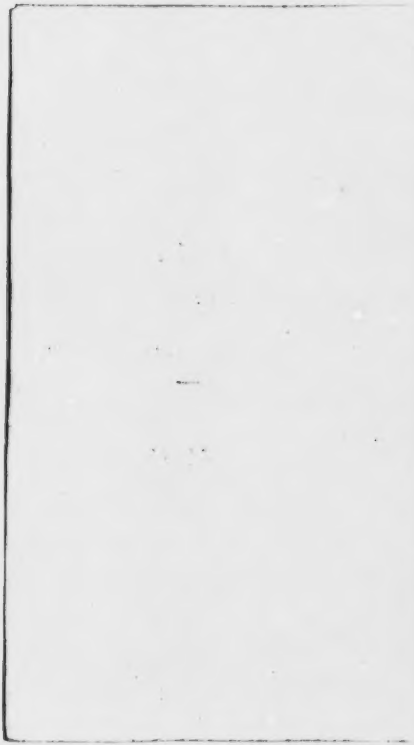
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Spinalba

oder

Offenbarungen aus dem Rosenkreuzerorden.

Erster Theil.



„Wir wollen uns zufrieden geben," sagte Sokrates einem seiner philosophischen Freunde, während die Grausamkeit der dreißig Tyrannen Athen durch ihre Bannstrahlen und Todesurtheile in Schrecken setzte, „wir wollen uns zufrieden geben, daß wir nicht, wie die Großen, Stoff zu Trauerspielen sind." So konnten auch wir Franzosen in den ersten zwei Jahren dieser Revolution sagen, deren Sichel anfangs nur die vorragenden Köpfe mähte, aber wahrhaftig dann nicht mehr, als diese tiefer über alle Klassen der Gesellschaft hinwegstrich. In diesem Zeitpunkte, von dem ich gern mich abwende, und dessen Gemälde ausser meinem Plane liegt, murmelte man nur mit einer von Schluchzen und Stöhnen erstickten Stimme: „selig, wessen Leben nicht in diese Tage des Aufruhrs und Verderbens fiel!"

Fern sey es von mir, die menschliche Natur zu verläumden, oder eine Nation herabzuwürdigen, die ganz gewiß mehr unglücklich als strafbar war, und durch ihre Uebereilungen selbst so hart gezüchtigt worden ist, daß es niederträchtig wäre, ihr diese noch vorzuwerfen. Gern nehm' ich an, jener von der Furcht erpreßte Ausruf verrathe mehr noch die Wiederannäherung an Gefühl für die Menschheit, als Rücksicht auf das eigne Interesse; und welche dieser beiden Ursachen ihn auch veranlaßte, oder von welcher er auch das deutlichere Gepräge trug, immer scheint mir seine Rechtfertigung schon darauf gegründet, daß er den Abscheu gegen die großen Verbrechen einer Revolution ausdrückt, und ihnen das Verdammungsurtheil spricht.

Nieder also mit jenen trügenden Systemen, die den Mechanismus der bürgerlichen Einrichtungen den Berechnungen einer verwegnen und kalten Zergliederung unterwerfen, und aus den unvermeidlichen, aber nur die Theile treffenden, Mißbräuchen, die sie daran entdecken, die völlige Zersetzung

des Ganzen für unbedingt nothwendig erklären, froh, auf den Trümmern der eben herrschenden Vorurtheile ihre philosophische Strohhütte errichten zu können! Höre keiner auf diese politischen Ephemeren, diese kurzsichtigen Gesetzgeber, die uns mit ihren metaphysischen Träumereien betäuben! Sie, die auf leere Abstraktionen das Gebäude der Regierungen gründen, wissen sie denn nicht, daß um ihren Idealen Wirklichkeit zu geben, ein Blutstrom durchwatet, ein feuriger Abgrund übersprungen werden muß? Nein, die Verbesserungswuth kommt uns zu hoch zu stehen. Den Thon, aus dem die Menschen geknetet wurden, zu reinigen, müßte man zu viel davon nehmen. Ja, es giebt Irrthümer, die Schonung heischen, nothwendige Mißbräuche, nützliche Vorurtheile. Die Solone der Kaffehäuser, die Demosthene der Klubs, reißen heute nieder, ohne daran zu denken, daß man morgen wird wieder aufbauen müssen; aber der Weise aller Zeiten, der Gesetzgeber aller Völker, besinnt sich, eh' er zur Reform räth, zittert, sie zu unternehmen. Jede Neuerung, weiß er, ist gefährlich,

und nur ein Paradox scheint, nicht leere Vernünfteley aber ist die Behauptung, leichter sey es, mit rohen, aber noch unabgenutzten Materialien ein Reich zu gründen, als es umzumodeln, wenn die ätzende Luft des Lasters schon seine Bestandtheile angenagt hat. Wo, ich bitt' Euch, soll man beginnen, wo aufhören? Der wahre Philosoph lebt wenig in der Gegenwart, sondern schöpft aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft; nie wird er es wagen, ein solches Experiment mit dem Menschengeschlecht anzustellen, eh' er die Natur studierte, und die Geschichte zu Rathe zog. Die eine offenbart, die andre entdeckt ihm, daß bei der Heilung eines eben so launenhaften als reitzbaren Kranken, den Weichlichkeit entnervte, und ein ausschweifendes Leben erschöpfte, nur die Schonung für die geschwächten Organe desselben, nur die Nachgiebigkeit gegen seine wunderlichen Grillen es dahin bringen können, nicht die erste Kraft einer gesunden, rüstigen Jugend (albern wäre der Vorsatz, und tödtlich die Ausführung), aber doch den Genuß der Gesundheit ihm wieder zu schenken. Dahin

also wird der menschenfreundliche und kluge Arzt sein Bestreben richten, dem Marktschreier aber den Gebrauch jener wunderbaren Universalmittel überlassen, denen der Patienten bittre Schmerzen, ihre Krämpfe und Zuckungen, ihre Entkräftung, und oft ihr Tod einen so kläglichen Ruf verschafft haben.

Dieß ungefähr und der Hauptsache nach die Ideen, die das Schauspiel und der erschütternde Stoß der Revolutionen in jedem gesunden Kopfe erwecken. Hierüber dachte das athenische Sträußermädchen, wenn es einen richtigen Verstand hatte, genau mit Perikles gleich; und zwischen Fenelon's Vorschriften und des Gärtners zu Sidon Beispiele seh' ich weiter keinen Unterschied, als den des Ranges, der Jahrhunderte und der Orte. Und natürlich! so oft es darauf ankommt, den obersten Urgesetzen unsrer Erhaltung und Beglückung zu gehorchen, entwickelt in jedem Herzen sich Gefühl, in jedem Geiste sich Einsicht, wird jeder Mund beredt, und jede Rede kraftvoll. Die klare Fluth der Sittlichkeit dringt über Höhen und Tiefen, und befruchtet

den Boden, den sie bespült. Mag der Bauer sich nicht so schön ausdrücken, wie Montesquieu, im Nothfall weiß er so gut, als dieser, wie er zu handeln verpflichtet ist.

Wie einleuchtend es nun auch sey, daß es zu den großen Verbrechen gehöre, den Völkern den Geschmack an ihren alten Verfassungen zu rauben, um ihnen dafür den an unhaltbaren Neuerungen unterzuschieben, wie gewiß auch, daß auf dieß große Verbrechen großes Unglück folge, so mißfällt doch der Weisheit guter Rath dem Dichter; und hier, wie öfters, stellen die Musen sich gegen Minerven. Die Mäßigung, welche diese entzückt, schläfert jene ein; die stillen Genüsse eines auf Ruhe berechneten Glücks scheinen ihnen ungewürzt und matt. Gezeugt von einem Gotte des Lichtes und der Flamme, athmet die Dichtkunst nur in Gluth, Schimmer, und Bewegung. Schildert sie die Zeitalter der Welt, weist sie der Natur ihre Entwicklungen an, hebt sie aus den Fibern des Menschenherzens seine geheimen Leidenschaften hervor, immer ist's der Moment gewaltiger Erschüt-

terungen, stürmischer Umwälzungen, den sie gern ergreift, ist's die Ebbe und Fluth der Seelen, die sie gern malt. Bald waffnet sie Tacitus Hand mit dem Wahrheit-liebenden Griffel, und gräbt in ewiges Erz der Nerone und Tibere scheußliches Bildniß, geißelt vor unsern Augen die schamlose Messaline, oder reißt den verruchten Sejan in Stücken; bald zeichnet, von ihr begeistert, Corneille das erhabne Bild der klassischen Zeiten, beschwört die alten Geister aus der Schattenwelt herauf, und führt den Staunenden die Auguste, Pompeje, Cornelien, und Attila's vor. Durch seine frommen und kriegerischen Laute regt Tasso Europen auf, und es schleudert seine heiligen Schaaren gegen Afrika. Gleich einem Priester-Könige fodert Bossuet die Nationen vor seinen Thron, und sie erscheinen; in dieser majestätischen Musterung schrumpft jegliches Volk zu einem schwachen Individuum ein; und vor der Stimme des Richters stürzen sich die Jahrhunderte in die Ewigkeit, wie ein nichtiger Staub in den Abgrund.

Was der Sittenlehre Unrath ist, wird der Dichtkunst zu Gold. In den Boden,

den Revolutionen zerrissen, gehört der Lorbeer der Musen. Nicht kräftiger gedeihet sein Stamm, nicht schöner bekleidet er sich mit seinem Grün, als wenn Blut ihn begießt. Von den Kronen der Homere, Virgile, des Tasso, und Lucan träufelt selbst das der Bürgerkriege. Die Völker beweinen die Folgen, die Geschichte eröffnet das Schauspiel derselben. Welche tragische Auftritte! wie viele erhabne Charaktere! welche wichtige Lehren! Mitten aus den Trümmern der Welt glaub' ich prophetische Stimmen sich erheben zu hören, die in die Jahrhunderte hineinschmettern, die Nichtigkeit der Dinge zu verkünden. Nur ein Sarg ist das Universum für den Hirten der Heerde, wie für den der Völker; und nichts ist gewiß als der Tod.

Heb' ich auf den Zauberflügeln der Fantasie mich zu dem Gipfel der Zeitalter hinan, auf den die Hand der Geschichte den Baum einer treuen Jahrrechnung pflanzte, was bemerk' ich dann? Unter den zahlreichen Nationen, in der Menge der Völker, die waren, haben nur die ihren Namen be-

hauptt, ihr Daseyn beurkundet, die häufige Revolutionen, große Menschen zu Bürgern hatten, ja, oft danken sie ihren Ruhm nur dem Geräusch ihres Falles. Wie manche Reiche hat es vielleicht gegeben, deren schwächste Spur, bis auf den Namen sogar, verloschen ist! Nicht von manchem einst hoffärtigen, nun gefallnen Potentaten sprech' ich. Können sie sich beklagen, da man fragt, wo Tyrus ist, da man nach der Stätte Theben's forscht?

In der Unermeßlichkeit der Geschichte zeigen sich einige glänzende Punkte, wie Felsen, die hin und wieder aus dem Ocean hervorragen. Das Uebrige ist bedeckt von den Fluthen. Die Juden waren einst ein Volk, das beweisen ihre enterbten Nachkommen, deren Zerstreuung von ihrem Verbrechen zeugt. Ihre Bemühungen, den Tempel wieder aufzubauen, haben nichts beschleunigt, als ihre Ohnmacht. Wie kommt's, da sie unter allen Völkern leben, daß sie mit keinem sich vermischen? daß sie, zahlreich überall verbreitet, nirgends sich vereinen? Kain's Siegel auf ihrer Stirn, deutet es nicht auf Abel's Mord?

Die Weltannalen heften meine Augen auf dieſen ſeltſamen Menſchenſtamm. Das unſchuldige Leben, die friedlichen Strohhütten, die ſanften Sitten jener Patriarchen rühren mich. Ich weiß nicht, welcher fromme und ländliche Zauber umwebt das Dach Abrahams und Labans. Wie lieb' ich die holdſelige Rahel, die gottesfürchtige Naemi, den ſittſamen Tobias! aber aus dieſem Schooße engliſcher Reinheit, welcher giftige Hauch! Das anſteckende Laſter ergreift und befleckt ſie. Die Religion wird geſchändet, die Natur verkannt, ſchon reckt die Zwietracht ihr Schlangenhaupt empor, und bedroht die heilige Lade des Bundes. Iſrael beut den Götzen den der wahren Gottheit entzognen Weihrauch, und obgleich Juda ihren Dienſt bewahrte, fallen Jeruſalems Thürme, zerreißt der Vorhang im Tempel, decken die geweihten Steine, in die Straßen verſtreut, ſich mit Mooße, und in Ketten werden Fürſt und Volk nach Babylon geſchleppt.

Schon vor mehreren Jahrhunderten hatte Moſes das Joch der Dienſtbarkeit, unter dem ſeine Mitbrüder bei den Aegyp-

tern seufzten, ihnen abgenommen. Jetzt scheint sein Geist den Cyrus zu beleben, auf dessen Geheiß der Tempel wieder emporsteigt. Doch umsonst schützen die Machabäer, gleich einer ehernen Mauer, das heilige Volk. Es schlägt ihm die Stunde des Unterganges. Der Gottmensch wird geboren; die Juden verkennen ihn; der Frevel wird vollbracht, und die Strafe und Schmach des undankbaren Geschlechts auf immer beschlossen.

Schnell rauschen nun die vier Hauptmonarchieen mir vorüber. Hier hör' ich das Wimmern eines Königs, den seine Gattin erwürgt; dort seh' ich den Sohn eines Monarchen auf seines Besiegers Wink von Pfeilen durchbohrt; weiter hin verschmäht ein elender Verschnittner den Purpur, schafft Könige, und treibt sein Spiel mit den gekrönten Köpfen, die er abschlagen läßt. Ein Eroberer macht den Partheien ein Ende, und söhnt, beide verderbend, die Unterdrücker und die Unterdrückten aus.

Welche harmonische Gesänge schlagen an mein Ohr? Im festlichen Gewande füh-

ren die Isispriester, bei den Accorden der Sistr, ihres Typhons Statue feierlich im Triumph auf. Memphis prunkt mit seinen von Hieroglyphen besäeten Obelisken; und dort, wo die Ufer des Nils sich mit Palmenhainen beschatten, hebt sich aus dem Schooße der Sandwüsten der Pyramiden Riesenspitze über die Wolken. Preiß dem geheimnißreichen Aegypten, der Wiege der Menschenweisheit! Der Rasen seiner Wiesen, der Granit seiner Tempel, sie empfiengen einst das Gepräge der Schritte eines Homer, eines Lykurg, eines Plato, und scheinen noch die Spur davon aufzuweisen. Vielleicht war es, indem er unter diesen Dattelbäumen, oder dort unter jenen Gruppen von Sphynxen sich verirrte, daß Pythagoras seine Harmonie der Zahlen ersann, oder dem Euripides Phädrens strafbare Leidenschaft vorschwebte. So woz Newton, träumend unter einem Apfelbaume, die Welten; so schreckte Crebillon die Nymphen der Seine, an deren Ufern er wandelte, durch die schwarze Wuth seines Atreus.

Zwanzig einander folgende Erschütterungen werfen Aegypten in die Fesseln eben

so vieler Dynastieen. Cambyses stößt den Psammenit vom Throne, und zwingt ihm Tribut ab. Die Perser weichen dem Glück Alexanders, der es dem Ptolemäus vermacht, dem Stammvater von neunzehn Sprossen, deren gekrönte Leichen, mit arabischem Balsam getränkt, unter der großen Pyramide schlafen. Cleopatra stirbt, und eingeschrieben wird ihr Land in die Liste der römischen Provinzen, bis Omar es zu einem neuen Reich erhebt. Omars Nachkommen entreißt es Saladin, der Stifter der Mamelukenherrschaft, später dann von den Türken vernichtet. Des Pascha Stock ersetzt nun den Flügelstab des Hermes.

Unter Sions Palmen — uns bleib' es eingedenk! — sind die Orakel der christlichen Lehre erfüllt worden. Der Rechtgläubige hebt ehrfurchtsvoll sein thränendes Auge zu dem Kalvarienberge, von dem die Erlösung ausgieng. Am Fuße dieses heiligen Ortes legte unser Ludwig der Neunte, an seiner Kreuzfahrer Spitze, Purpur und Diadem ab, mit der Dornenkrone sich zu schmücken, die Jesus göttliches Haupt blu-

tig rißte. Mag der Philosoph den Aberglauben und die Blindheit schelten, die Männer aus Europa zum wilden Kampfe für den, der nur Liebe lehrte, in Asiens Gefilde trieb, ehrwürdig war die Empfindung, welche die Braven belebte, wenn schon irre geleitet durch einen dunkeln Verstand.

Aratus, im zwanzigsten Jahre seiner Vaterstadt Sicyon Befreier, der Fall der dreihundert Spartaner in den Thermopylen, welcher erhabne, welcher begeisternde Stoff für die lyrische Muse! Nur flüchtig bestreif' ich diese Gegenstände, angezogen von meinem Ziele, und doch entzücken sie auch so schon meinen vorübereilenden Blick.

Von dem leichtsinnigen Athen, von dem strengen Sparta nichts nach den großen Männern, die uns in diesen Freistaaten einheimisch machten! Wer weiß nicht, wie die eine zwischen dem Toben der Volksregierung und der Stille der monarchischen hin und her schwankt, die andre dem Genusse ihrer rauhen Tugend den des Lebens auf-

aufopfert, diese das Vergnügen zur ersten Angelegenheit des Staats erhebt, jene nur in Entbehrungen groß sich übt. Welche Gegensätze! Athen, das über Philipps Drohungen bei Demosthen's tönenden Perioden sich tröstet, Sparta, das die Dichter und Redner verbannt; jenes, das dem Sokrates den Schierlingsbecher reicht, und bald wie einen Gott ihn ehrt, dieses, das seines Leonidas Heldentod mit einer Grabschrift bezahlt! Attika's Hauptstadt fein, gebildet, geschmackvoll, schwatzhaft, die Lakoniens hart, ernst, strenge, stumm; die eine bezaubert von Aspasiens Reitzen, oder berauscht von ihres Alcibiades Anmuth, die andre selbst ihre Töchter männlich erziehend, und ihre Jugend vor Dianens Altare geisselnd; die Stadt des Cecrops prunkend mit ihren Marmortempeln, ihren Bildsäulen, ihren Purpurgewändern, ihren glänzenden Gastmählern, bei denen in goldnen Schalen der Nektar von Chios neben dem Vogel des Phasis blinkte, des Leler Flecken mit der schwarzen Suppe seiner Burger Hunger stillend; quellend aus der einen Thoren zahlreiche und stolze Kriegerschaa-

ren, den Sieg im Auge, indeß die andre dem Perser nur mit dreihundert entgegenstürmt, die nicht siegen können, aber sterben; beide Nebenbuhlerinnen, oft einander feindlich, beide auf gleiche Weise endend, erstickt unter dem Gewichte Rom's, das alles ihnen raubte, nur nicht ihren Namen.

Der Ursprung, die Fortschritte, die Erschütterungen, der Fall der Reiche füllen die Erde mit Trümmern, die Geschichte mit Getöse, die Wörterbücher mit großen Namen, und die Poesie mit prächtigen Strophen. Süßer doch ist's, von den Brandstätten der Staaten hinweg auf jene weisen Republiken zu blicken, die, das Meer beherrschend, durch den Handel ihrer Bürger Wohlstand gründen, und deren Adern von dem reinen Blute des Kunstfleißes strotzen. So Tyrus, so die Phönicier. Im ausschließenden Besitze des Mittelmeeres suchten sie bis jenseits des Libanon die Waaren auf, die sie hinter des Herkules Säulen verkauften. In Tyrus wurde der königliche Purpur gewoben und gefärbt; seine vortheilhafte Lage, und die Betriebsamkeit

seiner Einwohner gaben ihm das Gebiet des Meeres; es ward der Stapelort des allgemeinen Handels.

Welch' eine reiche Goldgrube für den Historiker, den Dichter, den Sittenlehrer! Mit Mühe reiß' ich mich ihr vorüber; denn wo sollte zuerst, wo zuletzt meine Wünschelruthe einschlagen? Untergegangen ist das stolze Karthago, und im Staube liegen Persepolis und Palmyra, doch in dem Munde der Poesie tönet ihr Name noch. Von Troja's Brande blieb nur ein wenig Asche, Homers Hauch glühte sie wieder an, und erhellte und erwärmte die Welt mit dem Feuer, das er daraus aufwehte. Die Aeneis, die das römische Reich zerfallen sah, wird das Kapitol überdauern. Wo sind sie hin, die Beile der Liktoren, und der Konsuln Pomp? Noch führt uns Livius den prächtigen Triumphzug vor, und aus seinen Blättern erstehen die alten Helden in ihrer Hoheit.

Der ganze Stamm unsrer modernen Kultur und unsrer Verfassungen ist aus dem Keime des römischen Ehrgeizes hervor-

gesprossen. Dieser war es, der die damals bekannte Welt Einem Joche unterwarf, die Völker durch Sitten und Gebräuche einander näherte, und sie zu den spätern Modifikationen, die sie erhielte, vorbereitete. Der unförmliche Koloß der Römerherrschaft mußte zusammenstürzen, um mit seinen Trümmern die Lücken, welche sonst länger die Völker geschieden hätten, auszufüllen.

Geschwächt durch sein inneres Verderbniß, zernagt von dem Wurme der Sittenlosigkeit und Herrscherwillkühr, fällt Rom, und in sein Gebiet theilen sich die barbarischen Völker wie das Gewürm in einen Leichnam. Hunnen, Gothen, Vandalen, tummeln sich durch einander. Aus diesem wüsten Zeitalter leuchten zwei Männer hervor, bestimmt, die Menschheit in neue Formen zu gießen, Mahomet, der den ersten Grundstein seines religiösen und despotischen Systems legt, und Karl der Große, der, Roms Trümmern sammelnd, ein neues Ganzes aus ihnen zusammen setzt.

Während ein Kameeltreiber ein Drittheil der Welt seinem unverständlichen Buche

unterwirft, werden hier Reiche gestiftet, dort vernichtet. Der stolze Tatar Tamerlan impft seine wilden Sitten einer durch Weichlichkeit entnervten Nation gewaltsam ein; die Lombardei wird von Karls des Großen Sohle zerquetscht; der Großherr überzieht mit der Nacht der Barbarei die Länder, in denen einst die Sonne der Kunst und Wissenschaft aufgieng.

Unter den Gothen, die in Spanien, den Angelsachsen, die in Britannien, den Vandalen, die in Afrika, den Franken, die in Gallien sich festsetzten, ist die Geschichte nur ein Gewebe von Mordthaten, Raub, und Verwüstung. Die fränkischen Monarchen, unter allen die mächtigsten, schliefen in den Klöstern, ihre Hausmeier drückten das Volk, und unter diesem galt kein Recht, als das des Stärkern. Die Schlacht, die Karl Martel bei Poitiers den Sarazenen abgewann, entschied Frankreichs Schicksal; ohne sie hätt' es den Koran annehmen, und den Turban tragen müssen.

Ueber England schwang die Furie der Zwietracht unermüdet ihre Fackel, und

Bürgerblut tränkte das Schlachtgefild wie das Schaffot. Auf die mörderischen Fehden der beiden Rosen folgte der Untergang der Stuarts.

Die Namen des tapfern Don Pelagius, des unverzagten Gonsalez von Kordova, die galanten Sitten der Mauren, die Belagerung Grenadas, haben bereits dem Genie Gemälde dargeboten, auf welche die Dichtkunst stolz ist. Aehnliche wird ihr auch jener fromme, kriegerische Orden liefern, der, den Ungläubigen als ein verlorner Posten entgegen gestellt, die Wuth des halben Mondes an ihrer Felsen Fuße verhauchen sieht. Aus Pohlens Zerrüttungen, denen der Ehrgeiz bloß durch den politischen Tod ein Ende zu machen wußte, wird sie Stoff schöpfen, wird der Bewunderung der Menschen das schwache Brandenburg, durch der Bajonette Willen, und den Einfluß großer Regenten unter die ersten Monarchieen Europa's erhoben, und Dänemark vorzeigen, das, frei unter einer despotischen Regierung, beweiset, der Völker Glück hafte weniger an politischen Formen, als an der Denkart ihrer Herrscher. Schwe-

den wird sie nennen, das, von Christiern im Blute gebadet, von Wasa befreit, durch Gustav Adolph verherrlicht, unter dem letzten Gustav Festigkeit errang; Venedig, das im Schooße seiner Lagunen von seinem Ruhme zehrte, und von seiner verdunkelten Macht die Formen wenigstens erhielt; Rußland, das, durch seiner Monarchen Genie eingeführt in die Reihe von Europa's Staaten, einen so hohen Rang schon unter ihnen behauptet; Holland vor allen und die Schweitz, die in die neuere Zeit die großen Bürgertugenden der alten verpflanzten.

Sind alle diese Bewegungen im politischen Systeme bewundernswerth, so sind es mehr noch die Kämpfe, von der Religion veranlaßt und geliefert. Immer durch die Nebendienste menschlicher Klügelei, Herrschsucht, List getrübt, verlischt es doch nie; das heilige Licht des Evangeliums erhellet die Köpfe, und erwärmt und belebt die Herzen. Ihm dankt Europa seine Kultur; ihm den großen Bund der Völker, der, zwar oft noch von ehrgeizigen Verbrechern entweiht, doch immer mehr dem Zeitpunkte

eines ewigen Friedens — laßt auch kurzsichtige dessen Möglichkeit verspotten, — entgegen reift!

Dieß das Resultat von Betrachtungen, die mich im finstern Kerker, von den Schrecknissen eines nahenden blutigen Todes umringt, oft meiner selbst und meines Elends vergessen machten. Wird der Leser mich tadeln, daß ich eine Schrift, die er nur zu den Romanen rechnen wird, mit solchem Ernste beginne? oder wird er mir Nachsicht dafür gönnen, daß ich diesen Weg erwählte, ihn vorläufig ein wenig mit mir bekannt zu machen, da ich einige Stunden traulich mit ihm zu verleben hoffe, und nicht anders, als selbst mich ihm vorstellen kann?

Erhob ich mich durch jene Ideen, deren Gegenstand das große Ganze des Universums war, über die Leiden meines Individuums, das in der Vergleichung mit diesem mir aus den Augen schwand, so zog doch nur zu oft die Wirklichkeit, die zu hart, zu nahe mich berührte, mich gewaltsam auf meine besondern Verhältnisse zurück. Ein Blutregen überströmte mein Vaterland;

von allen Seiten füllte sich das Schaffot auf den Wink der Herrscher, und die Unschuld wurde seine liebste und gewöhnlichste Beute. Durch Meyneide von seinen alten Gelübden entbunden, krönte das unglückliche Frankreich seine Henker. Die längst verderbten Sitten sanken zum Viehischen herab, und die Gesetzgebung kehrte zurück in's Chaos. Der Grund der Religion und Moral, zuvor schon untergraben, flog, von Zügellosigkeit, Ehrgeiz, Habsucht gesprengt, in die Lüfte. Die Tugend wurde zum Verbrechen, das Talent zum Vorwurf, der gesunde Verstand zum Mißbrauch. Die verrenkte Sprache nahm Worte an, deren unerhörter Sinn, deren neue Bedeutung zugleich Grammatik und Sittlichkeit verletzten. Was die Menschen am höchsten verehrt hatten, war das Ziel der bittersten Verachtung geworden; die Leidenschaften stritten sich um die Zügel des Staats; und die öffentliche Vernunft war in Wahnsinn verwandelt. Gerechte Strafe des vernünftelnden Eigendünkels eines Jahrhunderts, das, Gott entsagend, blind dem verkehrten Naturtrieb sich hingab! Seit funfzig

Jahren verlangte Menschenweisheit, sich selbst zu leiten; Gott beschloß, sie zu züchtigen, und ließ sie walten.

Nun erhob die Tyrannei aus den Trümmern jener Feste, in ihrem ersten Schwunge von der Volkswuth gestürmt und gestürzt, jene zahlreichen Kerker, in denen sie ihre Schlachtopfer über einander schichtete. Die Achtung, die den Tugenden gebührt, der Ruhm, der das Genie begleiten soll, der Vortheil des Reichthums, der guten Thaten Werth, der Geburt Zufall, gaben nur Anrecht auf Verfolgung, Anspruch auf Gefängniß oder Tod. In gleiche Ketten schlug man den partheilosen Richter und den unerschrocknen Feldherrn, den ausgezeichneten Künstler und das Haupt eines erlauchten Hauses. Die Blüthe der Nation fiel unter des Scharfrichters Sichel.

Unersättlich in ihrer kannibalischen Gier, kannten die Tyrannen keinen Zaum mehr. Ja, wahrlich, schwer ist's, auf dem glatten Abhange des Verbrechens sich festzuhalten, und wenn zu diesem sich angemaaßte Macht gesellt, so kann es nur vor

Ermattung zu wüthen aufhören. In Frankreich zuckte es sein Mordschwerdt erst gegen die Vornehmsten des Volks, durchstrich dann alle Klassen, und suchte endlich selbst in den untersten seinen Raub. Alter, Stand, Geschlecht, nichts fand vor ihm Gnade, und bis so viele verschiedne Köpfe auf Einem Blutgerüste fielen, von Einem Grabe verschlungen wurden, mußte eine gemeinschaftliche Kette und gemeinschaftliches Leiden sie alle zusammen halten.

Man hatte mich der Theilnahme an diesen würdig gefunden, und mir, nach einem ziemlich harten Noviciate, dem ich mich theils auf einer Vestung, wo man mich vier Monate vergaß, theils herumgeschleppt von einem Verwahrungsorte zum andern, hatte unterziehen müssen, zum letzten Kerker das Hôtel de la Force zu Paris angewiesen. Hier sollt' ich nach Belieben in einem Pflanzenleben allmählich hinwelken, oder unter Schloß und Riegel geduldig den Moment abwarten, da es den Gewalthabern gefallen würde, auch mit meinem Namen ihre Aechtungsliste zu bereichern.

Vielleicht zeichn' ich einſt, erhält der Himmel mir Leben, Kraft, und Luſt, die perſönliche Geſchichte meiner Gefangenſchaft und meiner Unfälle auf, die ich geeignet glaube, Theilnahme zu erregen, Neugier zu erwecken, Mitleid aufzufodern, und aus dieſem Wechſel von Gefühlen ernſte und weiſe Gedanken über das Veränderliche unſers Glücks und die Richtigkeit der Dinge hervorzulocken. Ich ſelbſt, wenn mir vergönnt iſt, im Vorbeigehn meiner zu erwähnen, habe aus meinem Unglück, das zehn Jahre hindurch ununterbrochen dauerte, und noch jetzt ſeine Wirkungen auf mich äußert, eine Nachſicht gegen die Verirrungen meines Nächſten, die mehr auf Religion als auf Vernunft ſich gründet, mehr an Liebe zur Gemächlichkeit als an Güte gränzt, habe eine Gleichgültigkeit, ja, eine Abtödtung, mögt' ich ſagen, gegen alles, was den großen Haufen feſſelt, daraus gezogen, empfinde jetzt mehr Mitleid für den Verbrecher, als Zorn gegen das Verbrechen, hege mehr einen ruhigen Wunſch als eine heiße Begier nach Weisheit; und ohne die Religion würd' ich faſt das

Leben verachten, und es nicht übel nehmen, gieng' es damit zu Ende.

Zu dieser Art zu denken, bei der man sich, wenn auch nicht ganz mit der Vernunft eins, doch wenigstens leidlich befindet, gelangt man seltner in der Welt, wo jeder Gegenstand ein Knote wird, der an das Daseyn knüpft, als in einem Verhafte, wo so viele Motive letzteres verbittern. Meine Mitgefangnen und ich betrachteten das unsrige als etwas so unzuverlässiges, daß wir uns nach und nach davon losmachten, wie von einem Gute, das uns nicht gehörte, ja, das wir endlich wirklich als das Eigenthum eines Dritten ansahen, der uns nur davon einstweilen die Nutznießung lasse. Diese Vorstellung, die uns die Religion hätte einflößen sollen, die wir aber nur dem Unglücke schuldig waren, modificirte sich in dem Gemüth eines jeglichen von uns je nach dem Gewichte seines Temperaments, Charakters, Genie's, Geschmacks, Alters, der Verhältnisse, worin er stand, seiner Hoffnungen oder Besorgnisse.

Trillernd erhielt der eine die Anklageakte, die ihn aufs Blutgerüſte rief, ſchlug, nachdem er ſie durchlaufen hatte, ein Entrechat, und ließ ſich weiter nicht in der angefangenen Partie Siam ſtören. Der andre, der weicher, oder doch minder leichtſinnig war, ſuchte abgelegne Orte, um einigen wehmüthigen Seufzern Luft zu machen, die bei dem Andenken einer angebeteten Gattin, geliebter Kinder, treuer Freunde, ſich verdoppelten. Ein dritter ergoß ſich in heftige Klagen, in Schmähungen und Schimpfreden gegen die Unterdrücker und die Tyrannei. Ein vierter, der ſich feig zu ſcheinen ſchämte, trug dem Henkersbeile eine ſtolze, ruhige Stirn entgegen.

Ich meines Theils kann nicht läugnen, daß ich die Langſamkeit des Verfahrens gegen mich am unleidlichſten fand. Iſt einmal das Opfer gebracht, dann iſt nichts ſchrecklicher als die Zögerung, weil ſie die leere Hoffnung wieder aufregt. Vor der ſüßlichen Miene und den Honigworten der letztern verſchloß ich Aug' und Ohr ſo gut ſich's thun ließ, und ſagte mir, ſie ſey eine

Syrene, die den Leichtgläubigen nur in den Abgrund locke; einen beſſern Troſt werde mir das Studieren gewähren, und durch Denken und Erkennen das Ende meiner Lebensreiſe verſchönern. Wie ein Wanderer den friedlichen Fluß hinabſchifft; der maleriſche Inſeln in ſeinem Schooße, lachende Ausſichten, herrliche Landſchaften an ſeinen Ufern ihm zeigt, ſo wollt' ich ſanft den Strom des Lebens hinunter gleiten, von holden Erinnerungen aus der Vergangenheit umweht, erquickt durch die Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit.

Dem gemäß hatt' ich die dreizehn oder vierzehn Stunden, aus denen unſer Tag beſtand, in drei ziemlich gleiche Theile geſondert; wir näherten uns nämlich der ſchönſten Jahreszeit, und ich erinnere mich, daß einer von uns, der zum Tode gieng, eine Roſe zwiſchen den Lippen, das Blutgerüſt betrat; die Blume entfiel ihm erſt im entſcheidenden Augenblicke, und ihr zartes Roth wurde in ein tieferes Purpur getaucht.

Die Sittenlehre und ein wenig Staatskunst füllten meine ersten Augenblicke. Ich mogte nun lesen, oder Bemerkungen aufzeichnen, oder gar mich an ein dichterisches Gemälde wagen, immer führte mich ein geheimer Hang auf das Studium des Menschenherzens, wie es unter dem Schaukeln der Revolutionen sich zeigt, zurück. Ich schlug die Annalen derselben auf, folgte ihrem raschen Gange, ihren Tiegersätzen, ihrem stürmischen Schwunge. Dann wohnt' ich den Sitzungen der Triumviren bei, sah Sylla's benarbtes Gesicht, hörte das Stöhnen seiner Geächteten; oder las die Angst des bösen Gewissens auf Cromweis finstrer Stirn, und schaute mit Rührung den unglücklichsten der Stuarte an, wie er Majestät im Antlitz, und Heiterkeit im Auge seinen Mördern entgegen trägt.

Ein mehr gesundes als köstliches Mahl, auf welches ein einsamer Spaziergang folgte, nahm den zweiten Theil des Tages hin. Oft überließ ich mich einige Augenblicke der Ruhe. Vorzüglich gern mogt' ich auf einer ganz mit Mooß bewachsnen

alten steinernen Bank schlummern, im Schatten einer schönen Acacia, die eine Büste Rousseau's umlaubte, von welcher herab ein muntrer Spatz nicht selten die Freiheit besang.

Das Ende des Tags hatt' ich zwei Beschäftigungen gewidmet. Die eine, die zur Uebung meiner Körperkraft diente, bestand darin, daß ich den Hof, in dem man uns herumwandeln ließ, von einem Schutthaufen säuberte und reinigte. Bei einer Feuersbrunst, die vor einigen Jahren in dem einen Flügel des Gebäudes, worin wir gefangen saßen, ausgebrochen war, hatte man nämlich der Gefahr und den Fortschritten der Flamme nur durch das Niederreißen der Mauer abwehren können, deren halb morsche und schon mit Schmarotzerpflanzen übersäeten Trümmer den Boden bedeckten, und das Gehen beschwerlich machten. Nichts war natürlicher, als der Einfall, diese Unannehmlichkeit zum Vortheil unsrer Gesundheit zu heben, und — wie der Weise es mit allen Ursachen zur Unlust machen sollte — selbst das, was uns ermüdete, in ein Beförderungsmittel

der Ruhe zu verwandeln. Mit der Morgenröthe machten sich die munterſten, und gegen Abend ſämmtliche Gefangne daran, die Steine auf einander zu häufen, und ſie nach fantaſtiſchen Einfällen in gewiſſe Formen zu ordnen. Hier erhoben ſich Bänke mit Arm- und Rückenlehnen, zierlich anzuſchauen, dort richteten ſich Pyramiden auf, deren Spitzen mit Büſten, die man kaufen ließ, oder mit hetruriſchen Vaſen prangen mußten, in die man Blumen ſteckte. Der größer gewordne Hof bot allmählich ein lachendes Schauſpiel dar, und zwei lange Reihen von engliſchem Raſen grünten nun da, wo vorher Neſſeln und Diſteln ihre ſtarren Stacheln emporſträubten. Die alten Linden, von langen Zeiten her ſchon geſetzt, ſahen bald ihr anmuthiges Laub durch den Glanz der Blumen, die um die Wette ſich entfalteten, gehoben. Schwärme von Bienen, und ſchäkernden Schmetterlingen flogen herbei, in die Wohnung des Schweigens, und beinahe des Todes, ein freundliches Summen, Bewegung, und Leben zu bringen. Zu dem Zwitſchern der im Grünen verſteckten Vögel

denke man sich dann noch das Murmeln eines kleinen Quells, der, zwischen Kieseln hervorrollend, den Rasen entlang, Kühlung verbreitend, sich schlängelte; und man gebe zu, daß es für ein Staatsgefängniß hier ländlich schön genug war, daß die Verhafteten hier friedliche Beschäftigungen und einen Duft von Unschuld fanden, der weder Furcht verrieth noch Reue.

Senkte nach Sonnenuntergange die Dämmerung ihren aus Licht und Schatten gewebten Schleier hernieder, so veränderte sich die Scene, und wurde rührender noch. Die ermüdeten Arbeiter, die, welche des Spazierengehens, des Spielens überdrüßig waren, vereinigten sich in Gruppen, und ließen sich auf die Bänke, auf den Rasen nieder. Da folgte auf diese oder jene Betrachtung über die Ereigniße und Neuigkeiten des Tages, auf manche irgend einem Leidensgenossen geschenkte Seufzer und Thränen allmählich das Schweigen; ein jeder überließ sich seinen eignen Träumereien, oder dem halben Schlummer, zu dem die einbrechende Dunkelheit, die von

dem lauen Hauche des Abends geschwängerte Luft, der Balsam der Blumen, die hinsterbenden Töne der Vögel, das einförmige Plätschern des Quells, und das Rauschen des sanftbewegten Laubes einluden.

Zuweilen, wenn die Luft still, der Himmel heiter, die ganze Natur wie in ehrfurchtsvolles Staunen versenkt war, erhellte der zarte Schimmer des Mondes unsre Nächte. Seine Scheibe selbst zu sehn verwehrte uns der allzubeschränkte Horizont; aber sein Licht schlüpfte zu uns herein, spielte im Laube, glitt längs des Rasens hin, und überzog das Grün mit einer Silberglasur.

Dann begann von dem Gipfel einer einzelnstehenden Linde das Vorspiel der Nachtigall, die den Frühling singt. Schüchtern anfangs und gleichsam unentschlossen, versucht sie schwache, hinsterbende Laute; sie frage erst an, sollte man meynen, ob sie allein hier sey, ob man gern sie höre. Alles verstummt, um ihr zu lauschen; der Zephyr scheint den Athem anzuhalten, der Bach langsamer zu fließen. Und jetzt des

leisen Zwitscherns vergessend, belebt sie sich, macht sich Muth, feuert sich an, erhebt aus voller Kehle die Kantate der Nacht oder die Hymne ihrer Freuden. Bald erweckt ihr lebhafter, schallender Schlag den Gedanken einer vollstimmigen Symphonie, bald, wenn sie ihr Organ dämpft und ihre Accorde mildert, meynt man, es mindre sich die Zahl der Instrumente. Plötzlich erlischt ihre Stimme; fast unhörbar girrt sie ein klägliches Piou, Piou, das von Zeit zu Zeit prächtige Töne, anschwellende Laute, glänzende Laufer durchschmettern. Doch eine rührende Melodie verdrängt diesen Rhythmus und Ton wechselnd, seufzt jetzt die Holde die Romanze der Liebe. Der Kunst nicht bedürfend, Zauberin durch Natur, haucht sie in ihren wehmüthigen und leidenschaftlichen Gesängen ihre Zärtlichkeit aus. Kommt und höret sie, getrennte Liebende! Ihre durchdringenden Töne werden sich in Euern Herzen an angebetete Erinnerungen knüpfen, und darin die Hoffnung wieder beleben. Von Liebe wird Eure Brust sich heben, und Eure Wimper mit den Thränen der Wollust sich befeuchten.

Dieß erfuhr, und mit dem höchsten Grade von Stärke, einer meiner Mitbrüder im Leiden. Er war Jüngling und Künstler. Die Malerei war seine Beschäftigung, die Musik seine Erholung. Mit einer Reitzbarkeit begabt, die das Talent befruchtet, oder zuweilen sogar dessen Stelle vertritt, empfieng er keinen äußern Eindruck, der in ihm nicht ein Gefühl aufregte. Das Schauspiel der Natur berauschte ihn in Bewunderung, das Studium derselben verwandelte diese in Erstaunen, und durchdrang ihn mit Dankbarkeit. Die Schöpfungen der Kunst entzündeten seine Begeisterung, obschon die dem Künstler vorgeschriebenen Regeln seine Fantasie ein wenig abkühlten. Kaum mogte er sich überreden, das Genie, das dem Raphael sein Gemälde der Verklärung, dem Virgil das zweite, vierte, und sechste Buch seiner Aeneis, dem Puget seinen Milon von Crotona, dem Pergolese sein Stabat eingab, habe zu seinen Bildungen des Zwangs der Theorie und der Fackel des Geschmacks bedurft. Die schaffende Fantasie schien ihm einem Engel mit schim-

mernden Stern und Flammenflügeln ähnlich, und Ketten, fürchtete er, wären sie auch von Blumen, müßten ihn hindern, die ganze Sphäre seines Talents zu durchlaufen.

Bei solchen Grundsätzen, oder Meynungen vielmehr, wäre dieser junge Mann sehr zu beklagen gewesen, hätte nicht ein sichrer Führer die Gefahr für ihn gemildert. Die weise Natur hatte hier, wie gewöhnlich, neben das Uebel das Heilmittel gestellt, und in Ermanglung deutlicher Erfahrungsbegriffe ihm einen fast unwiderstehlichen Hang zu Unbeständigkeit und Leichtsinn gegeben. Jeder Gegenstand machte auf seine Sinne einen wenig dauernden, und mehr lebhaften als tiefen Eindruck. Statt sein Gemüth in seinen innersten Falten zu durchdringen, es mit Kraft zu erschüttern, sich despotisch seiner zu bemächtigen, streifte die Rührung nur auf der Oberfläche desselben hin, und ließ nur eine flüchtige, von der nächsten Einwirkung schnell verwischte, Spur zurück. Die Erzählung, die ich hier aufzeichne, und in der er die Hauptperson ist, wird das Bild-

ausmalen, das ich so eben skizzirte. Man wird ihn darin so erkennen, wie er mir gleich anfangs erschien, und nachher im genauern Umgange sich mir entfaltete. Seine, mehr interessante als regelmäßige, Physiognomie nahm ersten Blicks durch einen sehr sanften Ausdruck ein, der mehr von Gefühl als von Geiste zeugt. Bei näherer Untersuchung entdeckte man darin die Fähigkeit, mit der vollständigsten Richtigkeit und einer seltnen Beweglichkeit der Züge alle geistige Affekten, alle Veränderungen des Charakters, alle Regungen der Seele darzustellen. Man sah gleichsam einen reinen Spiegel vor sich, in welchem sich dieß alles ohne Vorbereitung, ohne Künstelei, ohne Hinterhalt abbildete. Urbain — so hieß der junge Künstler — hatte viel gelesen; aber die Romane, die seine jugendliche Neugier genährt, hatten ihn die Menschen in einem künstlichen Lichte sehen, und von ihren Leidenschaften übertriebne Begriffe sich machen gelehrt. Die Lektüre der Dichter hatte seinem Vorstellungsvermögen vollends, ich weiß nicht welche gigantische Wendung, und seinen Reden poetische Tin-

ten zugetheilt, die an jedem andern lächerlich geschienen hätten, aber an einem Zöglinge der Musen hingiengen, und zu dem Ganzen seines Aeußern paßten. Seine Art, sich zu kleiden, eine gewisse malerische Unordnung in Gang und Bewegung, seine ungleiche Laune, und die Unregelmäßigkeiten seines häuslichen Lebens hatten ihm unter uns den Ruf eines Originals erworben. Was vor allem diesen ihm zusicherte, war die Schnelligkeit, mit der er sich für Personen, Sachen, Meynungen einnehmen ließ, und seine unglaubliche Empfänglichkeit für Eindrücke, die einander zuweilen entgegen standen. Wenn ich unter den hervorspringenden Zügen seines Charakters diese Gebrechen anführe, so will ich darum keineswegs sagen, daß der Einfluß derselben sich auf seine Sittlichkeit erstreckte. Bei einem heißen Blute, bei feurigen, durch die Beschäftigung mit der Kunst genährten Leidenschaften, bei der rastlosen Gährung einer aufgereitzten Fantasie, konnte er kaum anders seyn; doch fehlte es ihm weder an Religion, noch an Sitten und Rechtschaffenheit. Man wird

ſich bald überzeugen, daß Jugendverirrungen ihn höchſtens die Ausübung hatten vernachläſſigen, aber nie der Grundſätze vergeſſen laſſen; und gern endige ich mit dieſer Bemerkung den ſchwachen, wenn ſchon vielleicht überladnen, Umriß von einem beweglichen, veränderlichen, faſt unerklärlichen, aber einnehmenden, und den Herzenskenner unbeſchreiblich anziehenden Menſchen.

Gleich am Morgen nach meiner Ankunft in dem Verhaftshauſe hatte ich unter der ſchon beträchtlichen Zahl der hier Gefänglichverwahrten dieſen Urbain ausgezeichnet. Der nachläſſige Reitz, der über ſeine ganze Perſon ſich hingoß, hatte mehr noch als das Sonderbare ſeines Anzugs, mir Erkundigungen nach ihm eingegeben. Da er nur ſeit kurzem hieher gebracht worden war, und ſich niemanden mitgetheilt hatte, ſo konnt' ich nichts näheres über ihn erfahren, ſondern nur im Allgemeinen, daß er Maler, und der Abſicht auszuwandern verdächtig geworden ſey.

Zwei Tage vergiengen, ohne mich meinem Ziele näher zu führen. Ich hatte

mit fast allen Gefangenen Bekanntschaft gemacht, und ihnen summarisch die Motive, oder, um mich richtiger auszudrücken, die Vorwände meiner Verhaftung erzählt. Der Maler, der sich denn auch unter meinen Zuhörern befand, verrieth sowohl bei meinem Bericht, als bei dem, wodurch meine Unglücksgefährten diesen erwiederten, die lebhafteste Theilnahme. Auf seinem offnen Gesichte hatte ich jedes Gefühl, das wir in seiner Seele erregt hatten, gelesen; da er aber am Schlusse unsrer Geschichten stumm geblieben, und sogar heimlich unsern Blicken entschlüpft war, so hatt' ich geglaubt, seine Rührung sey nur vorübergehend, und fremdes Unglück könne ihn von dem seinigen nicht ablenken, noch ihn darüber trösten. In dieser Meynung bestätigte ich mich, als ich ihn, statt am gemeinschaftlichen Spaziergange Theil zu nehmen, beständig in einer abgelegnen Laube allein verweilen sah. Richteten sich ja unwillkührlich auf ihn meine Blicke, so zeigte er sich mir unverändert gelehnt an einen Baum, dessen Schatten zur Hälfte sein Gesicht verdeckte, in der einen Hand

einen Silberstift, mit dem er etwas in ein Taschenbuch zu zeichnen schien, und mit der andern sich von Zeit zu Zeit die Augen trocknend.

Des Abends verhielt er sich eben so. Statt sich unter die Gruppen zu mischen, die in diesen Erholungsstunden sich durch Gleichheit der Gefühle bildeten, setzte er sich unter die Acacia, deren ich oben erwähnte; und nahm ein andrer neben ihm Platz, so schien er ihn überlästig zu finden, wie sein mißvergnügtes Schweigen, und oft seine schnelle Flucht. bezeugte.

Bei seinem Eintritt in La Force, so sagten die Schließer aus, hatte er sogleich ein Gemach für sich allein bedungen, und alles Geräth seiner Kunst dahin schaffen lassen. Auch viel Musikalien und eine Mandoline, hörten wir, habe er mitgebracht. Ich, der ich die Tonkunst leidenschaftlich liebe, und selbst einige Fertigkeit darin erlangt habe, hoffte nun schon, ihm näher zu rücken, und — täuschte mich nicht.

Sobald die Abendglocke zehn geſchlagen hatte, mußte jeder Gefangne in ſeine Zelle, die man hinter ihm verſchloß. Ein Gefängnißwärter rief uns mit lauter Stimme nach der Reihe bei unſern Namen auf, wir mußten vor ihn treten, und uns auf dieſe Weiſe, wie eine Heerde Schafe ihrem Stalle, unſern Kerkern pünktlich zuzählen laſſen. Dann wurden der öde Hof und die Raſenplätze einem Trupp ungeheurer Doggen eingeräumt, die, froh der den Tag über verſagten Freiheit, die Nacht damit zubrachten, daß ſie bellend einander jagten, ſich zuſammen balgten, und im Graſe herumwälzten. Mehr als einmal betrachtete ich bei'm Mondenlichte durch die Eiſengitter vor meinen Fenſtern dieſe Spiele, die leider die Nachtigallen verſcheuchten, und bewunderte die Kraft und Geſchmeidigkeit eines Thiergeſchlechts, das die Natur uns zu Freunden ſchuf, das aber hier als Werkzeug der Tyrannei gebraucht wurde. Ohne den Gedanken, daß dieſe Hunde ihre nächtliche Unabhängigkeit mit der Sklaverei am Tage erkauften, hätt' ich in Verſuchung gerathen können, ſie zu

beneiden, und ſpät entſchlummert' ich unter Seufzern über ein Jahrhundert, worin die Fackel der Vernunft angezündet worden iſt, aber nur um Scenen roher Gewaltthätigkeit zu beleuchten.

Eines Abends, da ich mich Betrachtungen dieſer Art hingab, wurd' ich durch ein gelehrtes, obſchon flüchtiges, Vorſpiel auf der Zither plötzlich aus meinen Träumen erweckt. Mein erſter Gedanke fiel ſogleich auf den Maler, deſſen Gemach dem meinigen ziemlich gegenüber war. Einige Stellen, die er in ſeine erſte Fantaſie einmiſchte, und mehr noch der ganze Gang ſeiner Melodie, bewieſen nicht nur die gute Methode ſeines Spiels, ſondern auch, daß er ſich nach den Italiänern gebildet hatte. Die Zither iſt, wie man weiß, ein undankbares Inſtrument, von herbem Klange, geringem Umfange, zum Ausdrucke der Empfindungen untauglich, und nur zur Begleitung der Stimme brauchbar. Gleichwohl, da ſie ziemlich leicht zu behandeln iſt, giebt es kaum in Spanien einen Handwerker, oder in Italien einen Bauer, der nicht ſein Heil darauf verſucht, und letzterer

vorzüglich, deſſen Nerven beſonders zart geſtimmt, deſſen Ohren reizbar organiſirt ſind, weiß wirklich aus dieſem ſchwachen Inſtrumente angenehme Töne zu locken. Mit dieſen bekleidet und ſchmückt er das ihm eigne Talent des Stegreifdichtens, und es iſt eben ſo anmuthig als gewöhnlich, auf einem nächtlichen Spaziergange längs der Bay Neapels, die Hirten der Gegend im lieblichen Wettſtreit einander antworten zu hören. Mit ihnen allein glaub' ich unſern Urbain vergleichen zu können. Unterrichteter als ſie, mit einem wohl noch zartern Gefühle begabt, legte er in ſein Spiel ſo viel Mannichfaltigkeit als Ausdruck. Töne, wie von einem Lufthauche aufgeweht, ein dumpfes Murmeln, von künſtlichen Miſstönen durchſchnitten, einige gezogne Laute malten das Unbeſtimmte ſeiner Träumerei. Ich weiß nicht welche gelehrte Unordnung bezeichnete bald die ſeiner Ideen, der jetzt der Aufruhr einer an Verzweiflung gränzenden Leidenſchaft folgte. Das Geräuſch einer aufgewühlten Harmonie charakteriſirte ein Gemüth, das dem Schmerze zum Raube fällt. Mitten aus

dem Gewirr vernahm ich schaudernd einige schneidende Laute. Doch überwunden von seiner eignen Anstrengung fiel dieses Gemüth in Ermattung zurück, oder vielmehr, von den Quaalen der Unruhe der Zärtlichkeit wieder zugeführt, seufzte es in schmachtender Modulation sanfte Klagen aus. Dann alle seine Kräfte zusammenraffend wurde seine Sprache pathetisch, und es schien in den Tönen der Liebe und Wollust ganz sich auszuhauchen. So, der Wuth der Venus Beute, sang Sappho, die Leier in der Hand, auf Leukadiens Felsen, ihre Trunkenheit und ihren Phaon.

Ich war nicht der einzige, den Urbains Musik wach erhalten hatte; fast alle Gefangne, deren Fenster in den Hof giengen, hörten entzückt ihm zu; selbst die Doggen schienen von dem allgemeinen Zauber ergriffen, und errinnerten durch ihr schweigendes Lauschen an die von der Fabel dem Orpheus geliehene Macht. Nach einem Stundenlangen Fantasieren, das uns aber immer noch zu kurz dünkte, sang endlich der Künstler zu dem Klange der Zither mit einer zärt-

zärtlichen, biegsamen Stimme ein Lied, welches einen seltsamen Gemüthszustand, wahrscheinlich den seinigen, mit gleichviel Wärme und Energie ausdrückte. Er verrieth darin die Lage seines durch eine zweifache Liebe getheilten Herzens. Ein gegenwärtiger Gegenstand und ein abwesender stritten sich darin um die Herrschaft.

Fragend gleichsam, wie er entscheiden solle, hatte er seinen Gesang geendet, und von seiner eignen Begeisterung angeglüht, wagt' ich es, in einer aus dem Stegreife gedichteten Stanze ihm zu antworten. Um glücklich zu werden, sagt' ich ihm, müßte man seine Neigung auf Einen Punkt konzentriren. Seine Gefühle theilen, heiße sie schwächen, und sich selbst der Befriedigung durch sie unfähig machen. Liebe geleret um Liebe, und nur das ganze Herz vermäle sich dem ganzen.

Nach dem Beifallklatschen, das unsrer Mitgefangnen Gerechtigkeit dem Künstler, und ihre Nachsicht mir spendete, erhub Urbain seine Stimme, und richtete sich an mich. Es ist leichter, sprach er, die Klänge

einer Stanze, als die Widersprüche des Herzens zu vereinigen. Doch nicht in Liedern läßt diese Materie sich abhandeln; aber will mein liebenswürdiger Gegner mir morgen eine Stunde zu mündlicher Mittheilung schenken, so werd' ich ihm gern den wahren Sinn meines Gesanges erklären.

Sehr bereitwillig nahm ich dieß Erbieten an, konnte aber mich nicht der Aeußerung enthalten, daß es keine Sophisterei gebe, der ein Mann von Verstand nicht den Schein der Täuschung nehmen könne. Dieß gestand er denn ein, setzte aber hinzu, sein System sey so wenig ein auf die Theorie eines verfänglichen Vernünftelns gegründetes Sophisma, daß es vielmehr höchstens nur paradox klinge, aber auf dem Probiersteine der Erfahrung vollkommen bestehe. Hierauf ergötzte er uns noch durch ein allerliebstes Rondeau von Cimarosa, und schied. Ich aber blieb bei meinem Glauben, daß jugendliche Flüchtigkeit und Sinnengluth wohl zur Unbeständigkeit verleiten können, daß aber eine wahre Liebe jeden Gedanken an Veränderlichkeit ausschließe.

Auf den letztern Fall aber war, so schien mir's, Urbains Problem zu deuten.

Eben wollt' ich am andern Morgen ihn aufsuchen, als er selbst mir zuvorkam. Nach den ersten Höflichkeitsbezeigungen sagt' er unbefangen, er würde mir, wie unsern übrigen Unglücksgenossen, Entschuldigungen zu machen haben, wenn sein scheues Benehmen, und die rauhen Manieren, in denen sein Vergehen gegen uns bestände, nicht selbst auf ihre Weise schon für ihn vorbäten, weil sie seine gestrigen Behauptungen unterstützen, vielleicht sogar rechtfertigen würden. Doch setzt' er hinzu, ehe wir so weit kommen, vergönnen Sie mir, meine Bekanntschaft mit Ihnen so zu beginnen, als wären Sie ein Mensch wie alle. Dasselbe Mißgeschick verfolgt, dieselben Fesseln umwinden uns, von dieser Gleichheit wollen wir ausgehn; hoffentlich wird dann Aehnlichkeit im Geschmack, in der Neigung zu den Künsten von selbst uns einander näher bringen. Beschleunigen Sie diesen erwünschten Moment, und theilen Sie mein bescheidnes Frühstück.

Er hatte dieß auf den von der Acacia beschatteten steinernen Tisch setzen lassen. Wir waren in der Stunde, da die Sonne, kaum erst ihrer Brautkammer entstiegen, die Perlen, welche die Nacht auf das Grün verstreute, in Smaragden und Rubinen verwandelt. Man denke sich den schönsten Frühlingsmorgen, einen Himmel vom feinsten Azur, unter dem ein frisches Lüftchen einige durchsichtige Wolken hintreibt; die entknospende Lindenblüthe schüttelt ihre süßen Düfte auf uns herab; Gewinde kleiner Rosen, und hoch auf ihren Stängeln thronende Lilien vermählen ihre reinen Farben, und schaukeln sich leise vom Zephyr geküßt; zwanzig Schritte von uns wallt wie ein grüner Fluß ein langer Strich englischen Rasens, dessen zartes Grün durch eine doppelte Einfassung von blühendem Mohn gehoben wird; näher an uns den murmelnden Quell, und Vögel, die ihren Frühgesang erheben, oder scherzend im Laube flattern, während unter dem Gebälke des Daches, und an den Fenstern unsrer Gefängnisse die Schwalben mit leisem Geschwätz muthigen Schwungs das

Baugeräth zu ihren Nestern zusammentragen.

Dieß Schauspiel hat so viel Reitze für mein Herz, rief der Maler im Accente der Rührung, daß es mich unsrer Sklaverei vergessen macht. Doch, giebt es Blumen, die beim Anblick der Riegel nicht verwelkt scheinen? und dieser Kontrast der Natur, die bis in den Abgrund des Kerkers in ihrer Kraft und Fülle sich enthüllt, scheint er nicht eine studierte Grausamkeit unsrer Verfolger, die Freude dran finden, durch die Umgebung mit den holden Zaubern des Lebens unsre letzten Augenblicke zu verbittern? Mir ist, ich sehe den Phalaris den ehernen Stier, in welchem er seine Schlachtopfer verbrannte, mit Blumen bekränzen. Doch hinweg mit dem, was uns Kummer machen könnte! Der Himmel ist rein, der Thé hier riecht würzig, ich gewinne einen Freund. Ist das der Augenblick mich zu betrüben, oder zu klagen?

Ich erwiederte diese Artigkeit, wie es sich gehörte. Der junge Mann schien mir, wie ich mir ihn gedacht hatte, leicht in

Flammen zu gerathen, und drückte sich eben so gefällig als kraftvoll aus. Man konnte in keinem höhern Grade, als er, das Talent zu verführen besitzen, noch vortheilhafter es benutzen. Er siegte um so gewisser, als er ohne Kunst und Schminke angriff. Der Ton seiner Stimme war mehr sanft als voll; unbereitet warf er seine Worte hin, man hätte meynen mögen, er spreche ohne Methode, und wie durch Eingebung. Mitten in einer fast alltäglichen Phrase entwischte ihm einer jener kühnen Gedanken, jener erhabenen Ausdrücke, die wie ein elektrischer Schlag uns berühren, und blenden. Hierzu kam, daß Leidenschaft und Gefühl in allen ihren flüchtigen Schattierungen auf seiner ganzen Physiognomie hervortraten, daß seine Blicke nichts als Geist und Leben flammten, und sein Lächeln unwiderstehlich war. Fürwahr ihm wohnte aller Zauber bei, den die Alten ihren Syrenen zuzuschreiben pflegten.

Hatte sein Aeußeres mich schon angezogen, hatten sein Gesang, sein Talent mich für ihn eingenommen, so machte jetzt sein

Gespräch mich vollends ganz ihm eigen. Nicht daß ich neben seinen Vorzügen nicht Mängel errathen hätte; zu groß, zu stolz vielleicht zum Heucheln, verschmähte er's, sie zu verbergen. Aus eben dem Grunde legte er seine Anmuth nicht zur Schau; sie schimmerte wie ohne sein Wissen, und war darum nicht minder gefährlich.

Wir hatten uns kaum gesetzt, als er schon auf das gestern geäußerte Paradoxon anspielte. Ich war auf eine förmliche Disputation gefaßt, und that mir schon nicht wenig auf die Methode zu gute, mit der ich meinen Satz verfechten wollte. Aber du lieber Himmel! Bei diesem Urbain war wohl von Schlußfolgen und weitläuftigen Beweisen die Rede! Als ich die Frage setzen wollte, bewies er mir, sie sey entschieden; zog ich Schlüsse, erhob er Einwendungen; berief ich mich auf Sittenlehrer, so war er mit Dichtern bei der Hand. Ich mattete mich in der Befolgung einer systematischen Ordnung ab, ohne zu merken, daß er auf die Seite sprang, um mir desto mehr Vortheil abzugewinnen.

Beredt, gedrängt, schnell wie der Blitz schwang er sich, ohne lange zu fragen, über alle logische Regelmäßigkeit hinweg, ließ die zwischenliegenden Ideen unbeachtet, schlüpfte durch enge Ritze und Spalten aus dem Labyrinthe der Vernunftschlüsse, schob statt der Gründe Beispiele unter, trat die Vernunft mit Füßen, und setzte das Gefühl auf den Triumphwagen, säumte mit einem Worte den Weg, den wir betraten, mit so vielen Irrlichtern, daß ich davon geblendet wurde. Ich weiß, ich schildre einen Narren; aber dieser Narr war liebenswürdig, geistvoll, und die Suada saß auf seinen Lippen. Behüte der Himmel jeden Staat und jedes junge Mädchen vor diesen Demosthenes-Zungen, von denen sich vergoldete Ketten abhaspeln! Auf dem öffentlichen Rednerstuhle zerbrechen sie Scepter wie Schilfrohr; Mann gegen Mann, und mehr noch gegen Weib, springen sie mit uns um, der Himmel weiß wie. Ich wenigstens empfand dieß ganz in dieser sonderbaren Unterredung.

Mir den letzten Rest zu geben, zog mein Sieger mich mit sich fort in seine Zelle,

die er in eine Werkstätte, oder, um es edler auszudrücken, in ein Heiligthum verwandelt hatte. Hier herrschte eine malerische Unordnung. Ein paar Gemälde, zwanzig Skizzen, tapezirten die Wand. Ein Haufe Musikalien diente einem porzellanenen Korbe zur Unterlage, aus welchem sich Sträuße von Rosen, die der Pinsel von neuem hervorzubringen suchte, dem Schooße eines üppigen Grüns entwanden. Auf einem Nioł tauchten aus einer Masse auf einander gethürmter Bücher die beiden Büsten Tasso's und Glucks auf, zwischen denen Raphaels Brustbild hieng. Der Notenhalter eines Pianoforte's trug die Partitur von Glucks Iphigenie, bei der Arie des Achill aufgeschlagen. Die Zither endlich ruhte auf einem Tische zwischen Metastasio's Gedichten und einer dicken Angolakatze, die auf einem angefangenen Manuscripte schlummerte. Ich habe nichts weiter hinzuzusetzen, als daß alles hier den Künstler verrieth, und nur der auf einem Gurtbettchen ausgebreitete Strohsack nebst der dünnen Kattundecke den Gefangenen.

Wir ſtritten uns ſo eben, ſagte mir Urbain, indem er mir den einzigen hier vorhandnen Stuhl bot; doch, ohne Sie beleidigen zu wollen, hier iſt etwas, das alle unſre Pro und Contra's aufwiegt. — Nun ſchob er die Staffelei, auf der er an ſeinen Blumen gearbeitet hatte, bei Seite, und ſtreckte die eine Hand nach einem kleinen, grüntaffetnen Vorhang. Waren Sie jemals in Italien? fuhr er lebhaft fort, und auf meine Bejahung ſetzt' er hinzu: ſahen Sie dort Jungfrauen vom Guido? Jetzt, da ich auch das bejahte, hob er den Vorhang, der ein Portrait verſteckte, zur Hälfte, ließ ihn aber ſchnell wieder fallen, und richtete ſeine großen, dunkeln Augen, in denen ich eine Thräne wahrzunehmen glaubte, gen Himmel. Endlich wurde mir ein Blick auf das Gemälde, das eine ſehr junge Perſon vorſtellte, deren Formen ſelbſt im Vorübergehen nur mir wahrhaft himmliſch ſchienen. Der Maler, der indeß den Kopf abgewendet hatte, ließ nur zu ſchnell den Schleier wieder fallen. Ich wollte fragen, mir Erklärung erbitten, ich wagte ſogar einige Lobſprüche; alles umſonſt! Urbain war

in ein tiefes Schweigen versunken, aus dem nichts ihn reißen konnte, und eilte aus der Zelle bloß mit der flüchtig hingeworfnen Aeußerung, er brauche frische Luft, der Blumengeruch mache ihm übel.

Schon an Urbains Seltsamkeiten gewöhnt, dacht' ich über die schnelle Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, weiter nicht nach; gern hätt' ich indeß gewußt, welche Beziehung zwischen seinem so warm vertheidigten System und dem Portrait der Schönen er sich und mich sehen lassen wollte. An der Huld der Züge, wie an der Reinheit des Kolorits glaubt' ich, in so fern ein flüchtiger Ueberblick mir ein Urtheil möglich machte, mit Gewißheit wirklich ein Werk Guido's zu erkennen. Doch, fragt' ich mich von neuem, was für Zusammenhang hat das mit der sonderbaren Behauptung, Liebe und Unbeständigkeit können sich gatten? kann man auf ein Gemälde einen Vernunftschluß gründen? soll es statt Beispiels, oder statt Vergleichungspunktes dienen?

Im Umherirren unter diesen Ideen fiel ich auf eine, die, so ausschweifend sie auch war, sich vorzüglich zur Verständigung über Urbains Aeußerung eignete. Hatte er mir nicht, auf das Bildniß deutend, gesagt: hier ist mehr, als alle unser Schlüsse? Wahrscheinlich, dacht' ich nun, hat er eine Gattin oder Geliebte, die ihm theuer ist, und hat sich, vermöge eines Wahnsinns der Fantasie, dessen nur Künstler empfänglich sind, von Guido's Gemälde entflammen lassen. Er schwärmt für eine Schönheit, die auf dieser Erde nie verkörpert wurde, und söhnt auf diese Weise die seiner Freundin schuldige Treue mit der Unbeständigkeit aus, die das Bildniß ihm einflößt. Die scheue Zurückhaltung, die Art von Scham, die Urbains erste Schritte unter uns bezeichnet hatten, schienen mir das Resultat seiner Geistesverirrung. Mehrere Verse aus seinem Liede, viele Stellen aus seinen Reden schienen mir dieß vollends klar zu machen. Der arme Schelm, sagt' ich mir, ist närrisch; aber seine Narrheit, die aus dem Herzen kommt, und nur schwach auf sein Gehirn wirkt, ist nicht gefährlich,

und muß leicht zu hüten seyn. Gestützt auf diesen ehrlichen Schluß, ermangelte ich nicht, mir eine Menge Beispiele von Leuten vorzuzählen, die sich in ein Portrait vergaffen, und dachte an die Fürstensöhne, die oft keinen andern Ausweg haben, sich, ohne sich zu kompromittiren, mit ihren Bräuten bekannt zu machen. Von Romanen und Schauspielen, die meine Vermuthungen noch mehr hätten begründen können, red' ich gar nicht; wirkliche Ereignisse waren mir nöthig.

Eine lange Reihe von Unfällen und traurigen Erfahrungen hat, wie ich schon oben anmerkte, jene sonst mir eigne übermäßige Reizbarkeit des Gefühls in mir abgestumpft, die nicht nur die rege Neugier, sondern auch die Lebhaftigkeit und Feinheit des Blicks in das menschliche Herz hervorbringt. Vormals mit einem eben so zarten als schnell geweckten Sinne begabt, von einer beugsamen Seele und einer flammenden Einbildungskraft belebt, empfand ich nichts, ohne es sogleich in Bilder oder Gefühle auszuprägen. Ach, die schöne Zeit,

da für einen wohl organisirten, leicht empfänglichen Menschen die ganze Natur sich mit dem verführerischesten Zauber bekleidet! Die erworbnen Kenntnisse befruchten dann alle Affekten, durch tausend Thore dringen Kunst und Wissenschaft in uns ein. Welche Genüsse, wenn man in dem Schauspiele der Außenwelt nur Wunder der Weisheit, in dem der menschlichen Gesellschaft nur Harmonie und Wohlwollen sieht! Ist die Täuschung verschwunden, o, so hütet Euch, gleich mir der Trauer über die Leere in Euch nachzuhängen, sondern suchet lieber, die Erinnerungen aus bessern Zeiten wieder aufzufrischen, und Muth und Kraft daraus zu sammeln, um das Menschenherz noch ferner Euerm Studium zu unterwerfen. Urbain hatte ein noch junges Herz, ein, wenn die Leidenschaft, von der es erfüllt war, mich nicht trog, noch reines; denn nicht in ein von sinnlicher Begier befleckes, nicht in abgenutzte Sinne dringt eine fast idealische, oder wenigstens romantische Liebe. Ich fand es interessant, den Ursprung der seinigen zu entdecken, ihre Fortschritte zu verfolgen, ihre Veränderungen

kennen zu lernen, ihren fernern Gang zu ahnen. Die Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen, machte mir wieder Lust dazu, und ich schmeichelte mir, in diesem unverdorbnen Gemüth auf noch unbekannte Pfade zu stoßen.

Dieses Vorhaben, das meinem Hange zum Nachdenken so willkommen war, und auf der andern Seite für die traurige Unthätigkeit eines Kerkerlebens so passend schien, konnte nur durch die engere Verbindung mit Urbain in's Werk gesetzt werden. Als Unglücksgenoß hatt' ich ein Recht an seinen Umgang; so konnt' ich ihm freundschaftliche Gesinnungen einflößen, und nach und nach seines Vertrauens mich versichern. Die uns gemeinschaftliche Neigung zu den Künsten mußte ein Vereinigungs- und Berührungspunkt für uns werden. Zwar fürchtete ich seine ungleiche Laune, und meinen eignen Stolz; doch, war sein Herz wirklich leidend, so konnte er nur selbst es durch Mittheilung zu erleichtern wünschen. Man verzeihe diese Umständlichkeit, die mir nöthig war, um die Lage der Sachen festzusetzen, und zu zeigen, wie mancher, der

nur der Vertraute einer Geschichte zu seyn glaubt, zuweilen selbst mit in sie eingreifen muß.

Zwei Tage verstrichen, so viel ich mich erinnre, eh' ich den interessanten Künstler wieder sah. Nur war er so artig gewesen, mir durch einen Aufwärter, der uns beide bediente, sagen zu lassen, bloß die Nothwendigkeit, die vorübergehende Entfaltung seiner Rosen zur Vollendung des Gemäldes derselben zu benutzen, halte ihn ab, mich zu besuchen. Ich ließ ihn ungestört, und wendete den Zwischenraum dazu an, mir einen Plan des Benehmens gegen ihn vorzuzeichnen. Hierbei kann ich nicht die Bemerkung umgehen, daß, während ich mich so ernst mit diesen Kleinigkeiten abgab, die Guillotine ihre Schlachtopfer tausendweise mähte; so jämmerlich ist die Inkonsequenz des Menschen!

Ein in La Force herrschender Gebrauch, dessen ich noch nicht zu erwähnen Gelegenheit hatte, war die tägliche Vertheilung von Brod und Suppe; denn das Wasser wurde von den hierzu besoldeten Aufwärtern

den

den Gefangnen auf's Zimmer gebracht, und andre Getränke konnte man bei einem zu dieser Absicht angestellten Speisewirth bekommen.

Die Suppe, die aus warmem Wasser bestand, worin unter ungeschmortem Gemüse Fetzen saftlosen Fleisches und Klumpen ranzigen Specks schwammen, war, wie man nach dieser Beschreibung denken kann, so ekelhaft, und schien uns so ungesund, daß wir sie unberührt stehen zu lassen pflegten. Da wir indeß bei dieser Vertheilung zugleich gemustert und namentlich aufgerufen wurden, und auch unsre Portion Brod bekamen, so durfte keiner von uns dabei fehlen. Schlag ein Uhr foderte ein betäubendes Läuten der Glocke sämmtliche Gefangne aus ihren Stockwerken und Zellen; und außer den Trägen, die sich krank meldeten, ohne doch dadurch Ansprüche auf eine mildere Behandlung zu gewinnen, ergriff ein jeder sogar mit Vergnügen den Moment einer fast allgemeinen Vereinigung, welche die Einförmigkeit einer kläglichen Existenz unterbrach, und eine Art von Schauspiel abgab. Auch war es

wirklich eins, um zwei ungeheure Kessel und vier Küchenbursche sechs dichte Reihen von Individuen, mannichfaltig an Jahren, Wuchs, Kleidung u. s. sich drängen zu sehn. Ein mit dem Gerichtsschreibertitel prunkender Schmierer verstümmelte jeden Namen, bei dessen Nennung irgend ein von Schmutz klebender Schließer eine Scheibe Brodes durch die unappetitlichen Dünste der Suppe hindurch schleuderte.

Bei der Vertheilung am dritten Tage erst sah ich Urbain wieder. Sein Gesicht schien mir bleich, sein Haar hieng verwirrt um ihn her, sein Anzug war vernachlässigt. Ich schrieb diese Veränderung seinem angestrengten Fleiße zu, und setzte ihn darüber freundschaftlich zur Rede. Sie haben nicht unrecht, sprach er; aber ich bin nun schon so unglücklich gestimmt, daß ich, jedes schwachen Gefühls unfähig, meine Neigungen immer bis auf's äußerste treibe. Zum Glücke, setzte er lächelnd hinzu, dauern sie um so kürzer, als sie lebhafter sind. Einige freilich giebt's, fuhr er mit ernsterer Miene fort, deren bloßes Andenken schon

ein Gemüth ſtark zu beſchäftigen vermag. Mögen manche Umſtände daran auslöſchen, andre friſchen es wieder auf. O beim Himmel, und das eben iſt ſo ſchlimm! Unaufhörlich vor den Augen, und, was ſchlimmer noch iſt, im Herzen einen Gegenſtand wiederfinden, den man unermüdet zu verbannen ſucht, kennen Sie eine grauſamere Pein?

Wir unterhielten uns noch einige Minuten, und bei'm Scheiden ſagte er: da er heute den Zuſpruch einer Dame erwarte, ſo werd' es ihn ſehr freuen, mich ihr vorzuſtellen. Sie iſt, ſetzt' er hinzu, ſehr ſtark in der Muſik, und Sie werden, hoff' ich, mit ihr zufrieden ſeyn. Ich nahm die Einladung an.

Wirklich fand ich am Abende, als ich auf des Aufwärters Ruf in dem gemeinſchaftlichen Beſuchzimmer erſchien, hier ein junges Frauenzimmer, mit der Urbain ſich ſo eifrig unterhielt, daß beide meinen Eintritt nicht ſogleich gewahr wurden. Die Augen niedergeſchlagen, und den Kopf geſenkt, ſchien Urbain tief nachzuſinnen, indeß ſeine

Gesellschafterin mit großer Lebendigkeit sprach, und von Zeit zu Zeit sehr seelenvolle Blicke gen Himmel hob. Jetzt bemerkte sie mich; aber ohne von ihrem Gespräch abzulenken, und als habe sie mich längst gekannt, fragte sie nur den jungen Mann lebhaft, ob ich es sey, den er seinen Freund nenne? Ich wollte antworten, wie die Höflichkeit es erheischte; aber ohne mich zum Worte kommen zu lassen, oder meinen Freund anzuhören, fuhr sie, immer rascher vorschnell, fort: Beiden wünsch' ich Ihnen dazu Glück. Nichts angenehmer, als die Langeweile des Gefängnisses durch die Genüsse der Freundschaft zu täuschen! Der Herr da scheint mir dieser Genüsse werth. Aber, erhob sie lauter die Stimme, zu mir sich wendend, die Freundschaft beschränkt sich nicht allein auf's Vergnügen, sie hat auch Pflichten. Kennen Sie diese? — Ich habe oft hierüber nachgedacht, Madam, und damals hatt' ich keinen Freund; jetzt bin ich bereit, sie zu erfüllen. — Bravo, mein Herr, ich habe die Leute gern, die mit sich reden lassen, und auf die man sogleich rechnen kann. Ich

nehme Sie bei'm Worte. — Befehlen Sie nur, Madam. Wie könnte der Freundschaft Stimme ein taubes Ohr treffen, wenn sie aus einem so schönen Munde tönt? — Das, mein Herr, ist's nicht, was ich wissen wollte, ja, kaum dürfte es Ihnen erlaubt seyn, eine solche Bemerkung zu machen, und noch weniger, davon zu sprechen. Es kommt hier nicht drauf an, schöne Sachen zu sagen, sondern zu handeln, und nützlich zu seyn. — Ich war schon einmal so frei, mir Ihre Befehle zu erbitten. Worauf kommt es an, Madam? — Auf eine Kleinigkeit. Den Herrn hier (wobei sie auf Urbain zeigte) zu bestimmen, daß er mich heirathe. — Ob das eine Kleinigkeit sey, Madam, weiß ich nicht; thunlich scheint mir's; und hätten Sie mir nicht die Aeußerung von Wahrheiten untersagt, die Sie schöne Sachen zu nennen belieben, so würd' ich hinzusetzen, es scheine mir auch das angenehmste und wünschenswertheste auf Erden. — Das können Sie schon wieder nicht so geradezu behaupten. Wir kennen uns nicht, mein Herr, und Sie beurtheilen mich sehr falsch, wenn Sie mich zu

jenen Weibern zählen, denen eine Schmeichelei so viel wie ein Grund gilt. Fort mit diesem süßen Ton, der nach dem Seladon schmeckt, und mir nichts weiß macht. — Ich fange an zu merken, mit wem ich zu thun habe, Madam; und was von mir abhängt, soll geschehn, um Sie nicht mehr mit meiner Artigkeit zu plagen. Von dieser Minute an schließ' ich oder senk' ich wenigstens meine Augen. — Der Anfang unsers Zweisprachs hatte den Maler aufgeheitert, jetzt brach er in ein helles Gelächter aus. Auch die Dame konnte, trotz ihres auffahrenden Wesens, sich des Lachens nicht enthalten, und mein angenommener Ernst hinderte mich gleichfalls nicht, an der allgemeinen Lustigkeit Theil zu nehmen.

Dieser Skizze zufolge muß Frau von l' Yeuse — so nannte sich diese junge Person — dem Leser seltsam genug vorkommen, und ich würde dieß Urtheil unterschreiben, hätt' ich nur sie gehört; aber ihr Anblick machte ihrer Fehler, oder, um richtiger zu reden, ihrer Verschmähung der Gebräuche und Uebertreibungen der Höflich-

keit vergessen. Sie hatte kaum zwanzig Jahre, war wunderschön gewachsen, und trug auf einem Halse, der zu einem Modell hätte dienen können, ein allerliebstes Köpfchen. Große, dunkelblaue Augen, unter langen, braunen, seidnen Wimpern; eine ziemlich schmale Stirn, auf der zwei schwarze Brauen vollkommen bogenförmig sich zeichneten; ein kleines Näschen; ein Mund, den man groß gefunden hätte, wäre er nicht durch ein Paar sanftgeschwollne purpurne Kußlippen, zwischen denen zwei Perlenschnuren von Zähnen durchschimmerten, zum Throne der Wonne geworden; ein mehr rundliches als ovales Gesichtchen, in das die Liebe mit ihrem Finger, dem Lächeln und dem Frohsinn zum Aufenthalte, Grübchen eingesenkt hatte; ein bischen zu viel Fleisch vielleicht, aber von der Gesundheit mit ihrem von einem glänzendschwarzen Haare noch gehobnen Kolorit angehaucht — so war Honorine von l' Yeuse, die überdieß schnell sprach, gut sprach, jedes Wort mit einem Gest begleitete, und in jedem Gaste Liebreiz anbrachte, zumal in der Viertelstunde, weniger aus Gefallsucht als

aus Ungeduld, den Handschuh aus- und anzog, wie ein kleiner Kobold in beständiger Bewegung lebte, und, ohne auf der Hebe jungfräuliche Neuheit Anspruch zu machen, an reitzender Frische, Biegsamkeit der Gestalt, und neckendem Lächeln ihr glich.

Ohne Scherz, sagte sie, und bemühte sich, ihrer drolligen Miene ein wenig Würde zu leihen; ich fühle mich recht beschämt, mein Herr, durch einen solchen Ausfall einem Gespräch ein Ende gemacht zu haben, das durch Ton und Inhalt gleich ernsthaft wurde. Lassen Sie sehn, ob wir wieder verständig seyn können. Sie sind Urbains Freund, und er hat mir mehr Gutes von Ihnen gesagt, als ich eigentlich glauben mag. Ihr Benehmen steht ihm an, Ihr Geschmack stimmt zu dem seinigen, Ihre Aeußerungen gefallen ihm, kurz und gut, Sie haben sein Vertrauen. So benutzen Sie denn dieß, um ihn zu der Heirath mit mir zu bewegen. Zwingen Sie ihn, glücklich zu seyn. Ein falsches Zartgefühl hält ihn in Fesseln, und kämpft mir entgegen. Ich bin Wittwe, reich, frei, Sie selbst

finden mich eben nicht häßlich. Was will er denn? Er hat nichts, behauptet er. Ueber den Betrüger! Sehen Sie seine Gemälde, hören Sie ihn singen, betrachten Sie seinen schönen Kopf! Aber ein Undankbarer ist er, der Liebe nur einzuflößen, nicht selbst zu empfinden vermag. Bin ich etwa die einzige, der er den Kopf verdreht hat? Wehe mir! Urbain, warum mußt' ich Dich kennen? Grausamer Urbain, Du kostest mir das Leben! — Und dabei gieng es an ein Schluchzen. Das Lächeln schwebte noch um ihre Lippen, und Thränen rollten aus ihren Augen; es war wie wenn eine Regenwolke in den Sonnenstralen spielt. Im Leben sah ich nichts verführerischeres.

Urbain war bewegt, ich war gerührt; die Vernunftgründe, die mir fehlten, zu ersetzen, nahm ich meine Zuflucht zum Pathetischen. Die Hindernisse, die ich nicht kannte, ließ ich unberührt, und verbreitete mich lieber über das Glück einer Ehe, die mir passend schien. Passend! rief Honorine; sagen Sie, daß es nie eine schicklichere, nothwendigere gab; setzen Sie hinzu,

daß dieſe Ehe dort oben feſt beſchloſſen iſt, und — ſo ſchloß ſie mit leidenſchaftlichem Nachdruck — daß ſie zu Stande kommen wird und muß.

Glauben Sie mir, meine unſchätzbare Freundin, hub nun der Maler an, daß ich, durch die Verweigerung von Wünſchen, die mir ſo theuer ſind, meinem eignen Glück zuerſt das Urtheil ſpreche. Wo werd' ich mehr Liebe, mehr Reitze, mehr Wonne finden? Doch, ich wiederhol' es, wodurch wäre ich ſolcher Schätze werth? Entſinnen Sie Sich nicht mehr, in welchem Zuſtande Sie mich am Anfang unſrer Bekanntſchaft fanden? Das erſte Gefühl, das ein Elender Ihnen einflößte, war Mitleid. Späterhin verwandelte Ihre Güte ſich in Zärtlichkeit; wie nichtswürdig wär' ich, wenn ich dieſe mißbrauchte! Nein, fern ſey es mir, mich mit Ihren Wohlthaten gegen Sie zu bewaffnen! Ich verehre Ihre Großmuth, aber würd' ich dieſe verdienen, wenn ich ihr nicht widerſtände?

Wie der Verräther, nahm die Dame das Wort, ſeinen Undank oder ſeine Gleich-

gültigkeit schön anzustreichen weiß! Du wirfst mir mit allen deinen demüthigen Phrasen nur meine Schwäche vor, Urbain, aber es ist die der Liebe; Du, Du stößest mich mit der Macht des Hasses zurück; ja, Du hassest mich, Grausamer, oder liebst mich wenigstens nicht mehr, wenn Du je jemals mich liebtest, und das ist schlimmer als Haß. Ist es nicht, als mach' er mir die Sorge, die ich für ihn trug, noch zum Vorwurf? Konnt' ich anders handeln? — Ich bin reich, und stehe gern den Armen bei. Ich fahre eines Tags in das Hôtel dieu. Durch die langen Säle herumirrend, laß' ich hier ein Goldstück, dort ein Wörtchen des Trostes zurück. Eines dieser Krankenlager fällt mir auf, zieht mich an; unbeweglich, betäubt, bleib' ich stehn, kann keinen Athem finden, bin wie angewurzelt, dem Umsinken nahe. Ein junger Mensch lag hier; er litt schrecklich, ihn verzehrte ein Fieber, seine Augen glänzten von Thränen, kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Seine Physiognomie, wie rührend! seine Schönheit, wie veredelt vom Schmerz! — Schwankend trat ich zu ihm

hin, richtete Fragen an ihn mit bebender Stimme. Er antwortete mir, und ach! in welchen Tönen! Meine Verwirrung wuchs so sehr, daß ich kaum ihn der Pflege der Wärter zu empfehlen vermogte. Seine Blicke waren den meinen begegnet; seine Lippen, dünkte mich, bestreiften meine ihm hingehaltne Hand. Ich schied mit klopfendem Herzen, glühend im Gesicht, voll Furcht, mein Geheimniß zu verrathen.

Sollten Sie über dieß schnelle Erwachen, Entzünden meiner Leidenschaft erstaunen, fuhr Honorine, zu mir sich wendend, fort, ich würde Sie bedauern, ich würde Ihnen Glück wünschen vielmehr, fiel sie sich selbst ein. Sie hätten dann nie geliebt, Sie würden nie lieben, und es lebt kein glückliches Herz, als das hart wie Marmor und kalt wie Eis ist.

Ein Mann, auf den ich mich verlassen konnte, zog über den Kranken Erkundigungen ein. Diese fielen nach meinem Wunsche aus, und ich durfte nicht über meine Wahl erröthen. Ich erschien im Hospital, nur um den Geliebten mit mir zu nehmen.

Die Hoffnung hatte das durch Muthloſigkeit verſtärkte Uebel gelindert; das Fieber zertheilte ſich; mein Patient kam ſichtlich zu Kräften. Welche Reitze hat dieſe Bläſſe, wenn auf einem holden, unverſtellten Geſicht man die fliehende Krankheit mit der ſiegenden Geſundheit ringen ſieht! Urbain, denn er war es, nannte mir ſeine Dankbarkeit nur in den Lauten der Liebe; er hatte die meinige errathen, und wie hätt' ich ſie ihm verbergen können? Mein Stolz war es und meine Wonne, ihm ſie zu geſtehn, ihm das Zeugniß derſelben zu wiederholen.

So verfloſſen wie Ein heiterer Tag die beiden glücklichſten Monate meines Lebens, oder die beiden einzigen vielmehr, die ich mir als reines Daſeyn anrechnen kann. Nicht lieben, nicht mehr lieben, heißt es nicht ſterben?

Der Beſitz, der gemeine Leidenſchaften abſtumpft, nährte die unſeige, vermehrte ihre Kraft. Jeder Tag ſchien unſrer Liebe erſter, und hatte allen Reitz der Neuheit. Oft ſagte mir Urbain in ſeiner Dichterſprache: O meine Geliebte, die Grazien miſchen

mir die Farben, und Amor führt mir den Pinsel. Mit Rosen stick' ich den Leichenschleier deiner Trauer, und die Schärpe des Todes wird zum Gürtel der Venus. — Ach, jetzt glaub' ich fast, ein Aufrichtigliebender hätte so sich nicht ausgedrückt.

Ein Zögling der französischen Schule, hatte Urbain den Keim eines großen Talents nach Italien gebracht. Rom, die Bühne der Kunst, hatte diesen befruchtet. Aber sein Vaterland, von der Wuth der Partheien zerrissen, verkannte ihn, und hätte ihn in einem Hospitale vergessen. Bei meinem Zurufe sah ich ihn aufleben; das Feuer meines Herzens fachte die Gluth der Kunst wieder in ihm an. Die Nachwelt wird mir zwanzig Meisterwerke danken. Und das sind meine Verbrechen, das ist's, was er an mir tadelt! Durch mich ist er was er ist, dafür will ich ihn, seine Person, sein Herz! Hast du andre Anklagen gegen mich? Sprich, Bösewicht, und zeihe mich der Lüge, wenn du darfst!

Die exaltirte Honorine hatte mit einer Wärme gesprochen, die mich ergriff, und

auch Urbain zu durchdringen schien. Die glühenden Gefühle dieser lebhaften und leidenschaftlichen Frau warfen ihren ganzen Widerschein auf ihres Geliebten Antlitz. Er schwieg und schlug die Augen nieder; doch unter ihren Wimpern stahlen sich Thränen hervor. Schüchtern hob er sie endlich zu der Liebenden empor, beugte halb vor ihr sein Knie, und ergriff eine ihrer Hände, die er mit Thränen und Küssen bedeckte. Honorine neigte ihren Kopf zu dem seinigen herab; Beider Lippen begegneten sich, und die Seufzer des Schmerzes verhauchten in den Liebkosungen der Aussöhnung.

Diese erfreute mich um so mehr, als der Zwist mein ganzes Innre hingenommen hatte. Ich dankte meinem Freunde, daß er mir außer der Bekanntschaft mit der liebenswürdigen Frau das Schauspiel einer so schönen Friedensstiftung geschenkt habe. Honorine gieng zu einer tollen Lustigkeit über, und würzte die Unterredung durch einen guten Einfall nach dem andern. Urbain hörte mit Entzücken sie an, beschaute sie wonnetrunken. Ich, der uneigennützige

Beobachter, genoß ihres Glücks, und vermehrt' es, indem ich es in Worte brachte.

Als ich der Frau von l' Yeuse bemerklich machte, daß meine Vermittlung, die ihr anfangs nützlich geschienen, so gut wie nichts ungefähr gewesen sey, antwortete sie mir, allerdings könne selbst Cicero bei einem Frauenzimmer, das den Geliebten rühren wolle, in die Schule gehn; doch habe auch ein Freund immer seine Rolle und seinen Werth, weil nicht nur seine Anwesenheit, vermöge der Rücksicht auf fremdes Urtheil, deren sich kein Mensch ganz erwehren könne, mancherlei entscheiden, sondern auch, weil oft der Freund das Werk der Geliebten vollenden, und durch seinen Einfluß das Gewicht der guten Sache verstärken möge. Diese Worte erinnerten mich an Urbains System; ich sah ihn an, und glaubte in ihm die Verlegenheit zu lesen, wie er seine geheime Denkart mit dem heutigen Vorfalle ausgleichen wolle.

Gegenseitig sehr zufrieden, giengen wir aus einander, doch Frau von l' Yeuse trennte

trennte ſich nicht von ihrem jungen Künſtler, ohne ihm Hoffnung zur nahen Befreiung zu machen. Sie war ſo gütig, ſich auch bei mir nach den Urſachen zu erkundigen, die mich hierher gebracht haben dürften, und übernahm es, ſich für mich zu verwenden.

Urbain verſchloß ſich von neuem, und brachte wieder zwei Tage zu, ohne mich zu ſehen. Am Morgen des dritten ſchlüpfte ich nach einem ſehr kurzen Spaziergange in ſeine Werkſtatt, worin ich zu meinem nicht geringen Befremden ein Abbild von Honorinens Kopf in Lebensgröße auf der Staffelei fand. Sie war's als ſtände ſie vor mir; dieß ihre Augen, voll einer feuchten Flamme, dieß ihr wollüſtig lächelnder Mund, ihre hingebende Läſſigkeit, ihr Ausdruck, in welchem Geiſt und Gefühl ſich gatteten. Mit der höchſten Natur und Wahrheit hatte der Künſtler die Zartheit der Formen, die Anmuth der Züge, den lebhaften ſammtartigen Teint, die durchſichtige reine Haut hingezaubert, unter der ein leichtes, friſches Blut munter zu rinnen ſchien. Bewunderte ich indeß das Talent

des Künstlers, so fühlt' ich mich mehr noch gerührt von des Liebenden Zärtlichkeit, und ein Ausbruch von Lobpreißungen gegen Urbain war hiervon die Folge.

Sie sind also mit meiner Arbeit zufrieden? sagt' er lächelnd. Mir selbst scheint es, sie sey mir gelungen, auch wäre hier wirklich das Scheitern schwer gewesen. Ich hatte ein allerliebstes Vorbild, das durch die lebendigste Anschauung sich tief in mein Innern abgedrückt hatte. Lachend und weinend hat Honorine eine jener Physiognomieen, die sich nicht leicht vergessen — ein wahrer Schatz für den Pinsel!

Diese Rede hatte, meynt' ich, mehr vom begeisterten Künstler, als vom feurigen Liebhaber. Vielleicht irren Sie Sich hierin nicht, versetzte der junge Mann, dem ich dieß frei gestand; doch was wollen Sie von mir? ist's meine Schuld, wenn dieß liebliche Gebild ein launenvolles, fantastisches Gemüth beherbergt? Ich liebe diese Dame; sie hat so viel für mich gethan, daß bloße Dankbarkeit Beleidigung seyn würde, und Liebe mir gegen sie Pflicht ge-

worden iſt. Im Urſprunge unſrer Verbindung war dieſe Liebe unſre Freude, war, ich muß es geſtehn, der unerſchöpfliche Quell aller der meinigen, und das darum, weil Unabhängigkeit ſich zu ihr geſellte. Freiheit giebt dem Gefühle Leben; Sklaverei tödtet es. Honorine, ſo liebenswürdig, ſo lange ſie nichts als Liebe verlangte, wurde herrſchſüchtig und anfodernd, als ihr die Ehe in den Sinn kam. Meine Flamme verloſch nicht, wurde aber ſchwächer, und daß ſie wieder auflodert, dank' ich einzig und allein dem Unglücke, das mich von Honorinen trennte. Dieſen letzten Zwiſt erwartete ich nicht; aber es freut mich, Gegenſtand und Zeuge deſſelben geweſen zu ſeyn. Wie der Unmuth ihre Reitze erhöhte! wie ihre Blicke ſpielten! alle ihre Bewegungen wie lebhaft! in ihrem Organ welche Biegſamkeit! Dieß Schauſpiel ſprach wieder zu meinem Herzen; und beſchämt, daß ich ſo viel Liebreitz und mein Glück hatte vergeſſen können, ſchwor ich der ſtrafbaren Ermattung ab, die mich von ihr entfernt hatte. Sie ſahen ihre Liebkoſungen, und hörten meine

Schwüre; jetzt erkennen Sie der Holden Macht über mein Genie, und dieß Bildniß werde ein Denkmal der Kunst und der Liebe!

Er ergriff den Pinsel. Das Feuer des Talents schien von seiner Stirn zu leuchten, und aus seinen Augen zu sprühen. Unter seiner weichen und gelehrten Behandlung goß sich in das Gemälde neues Leben; die Kontoure rundeten sich; sanfter fügten sich die Theile in einander; die Karnation vorzüglich wurde ein Meisterstück von frischem Leben, und man glaubte, hinter dieser feinen Haut das Blut rinnen zu sehn. Urbain hielt von Zeit zu Zeit an, um Luft zu schöpfen, und betete sein Werk an.

Erst spät vermogt ich mich von dieser interessanten Scene loszureißen, und in meiner Einsamkeit mich meinen Betrachtungen zu überlassen. Der Mechanismus der geistigen Kraft des Menschen war es, der diese hinnahm. Meines jungen Freundes Beispiel bewies mir, daß, wenn man ihr gewöhnlich im Gehirn ihren Sitz anweist, sie wenigstens mit dem Herzen in der

regſten und raſcheſten Wechſelwirkung ſteht. Urbain, der ſich anfangs kalt, beinahe unartig bei Honorinens Erwähnung gezeigt, hatte, indem er ſich länger mit ihr beſchäftigte, ſich ſtufenweiſe für ſie erwärmt. Ja, die Erinnerung an ihre Reitze hatte ſeine Stimmung zur Strenge in eine ſchwärmeriſche Vorliebe umgewandelt, und die Begeiſterung des Künſtlers den Wahnſinn des Liebenden, wie dann wieder umgekehrt, von neuem aufgeweckt. Beide hatten nun das bewegliche, reitzbare Gemüth mit ſolcher Macht ergriffen, daß es ſchwer zu entſcheiden geweſen wäre, ob der Liebhaber mehr Genie, der Maler mehr Liebe beſitze.

Einige Zeit blieben die Sachen in dieſer Lage, bis nach acht oder zehn Tagen Frau von l' Peuſe mir einen Brief ſandte. Ich ſchreib' ihn hier ab, um ein Pröbchen von ihrem Style zu geben. Ihn den Augen der Inquiſitoren zu entziehn, hatte ſie ihn in den unterſten verborgnen Boden einer blechernen mit Thé gefüllten Büchſe ſtecken müſſen.

„Das Vergnügen, mit einem liebenswürdigen Manne in Briefwechsel zu treten, ungerechnet, hab' ich bei diesem Schreiben an Sie drei sehr frohe Empfindungen. Die erste, mein Herr, weil ich Ihnen melden kann, daß Ihre Sache nur zum Vortrage kommen darf, um eine Ihrer Befreiung günstige Wendung zu nehmen, wie ich aus den zuverlässigsten Quellen weiß; die zweite, weil Urbain in einigen Tagen loskommen, die dritte endlich, weil meine Verbindung mit ihm unmittelbar darauf erfolgen wird. Das wäre denn viel, zu viel beinahe, um mich trunken vor Entzücken zu machen, kennte ich nicht Urbains Weise, und müßt' ich nicht vor ihr zittern. Ihnen, mein Herr, ziemt es, mich wieder aufzurichten; in Ihren Händen liegt vielleicht mein Glück, denn Sie sind nur erst mit meinem Geliebten bekannt geworden, und ich habe bemerkt, daß neue Freunde etwas über ihn vermögen. Von seinem Herzen bin ich gewiß, das versteht sich; nur seine Fantasie ist's, die ich scheue. Suchen Sie dieser die feste Richtung auf den unläugbaren Satz zu geben: daß es eines edlen Talents

würdig ist, sich Reichthum und Schönheit zinsbar zu machen. Ich gebe Ihnen Vorschriften; verzeihen Sie! Ich darf Ihnen nicht erst sagen, ich sey inkonsequent, ungeduldig, unbesonnen; errinnern Sie Sich zu meiner Entschuldigung, daß ich jung, liebend, eine Französin bin."

Ich war zu dem Maler gegangen, um über den Inhalt dieses Schreibens mich mit ihm zu besprechen, und wollte eben davon anfangen, als ihm der Aufwärter mit geheimnißvoller Miene gleichfalls eins zusteckte. Die Handschrift auf der Addresse machte ihn erblassen; ich hielt mich für überflüßig, und wollte gehn. Bleiben Sie! bat er, und riß das Siegel auf. Nach den ersten Zeilen wurde seine Erschütterung so groß, daß er nicht weiter zu lesen vermogte. Er warf sich auf's Bett, verdeckte bebend seine Augen mit dem Blatte, und sagte nach einer nur von Seufzern ausgefüllten Pause: — Hier, lesen und urtheilen Sie, ob ich Honorinens Gatte seyn kann? Dann sprang er auf, und eilte auf sein noch feuchtes Gemälde zu. Wäh-

rend er ſchluchzte, ſtöhnte, in verzweiflungsvolle Ausrufungen ausbrach, las ich:

„Ein halbes Jahr und einige Meilen, ſollten Sie mich aus Deinem Herzen geſtoßen, ſollten ſie die unglückliche Spinalba aus Deinem Andenken verlöſcht haben? Wo biſt Du, theurer und grauſamer Freund, ach, und wo bin ich ſelbſt? Warum muß ich es wahrnehmen, daß die Alpen uns trennen, warum durch Deine Vergeſſenheit Deine Abweſenheit erfahren? Deine Vergeſſenheit! Hab' ich es hinſchreiben können, das abſcheuliche Wort, und iſt es Urbain, der mir es eingab? Nein, noch bin ich Dir gegenwärtig, und der Zauber meiner Liebe hält Dich feſter, als die Kette Deiner Gelübde. Doch, woher dieß Schweigen, das mich tödtet? Treulos biſt Du nicht, und zu erkalten war Dir unmöglich. Was ſoll ich alſo denken? Soll ich mich einer Furcht überlaſſen — ha, ich fühl' es, noch eine ſchmerzlichere giebt es, als die vor Unbeſtändigkeit! — — nein, dieſe gräßliche Idee, ich kann ſie nicht faſſen; ſie würde mein Herz zerreißen, und

mich unter Quaalen der Verdammten in's Grab ſtoßen.

„Doch, was ſagt' ich, dürft' ich, auch, wenn das Schrecklichſte auf mich einſtürmte, dürft' ich freiwillig den Tod wählen? bin ich nicht Mutter? bin ich es nicht durch Dich? Urbain, Lieber, ich fühle, wie ſie ſich unter meinem Herzen bewegt, die ſüße Frucht unſrer Zärtlichkeit; ſchon dünkt mich, ich höre des Kleinen Stimme, und dieſe Stimme ſpricht für Dich.

„Und Du, könnteſt Du taub, unempfindlich dagegen ſeyn? wollteſt Du mich, die Du ihren Pflichten untreu machteſt, auch noch dafür beſtrafen? Ich habe das mütterliche Vertrauen hintergangen, einen kränkelnden Bruder verlaſſen, meine Ehre Preiß gegeben; doch, ich gehorchte der Liebe, und war dieß ein Verbrechen, ziemt es Dir, Dich zu meinem Richter aufzuwerfen?

„Ich ſage Dir nichts von dem Mangel, den ich leide. Giebt es noch ein Uebel für die von Dir Getrennte? Ich fühle

nichts als Deine Abweſenheit; mich ſchmerzt nichts, als daß Du nicht bei mir biſt, und nichts bleibt mir noch als meine Liebe.

„Vor mehr als vier Wochen bin ich von Neapel abgereiſt, und in der Abſicht, nach Frankreich zu gehn, ganz Italien durchſtreift. In Frankreich, ſagt' ich mir, lebt mein Urbain; das Land, das mir ihn entzog, gebe mir ihn auch wieder.

„Ermüdung und Schwäche haben mich hier in den Alpen feſtgehalten. Aus dem Stübchen, das ich der Gaſtlichkeit eines alten Hirten und ſeiner Frau verdanke, ſehe ich auf Säulen von Eis geſtützte Schneekuppeln. Warum biſt Du nicht hier, Liebſtes? wie würde in Deiner Nähe dieſes imponirende Schauſpiel ſich mir verſchönern! wie lachend würden dann dieſe öden, ſtarren Fluren mir erſcheinen! Die Hütte, die ich bewohne, würde, theilteſt Du ſie mit mir, nebſt einigen Ziegen uns zum Glücke genug ſeyn.

„Noch geb' ich die Hoffnung zu dieſem nicht auf. Jedes von uns legte ſein Wohl

in des andern Hände, und das meine kann nicht verloren gehn, so lange Du es verwahrest.

„Gleichwohl schreibe mir, beweise mir das Richtige meiner Angst, die Ungerechtigkeit meiner Vorwürfe. Auf den Knieen erfleht Deine Gattin von Dir ihr Leben; ein Paar Zeilen von Deiner angebeteten Hand werden es ihr erhalten."

In einer Nachschrift gab die Schreibende ihre Addresse zu Turin im Gasthofe zur Krone, der Pobrücke gegenüber, an.

Schweigend und nachdenkend stand ich, als ich den Brief gelesen hatte, da. Nun! rief Urbain, bin ich Böſewicht, Unmensch, Thor genug? Was müssen Sie von mir denken? — Was man eben von einem liebenswürdigen, reitzbaren, leidenschaftlichen jungen Manne denkt, den seine Jahre zu Fehltritten verleiten, welche die Liebe beschönigt, und — setzt' ich mit Ernst und Nachdruck hinzu — die Reue verlöscht, die Rechtschaffenheit wieder gut zu machen weiß. — Die Rechtschaffenheit! — Nun

ja, allerdings. Hören Sie einen Augenblick auf die Stimme Ihres Innern; was sagt sie Ihnen? — Ich weiß, daß ich strafbar war. — Sie sind es noch. — O wohl, wohl, und ich bin es mehr als Sie glauben. Ich habe das Zartgefühl, die Gastfreundschaft verletzt. Ach, wenn Sie meine Geschichte kennten! — Ich kenne wenigstens das Wichtigste davon. — Und das traurigste. — Keine Frage weiter, Sie selbst gestehen Ihre Schuld. — Was soll ich thun? — Ihre Pflicht. — Aber Honorine? — Ist sie Mutter? nur Geliebte ist sie. Eine andre Geliebte, die zugleich Ihre Gattin ist, die Sie zum Vater machte, ruft Ihnen zu von den unwirthbaren Bergen, von dem elenden Lager, wohin Ihre Härte sie verbannt hat. — Gott! wie ängstigen Sie mich! — Frau von l' Yeuse hat Vermögen; sie liebt Sie, ich will es glauben; aber Ihrer und der Liebe würde sie unwerth seyn, wenn sie eigensüchtig Sie liebte. Die Freude an ihrem eignen Edelmuth, die Ueberzeugung, zwei Menschen glücklich gemacht zu haben, werden ihr Trost genug geben. Sagten Sie

mir nicht, als Sie den Brief mir mittheilten, ich ſolle ſelbſt entſcheiden, ob Sie Honorinens Gatte ſeyn könnten. — Halten Sie ein! mein Herz iſt ohnehin auf der Seite meiner Pflicht, und mehr noch geh' ich der Liebe nach, als der Vernunft. Ja, ich kann es nicht erwarten, Spinalben an mein Herz zu drücken; die Frucht meines Fehltritts, deren ſie erwähnt, iſt zugleich das Pfand meiner Zärtlichkeit. Alles vereinigt ſich, zu ihr mich zurückzuführen, und ich ſträube mich nicht länger gegen den ſüßen Zwang. Schönes Loos, in der Reue ſeine Ruhe, in ſeinen Obliegenheiten das Glück zu finden!

So bog ſich nach mannichfaltigen Richtungen, und nicht ſelten widerſtreitenden Lagen dieſes zarte und zu gelenke Gemüth, das mehr Stolz hatte als Kraft, mehr durch die Scham vor der Schlechtigkeit ſich im Zügel halten, als von der Liebe zum Guten ſich anſpornen ließ, das ehe der Ueberredung als der Ueberzeugung zugänglich war, und in den Dingen weniger ihren ſittlichen Werth oder Unwerth, als

das Anziehende ihrer Schönheit und das Abschreckende ihrer Mißgestalt achtete.

Bei der Erfüllung der unnachläßlichen und heiligen Verbindlichkeiten gegen Spinalben war Urbain doch Honorinen Schonung schuldig. Schon ihr feines Gefühl machte diese nöthig, wie viel mehr ihre Liebe! Mußte Urbain diese auch nicht erwiedern, so müßte er sie doch ehren. Ueberdieß, die Wahrheit zu gestehn, schwankte er im Grunde noch zwischen beiden Schönen. Ein muthvoller Mensch, der nur zwischen Liebe und Pflicht die Wahl hat, wird sich nicht bedenken; aber wie wird ein bis zur Schwäche bewegliches Gemüth sich zwischen zwei beinahe gleichen Leidenschaften bestimmen, deren eine die Natur und das Blut, die andre die Dankbarkeit zum Beistand herbeiruft?

Doch so sehr ist das Menschenherz aus widersprechenden Elementen zusammengesetzt, daß ich meine Hülfsquellen aus der Gebrechlichkeit Urbains selbst zu ziehen hoffte. Jeder Tag bewies mir stärker, was ich bereits andeutete, daß des Jünglings Reiz-

barkeit aus einer thätigen und feurigen Einbildungskraft entsprang; auf diese nur durft' ich wirken, an dieser nur wie an einem Faden das Puppenspiel seiner Empfindungen regieren. Bis jetzt, hat man gesehen, war meine Unternehmung hierin glücklich von Statten gegangen; es kam nur drauf an, keinen Schritt wieder rückwärts zu thun.

Wir kamen dahin überein, der Frau von l' Yeuse das Ereigniß mit dem Briefe geheim zu halten. Urbains nahe Befreiung, womit diese Dame mir geschmeichelt hatte, erlaubte ihm bald, sein Gelübde zu erfüllen. Wenn er bei der Rückkehr von Turin seiner Wohlthäterin seine Gattin und sein Kind vorstellte, konnte er mächtigere Fürsprecher bei einem edlen Weibe wählen?

Ueber diese Hauptpunkte einmal einig, beredete ich meinen Freund, unverzüglich an die Verlaßne zu schreiben, und ihr mit nur zu vielem Rechte gequältes Herz zu beruhigen. Er säumte nicht, und las mir seinen Brief, der sein Vergehn gestand, seine Reue schilderte, und in jedem Worte

heiße Leidenschaft athmete. Bei dieser Vorlesung vergoß er reichliche Thränen, die ich mit meinen eignen begleitete; und auch hier mußt' ich die innige Verbindung und den wechselseitigen Einfluß des Herzens und der Fantasie, wie sie in ihm wenigstens sich zeigten, bewundern.

Man begreift vielleicht nicht, wie ich, da ein bloßes einfaches Schreiben mich so schnell zum wärmsten Freunde der Person, von der es kam, gemacht hatte, nicht eine gleich rasche Neugier äußerte, sie aus der Geschichte ihrer Liebe und ihrer Verhältnisse mit Urbain näher kennen zu lernen; es wird vielleicht mehr noch befremden, daß ich mir nicht, eh' ich die Rechte der Liebe und Treue für sie in Anspruch nahm, erst die Ueberzeugung zu verschaffen suchte, ob diese auch gegründet und gerecht seyen. Jener Kritiker gedenk' ich gar nicht, die entweder in ihrer dumpfen Unempfindlichkeit gar nicht einsehn, wie wir uns für eine uns fremde Heldin einer alltäglichen Geschichte interessiren können, oder aus strenger Moralität es sogar gewaltig übel nehmen, daß man ihre Aufmerksamkeit für einen jungen Wüstling

ling und ein verführtes Mädchen in Beschlag nimmt. Den letztern hab' ich weiter nichts zu sagen, als daß sie, wenn mein Buch ihnen Aerger oder Langeweile macht, es in Gottes Namen zuschlagen können. Den erstern aber will ich nur gestehn, daß meine Neugier, obgleich anfangs dem instinktartigen Mitleide für das Unglück untergeordnet, doch bald geltend genug sich machte, um mich bei Urbain auf Befriedigung derselben dringen zu lassen.

Die strenge Behandlung, die man auf's neue gegen die Gefangnen nöthig fand, verschaffte uns nur zu viel Muße. Der Sicherheitsausschuß entzog unsern Verwandten und Freunden die Erlaubniß der täglichen Besuche, und beschränkte diese auf zwei in jeder Dekade. Mein junger Freund wendete daher die Zeit, die wir übrig hatten, zu seiner Erzählung an. Was er mir stückweise, bald auf dem Spaziergange unter den Linden, bald sitzend unter unsrer verschwiegnen Acacia mittheilte, liefre ich hier dem Leser im fortlaufenden Zusammenhange.

Urbains Geſchichte.

Betrachtet man das Leben irgend eines Menſchen mit Sinn, ſo mögte man annehmen, er habe es nur darum gelebt, eine oder mehrere moraliſche Wahrheiten in Handlung zu ſetzen, deren Theorie, von dem Genie errathen und von der Weisheit entwickelt, ſich, ſoll ſie Nutzen ſchaffen, in Ausübung verwandeln muß. In der That, die Gottheit ſcheint mitten in das Gemiſch von Tugenden und Laſtern, die um die Oberherrſchaft über uns kämpfen, und wechſelſeitig ſiegen, den Keim gewiſſer Urprinzipe gelegt zu haben, der zu ſeiner Entfaltung nur der von den Umſtänden und Verhältniſſen erregten Gährung bedarf, und dann gewöhnlich plötzlich und unerwartet emporſchießt. Wie mancher, der zur Heftigkeit geboren wurde, hat ſein halbes Leben hindurch ſanft und ruhig geſchienen, weil kein Widerſtand ſeine Hitze aufreitzte, und die Veranlaſſung fehlte, ſeine geiſtige Mißgeſtalt an's Licht zu bringen. Nero zum Beiſpiel! Seine erſten Schritte

auf der Bahn des Regenten, ließen sie nicht ein erhabnes Gemüth, ein edelmüthiges Herz, geregelte Neigungen, richtige Einsichten hoffen? Man kann nicht sagen, er habe sich verstellt, und Tugenden geheuchelt. Die, mit denen er glänzte, brachen in eigenthümlichem Licht aus ihm hervor, von keinem entgegenstehenden Laster bewölkt und verfinstert. Nein, der eigentliche Nero war noch nicht geboren; ein Umstand schafft ihn; die Hülle zerreißt, und das Ungeheuer brüllt.

Aus der Langsamkeit, womit das, was uns bestimmt und modifizirt, sich ereignet, entstehen meistens alle unsre schiefen oder vorschnellen Urtheile. Derselbe Mensch hat in zwanzig verschiednen Lagen zwanzig verschiedne Seiten gezeigt, und die widersprechendsten Meynungen von sich erweckt. Doch ist eine einzige Gestalt seine wahre, und eben in dieser hat er nie auftreten können. Diese Beweglichkeit, die in allen Dingen, aber am sichtlichsten über den Menschen herrscht, sie ist es, die das Studium desselben zum schwersten unter allen macht. Das Seltsame, oder, wenn man

will, das Unerklärliche an diesem ist, daß die Fortschritte darin Rückschritte sind, und daß wir um so weniger wissen, je mehr wir lernen. Es ist ein Logogryph, von dem man wohl einige Glieder erhascht, dessen ganzes Wort aber noch niemand gelesen hat. Mit jedem Grade der Erfahrungen, die wir machen, erhalten wir allerdings eine Lehre, belebt durch sinnliches Beispiel; aber je bestimmter das Einzelne sich uns darstellt, desto weiter entschwindet uns das Allgemeine. Das Resultat hiervon scheint mir, daß das menschliche Leben einem Apologe gleicht, dessen Hauptbedeutung uns entwischt, der uns aber eine reichliche Beute einzelner brauchbarer Wahrheiten liefert.

Nach diesen, von Urbains Geschichte eingeflößten, Bemerkungen, überlaß' ich ihm selbst das Wort:

Eine mächtige Leidenschaft schließe die Unbeständigkeit aus, und gestatte keine Theilung; um diesen Satz drehen sich so ziemlich alle Gedichte und Romane; auch die allgemeine Meynung ist dafür; doch

mein Beiſpiel ſtreitet dagegen. Ich habe ein reizbares Temperament, und ein Herz aus Feuer und Flammen. Eine einzige Neigung konnte ſie beide nie beſchäftigen, noch befriedigen. Nicht daß ich flüchtig wäre, dazu müßt' ich leichtſinnig ſeyn, und niemand ergründet mehr als ich, was er empfindet. Noch weniger bin ich ein Geck, ein Spottname, der denen zukommt, die wenig oder ſchwach fühlen, während ein zu tiefes, zu ſtarkes Gefühl mein Fehler iſt. Der Verrätherei endlich oder der Treuloſigkeit verdien' ich noch weniger geziehen zu werden; denn nur mit dem größten Schmerz reiß' ich mich los, und liebe das noch, wovon ich mich trennte. So mach' ich's mit den Schönen, ſo mit allem überhaupt, was mir Neigung abgewinnt. Wer bin ich denn, und in welche Klaſſe wird man meinen Charakter ſetzen? Ich weiß es nicht; doch nähmen die Sittenlehrer ihn in Unterſuchung, was würden die Aerzte erſt zu meinem Temperamente ſagen? Beide ſind nicht gemein, und vielleicht würde dieſes jenen erklären. Wie dem ſey, mir iſt das zu gelehrt, Ihnen wär' es zu lang-

weilig; beſſer alſo, ich lege Ihnen geradezu meine Beichte ab, und vernehmen Sie in ihr auch nur ein Räthſel, ſo iſt's doch ein Zeitvertreib, die Auflöſung deſſelben zu ſuchen.

Wenn nach der mehr ſonderbaren als gegründeten Meynung Einiger Dunkelheit der Geburt ein Unterpfand künftiger Auszeichnung wäre, ſo könnte kein Menſch mehr Anſprüche auf dieſe haben, als ich. Was für große Männer, deren Herkunft noch immer in Nacht begraben liegt! und wer kennt nicht die körperlichen und geiſtigen Vorzüge, die man Kindern der Liebe zuzuſchreiben pflegt! Das Gleichniß der großen Flüſſe, die gleichfalls aus kleinen Quellen entſpringen, wie oft hat es herhalten müſſen! Doch ein Gleichniß beweißt bekanntlich nichts. Das kann man indeß vielleicht von einer ſolchen Geburt ſagen, daß ſie ein wohlgebautes Herz zu einem edlen Wetteifer aufreitzen, und es anſpornen könne, durch perſönliche Vorzüge ſich für die vom Zufalle verweigerten zu entſchädigen. Dem großen Haufen wird es immer ein für die Mittelmäſſigkeit wie für den

Stolz anziehendes Schauſpiel ſeyn, wenn ein Edelſtein mitten aus dem Staube in ſeinem eignen Schimmer hervor leuchtet, und den Platz in der Königskrone verdient, zu dem er urſprünglich nicht beſtimmt ſchien.

Aus dieſem Eingange ſchließen Sie, welche dichte Schleier meine Wiege umhüllen. Ich ſetze hinzu, daß mein Leben und das Abentheuerliche deſſelben zugleich begannen. Ein alter Prieſter zu Verdün, der ſich rüſtete, in einer abgelegnen Kapelle der Domkirche die Frühmeſſe zu leſen, fand zu ſeinem äußerſten Erſtaunen ein mit langen Binden umwickeltes, und in Leinewand geſchlagnes Packet. Es enthielt ein Kind, das, in einem Beichtſtuhle vielleicht geboren, auf dem Altare, wie in ſeinem erſten Bette, ſchlief. Nur ein Schritt war es von hier bis zu dem Becken geweihten Waſſers, dieſer Quelle der Wiedergeburt. Dann wurde dieß Kind der Vorſehung in das Hospiz zu andern Kleinen gebracht, die Unglück oder eine verbotne Liebe zu Waiſen gemacht hatte.

Meine ersten Jahre in dieser milden Stiftung (denn ich selbst war dieß Kind) vergiengen unter den einfachen und regelmäßigen Uebungen, die in solchen Anstalten sich finden. Gebete hersagen, in dem Katechismus des Kirchsprengels lesen lernen, die zum Handel bestimmte Wolle bereiten, reinigen, spinnen, das ungefähr war beinahe neun Jahre lang mein tägliches Geschäft. Die Natur, die mich mit einer ganz leidlichen Stimme beschenkt hatte, half mir zu dem Glück, bei den Kirchengesängen mein Licht leuchten zu lassen. Mit meinem gelockten Haar, einem rosigen Gesicht, sanften Augen, und einem weißleinenen Ueberwurfe verglich man mich einem jener Engel, die das Gemälde einer Himmelfahrt zieren. Unsre Vorsteher liebten mich, die Priester, denen ich Messe diente, machten mir Liebkosungen, und fütterten mich mit Naschwerk. Alles das aber hätt' ich für einen einzigen Blick einer jungen Nonne hingegeben, die man Schwester Therese nannte. Es war die Schönheit selbst in dem Mützchen einer barmherzigen Schwester; ein Dichter hätte gesagt, Amor habe

ihr seine Binde um die Stirn gewunden, und die holdeste der Grazien ihrem Schleier diesen Wurf, diese Falten gegeben. Ich sah natürlich damals nur ihr gutes Herz; aber ihre lieblichen Züge sind wie ihre Wohlthaten in meinem Andenken unverlöschlich.

Dieß gute Mädchen, bekannter unter den Beinamen „die kleine Schwester" hatte mich in ihre Gunst geschlossen, und bewies mir diese besser als durch kindisches Streicheln, oder durch das Geschenk von Leckerbißchen und Spielsachen. Alle Morgen durft' ich sie in ihrer artigen, netten Zelle aufsuchen, und hier erhielt ich von der Frommen, Lieben, Unterricht im Schreiben, und mancherlei meinen Jahren und meiner Beurtheilungskraft angemeßne Lehren. Sie ahnete meinen Charakter, der schon aus allen meinen damaligen Hüllen hervorschimmerte. Mein Kind, sagte sie oft nicht minder lebhaft als zärtlich, Dein Herz ist mehr werth als Dein Kopf. So lange Du dem einen gehorchen wirst, seh' ich Dich beglückt, doch welche Leiden stehen Dir, giebst Du dem andern nach, bevor! Bei Deiner Ar-

tigkeit und Deinem Witze scheinst Du mir nicht geboren, immer und ewig in einem Hospitale Wolle zu spinnen; doch in welche Lage auch Gott Dich setze, so vergiß nie, daß nur Mäßigung Glück verdient, und daß Beharrlichkeit oft es erlangt. Liebe Gott! er, unser aller Vater, ist noch in besondrer Bedeutung der Deinige, da Du keine Eltern kennst. In seinem Tempel ließ er Dich zur Welt kommen, in dem Hause seiner Kinder hat er Dich ernährt, er, der gern die der Menschen Eitelkeit verschmäht, die Armen und Verwaisten zu sich versammelt. Ich, ihre Dienerin und Freundin, setzte sie dann wohl gerührter hinzu, bitte Dich nicht erst, mich zu lieben; Du hattest keine andre Mutter, als mich, und wer könnte seine Mutter nicht lieben? — Und fieng ich bei diesen Worten an, zu weinen, so rief sie mit zauberischem Lächeln, was soll denn die Kinderei? Komm' Urbain, umarme mich, und lasse Dir die Thränen abtrocknen. Sollte man nicht denken, ich hätt' ihn ausgeschmält?

Die kleine Schwester hatte recht, und sah tiefer, als alle Welt, in den innern

Ursprung meiner Fehler und Schwächen, dafür aber dachte sie auch vortheilhafter als sonst jemand von meinen Anlagen und Talenten. War es nun aus Klugheit, oder aus Blindheit, oder aus Gefühllosigkeit, genug, die Aufseher des Hospitals fanden mich keiner höhern Bildung fähig, und verwiesen mich in die Werkstatt zu mechanischen Arbeiten. Jetzt da Jahre und Erfahrung meine Vernunft ein wenig reifer gemacht haben, bin ich weit entfernt, dieses Benehmen zu tadeln. Ein Handwerk, vorzüglich wenn es auf die unerläßlichen Bedürfnisse der Gesellschaft sich bezieht, ist eine Nahrungsquelle, die selten durch einen Zufall verstopft werden kann. Es verbindet die doppelten Vortheile, durch heilsame Arbeit den Körper zu stärken, und die Seele in der ruhigen Stellung jener Mittelmässigkeit zu erhalten, für die sie geschaffen scheint. Die Künste hingegen verlocken die Fantasie, die sie entzünden, nutzen die Springfedern der Geistskraft ab, die sie unaufhörlich heftig spannen, entnerven die Glieder für nützliche Arbeiten; und wenn sie ja einige ausgezeichnete Ge-

nies zwar nicht zum Glücke, aber doch zum Ruhme führen, so berauschen sie dafür die Menge Unsinniger, die aus Langerweile ihnen fröhnen, oder ihr Wohlgefallen am Schönen mit dem Talent verwechselten, mit Rauch, und heften sie auf das harte Lager der Noth und des Mangels. Plato hatte gewiß nicht unrecht, aus seinem Freistaate die Dichter zu verbannen, eben so wenig hatte es Rousseau, als er bewies, das Sittenverderbniß sey das Werk der Wissenschaften und Künste.

Doch selbst das Genie bedarf der Leiden, um an diese traurigen Wahrheiten zu glauben. Es ist so süß, vom Ruhme träumen, und in dem Alter der Leidenschaften denkt man so wenig an den Reichthum! Mir kam dieser gar nicht in den Sinn, als ich am Schlusse meines dreizehnten Jahres das geheime Feuer, das schon längst in mir glommen hatte, höher auflodern fühlte. Ich weiß nicht, welcher eigne Sinn mich das Daseyn jener idealischen Welt ahnen ließ, die von den glänzenden Schattengebilden der Künste bevölkert wird. Einige ascetische Schriften, vorzüglich die Ge-

ſchichte des Volkes Gottes, und der Telemach, gaben meinen Gedanken und Gefühlen eine beſtimmtere Richtung. Ich hatte dieſe Werke in der kleinen Bibliothek der Schweſter Thereſe gefunden, und aus Neugier in meinen Freiſtunden geleſen; ſie erregten in meinem Herzen und Kopfe eine Gluth, die ſeitdem nur zu ſehr genährt wurde, und nur zugleich mit meinem Leben erlöſchen wird.

Die mit einer poetiſchen Liebhaberei beſchriebenen Zeremonien Iſraels, die von Mentor geſtiftete bürgerliche Verfaſſung der Stadt Salent führten mich zuerſt in die Theorie der Künſte, und in die Einſicht ihres wahren Zieles ein. Mein Auge ſpähte nun unermüdet nach Spuren der Zauberhand der Kunſt; doch wie ſollt' ich dieſe in einem Hoſpitale finden, zumal bei ſo ganz noch ungeübten Sinnen?

So mächtig war indeß die Energie des Gefühls, das mich beherrſchte, daß ich eines Tags nach einer heißhungrigen Betrachtung der Gemälde, welche unſre Kapelle zierten, das verlangte Muſter in einem

heiligen Karl Borromäus zu finden glaubte, der den Verpesteten zu Mailand die letzte Oelung austheilt. Nie hab' ich erfahren, von welchem Meister diese in jeder Hinsicht treffliche Arbeit ist; und seit ich das Studium der drei Schulen mit Fleiß und Emsigkeit getrieben habe, ist mir's noch schwerer geworden, selbige auf ihren eigentlichen Ursprung zu verfolgen, so wenig hat sich ihr Schöpfer an eine derselben gebunden. Wie dem sey, die Bewunderung dieses Werks in seiner ganzen Anlage, und besonders der Köpfe des Heiligen und des Kranken, dem er das Sakrament reicht, stürzte mich in eine Entgeistung, die über zwei Stunden anhielt. Durch das verhaßte Läuten wieder zur Besinnung gerufen, bracht' ich außer dem Fieber der Kunstbegeisterung auch den Ekel vor den einförmigen Beschäftigungen mechanischer Arbeiten in die Werkstatt. Bald verwandelte dieser Ekel sich in eine Verachtung, die erst Nachlässigkeit und zuletzt Abscheu zur Folge hatte. In eben dem Grade, als die poetische Trunkenheit mein Inneres einnahm, wurd' ich untüchtiger zu einer regelmäßigen, zusam-

menhangenden Arbeit. Mit dem äußersten Widerwillen schleppt' ich mich an meinen Webestuhl; träg nahm ich die Werkzeuge zur Hand; was ich damit zu Stande brachte, war mir ein Greuel. Das Klappern der Maschienen, die laute Fröhlichkeit meiner Mitarbeiter, das Singen der Spinnerinnen, alles wurde mir lästig und ärgerlich. Umsonst foderte man mich auf, wie sonst auch mich hören zu lassen; gleichgültig gegen die Spiele, mit denen meine Kameraden ihre Muße erheiterten, würd' ich es ohne die zärtlichen Liebkosungen der lieben Schwester Therese auch gegen die Regungen des Herzens geworden seyn. Zwischen ihr und meinem Heiligen auf jenem Gemälde theilt' ich meine ganze Kraft des Empfindens. Unruhig über meine Gesundheit, die durch meine Stimmung sichtlich litt, hatte sie mein Geheimniß errathen. Um meine Neigungen, so gut ihre Mittel und meine Pflichten es verstatteten, zu unterstützen, bewirkte sie endlich bei'm Bischoff die Erlaubniß, einen Zeichenmeister kommen, und die Anfangsgründe seiner Kunst mich lehren zu lassen.

Meine Fortschritte waren so rasch, daß dieser Mann nach einem halben Jahre mir nichts mehr zu zeigen hatte. Auch war er selbst in der That nichts weniger als Künstler, und besaß nur Fertigkeiten ohne den Geist, der diese in Thätigkeit setzen und lenken muß. Zwanzigmal schon, und mit immer glücklicherm Erfolge, hatt' ich den schönen Kopf des Heiligen nachgezeichnet, und die beste Kopie in dem Kämmerchen meiner Wohlthäterin aufgehangen; jetzt brennte ich vor Begierde, ihr eignes Bildniß dieser Arbeit zum Gegenstück zu geben. Lange und ganz heimlich beschäftigte ich mich hiermit. Endlich an einem funfzehnten Oktober, dem Namenstage St. Theresens, hatt' ich die Freude, ihr in ihrem Portraite, dem ich das jungfräuliche Kostum ihrer Heiligen gegeben hatte, die Probe meines erwachenden Talents zu liefern. Wie schwach würd' ich ihre Empfindungen ausdrücken, wenn ich sagte, sie sey entzückt gewesen! Heftig schloß sie mich in ihre Arme, riß mich an ihr Herz, und bedeckte mich mit Freudenthränen und Küssen. Auf's neue schwor sie, mir Mut-

ter

ter zu seyn, und alles, was sie würde ersparen können, auf meine Bildung zu verwenden. Gott! wie hätt' ich ahnen mögen, daß ich in diesen keuschen Liebkosungen gleichsam ihr letztes Lebewohl empfieng!

Erlauben Sie mir, über einen Zeitpunkt hin zu gleiten, dessen Andenken schlechtvernarbte Wunden wieder aufreißt. Thätig, mitleidig, selbstverläugnend, wagte Schwester Therese sich täglich ohne Vorsicht unter die gefährlichsten Kranken des Hospitals. In der mit faulen Dünsten geschwängerten Atmosphäre sauzte sie den Tod ein, vor dem weder ihre Jugendkraft, noch ihre reinen Säfte sie zu schützen vermogten. Sie verschied in der siebenten Nacht eines hitzigen Fiebers, das Schlachtopfer ihrer heldenmüthigen Nächstenliebe, eine würdige Tochter des großen Vincentio de Paula, dieses Vaters der Armen, in dessen Ordensregel sie gelebt hatte, und eine edle Nachahmerin des Borromäus, der den Anfällen der tödtlichen Ansteckung nichts als seinen Muth und sein Vertrauen auf den Herrn des Lebens entgegensetzte.

Mit meiner Gönnerin starben auch meine Hoffnungen dahin. Ausschweifend in meiner Trauer, wie ich in meiner Liebe gewesen war, beschloß ich, ihr in's Grab zu folgen. Da ich aber auf keine schnelle und leichte Art des Selbstmords mich besinnen konnte, schlich ich mich in den Saal, wo Blatterkinder meines Alters lagen. Ich näherte mich dem einen, das ich vorzüglich geliebt hatte, drückte meinen Mund auf den seinigen, und fragte unter Krämpfen der Verzweiflung, ob sich's in dieser Krankheit leicht sterben ließe. Der Knabe, der die Gefahr kannte, suchte mich mit seinen schwachen Armen von sich abzuhalten, beschwor mich, ihn nicht länger zu berühren, und setzte bittend hinzu, ich mögte nunmehr eilen, mich einimpfen zu lassen, weil er gehört habe, dieß sey das einzige vorbeugende Mittel gegen die natürlichen Pocken. Natürlich hütete ich mich eben darum, seinem Rathe zu folgen; und obgleich die durch den eintretenden Herbst schon verminderte Hitze die Kraft der Ansteckung hemmte, so nahm doch mein von Natur kochendes, und jetzt durch den Schmerz

verdorbnes, Blut in kurzem sie an. Schon nach vierundzwanzig Stunden war mein ganzer Körper mit Blattern überſäet, und das damit verbundne heftige Fieber ſchien mich dem gewünſchten Grabe entgegen zu führen.

Doch was ich, zu meiner Freude, für das Ende meines Leidens und meines Lebens hielt, wurde die Verlängerung und das Heil deſſelben. Eine gute Schweſter, die nichts von der Arzneikunſt wußte, aber einen ſehr geſunden Verſtand hatte, glaubte, durch erhitzende, ſtarke Getränke das Gift aufreitzen und ſeinen Ausbruch befördern zu müſſen. Der vollkommenſte Erfolg krönte ihre Erwartung, das Uebel erreichte bald ſeine Kriſe, und nun achtete ſie mich außer Gefahr, während ich mir ſchmeichelte, dieſe ſey auf ihrem höchſten Gipfel.

Der erſte Arzt der Anſtalt beſtärkte mich in meiner Meynung. Er ſchalt die gute Nonne derb aus, und warf ihr Unvorſichtigkeit und Verwegenheit vor. Ihr vorgebliches Verſehen wieder gut zu machen, befahl er, mir ein laues Bad zu bereiten.

Traurig unterwarf sie sich seiner Verordnung; trauriger noch als sie, der Einsicht des Doktors meine Genesung danken zu sollen, ließ ich mich in das Wasser tauchen. Beim Herausſteigen aus der Wanne war ich dem Tode nahe.

Alle Blattern waren plötzlich verſchwunden; die Giftmaterie war zu den Quellen des Daseyns zurückgetreten, und verpestete sie; ein mit wüthendem Wahnſinne verbundnes Fieber warf, von den schrecklichſten Schmerzen begleitet, mich in die Arme des Todes. Der Mangel an Beſinnung erlaubte mir nicht, mich darüber zu freuen; aber der Arzt wünſchte sich Glück zu seinem Werke, und die Nonne weinte.

Ein völlig unerwartetes Ereigniß entſchied die Kriſe meiner Rettung. Gegen die Mitte der Nacht, in der man meinen Tod vermuthete, war die ermüdete und überdieß an meiner Geneſung verzweifelnde Schweſter in dem Lehnſtuhle neben meinem Bett eingeſchlafen. Ein auf einen hohen eiſernen Leuchter geſtecktes Licht brannte zu den Füßen deſſelben; zuweilen hob ich meine

matte Wimper empor, bis mir endlich zu Muthe wurde, als müßt' ich in einen schmerzhaften Schlaf sinken. Auf einmal blendet eine aufflackernde Flamme mir die Augen; ein Feuerwirbel hatte meine Vorhänge ergriffen, und rollte auf mich zu. Instinktartig erwacht in mir die Liebe zum Leben, und die Angst giebt mir wieder Kräfte; ich schnelle auf, schreie, laufe; die Feuersbrunst greift um sich, meine Wärterin ermuntert sich, es kommen Leute herein, ich entwische. Wie der Blitz bin ich durch die großen Säle, über die Haupttreppe, und langen Gänge des Hospitals; an der Thüre dräng' ich mich durch den schon herbeiströmenden Haufen, und da lieg' ich auf dem Kirchhofe, ohnmächtig hingestreckt auf dem Grabe der Schwester Thereſe.

Wie lange ich hier blieb, weiß ich nicht. Als ich zur Besinnung kam, war ich zu matt, um nur die Augen aufzuschlagen, doch bemerkt' ich, daß ein starker Geruch, wie aus einer Schäferei, mir in die Nase zog. Der eben erlebte Vorfall schwebte mir dunkel vor; ich fühlte, daß ich freier

athmete, und an die Stelle der unaussprechlichen Martern, die ich erduldet hatte, war nur ein allgemeines Mißbehagen getreten, das mir in der Vergleichung wohl that. Ein leises Kützeln an der Fußsohle erweckte mich aus diesem traumähnlichen Zustande. Ich hob meine Blicke über mich, dann richtete ich sie um mich her, und sah mich von einem Haufen Heubündel umringt, oder vielmehr vergraben. Mit größrer Anstrengung nahm ich nun auch eine über mich gebreitete wollne Decke wahr, unter die man mich ganz nackt auf warmen Mist gebettet hatte. Um mich her wölkte sich ein lauer Dunst, der mich noch mehr erhitzte und alle meine Poren aufschloß. Da aber das Kützeln am Fuße, das ich anfangs empfunden hatte, von neuem begann, so traf ich durch den unwillkührlichen Stoß meiner Ferse auf eine abermalige unerwartete Erscheinung — auf eine Hand. Diese gehörte einem Greise mit langem, weißem Barte, der mich lächelnd ansah, und mir einige Worte des Trostes zuraunte. Er lag auf den Knieen, und betete mit großer Andacht seinen Rosenkranz ab. Der Anblick

seiner kahlen und runzlichten Stirne, seine bedeutenden, obschon sanften Züge, die über sein ganzes Antlitz verbreitete Heiterkeit und fromme Ergebung, flößten mir eine zärtliche Verehrung ein. Er schloß mit einem inbrünstigen Gebete für meine Wiederherstellung, das er gen Himmel richtete, und flehte die gute Schwester Therese als meine Fürbitterin an — und jetzt war mir es, als schmölze mein Herz, und reichliche Thränen entströmten meinen Augen.

Wo glauben Sie wohl, daß der Zufall, oder die Vorsehung vielmehr, mir einen Zufluchtsort bereitet hatte? Bei den Eremiten des St. Hubertsordens im ardenner Walde. Einer von ihnen, der nach Verdün Almosensammeln gegangen war, hatte diese Stadt nicht verlassen wollen, ohne auf dem Grabe der kleinen Schwester, die er im Leben gekannt und geliebt, gebetet zu haben. Hier verharrte er, von Dankbarkeit und Andacht gefesselt, bis die Angst vor dem Feuer meine Schritte gleichfalls dahin leitete. So wurde die tugendhafte Jungfrau, deren Leben fortgesetztes Wohl-

thun gewesen war, noch nach ihrem Tode die Beschützerin der Unglücklichen.

Aus dem Erstaunen, zu dieser Stunde jemanden hieher kommen zu sehn, gieng der Einsiedler in ein noch größeres über, als er beim Schimmer der Fackeln, die sich überall aus den Dachfenstern des Hospitals zeigten, meinen Zustand und meine Ohnmacht wahrnahm. Seine Erfahrenheit ließ ihn einen Theil der Wahrheit errathen, und seine Gutherzigkeit ergänzte was er nicht wußte. Er wickelte mich in seinen braunen groben Tuchmantel, und trug mich auf den Armen zu seinem an der Thüre des Kirchhofs stehenden Esel. Auf diesen hob er mich, gieng, vorsichtig mich stützend, mir zur Seite, und brachte mich auf's erste Dorf. Hier liehen ihm die von seinen Aufmahnungen gerührten Landleute einen Karren voll Heu, in das er mich, meinen Kopf auf seinen Knieen ruhend, legte. Das plötzliche Schrecken, das mich ergriffen, und die Bewegung des Fuhrwerks hatten mein Blut auf's neue in den feurigsten Umtrieb gesetzt, und die zurückgetretnen Pocken

dem Ausbruche wieder genähert; die Ohnmacht, in die ich gesunken war, verließ mich jetzt, aber nur um dem tiefen Schlafe, der mich retten sollte, Platz zu machen.

Die Mitbrüder des Eremiten, (denn es waren ihrer drei) hatten anfangs zu diesem Zuwachse der Mitesser ein wenig scheel gesehn. Ich unterschied bald, daß der eine sehr geitzig, der andre zur Trägheit geneigt war. Doch das Ansehn, das dem, der sich meiner angenommen hatte, sein Alter, seine Tugenden, und vor allem die Liebe beim gemeinen Manne der Gegend gaben, reichte hin, ihren Vorwürfen, ihrem Murren Einhalt zu thun. Unter einigen strengen Worten, die er an sie richtete, wies er ihnen meinen bejammernswerthen Zustand. Ich will es glauben, daß ihre Herzen nicht ganz dem Mitleid unzugänglich waren; doch hab' ich leider späterhin Anlaß gefunden, mich zu überzeugen, daß nur die zuversichtliche Meynung von meinem nahen Ende dieß erregte, und daß man sich ihm bloß überließ, weil man in diesem Falle mit wenig Kosten und Anstrengung von mir loszukommen dachte.

Bruder Pacemius, so hieß mein Beschützer, besaß genau die entgegengesetzten Tugenden, und da er dabei klug genug war, die Fehler der beiden andern gehörig zu benutzen, so befestigte er sich selbst durch diese in seiner Herrschaft über sie. Der Geizige war wachsam, der Träge zum Verthun geneigt, keiner konnte mit dem andern sich vertragen, und wollten sie in leidlichem Frieden leben, so war die Vermittlung und Anwesenheit ihres bessern Mitbruders nothwendig.

Ein wenig botanische Kenntnisse, durch häufiges Kräutersuchen genährt, hatte diesen auf die allgemeinen Grundsätze der Heilkunde geleitet. Bald sah er ein, worin eigentlich mein Uebel bestand, und eilte der Natur, die das in mein Blut gemischte Gift auszuwerfen strebte, zu Hülfe. Darum hatte er mich in Schafmist eingegraben, mitten in einem Stalle, dessen Wärme meine Poren öffnen, und dessen heilsamer, gesunder Geruch neue Kraft und Gesundheit meinen Nerven einströmen sollte.

Wirklich war ich nach noch nicht vollen gen acht Tagen nicht nur außer Gefahr, ſondern ſelbſt befreit von dem Keime meiner Krankheit. Die herzſtärkenden Tränke, die der Eremit nicht ſparte, ſchürten von innen die Gluth an, die ein brennender Dunſtkreis von außen unterhielt. Die Schafe leckten mir mit der Zunge meine Wunden, und dieſe an ſich eben nicht angenehme Empfindung ertrug ich auf meines Arztes Zureden, um deſto eher zu meiner Geneſung zu gelangen.

Bald war dieſe zu Stande. Die erlittne Erſchütterung hatte mir die Luſt zum Sterben benommen, doch ſpürt' ich jetzt an mir ſelbſt, daß eine tiefe Verzweiflung nicht ſo ſchnell verlöſcht. Das Andenken an meine Wohlthäterin warf mein Gemüth in eine [illegible]tliche Schwermuth, die durch die Lage meines Aſyls, und das Traurige des ſinkenden Herbſtes noch vermehrt wurde. Gelbende Hölzer, ſteile Felſen, einige Raine welkes Grün, das Geheul des Nordwinds, der die ſchon dorrenden Blätter vollends von den Zweigen ſchüttelte; die Finſterniß der zum Theil in's Geſtein gehaue-

nen Einsiedelei; das mürrische Aussehn und Betragen der beiden andern Eremiten — welches Schauspiel für einen genesenden Jüngling, dessen Gehirn, mit künstlerischen Eindrücken gefüllt, aber durch Leiden und Ungemach ausgetrocknet, nach neuen Ideen verlangte, nach anmuthigen Bildern sich sehnte!

Auch hier kam die weise Güte des Bruders Pacomius mir zu Hülfe. Er gehörte auch nicht von weitem zu den dumpfen und stumpfen Geschöpfen, die so oft die Mönchskutte vergräbt. Zahllose Qualen, die Folgen einer unüberwindlichen Leidenschaft, hatten ihn von einer Welt getrennt, die ihn kränkte, und diesen Zufluchtsort ihm angewiesen, in welchem er Trost fand. Hier theilte er seine Muße zwischen der Kräuterkunde, dem Gebete, und dem Besuchen Unglücklicher. Hatte er während der schönen Jahreszeit der Natur genossen, die ihre malerischesten Schätze in den Ardennen ausspendet, so rief er sich in den langen Winterabenden die Scenen derselben aus den Dichtern zurück. Diese gab er mir in die Hände, wahrscheinlich weil er errieth, daß

ſie mehr noch zu meinem Daſeyn ſelbſt, als zu meinem Zeitvertreibe nöthig waren. Ich las, oder verſchlang vielmehr nach der Reihe die Bibel, den Homer, Virgil, Milton, Taſſo; und ob ich ſie gleich nur in matten und platten Ueberſetzungen vor mir hatte, ſo leuchtete doch das Feuer, das dieſe ſchöpferiſchen Genies beſeelte, ſelbſt unter der Aſche noch hervor, womit ihre unbarmherzigen Ueberträger ſie bedeckt hatten. Dieſer Seitenblick geht nicht auf die heilige Schrift, außer in literariſcher Beziehung. In welcher Sprache ſie auch auftrete, wie ſehr immer durch den Ausdruck entſtellt, doch zwingt uns das heilige Gepräg, womit der Ewige ſie ſtempelte, ſie als das Werk ſeiner Hand zu verehren. Dieß ſag' ich, Ihnen zu beweiſen, daß das Eis der neuen Philoſophie mein Herz nicht berührt, noch erſtaret hat, und ſetze als Künſtler hinzu, daß nichts auf Erden poetiſcher iſt, als das Schauſpiel der Religion des wahren Gottes. Ja, Moſis auf dem Sinai iſt erhabner, als Homer auf dem Parnaſſe; und hör' ich Davids Harfe unter Rouſſeau's Fingern tönen, wie klein und

erkünſtelt erſcheint mir dann die Begeiſterung unſrer Dichter von zeitlichen Dingen!

Die Natur ſelbſt hat den Keim dieſer Denkart in des Künſtlers Herz gelegt; und Andacht iſt die Sonne, die das Genie aus ſeinem Boden locket und befruchtet. Wem ſie nicht leuchtete, beſaß er auch alle Kenntniſſe, allen Verſtand und Witz; doch bleiben ſeine Werke unfruchtbar und kalt, und ermangeln des innern Lebens, das Ewigkeit verbürgt. Was am eigentlichſten meine Anlagen weckte und entwickelte, war ein abgenutzter Band des befreiten Jeruſalems. Durch wie mannichfaltigen Zauber feſſelte ſein Verfaſſer meine Theilnahme! Noch fehlte mir's an Geſchmack, ſeine Fehler zu unterſcheiden, ich hatte nur das Organ, das zur Bewunderung ſeiner Schönheiten gehörte. Wie richtig gezeichnet dünkten mich alle dieſe Charaktere, in denen die menſchlichen Leidenſchaften eine ſo wahre Rolle ſpielen! Dieſe zahlreichen Abbilder, wie anziehend ſchienen ſie mir, wie verſchieden, kontraſtirend, wie treffend ähnlich, wie ſtrotzend von Leben! Wie liebt' ich

Tancreds heißem Heldenmuth, Gottfrieds Klugheit, Herminiens Zärtlichkeit, Argand's Selbſtzuverſicht, Clorindens Stolz! Wie in einem Kreiſe meynt' ich hier alles Schöne und Hohe der Menſchennatur umſchloſſen vor mir zu ſehn. Ich konnte nicht los von dieſem Rinaldo, deſſen Muth, von ſo vielen Gefahren aufgefodert, ſo viele Gefahren überwindet. Armida umſtrickte mich in der Mitte ihrer Myrthenhaine; und im voraus von dem Talisman einer idealiſchen Liebe zauberiſch berührt, athmete ich, vermöge einer doppelten Magie, den Hauch der Dichtkunſt und den der Wolluſt. O täuſchender Wahn der erſten Jugendgefühle, mit welchen ſchuldloſen Freuden berauſcheſt Du ein noch reines Herz und ungebrauchte Sinne! Wie ein Milchſtrom, deſſen Süße und Lauterkeit kein Gemiſch trübt, rinneſt Du in die Seelen. Nein, die ſinnlichern Genüſſe, die der große Haufe vorzieht, weil er Dich nicht ahnet, wie tief ſtehen ſie unter Dir! Unruhe ſchreitet ihnen vor und nach; Schmerzen der Seele, oft auch des Körpers, geleiten ſie; die Gewohnheit zerſtört ihren Reitz, und ihr höch-

ſter Beſitz erhält oft nur von ſeiner Bitterkeit Würze!

Je mehr ich mich mit Taſſo's Poeſie durchdrang, je lebhafter bedauert' ich's, ſie nicht ganz zu kennen, und ſchwor mir ſelbſt, Italien zu beſuchen, um auf dem Grabe des Sängers der Armida im Original einen Geſang ſeines Gedichts zu leſen. Ich ſah ſeitdem Rom; ich trat in die Kirche von San Onufrio, und erfüllte mein Gelübde.

Dieſe intereſſanten Studien, die ich meines Gönners Güte dankte, waren nicht immer nach dem Geſchmacke der beiden andern Cönobiten. Meine Ankunft war ihnen gleich anfangs zuwider geweſen, und wenn ſie ſeitdem auch die Aeußerung ihrer Geſinnungen im Zaum hielten, ſo gaben ſie dieſe darum doch nicht auf. Einmal genöthigt, mich zu behalten, hatten ſie wenigſtens einigen Nutzen von mir zu ziehen gehofft, der Träge, daß ich an ſeiner Stelle die innere Wirthſchaft beſorgen, der Geizige, daß ich durch unermüdetes Umherlaufen und Almoſenſammeln Ueberfluß und Reich-

Reichthum in's Haus schaffen würde. Dieſer Plan, ich kann's nicht läugnen, war an ſich ganz billig und vernünftig, leider aber ſtand mein Hang zur Sorgloſigkeit und zum Müſſiggehn ihm entgegen; denn der Körper eines Künſtlers bedarf um ſo mehr Ruhe, als ſeine Fantaſie beſtändig gährt und arbeitet. Zwiſchen der Mönche Foderungen und meinem Willen mußte daher ein beſtändiger Gegenſatz eintreten, der um ſo heftiger wurde, als ihre Anſprüche mich erbitterten, und den die ganze Klugheit des ehrlichen Pacomius mit Mühe in Schranken hielt.

Mitten unter dieſen Zwiſten, deren Widerliches nur ſeine Freundſchaft mir erleichterte, erreicht' ich mein vierzehntes Jahr.

Mich rief der Schöpfer zugleich mit der ganzen Natur im Frühjahre in's neue Leben. Meine Leſerei den Winter über hatte mir den Kopf mit Ideen, das Herz mit Gefühlen geſchwängert. Die ſanfte Temperatur der Jahreszeit, die alles aus dem Schlummer weckt, regte auch mein Inneres

gewaltig auf. Gleich dem Safte, der aus dem Schooße der Erde, durch das Fasergewebe der Pflanzenwelt hinauf sickert, und durch einen wundervollen Mechanismus ausgearbeitet, die verjüngten Zweige mit Früchten und Blättern zu schmücken eilt, kreiste das Blut feuriger mir durch die Adern. Mein Herz klopfte, ich wußte nicht warum, und oft erröthet' ich ohne Ursache. Mein heller Diskant hatte seine Anmuth verloren; ich empfand in allen Gliedern eine beschwerliche Mattigkeit; meine Augenlieder wollten immer sich schließen, und doch floh sie der Schlaf, oder führte endlich gegen Morgen die Erschöpfung mich in die Arme der Ruhe, so verwandelten wunderliche Träume was mir Erholung hätte seyn sollen, in neue Ermüdung.

Je mehr Wärme die Sonne gewann, desto mehr verschlimmerte sich mein Uebel. Es war als koncentrirte sich ihre ganze Gluth in meinem Busen. An den Flammentagen, da unter einem gleichsam ehernen Himmel Donnertragende Wolken rollen, vertieft' ich mich in die Schlangen-

gänge des Waldes, und genoß unter den grünen Gewölben, von den Liebkosungen eines lauen Zephyrs umfächelt, der Kühlung des Schattens. Zuweilen vergoß ich Thränen; öfter gab ich einer unbestimmten Träumerei mich hin; dann und wann versucht' ich auch auf der Hirtenflöte Romanzen aus der Vorzeit, die der Einsiedler mich gelehrt hatte. Einst als ich im dichten Gebüsch am Fuß einer Hagebuche schlummerte, weckte mich das Gurren von einem Paar Turteltauben. Langsam öffnet' ich die Augen, und das sanfte Licht, das in dem Laube spielte, machte mich zum Zeugen der Wonne dieser zärtlichen Vögel. Nie hab' ich dieses Gemäldes, das zugleich des Albano und des Anakreon würdig gewesen wäre, vergessen. Das Männchen, feurig und stolz, schlug um die schüchterne Gespielin die azurnen Schwingen, während ihr schillerndes Gefieder weich aufschwoll; ihre Augen schienen zu funkeln, und wollüstig schnäbelten sich ihre glatten Köpfchen. Indeß sie auf einem schwanken Zweige von der Liebe gewiegt, ihre Wonne aushauchten, ertönte das Gehölz aus tausend Keh-

len von Hymnen des Hymen. Schön schwebte die sinkende Sonne auf einem Meere von Gold und Purpur, und blickte lächelnd auf die beglückten Liebenden.

In dieser Art von wonnevoller Betäubung, denn anders weiß ich's nicht zu nennen, lebt' ich hin, nicht nur alle wirthschaftliche Arbeiten ablehnend, sondern selbst gegen die Beschäftigungen gleichgültig, zu denen sonst mich eigne Neigung lockte — als Bruder Pacomius krank wurde. Ich habe ihn als einen Greis geschildert, und dafür mußte man ihn auch nach seinem Aeußern halten. Aber mehr als die Jahre hatte das Unglück seine Stirn befurcht und sein Haar gebleicht, und weniger aus einer innern Abnahme der Kräfte, als aus dem zu heftigen und anhaltenden Angriffe des Mißgeschicks von außen, entsprang sein jetziges Uebel. Ich folgte nur der Stimme meines Herzens, da ich jetzt alle Sorgfalt der Dankbarkeit und Freundschaft auf ihn verwendete. Die andern Einsiedler hielt ich von ihm entfernt, und nur wenn unumgängliche Nothwendig-

ſeit mich von ſeiner Seite rief, räumt' ich ihnen meine Stelle. So vergiengen drei Wochen, ohne daß ich aus der Zelle kam.

Ohne ſichtbare Fortſchritte zu machen, verzehrte ihn ſeine Krankheit indeß allmählig. Dieß wahrzunehmen, hatt' ich zu wenig Erfahrung; er ſelbſt aber fühlte ſich, und wußte, woran er war. In der einen Nacht winkte er mir nach einer langen Ohnmacht, die mich ſehr erſchreckt hatte, mich ſeinem Bette zu nähern, und auf einem Sitze ihm zu Häupten, mich niederzulaſſen. Nun reichte er mir die Hand, daß ich meine hineinlegen ſollte. Dieſe drückte er mit Zärtlichkeit; und meine Augen, die ſich auf die ſeinigen richteten, ſahen ſie voll Thränen ſtehn. Dieſer Anblick, der mir Schweſter Thereſens Verluſt neu belebte, zwang auch mich zum Weinen. Guter Gott! brach ich unwillkührlich aus, ſollt' ich auch dieß Unglück noch erleben? — Der gute Mann, dem der Sinn dieſer Ausrufung nicht entgieng, neigte ſich ſanft zu mir hin, und ſagte in einem Tone, worein eben ſo viel Betrübniß als Liebe ſich miſchte: Faſſe

Muth, mein Kind; der Deiner Kindheit sich erbarmte, wird auch ferner über Dir wachen. Deiner Wohlthäterin Tod hatte Dich elend gemacht, da mußt' ich, als wärest Du ihr Vermächtniß, von ihrem Grabe Dich aufheben. Wenn das meinige bald sich öffnet, so werd' ich Dich darum nicht verwaist lassen, denn schon hab' ich einer zweiten Mutter Dich bekannt gemacht. Ja, lieber Urbain, fuhr er fort, da er mitten in meinem Schmerze mein Befremden unterschied, ich habe geglaubt, die Vorsehung, die Dich meiner Obhut anvertraute, verlange, daß auch nach meinem Tode für Dich gesorgt sey. Betrübe Dich darum nicht; vielleicht ist mir noch nicht mein Ziel gesteckt, und es bedarf noch nicht Deiner Angst und Deiner Trauer. Nein, aber eben so lange man noch eines zuverläßigen Daseyns genießt, ist man sich's schuldig, Maaßregeln zu treffen, die höchstens überflüßig, aber nicht schädlich werden können. Laß' uns also nicht mehr weinen, und leihe mir ruhig Aufmerksamkeit.

Unfälle ohne Zahl haben mein Leben bestürmt, doch ist dieß nicht der Augenblick,

Dir ſie zu erzählen, auch biſt Du noch zu jung, ſie zu verſtehn. Genug, daß Du wiſſeſt, wie daſſelbe Geſchick, das mich ſo lange verfolgt, zwei Troſtmittel mir dargereicht hat, durch deren Hülfe ich mein mannichfaltiges Leiden vergeſſe. Das eine iſt dieſe Einſiedelei, in welcher körperliche Thätigkeit mir Seelenfrieden ſchaffte, und arbeitſamer Fleiß meinen Betrachtungen einen heitrern Ton gab. Ich will nicht läugnen, daß die etwas wunderliche Sinnesart meiner Mitbrüder zuweilen jenen Frieden geſtört hat; aber was bedeuten ſolche kleine Unannehmlichkeiten gegen die, denen ich entronnen war? Ueberdieß hob die Art von Uebergewicht, die einige Kenntniſſe mir über ſie verliehen, auch dieß Uebel; und Deine Erſcheinung endlich, liebſtes Kind, hat nicht wenig dazu mitgewirkt, dieſer Einſamkeit für mich Reitz zu leihen, und meinen frühern Gram zu lindern.

Das zweite Troſtmittel hat dieſen freilich nicht bis auf jede Spur vertilgt, aber doch ſo ihn verſüßt, daß ich ihn ſogar liebgewonnen habe; und auf dieſes gründ' ich

nun auch meine neuen Hoffnungen, und meine Ruhe in Hinsicht auf Deine Zukunft. Ich meyne die eben so alte als freundschaftliche Verbindung, in der ich mit einer Dame stehe, deren Schloß drei kleine Stunden von hier, mitten in einer anmuthigen Landschaft, zwischen Bouillon und Sedan liegt. Sie ist es, der ich unter den Menschen allein die Kraft verdanke, mit der ich meine Trübsale ertragen habe. Diese ehrwürdige Freundin, die bis jetzt jede Last mir erleichterte, indem sie die Hälfte davon auf ihre Schultern nahm, würde auch jetzt mein Krankenlager nicht einsam gelassen haben, wäre sie nicht selbst einer gefährlichen und schmerzlichen Kränklichkeit unterworfen, die sie nöthigt, stets das Zimmer und oft sogar das Bette zu hüten. Mehr als einmal schon hab' ich mit ihr von meinem Urbain gesprochen. Auf ihr Verlangen, Dich zu sehn, hatte ich bei meinem letzten Besuche ihr zusagen müssen, Dich das nächstemal mitzubringen. Das vermag ich nun nicht unter diesen Umständen; aber Dich hindert nichts, allein zu ihr zu gehn, ja, ich wünsche dieß sogar, damit sie von mir,

und ich wieder von ihr höre. Du wirst einen ganzen Tag dort bleiben, und weder ihr noch Dir wird dieß unnütz seyn; denn wenn es billig ist, daß Du die kennen lernest, die Dir Mutter seyn will, so ist es gleichfalls gut, daß sie den sehe, der ihr Sohn seyn soll.

So weit war Pacomius in seiner Rede, als einige Schläge an die Thüre der Einsiedelei ihn inne zu halten nöthigten, und unsre Aufmerksamkeit erregten. An sich war eben nichts außerordentliches darin, denn oft wurden wir heimgesucht, doch fiel die Stunde uns auf, da es nahe an Mitternacht war. Einer der Eremiten, der außer Athem herzugelaufen kam, theilte uns seine Furchtsamkeit mit, und wir waren ungewiß, ob uns die Klugheit aufzumachen erlaube. Da gleichwohl auf das anhaltende Klopfen Bitten folgten, die einen von einer sehr sanften weiblichen Stimme, die andern von einer männlichen, aber weichen und flehenden, vorgebracht, so stand Pacomius nicht länger an. Ich eilte an die Thüre, eine Lampe in der Hand, und sah bei ihrem Scheine fünf Personen ein-

treten, drei Männer und zwei Frauen. Die eine von dieſen, noch ganz jung und beinahe Kind, ſah blaß aus, und konnte kaum aufrecht ſtehn, obſchon von der ältern geſtützt, die in gröſter Angſt, außer Athem, und Thränen in den Augen, ſogleich Hülfe für ſie verlangte. Als nun einer von uns ſich erkundigte, was eigentlich der jungen Dame gut thun könne, ſo antwortete der eine Herr, welcher der vornehmſte ſchien, ſeine Nichte habe beim Ausſteigen aus dem Wagen am Fuße einer ſehr ſteilen Anhöhe unweit von hier, von dem einen Pferde einen ſo ſtarken Schlag auf die Bruſt erhalten, daß ſie ſogleich ohnmächtig umgeſunken ſey, und ſeitdem über heftige Schmerzen klage. Pacomius, der troz ſeiner Schwäche aufſtand, unterſuchte ſogleich die Verletzung, die ihm minder gefährlich vorkam, als der Bericht ihn hatte fürchten laſſen. Es war weiter nichts als eine ſtarke Quetſchung, die freilich ein Stückchen von der zarten Haut des jungen Buſens hinweggeriſſen hatte, aber doch ſonſt keine üblen Folgen drohte. Ein Verband von einem aus Kräutern gepreßten Wundöl

ſchien für's erſte hinreichend, und wurde auf den leidenden Theil des holden Mädchens gelegt, das die ältere Dame, um ihm wo möglich ein Paar Stunden Ruhe zu verſchaffen — denn Betten wollte keins der Reiſenden, aus Furcht, uns beſchwerlich zu fallen, annehmen — auf den Schooß genommen hatte. So ſaßen ſie nun im Kreiſe auf unſern Strohſtühlen, den Tag abwartend. Pacomius mußte ſich aus Entkräftung wieder legen, der andre Eremit ſchnarchte, ehe eine Viertelſtunde um war; ich blieb alſo allein übrig, die Fremden zu unterhalten.

Ich muß hier anmerken, daß mir, der ich anfangs im Hoſpital und dann mitten in Wäldern aufgewachſen war, der Anblick ſo zierlicher, ſchmucker Leute, etwas auffallendes, ja, beinahe wunderbares hatte. Warf ich meine Blicke auf die Damen, und ſann ich ihrem Abentheuer nach, ſo erinnerte mich das an Herminien unter den Hirten; und dieſes Bild trat ſo oft vor meine Fantaſie, daß ich mir unwillkührlich etwas davon merken ließ, was denn unſern Rei-

senden Aeußerungen des Erstaunens und der Bewunderung entlockte. Der eine von ihnen, ein junger Mann von sehr sanfter Physiognomie, in der aber ein Ausdruck von Schlauheit lag, fragte mich, ob ich den Tasso läse, und der andre, den ich schon redend eingeführt habe, setzte hinzu, ob ich ihn im Original kenne? Nein, meine Herren, war meine Antwort, ich bin nicht so glücklich, seine Sprache zu verstehn, doch weiß ich mich auf meine Art in sie hinein zu denken. Es giebt mehr als Ein Organ, wodurch man die Dichter sich aneignet.

Diese Bemerkung vermehrte nur ihr Erstaunen, das sie denn auch deutlich durch ihre Neugierde, mehr von mir zu erfahren, verriethen. Ich ließ mich nicht lange bitten, und schlug ein großes neben mir liegendes Heft auf, aus dem ich einige Zeichnungen, zu denen mir Tasso's Gedicht den Stoff dargeboten hatte, hervorzog, und ihnen zeigte. Der Plan derselben war mehr keck als regelmäßig; der Ausdruck und die Stellung der Figuren hatten etwas übertriebnes; die Umrisse waren weder rein noch richtig;

kurz, es war die Arbeit eines Schülers. Aber dieser Schüler versprach einen Meister, und seine Produkte kündigten Talent an. Dieß wenigstens war das Urtheil der Reisenden, die erst als Künstler sprachen, und dann mir als Freunde Glück wünschten. Kaum schienen sie sich fassen zu können, und bedauerten laut, daß eine dunkle Einöde meine Anlagen vergraben sollte. Mir war's, als hört' ich sie einander zuflüstern, man müsse mir Mittel zu deren Ausbildung verschaffen. Diese Lobsprüche, diese Aufmunterungen setzten mich in Feuer; ich wollte beweisen, daß ich derselben nicht unwürdig wäre. Ich weiß nicht, welcher unwillkührliche und maschinenmäßige Reiz in einem fort meine Blicke auf die junge Kranke heftete. Wie sie so im Schooße der sorgsamen Mutter ruhte, sah ich in der Zusammenstellung beider Figuren eine der interessantesten Gruppen. Ohne den Herren mein Vorhaben zu eröffnen, nahm ich Silberstift, und schickte mich an, die Damen abzuzeichnen. Mit verdoppelter Aufmerksamkeit traten jene zu mir hin. Ich stellte die Lampe, wie es mir am vortheilhaftesten

ſchien, und ordnete nun alle Theile meiner Skizze; doch je weiter ich mit dieſer kam, deſto mehr wurd' ich mir ganz ſonderbarer Ideen bewußt, die mir läſtig fielen. Eine unerklärliche Wärme goß ſich durch meine Adern, ich hörte mein Herz klopfen, mit Mühe unterſchieden meine verfinſterten Augen die Gegenſtände, und der Stift entwiſchte meiner zitternden Hand. Woher dieſe noch nie erfahrnen Regungen? Der jüngere der Reiſenden ward ihrer gewahr, und äußerte etwas darüber. Dieß trieb meine Verwirrung auf den höchſten Gipfel, und trotz meiner Bemühungen dagegen überſtrömte eine Thränenfluth das Papier, worauf ich zeichnete. Man ſchrieb dieſen Zufall der Hitze zu, die in der Zelle herrſchte, dem durch der Gäſte Ankunft mir entzognen Schlafe. Kein Menſch ahnete die wahre Urſache dieſes plötzlichen Uebelbefindens, und ich ſelbſt war hierin nicht klüger als die andern.

Als der Tag anbrach, eilte Bruder Pacomius, trotz ſeiner Schwäche unermüdet, ſobald es der leidenden Menſchheit galt, der Kleinen Wunde zu verbinden.

Kräftiger noch, als die eingeflößte Herzstärkung, hatte die Ruhe ihr wieder Farbe gegeben; es war mir höchste Wonne, sie anzusehn; und die Aufmerksamkeit, mit der ich dieß that, kostete mir mehr als Eine Zerstreuung. Ich mußte dem Einsiedler den Verband abnehmen helfen, und hielt, auf Ein Knie gesenkt, die heilende Salbe. Kaum war diese noch nöthig, denn auf der beschädigten Brust zeigte sich nur noch eine leichte Spur von Quetschung. Mit um so größerm Erstaunen nahm Pacomius einen Strauß Weißdorn wahr, den die Natur hier hatte blühen lassen; und die wunderbare Erscheinung entlockte ihm einen Ausruf. Was würden Sie denn, sprach die Mutter, erst dazu sagen, wenn Sie dieß Mahl im Frühlinge sähen? Jetzt läßt die späte Jahreszeit kaum einen Schatten davon zurück, aber mit dem Erwachen des Lenzes bekleidet sich der Strauß mit den lebendigsten Farben, diese drei Knospen scheinen sich aufzuschließen, und ein Naturfehler wird zu einer Schönheit. Von dieser hat meine Tochter sogar den Namen, denn wir rufen sie Spinalba, was in

unſrer Sprache Weißdorn heißt. — Von dieſem Geſpräche fiel für mich kein Wort zur Erde.

Die Fremden ließen ſich nunmehr ein kleines Frühſtück gefallen, und der ältere Herr nahm von einem ſehr erfreulichen Lobe meines frühen Talents Gelegenheit, meinem alten Freunde zu ſagen, es ſey Schade, mich in einem Walde zu begraben. „Ich weiß nicht, ſetzt' er hinzu, was Ihr mit ihm vorhabt, lieber Vater; wäret Ihr aber geſonnen, ihn die ihm zugetheilten ſeltnen Naturgaben benutzen zu laſſen, ſo wär' ich wohl der Mann, Euch hierin zu unterſtützen. Ich bin ein Italiäner, aus Rom gebürtig, wo meine ganze Familie ſich mit den Künſten beſchäftigt. Trotz Eurer Lebensweiſe ſcheint Ihr für dieſe Sinn zu haben, ſonſt hättet Ihr gewiß den jungen Menſchen nicht ſo erzogen. Vertraut ihn alſo mir an. Ich ſteh' eben im Begriffe, Deutſchland zu verlaſſen, und auf ein Jahr nach Paris zu gehn. Gebt mir Urbain mit; das Schauſpiel dieſer großen Stadt, der Umgang mit ihren Künſtlern, wird ſeinen Geſchmack entwickeln hel-

helfen. Er hat eine einnehmende Bildung, scheint Gefühl zu haben; er wird sein Glück machen, dafür steh' ich.

Während dieser Rede überlief ein Zittern meinen ganzen Körper, und furchtsam blickt' ich auf die kleine Spinalba, die, lächelnd, in ein süßes Augenspiel sich mit mir einließ. Pacomius rüstete sich zur Antwort, und mir wurde zu Muthe, als sollt' ich mein Urtheil über Tod und Leben hören. Er sagte dem Fremden Dank für dessen Güte, erzählte ihm in wenig Worten meine kleine Geschichte, nahm das wohlwollende Erbieten an, und erbat sich zu dessen Benutzung nur den Aufschubs von einigen Tagen, um die Dame, die sich zu meiner Gönnerin aufgeworfen hatte, zu Rathe zu ziehn. Nun giengen die Reisenden in die Kapelle, beteten hier, legten ihr Almosen auf den Altar, und nahmen unter herzlichen Danksagungen von uns Abschied. Spinalba's Mutter bestand darauf, mich zu umarmen; der jüngere der Herren, ihr Kousin, drückte mir freundschaftlich die Hand, und der ältere, dessen Vater, be-

stellte mich binnen vierzehn Tagen, nach einer an Vater Pacomius zurückgelaßnen Anweisung seiner Wohnung, nach Paris. Ich folgte ihnen in der unbeschreiblichsten Beklemmung. Spinalba schien mir traurig und taub für die Scherzreden ihres Vetters. Dieser junge Mann mißfiel mir, und halb entseelt kam ich zurück in die Einsiedelei.

Ich darf Ihnen nicht sagen, wie unausstehlich mir jetzt alles hier vorkam, wie verdrießlich alles mich machte. Die Brüder schienen mir hassenswerth, die Stille war mir ein Greuel, selbst Pacomius nahm mir alle Geduld. Die Reisenden hatten mich Paris von weitem sehen lassen, und dort, glaubt' ich, sey hinfort mein Glück zu Hause. Sie werden leicht entscheiden, ob ich es an einem Orte voraussetzte, den ich gar nicht, oder in einem Gegenstande, den ich wenig kannte.

Meine Wallfahrt auf das benachbarte Schloß schob sich zwei Tage hinaus, weil des guten Pacomius Schwächlichkeit ihm nur in Zwischenräumen mit meiner Ausrüstung sich zu beschäftigen erlaubte. Wir

ſchmerzte mich dieſe Zögerung! ja, jetzt entfaltete er ſich, dieſer Charakter, den ſeine Reizbarkeit ſtürmiſch empört, und den Widerſprüche in Wuth ſetzen würden. Dieß Abentheuer mit den Reiſenden, dieſe den Künſten gewidmete Nacht, das Schauſpiel, das ſie mir dargeſtellt, die Hoffnung, mit der ſie mich gewiegt hatte, dieß alles erſchütterte mein ganzes Weſen auf eine mir neue, wunderbare Weiſe. In meiner Gemüthsſtimmung war ein Gemiſch von Süße und Bitterkeit, von Zärtlichkeit und Ungeduld, von Begeiſterung und Furcht, das ich damals beſſer empfand, als ich's jetzt beſchreiben kann. Pacomius winkte mir dieß oder das zu, ich ſah nichts; die Eremiten hießen mir etwas, ich war taub. Selbſtgefällig mir zulächelnd, redete ich vor mir hin, trauerte um Vergangnes, ſchwärmte über Zukünftiges. Die Reiſenden ſtanden immerfort vor mir; ich ſah ihre Stellungen, Mienen, Gebehrden, ich hörte ſie reden. Auf dieſem Stuhle da hielt Spinalbens Mutter die ohnmächtige Huldin auf ihrem Schooße. Dort ſtand die Lampe, und ſo warf ſie ihr Licht auf die

rührende Scene. Ach, einem Marmorbilde gleicht die junge Schöne! erblichen sind die Rosen ihrer Wangen, aus dem zarten Busen entwindet sich mit Mühe der Odem! Nieder auf meine Kniee, diese weichen Formen zu bewundern, den süßen Ausdruck dieses zauberischen Ganzen zu fassen! Nein, ich habe mich nicht getäuscht; Herminie ist's, die ihren kriegerischen Helm, der Hirten Schrecken, ablegte. Ihr blondes Haar fließt in langen Ringeln über die halbnackten Schultern; zwei sanft-umgebogene Wimpern verschleiern diese Augen, in denen der Himmel sich spiegelt; holde Unschuld thront auf ihrer reinen Stirne, und das Lächeln schließt halb ihren Mund auf, in welchem Elfenbein zwischen Korallen hervorglänzt. — — Ungeweihter! zerbrich Deine Stifte! leichter ist's, sie anzubeten, als sie zu malen.

So erschien mir Spinalba in ihrer ersten Morgenröthe; dieß waren die Gefühle, die sie in mir aufregte. Schon von der Leidenschaft für Kunst erwärmt, war ich empfänglicher für Schönheit, und die Gluth

für dieſe entzündete von neuem meinen Kunſtſinn. Denken Sie Sich ein doppeltes ätheriſches Feuer, gegen Kopf und Herz eines funfzehnjährigen Menſchen geſchleudert, und berechnen Sie, wenn Sie können, die Verwüſtung!

Doch, Sie verlangen Geſchichte, und ich füge mich Ihrem Wunſche. Pacomius giebt mir ſeinen Segen, nebſt einem ledernen Beutelchen, das ſeine kleinen Erſparniſſe verwahrte; und trotz meines Wahnſinnes verlaß' ich ihn nicht ohne Thränen. Ich komme auf das Schloß unſrer Nachbarin — welch' unſeliges Geſtirn! meine Freunde, die Reiſenden, waren hier geweſen, und eben dieſen Morgen erſt weiter gezogen! Verwünſchter Verzug! Einen Tag früher — — Des Abends bringt man mich in ein groſſes, ödes Gemach. Ein geräumiges altes Vorhangsbette ſteht darin. Hier hat die kleine Italiänerin geſchlafen, heißt es. Himmel und Erde! ich glaubte vor Wonne vernichtet zu werden! Die kleine Italiänerin hat hier geſchlafen! Berührte je ſolche Muſik mein

Ohr? — — Diese Vorhänge verhüllten ihre Reitze, dieser zarte Flaum trug ihren Sylphidenkörper! — — ha! was liegen hier für Blumen? Nelkenblätter sind es, fast verwelkt, und doch noch duftend! Ach, gewiß, sie trug sie an ihrem Busen, unter diesem Strauße klopfte ihr schönes Herz! Liebe Blumen, Ihr welktet an ihrer Brust, endet vollends an der meinigen. O Gott! wie durchdringt mich dieser Duft! Durch alle Poren, alle Sinne findet die Liebe zu mir ihren Weg!

Die alte Dame entläßt mich, mit Ermahnungen, Empfehlungen, langen Segensprüchen und kleinen Geschenken, mit großmütterlichen Küssen und altklugen Regeln überhäuft. Endlich war ich denn allein, konnte mich ungehindert dem Nachdenken überlassen; doch im sechzehnten Jahre, bei kochendem Blut und feuriger Fantasie, wer mag da nachdenken? Ich kam nach Paris, ohne unterwegs auf etwas geachtet zu haben, ließ mich zu Signor Felichiani (so hieß der römische Künstler) führen, und betrat seine Wohnung mit schrecklichem Herzklopfen. Meine erste

Frage war nach Donna Spinalba; sie war nicht hier! — — Nicht hier? Welcher Donnerschlag! meine Verzweiflung überschritt alle Gränzen. Drei Tage lang war ich der Raub eines hitzigen Fiebers; verworrene Ideen zerrissen mein Gehirn, meine Zunge brachte nur Worte ohne Zusammenhang auf. Die andern leiteten meine Krankheit von der Ermüdung her; Signor Felichiani sah, glaub' ich, tiefer. Er redete von seiner Nichte, von Rom, wohin sie mit ihrer Mutter zurückgereist sey, von der Hoffnung, die ich habe, sie einst dort zu sehn, wenn ich nämlich vorher brav studiere, arbeite, in der Kunst vorschreite. Spinalba, hieß es, gedenke meiner; sie werde mit Entzücken meine höhere Ausbildung erfahren. Zu seiner Zeit werde sie Roms Antiken mir kopiren helfen, für jetzt müss' ich einstweilen an den Kunstschätzen von Paris mich üben.

Sie errathen, wie es nun gieng. Früh und Abends durchstrich ich die langen Strassen, die schönen Spaziergänge, die prächtigen Plätze, die trefflichen Bildergalerien, die Musséen aller Art. Signor Felichiani

war zugleich mein Cicerone in der Kunſt, mein Mentor in den Sitten. Wollte der Anblick der lebendigen Nymphen des Palais royal mich der himmliſchen Venus untreu machen, und eine junge lockende Pariſerin mich den todten Meiſterwerken des Pinſels und des Meißels entziehn, ſo nannte mein Führer nur Spinalben, und ich kam zur Vernunft. Er führte mich bei dem würdigen Vien ein. Dieſer berühmte Wiederherſteller der Schule nahm mich mit Güte auf, nannte meine Phyſiognomie vielverſprechend, und fand in meinen ſchwachen Verſuchen glückliche Anlagen. Ich wurde ſein Schüler.

Neue Gefühle, Ideen, Neigungen, und Liebhabereien verdrängten jetzt die früheren. Eingeweiht in das Heiligthum der Kunſt, war mir es, als fienge ich erſt an, zu athmen. Das Univerſum nahm reitzendere Formen für mich an, verſchönerte ſich vor mir mit glänzendern Farben; es gieng, dünkte mich, auf des Schöpfers Ruf erſt aus dem Nichts hervor. Mit welcher Begeiſterung durchlief ich die reichen Schatzkammern, in denen der Pinſel der Raphaele,

der Rubens, der Pouſſins, der Meißel der Goujon, Girardon, und Coiſevox ihre unſterblichen Werke niederlegten! wie oft ſtand ich vor ihnen in ſinnender Verehrung, meiner ſelbſt vergeſſend! wie viele Stufen waren zu überſteigen, um von den erſten Strichen ſklaviſcher Nachahmung bis zur Bezeichnung einer originalen erhabnen Idee zu gelangen! Welche ſchwere Aufgabe, in derſelben Hand die Richtigkeit der franzöſiſchen Zeichnung, die Wärme der venetianiſchen Tinten, das Lebhaftfriſche der niederländiſchen Koloriſten zu vereinigen! Doch war dieß das Ziel, nach welchem ich ſtrebte — o, daß ich es erreicht hätte! Jetzt, jetzt erſt, offenbarte ſich mir der Begriff des reinen Schönen. Nach dem Beiſpiele des großen und beſonnenen Pouſſin verſchmäht' ich jenes niedrige Abſchreiben der Wirklichkeit, das nur das Verdienſt des Fleißes und der Treue übrig läßt. Wie! die gemeinen Erſcheinungen der Natur und der Welt, könnten ſie der Gegenſtand der ſchöpferiſchen Kunſt ſeyn, deren Gebiet in den Sphären des Ideals liegt? Das All beut ihr Urbilder an; dem Genie

kommt es zu, diese zu ergreifen, der Fantasie, sie zu verschönern. Das Talent erhebe sich auf seinen Flammenschwingen; es überschwebe die von den magischen Schleiern der Täuschung umwebte Natur! Dichter, zeichnet Charaktere, anziehend durch ihre Eigenthümlichkeit; erfindet Lagen, die mich in sich hineinreißen, Eure Feder grabe sich durch das Papier in mein Herz! Tonkünstler, leihet der Leidenschaften Stimme! empöret und stillet uns durch die Macht der Melodie! Und Ihr, o Maler, lernet sehen, lernet mehr noch denken! Ein stolzer Löwe, eine heitre Landschaft, eine über einem purpurnen Meere schwimmende Sonne, sey Euer Stoff! Wieget mir auf ihrem Dornenstengel den tiefrothen Kelch der aufspringenden Rose. Wagt Ihr es, eine Schöne mir darzustellen, so steiget, sie zu schaffen, in die Himmel der Fabel. Der Matrone gebt der Juno hohe Majestät und Minervens strenge Scham; die sanfte, unschuldige Jungfrau, schmücket sie mit Hebens Frische, mit der Venus Schöne, mit den wollüstigen Reizen der Grazien; und ganz mich zu verführen, zeiget an ihrer

Bitte mir den Gott der Liebe, wie er aus ihrem Gürtel sich eine Binde schlingt, und lächelnd ihre sittsamen Formen entschleiert.

Nicht wahr, ich scheine Ihnen meiner kleinen Italiänerin vergessen zu haben? Ich kann's nicht läugnen, die Trunkenheit der Kunst hatte die der Liebe beinahe gehoben. Dem, der unter Raphaels Jungfrauen, Mignard's Heiligen, Le Brüns Königinnen, Van der Werff's Grazien, Guido's Madonnen, Albano's Nymphen, Rubens Göttinnen, Watteau's Schäferinnen lebte, mußt' es schwer, ich mögte sagen, unmöglich werden, das Andenken an ein zehnjähriges Kind zu bewahren, das ich nur wenige Stunden lang gesehen hatte, dessen jugendliche Reitze zwar meine Sinne angesprochen hatten, deren Schönheit aber doch nicht an's Ideal reichte. So wenigstens dacht' ich damals, auch gab ich es mit meiner gewöhnlichen, nicht immer höflichen, Freimüthigkeit dem Onkel Felichiani zu verstehn. Liebe, vergieb! Spinalba verzeihe! Wohl hat die Folge Euch gerächt!

Die Begeiſterung des Malers ergriff nicht ſelten den Jüngling, und die Schwärmereien der Fantaſie wirkten zurück auf das Herz, das ſie in ſeinem Innerſten aufregten. Ungeſtüm floß mein Blut, und meine Sinne wachten mächtig auf. Hatt' ich meine Bewunderung vor einer der herrlichen Geſtalten, die ein verliebter Pinſel beſeelte, ermüdet, fort lief ich, faſt ohne es zu wollen oder zu wiſſen, auf gutes Glück, das Urbild davon zu ſuchen. Die Dunkelheit, der unſichre Laternenſchimmer begünſtigten dieß heimliche Umherſchweifen. Leicht und ſchnell über das glatte Pflaſter hingleitend, wagt' ich verſtohlne Blicke auf die verführeriſchen Sirenen, die auf nächtlichen Raub ausgehen. Die Stunde und meine Begierden liehen ihnen tauſend Reitze. Was wurde aus mir, wenn eine von ihnen, ihre zarten Alabaſterarme zum ſeidnen Netze verſtrickend, und ein Paar Flammenaugen auf mich heftend, mit ihrer Silberſtimme mir die ſüßeſten Schmeichelworte ſagte? Außer mir vermählt' ich, dem der Ausbruch des niedrigſten Eigennutzes für das Girren der Wolluſt galt, mit den Wonnen derſel-

ben den Zauber meiner Kunſt. Es war nicht ein Weib bloß, das ich an meine Bruſt drückte, es war ein Model, deſſen Schönheiten ich zergliederte. So nahm ein doppelter Wahnſinn mich in Beſitz. O, wie verſteht es die Einbildungskraft, Ausſchweifung und Laſter mit Blumen zu ſchmücken! Eine gröſſere Zaubrerin als Circe, die des Ulyſſes Gefährten in unreine Thiere verwandelte, ſchafft ſie Harpyen in Nymphen um. Der junge Mann, und mehr noch der junge Künſtler bedarf allerdings der Nahrung für das Feuer, das ſein Herz verzehrt; wohl ihm, wenn er ſie in einer wahren, treuen Minne findet; nur dieſe behütet ihn vor Abwegen, auf denen zu oft nicht nur ſeine Sittlichkeit und Körperkraft, ſondern ſelbſt ſein Talent zu Grunde gehn. Nur in den Gefühlen lebend, ſtumpft er ſie ab, indem er ſie vervielfältigt, und ſtirbt für ſein Glück, wie für die Kunſt. Ein liederlicher Künſtler wird ſchwerlich ein ausgezeichneter ſeyn, wird entweder träg ſeine Kraft vergraben, oder ſie durch ſchlechte Anwendung entweihen.

Zehn Monate brachte ich in einem Taumel zu, in welchem ich, der Liebe untreu, die Schöne, die mir den ersten Funken derselben mitgetheilt hatte, vergaß, die von dem guten Pacomius und seiner Freundin mir zugesandten Unterstützungen verschwendete, und mein Talent in den Armen des Vergnügens einschläferte.

Signor Felichiani, der im Anfange meiner Verirrungen einige Versuche dagegen gemacht hatte, änderte sich, als er seine Mühe verloren und seinen guten Rath verschmäht sah, auffallend gegen mich, redete mit mir nur wenn er mußte, begegnete mir zuweilen sogar mit Verachtung, und hoffte nur noch von dem Ueberdrusse die Wirkungen, welche die Vernunft verfehlte. In Geheim immerfort mir nachspähend, hatte er entdeckt, daß die Ruhmbegier noch nicht gänzlich in mir erstorben war, und erwartete die Gelegenheit, diese aus ihrer schimpflichen Schlafsucht zu ziehn.

Bald erschien sie, diese Gelegenheit. Eben sollte der jährliche Wettstreit eröffnet werden, dessen Preiß dem, der ihn davon

trägt, eine der Zöglingsstellen verschafft, welche die Regierung und die Akademie in Rom besetzen. Das wäre, warf der Signor nachlässig mir hin, ein ganz artiges Mittel, ohne in den Beutel zu greifen, nach Italien zu kommen; aber was bekümmert sich Urbain noch um Italien, um Rom, um die Kunst? Sind doch alle Gefühle in ihm erloschen! — Dieser Vorwurf, der erste, den er mir so geradezu machte, und in welchem mehr Wohlwollen als Bitterkeit lag, traf mich heftig, und rührte mein Innerstes. Spinalbens Bild, und verführerischer als je, bot sich auf einmal meiner Fantasie dar; ich empfand ein unaussprechliches Verlangen, sie wiederzusehn, und da hierzu noch die Ehrliebe kam, und mir den Preiß zeigte, den ich gewinnen könne, so fühlt' ich, wie meine Wimper sich benetzte. Ich bin sehr strafbar, sprach ich schüchtern zu meinem Gönner, bin es werth, daß Sie mich hassen; doch, setzt' ich zuversichtlicher hinzu, wenn es eine Schande iſt, Fehler zu begehn, so darf man sich's auch zu einiger Ehre rechnen, wenn man sie wieder gut macht. Ich kenne das Mittel, die

meinigen aus Ihrem Gedächtniſſe zu tilgen, und eile gleich jetzt, es anzuwenden. — Spinalbens Onkel kehrte ſich hinweg, mir die Freude, die meine Rede ihm machte, zu verbergen, und ſagte nur, ich ſolle nicht vergeſſen, daß ich mehr als Einen Menſchen glücklich machen würde, falls es mir gelänge.

Wunderbar! der zum Wettſtreit aufgegebene Stoff hatte ſo viel Beziehung auf meine Lage, daß ich bei der Bearbeitung deſſelben nur meine eignen Gefühle ausdrücken durfte. Die unglückliche Ariadne war es, die, auf Naxos von dem treuloſen Theſeus verlaſſen, dem über die Meeresfläche fliegenden Schiffe, das ihn trägt, verzweifelnd nachſieht. Ich war ſo kühn, meiner Heldin Spinalbens Züge zu leihen, und legte, vermöge einer Täuſchung, die meiner wiedererwachten Liebe ſchmeichelte, und meinen Schmerz linderte, alle Bewegungen, die ihr mein Herz lieh, in ihr Geſicht. Das Geſtirn des Tages, das an einem dunſtigen Himmel dunkelroth ſchwebte, ſchien über die ganze Natur Trauer und Schwermuth zu verbreiten, alles war umflort

flort wie von einem Leichenſchleier. Ueber den verbrannten ausgedorrten Raſen fuhr ein wüthender Sturm hin, unter deſſen Wuth die Zypreſſen, deren einige ſchon zerknickt lagen, ſich beugten. In einiger Entfernung, ſtehend auf einem Felſen, der über dem Meere hieng, ſtreckte Ariadne, unbeweglich vor Staunen und Schmerz, die Arme nach dem fliehenden Segel. Ihre ſtarren, thränenleeren Augen beweiſen die Angſt, die ſie zerreißt; ihre Züge, durch die das Weh eines immer gewiſſern Unglücks zu zucken beginnt, fodern zum innigſten Mitleid auf. Wie ihre Leidenſchaft, ſo unermeßlich iſt auch ihr Gram; die Bitterkeit, die eines Undankbaren Verrätherei ihr in's Herz gießt, mißt ſich nach dem Grade der Süßigkeit, die einſt die Liebe ihr ſchenkte. Der Grauſame! noch dieſe Nacht berauſchten ihn, unter der Höhle ruhigem Obdach, Ariadnens Liebkoſungen mit Wonne; ihr in Unordnung gebrachtes Gewand, ihr fliegendes Haar, die Röthe auf ihrer Stirn, alles ſpricht laut dafür. Doch flieht er! er flieht, und der Sturm begräbt nicht ſein Schiff, treibt es, verſchworen mit ihm,

nur schneller durch die schäumenden Wogen. Die Sinne des Unmenschen sind vom Genusse gesättigt, sein Herz ist zärtlichen Wallungen verschlossen, seine Seele in Frieden; oder vielmehr (welcher Gedanke für eine Liebende!) neue Flammen entzünden ihn, und Phädra hat ihre arme Schwester verdrängt. Triumphirend reißt sie ihre Beute mit sich fort; Weihrauch dampft vom Verdeck, der Mast ist mit Blumen bekränt, und mit Bändern umwunden; Theseus, schwelgend an der neuen Geliebten Busen, schwingt den Becher voll Weins von Chios. Mögest Du Thränen finden, Ariadne, oder mögest Du lieber sterben!

Diese flüchtige Skizze giebt Ihnen einen Begriff von meinem Gemälde. Nichts von der Ausführung desselben! Man hatte die Nachsicht, sie zu rühmen, vermuthlich um mich aufzumuntern. Mit dem Preiß erhielt ich die Gewißheit, nach Rom zu gehn, woran mir denn, wie Sie leicht glauben, mehr lag als an allen Preißen in der Welt.

Ich überhüpfe alles, was meiner Auswanderung vorher gieng, meinen Besuch

bei den Einsiedlern; die trefflichen Lehren, die neuen Unterstützungen, die ich von dem guten Pacomius erhielt, so wie von der Freigebigkeit seiner Freundin; die Empfehlungsschreiben, mit denen verschiedene große Künstler mich beehrten, und unter denen sich besonders eins von Signor Felichiani an seinen Bruder befand; meine Trennung von diesem edlen Freunde; meine Wanderung endlich, und meine Ankunft. Das alles an seinen Ort gestellt, schwingt mein Herz sich Spinalben entgegen, die ich nun, nun zu sehen hoffe.

Ach, ich durfte dieß ja hoffen nach allem, was ihr Onkel mir gesagt, womit er mir geschmeichelt hatte. Doch sah ich mich betrogen. Signora Felichiani, die Mutter, schien mich mit Vergnügen wiederzusehn, nahm mich auf das freundlichste auf, wies mir in ihrem Hause eine anständige Wohnung an, zeigte in ihrem ganzen Betragen gegen mich sich äußerst artig und gefällig, behandelte mich aber doch im Allgemeinen mehr wie einen Fremden, den man achtet, als wie einen Freund, den man liebt. Mit dem Vater war es beinahe dasselbe, nur

daß bei ihm noch eine gewiſſe, ihm eigne Rauhheit dazu kam, die er nie ablegte. Er wünſchte mir Glück zu meinem Talente, von dem ihm, ſagt' er, ſein Bruder eine hohe Meynung gegeben habe, nahm aber daher nur Gelegenheit, mir die Meiſter zu rühmen, die Italien verherrlichten, und mir zu verſtehen zu geben, es ſey ſchwer, es in Paris ſo weit zu bringen. Daß ein für die Kunſt begeiſterter Italiäner, der in ihrer Mitte aufwuchs, ſein Glück ſchätze und preiſe, das begreif' ich; aber lächerlich und unartig zugleich iſt es, wenn er die Werke ſeines Vaterlandes auf Unkoſten aller fremden Meiſterſtücke zu erheben ſtrebt. Wer weiß, ob ich nicht, empört durch einen ſolchen Ausfall, etwas ähnliches geäußert hätte? Doch zum Glück erinnert' ich mich, daß es Spinalbens Vater war, den ich vor mir hatte, und ſchwieg.

Nach dieſer erkundigt' ich mich ſogleich mit Wärme. Man antwortete mir mit einer Zweideutigkeit, die mir nichts ſagte, und mir viel zu denken gab. Ich wollte durchaus mehr wiſſen. Signora Felichiani

lenkte das Gespräch ab; ihr Mann schnallte einen langen Stoßdegen an, hüllte sich in einen weiten Mantel, drückte den Hut in die Augen, und gieng, ohne mich nur eines Lebewohl zu würdigen. Ich wußte nicht, empfand ich mehr Unruhe oder Erstaunen.

Allein mit der Signora, erwartete ich von ihr irgend einige Auskunft. Da sie aber, zur Vermehrung meines Befremdens, von Paris, von ihrem Schwager, von der Oper, von meiner Reise, von dem angenehmen Leben, das mich in Rom und in ihrem Hause erwarte, zu reden anfing, so fehlte wenig, daß ich nicht alle Geduld verlor. Zu aufgebracht, um ohne Furcht einer Unschicklichkeit meinen Empfindungen Luft machen zu dürfen, sah ich doch, daß sie alles that, das Gespräch zu unterhalten, und es, wenn auch nur an meine Einsylbigkeit, immer wieder von neuem anzuknüpfen. Unmerklich wußt' ich es denn doch endlich auf jene Nacht in der Einsiedelei zu leiten, und da war es auf einmal, als stocke ihre Stimme. Sie zog ihr Tuch, hielt es an die Augen, und

rief ſchluchzend: Ach, Herr Urbain, ich bin die unglücklichſte der Mütter!

Denken Sie Sich, in welche neue Art von Erſtaunen dieſer unerwartete Ausruf mich ſtürzte! Betäubt ſtand ich da. Ich flehte zur Signora, ſich zu erklären, und, ob ſie ſchon noch kein Wort weiter vorgebracht hatte, machten doch dieſe ausgeſtoßnen Seufzer, dieſe vergoßnen Thränen mir dazu Hoffnung. Sie kannte mich ja ſchon ein wenig aus ihres Schwagers Briefen, auch hatte ſie ſich bereits zu ſehr verrathen; und der auf das Wort „Mütter“ gelegte Accent bewies, daß ihre Tochter es war, die ſie unglücklich machte. Auf welche Weiſe? das wollt' ich wiſſen, das erfragt' ich eifrig. Mein Gefühl durft' ich nicht ſprechen laſſen, denn es konnte einer erfahrnern Perſon ein Hirngeſpinſt ſcheinen, und hier vielleicht überhaupt ſchlimm aufgenommen werden; doch das Wort „Liebe“ abgerechnet, vor dem ich mich hütete, ſagt' ich alles, was zur Ueberzeugung nöthig war, daß ich dieſe Leidenſchaft empfand, und im Namen der zärtlichſten Neigung auf ein

Vertrauen Anſpruch machte, das zweien Herzen gleich wohl thun mußte.

Mit dem rührendſten Ausdruck heftete jetzt die Signora auf mich ihre weinenden Augen, und öffnete die Lippen, wahrſcheinlich um meine Bitte zu erfüllen, als die Thüre des Gemachs aufgieng, und ich einen jungen Mann eintreten ſah, deſſen noch nicht ganz meinem Gedächtniß entſchwundne Geſtalt mir nach einem minutenlangen Nachdenken Spinalbens Kouſin in ihm zeigte. Genaro, ſprach ſie, ſich faſſend, dieß iſt Herr Urbain. Erneuern Sie die Bekanntſchaft mit ihm, und bitten ihn, Ihr Freund zu ſeyn. — Wir umarmten uns; war es nun aber Ahnung oder Verſtimmung von meiner Seite, ich konnte mich nicht eines Schauders enthalten. Nach den erſten Begrüßungen und einigen unbedeutenden Alltagsphraſen fragte Genaro, ob ich ſchon ſeines Onkels Werkſtatt kenne? und ſtand, ohne meine Antwort abzuwarten, mit dem Vorſchlag auf, ihn zu begleiten. Ich zögerte; ein Wink der Signora entſchied mich. Im Gehen nach der

Thüre fragte sie ihren Neffen, ob einige Hoffnung vorhanden sey? Immer nichts als Traurigkeit und halsstarriges Wesen, erwiederte er. Diese Worte waren mir ein neues Räthsel.

Sie sind schwerlich sehr begierig, die Werkstatt kennen zu lernen; ich war es wahrhaftig noch weniger als Sie. Alles, was ich gesehen und gehört hatte, foderte mich zu so ernsthaftem Nachdenken auf, daß ich am liebsten allein gewesen wäre. Indeß mußt' ich wohl oder übel der Schicklichkeit das Opfer einiger Minuten bringen. Die Bildhauerarbeiten, die ich sah, zeugten von einer Meisterhand. Die Manier war groß und kräftig, und voll Wärme und Leben traten die Formen aus dem Marmor hervor. Was mir am meisten auffiel, war der Künstler selbst, der sich hier befand, und, mit einer gewissen Pracht bekleidet, den Degen umgegürtet, auf dem Kopf einen Hut mit wehenden Federn, langsam und majestätisch arbeitete. Er sagte mir nichts, sah mich nicht einmal an, sondern fuhr fort, als sey er allein, den wunderschönen Kopf eines heiligen Hieronymus

aus der Maſſe herauszuſchlagen. Der Lobſpruch, den ich nicht unterdrücken konnte, entlockte ihm nur ein Lächeln der Verachtung, und beim Hinausgehn ſagte mir ſein Neffe, dieß ſey nicht die Art, wie man ihm ſeinen Beifall zu erkennen geben müſſe. Nur auf zwei Arten kann ihn Lob befriedigen, ſetzt' er hinzu, durch Stillſchweigen oder Vergötterung. Herzlich würd' ich dieſe Karrikatur von Eigenliebe belacht haben, wär' es mir möglich geweſen, an ſonſt etwas als an Spinalben zu denken.

Kaum war ich allein, ſo concentrirten alle meine Gedanken ſich in ihr. Statt, wie ihr Onkel mir verſichert hatte, ſie zu ſehn, und freundlich von ihr aufgenommen zu werden, hatte ich nicht einmal das mindeſte von ihr in Erfahrung bringen können. Der Vater war ſtumm und verdrießlich, die Mutter konnte nichts als weinen, der Vetter ſprach in Räthſeln, wenn ich anders ſeine Antwort an die Signora mit Recht auf Spinalben bezog. Was ſollte dieß abſichtlich verbreitete Dunkel? Welche Geheimniſſe konnte es verhüllen? War Spinalba

ſtrafbar, oder nur unglücklich? Wo verbarg man ſie? wer verſteckte ſie vor allen Blicken und auch vor den meinigen? Warum Kummer und Thränen in einem Hauſe, worin nur Freude herrſchen ſollte?

Dieß die Fragen, die ich in meiner Herzensangſt an mich ſelbſt richtete, und auf die es meiner an ſchwarzen Vorſtellungen fruchtbaren Einbildungskraft nicht an beunruhigenden Antworten fehlte. Spinalba, ſo jung, ſo ſanft, ſo ohne Falſch, konnte keine Verbrecherin ſeyn; was ſollte ſie begangen haben? Nur unglücklich alſo war ſie, und wodurch anders iſt es ein Mädchen als durch eine verſchmähte oder gewaltſam unterdrückte Liebe? Ja, ſie hatte geliebt, liebte noch, und ihre Eltern tadelten ihre Neigung, und beſtraften die Arme durch die Trennung von dem geliebten Gegenſtande. War dieß der Fall, wie alle Umſtände vermuthen ließen, o, ſo war ich ja ſehr zu beklagen, und verfehlt war der ganze Zweck meines bisherigen Lebens. Dieſer Gedanke ſetzte mich in namenloſe Angſt. Die Verzweiflung, die ich em-

pfand; zeigte mir die Macht, die der Widerſtand meinen Leidenſchaften lieh. Frei und ungeſtört (immer hab' ich's ſo gefunden!) ermatten und entſchlummern ſie; die Furcht weckt ſie wieder, und Hinderniſſe treiben ſie bis zur Wuth. Die jetzt ſich gegen mich ſtellten, reitzten mich um ſo mehr auf, als ich kein Mittel ſah, ſie zu beſeitigen. Die Ueberlegung, die andre beruhigt, brachte auf mich eine entgegengeſetzte Wirkung hervor, weil ſie bei Leuten meiner Art nicht eine Rückkehr der Vernunft, ſondern eine Ebbe der Einbildungskraft iſt. Hätt' ich mir Spinalben nicht als eine Mitverſchworne der Liebe, für die ich ſie beſtraft glaubte, ſondern vielmehr als ein Opfer derſelben vorgeſtellt, wie viele Schmerzen hätt' ich mir erſpart! Die Stille, die Finſterniß der Nacht vermehrten dieſe, und es wurde Tag, ohne daß ich ein Auge hatte ſchließen, oder irgend zu einem Plane kommen können.

Nach dem Frühſtück, an dem ich mit der Familie Theil nahm, bei dem wir uns aber ſämmtlich ſehr verſtimmt zeigten, gieng

ich aus, weniger um die Stadt zu beſehn, für deren Schönheiten ich jetzt eben wenig Sinn hatte, als um nicht mit meinem Unmuth allein zu ſeyn. Genaro erbot ſich mir zum Begleiter, aber ich ſchlug ihn aus. Die ſeit unſerer erſten Zuſammenkunft verfloſſnen Jahre hatten den Ausdruck von Falſchheit, den ich ſchon damals in ſeinem Geſichte bemerkt, deutlicher hervorgehoben, und ob er ſchon für einen ſchönen Mann gelten konnte, vermogt' ich ihn doch nicht ohne Mißfallen anzuſehn. Seine ganze Perſönlichkeit, ſeine Aeußerungen drückten, beklemmten mich, ſeine Nähe legte mir Zwang auf, und lieber gieng ich mit einem jungen Neapolitaner, der mir zufällig begegnete, und ſich willig bereit finden ließ, mir zum Führer zu dienen. Dieſer Menſch hatte etwas ſpöttiſches und doch offnes in ſeinen Zügen, und radebrechte das Franzöſiſche ziemlich eben ſo, wie ich die Sprache ſeines Landes. Ueber den Preiß mit ihm einig, durchlief ich nun in ſeiner Geſellſchaft die öffentlichen Plätze und Gärten, die Brücken, Gemäldegalerien, Paläſte, Kirchen, Kapellen, Klöſter; und mit vieler

Ordnung und Klarheit, mitunter auch mit Witz und Scherz, erklärte er mir alles der Aufmerksamkeit oder Bewunderung werthe. Da er gemerkt hatte, daß ich mich zu den Künstlern zählte, zeichnete er jede merkwürdige Statüe, jedes berühmte Gemälde für mich aus. Der Anblick jenes alten Roms, das ich im neuern wieder fand; die vereinigte Idee von dem Purpur der Cäsaren, und der Krone der Päbste; Cato's Asche und Sixtus des Fünften Grabmal; das Kapitol und der Vatikan; die Senatoren und die Kardinäle; alle diese kontrastirenden Bilder, alle diese Erinnerungen und Vergleichungen gaben meinen Gedanken eine neue Richtung, und zerstreuten dadurch ein wenig meine Schwermuth. Vor diesen Tempeln, diesen Wasserleitungen, diesen Obelisken, in denen die Herren der Welt sich verewigten, konnt' ich nicht zu dem kleinlichern Gefühle meiner selbst kommen. Aus den Höhlungen dieser erhabnen Ruinen glaubt' ich eine imponirende Stimme zu vernehmen, die des Sylla vielleicht, wie er seine Mitbürger ächtet, oder die des Cäsar, wie er der Welt zuherrscht. Sanfter

iſt der Dichter Nachhall; in Tivoli, das ich ſeitdem beſuchte, fand ich Horazen nur unter Myrthenlauben zwiſchen Ligurinus und Lalagen ſitzend, wie er ihnen zierliche Verſe vorlas.

Ich leſe in Ihrer Seele, und errathe Ihr Erſtaunen. Sie begreifen nicht, wie ich, dem es doch auch nicht an einer Lalagé fehlte, mich ſelbſt mir entziehen konnte, um in Dingen außer mir zu leben. Was ſoll ich ſagen? Des Künſtlers Herz iſt oft in ſeinem Kopfe, und ich ſchildre treu, was in dieſem vorgieng.

Ueber acht Tage lief ich unermüdet mit meinem gefälligen Cicerone herum, Roms Wunder zu beſehen, die vorzüglichſten, verſteht ſich, und auch dieſe nur oberflächlich, da oft ein einziges Kunſtwerk ein Studium von einem Monat erfodern würde, ohne daß man darum noch alle ſeine Schönheiten erſchöpfte. Kam ich des Abends nach Hauſe, ſo lenkte ſich das Geſpräch auf dieſe intereſſanten Gegenſtände, und unterſtützte meine Begeiſterung. Signor Felichiani, ſeinem Bruder in Paris ganz

unähnlich, drückte ſich nicht wie ein Künſtler aus, ſondern wie ein Narr, und fiel dabei in einen groben, ſchneidenden, verächtlichen Ton, ſobald jemand ſo unglücklich war, irgend einer ſeiner kecken Behauptungen zu widerſprechen. Genaro dagegen ſprach als Kenner, und äußerte ſich über die Kunſt ſo einſichtsvoll als redneriſch; aber er gerieth ſo methodiſch in Wärme, oder vielmehr Kälte und Trockenheit blickten ſo deutlich durch ſein erkünſteltes Gefühl, daß er Ekel vor dem Schönen hätte erregen können, durch die Art wie er es prieß. In allen dieſen Unterhaltungen brachte die meiſtens ſchweigende Signora nur zuweilen ein richtiges, aber gleichgültiges, Wörtchen an, das von einem unruhigen, mit andern Dingen beſchäftigten Gemüthe zeugte. Manchmal überraſcht' ich ihre auf mich gehefteten Augen, die ſie dann ſchnell erröthend abwendete, und ein erſtickter Seufzer endete gewöhnlich dieſe ſtummen Scenen.

Die Nacht zertheilte die poetiſchen Dünſte, und lieferte mich der Liebe, aber auch zugleich der Furcht und der Trauer

zurück. Nie ſprach man vor mir Spinalbens Namen aus; es war als hielte man mich für überzeugt, daß ſie nicht mehr exiſtire, oder gar nicht exiſtirt habe. Je mehr Vertrauen und Theilnahme der Signora Felichiani Blicke mir verriethen, deſto weniger erlaubte man ihnen, deutlicher zu ſprechen. Ihr Mann und ihr Neffe ſchienen, vereint oder einzeln, ſie mit den ihrigen zu bewachen. Sie waren vor einem geheimen Einverſtändniſſe zwiſchen uns beſorgt, und ſchienen zu ahnen, daß ſie mir Geheimniſſe mitzutheilen, oder wenigſtens ihren Schmerz vor mir auszuweinen wünſche. Darum kamen ſie ihr nicht von der Seite, und löſten ſich ab, um ſie zu belagern. Am thätigſten hierin war unſtreitig Genaro. Zeigt' ich mich bei ihr nun des Morgens oder des Abends, unfehlbar traf ich auf dieſen unausſtehlichen Vetter, der, die Hände auf einem Pianoforte, und die Augen auf ſeine Tante geheftet, ſie nicht weniger mit ſeiner Gegenwart, als mit ſeinem trägen Klimpern ermüdete. Kam ich, ſo ließ ſie ihr Buch liegen, ſetzte ſich an den Stickrahmen, und lächelte mir freundlich

zu.

Ich deutete ihre verſtohlnen Blicke, die mir viel ſagten; dabei mußt' ich es aber auch bewenden laſſen, denn ſchwatzen durften wir nur von gemeinen oder gleichgültigen Dingen, und unſer Argus verlor keine Gebehrde, keine Miene.

Je mehr ich Spinalbens Schickſale nachſann, deſto mehr beredete ich mich, ſie müſſe in irgend einem Kloſter der Stadt in Verwahrung gehalten werden. Sie auszuſpüren, mußte man nicht allein alle dieſe Stiftungen, deren Zahl ungeheuer iſt, durchlaufen, ſondern auch darin Verbindungen ſich verſchaffen. Ich beſchloß, bei den Kirchen anzufangen, da mein Vorhaben von dieſer Seite mir am leichteſten auszuführen ſchien. Wenig Tage vergehen, ohne daß in der einen oder der andern irgend ein Hauptfeſt gefeiert wird, und, iſt der Orden nicht einer beſonders ſtrengen Regel unterworfen, ſo genießen dann die Koſtgängerinnen einer gewiſſen Freiheit. Auf dieſe dämmernde Hoffnung gründete ich meinen Plan; die Umſtände, die Zeit, meine Einbildungskraft, und die Noth mußten

mir dann weitere Hülfsmittel an die Hand geben. Gedacht, gethan!

Ich berühre den Zeitpunkt meines Lebens, in welchem das Besondere meines Charakters zum erstenmal deutlich und in seinem ganzen Umfange sich entwickelt hat. Bis hieher haben Sie die Gährung der Sinne, die wilden Ausbrüche der Fantasie jugendlicher Unerfahrenheit beimessen können; aber jetzt werden Sie sehen, wie sehr beide schon mein ernsteres Gefühl angegriffen und geschwächt hatten. So werden Sie mich erblicken, wie ich's noch in dieser Stunde bin, fast in gleichem Grade der Stärke mit derselben von zwei Gegenständen erregten Leidenschaft erfüllt, und in einer ganz der Liebe geweihten Seele Unbeständigkeit und Treue auf eine unbegreifliche Weise mischend, verwechselnd, verbindend.

Er war mir in den ersten Tagen ein reitzendes und süßes Schauspiel, dieser Zusammenfluß von sechzig bis achtzig Kostgängerinnen, jede in der Blüthe der Jahre, glänzend von frischer Gesundheit, die mehresten hübsch, einige wahrhaft schön, und

alle in das einfache, fleckenreine Gewand der Unschuld gekleidet. Unter diesen Gruppen, den Lilienbeeten eines Gartens am lieblichsten Frühlingsmorgen ähnlich, bemerkt' ich manches so feine, manches so aufrichtige Gesichtchen, Augen so voll von Gefühl oder Geist, einen so nymphengleichen Wuchs, einen so grazienmässigen Anstand, daß ich nicht ohne Mühe meine Nachforschung fortzusetzen vermogte. Jede dieser Gestalten errinnerte mich an Spinalben. Die eine sah mich schmachtend an, die andre lächelte mit Huld mir zu, die zeichnete durch den Ausdruck anmuthiger Fröhlichkeit, die durch den einer zauberischen Wehmuth sich aus. Alle schienen mir irgend etwas von Spinalben zu haben, und doch hatte keine ganz diesen rührenden Ausdruck, diese jungfräulichen, etwas blöden Reitze, die meine Fantasie, mehr noch als mein Gedächtniß der Einzigen zutheilte. Alle errinnerten mich an sie, und, weil sie nur an sie mich errinnerten, blieben sie mir eine süße, aber flüchtige, Augenweide.

Da ich nur die Klöſter beſuchte, die ſich mit Koſtgängerinnen abgaben, ſo achtete ich ganz und gar nicht auf die Nonnen ſelbſt, unter denen, meinen Gedanken nach, Spinalba ſich nimmermehr befinden konnte. An einem Cäcilienstage indeß, da ich in der Kirche della Madre della Pietà der von der Kloſtermuſik aufgeführten Veſper zuhörte, wurde mein Herz mehr als mein Ohr von einer eben ſo gelehrten als ſangreichen Kompoſition angezogen. Schwerlich brachte ſelbſt Italien etwas prächtigeres und rührenderes hervor, noch konnte die Ausführung geſchickter und harmoniſcher ſeyn. Die Stille der Bewunderung, die ſich aller Anweſenden bemächtigt hatte, erhöhte die Majeſtät der Töne, die noch überdieß durch den Glanz einer von zwanzig ſchimmernden Kronleuchtern erhellten Cerimonie verſtärkt wurde. Ein in großen Falten über das Gitter der Nonnen herabfließender Vorhang entzog die Sängerinnen allen Blicken, und es bedurfte kaum einer Täuſchung, um ſich einzubilden, daß dieſe himmliſchen Töne auch von himmliſchen Zungen ſich ergöſſen. Nach einer Sym-

phonie, in der man vermöge des mächtigen Einklangs aller Inſtrumente das Herniederſchweben des Allerheiligſten zu malen gewagt hatte, kündigten ſanftere Harmonieen, ſüßere Accorde die Gegenwart deſſelben an. In demſelben Momente ließ der Biſchoff, vor dem die Decke, die ihn verborgen hatte, hinwegrauſchte, unter Wolken von Weihrauch, auf einen ſtralenden Thron ſich nieder, die Huldigung der Menſchen einzuſammeln. Jetzt flog denn auch der Vorhang von dem Gitter empor, und man konnte in drei Halbzirkeln die andächtig vor Gott in Staub geworfnen Koſtgängerinnen, Novizen, und Nonnen ſehen. Aus der Zweiten Mitte richtete eine ſich auf, und trat mit dem gefälligſten, edelſten Anſtande einige Schritte vor. Sie war durchaus verſchleiert, bis auf die Hände nicht, die ſich zuweilen unter den weiten Aermeln zeigten, und mir von ausgezeichneter Schönheit ſchienen. Sie ſtellte ſich vor ein Pult, und begann nach einem gegebnen Winke eine ſchwach begleitete Motette. Nein, nie hört' ich zauberiſchere Töne! Welche Stärke bei ſo vieler Anmuth! welcher volle

Klang! welches reine Organ! Dieſe Stimme, wie jugendlich friſch! Dieſe Gänge, dieſer Ausdruck, wie zart, wie gefühlvoll, wie wollüſtig, mögt' ich ſagen! Sie ſang einen Gott der heiligſten Huld und Liebe, und mit einer irdiſchen Leidenſchaft durchdrang mich jede ihrer Noten. Ich ſagte mir: wie ſchön müſſen die Lippen ſeyn, die ſo entzückende Laute hauchen! Wie zärtlich, wie ſanft-empfindend die Seele, der ſie entquellen! Dann, des Schickſals der Unvergleichlichen eingedenk, fragt' ich mich in Unmuth, warum ſo hohe Reitze, in einem Kloſter vergraben, für die Welt, deren Wonne ſie gemacht haben würden, todt ſeyn ſollten? und konnte mich eines bittern Grams darüber nicht erwehren. Während des übrigen Feſtes, deſſen Pomp vor mir ſchwand, hatte ich keine Augen für ſonſt etwas, als für die holde Sängerin. Sie war unter ihre Mitſchweſtern zurückgetreten; ich verlor ſie keine Minute aus dem Geſicht, und unterſchied jede ihrer Bewegungen trotz der Gleichheit, die der Anzug ihr mit dem Haufen lieh. O, wie leicht läßt ſich die aus Tauſenden

herausſondern, die uns gefällt! und wie ſicher, wie durchdringend ſind die Blicke, die das Herz leitet! Eine Bewegung, eine Haltung, das ſchwebende Ende eines Schleiers, eine einzige Falte des Kleides, die Spitze eines Fußes, ein Finger, der ſich hervorſtreckt, alles wird zum Signal für die Augen, wenn die Fantaſie Eines Gegenſtandes voll iſt. Die meinigen hatten die klöſterliche Hülle, die ihre Eroberung verbargen, nicht durchſchauen können, doch wie war ich für dieſe Entbehrung entſchädigt! Mit welchem Liebreiz hatte mein ſchöpferiſches Vermögen ſie bekleidet! Einen dieſer Reize würdigen Geiſt und Charakter hatte es ihr verliehen! welches Herz, ganz meine Seligkeit zu vollenden, hatte es ihr gemodelt! Giebt es einen Zauber, mit dem wir das geliebte Weſen nicht freudig ſchmücken? Hat Paphos und Amathunt einen Reiz, der nicht auf unſern Wink willig ſich an die ſchmiegt, in deren Vergötterung wir leben?

Ohne die Schöne eigentlich geſehn zu haben, nahm ich nun ſchon ihr Bild mit mir; ihr hoher Anſtand und ihr ſchwebender Gang,

ihre schöngeformte Hand, ihr weißes Gewand, der Reinigkeit Sinnbild, der Strick, der ihren schlanken und feinen Wuchs umschlang, die sanfte Wölbung ihres Busenschleiers, alles das blieb tief mir eingedrückt. Ihre Töne vorzüglich, ihre Himmelstöne durchbebten noch immer mein ganzes Wesen, und klangen unaufhörlich in meinem Herzen nach.

Voll dieser neuen Empfindungen, kam ich zurück in meine Wohnung. Und Spinalba? fragen Sie; in diesen ersten Momenten, zu meiner Beschämung gesteh' ich's, war sie vergessen. Ganz einer neuen Leidenschaft hingegeben, glaubt' ich meine Brust nicht geräumig genug, auch der frühern ihren Platz zu bewahren. Doch, wenn Sie anfangen mich zu kennen, so werden Sie darum nicht den Muth verlieren, sondern gelassen die Wiederherstellung des Gleichgewichts in mir abwarten.

Ein lichterer Tag schien mir in meine Seele herabgestiegen; freier holt' ich Athem; es war, als nähere mich dieser Vorfall dem Gegenstande meiner Nachforschungen,

von dem er mich dem Scheine nach entfernte, oder als ſey er vielmehr das Ziel, das Ende, und der Preiß derſelben. Meine Nacht war ruhig, und mein Schlaf erquickend. Holde Träume traten an die Stelle der Hoffnungen, denen ich mich wachend hingegeben hatte. Gegen Tagesanbruch ward mir gleichwohl einer, deſſen ſonderbare Umſtände mich abmatteten und ängſtigten.

Meine Fantaſie hatte mich wieder in die Kirche della Madre della Pietà geführt; aber ſtatt des frommen Jubels, der mich bei der feierlichen Veſper gerührt hatte, war eine der traurigſten Cerimonien jetzt zu ſehn. Grabesſchleier überzogen die Wände; die Finſterniß einer Sturmnacht wurde ſchreckender noch durch das Flimmern einiger Begräbnißlampen, deren Schein vor dem Schwefelſtrale der Blitze erblich. Von fern rollte der Donner, und der heftige Wind erſchütterte die alten Fenſterſcheiben, und heulte durch die Gewölbe. Das Nonnengitter fuhr in der Mitte aus einander, und um ein Sterbebette, auf dem ich anfangs niemanden wahrnahm, kniete eine

ſchweigende Menge. Alle Lippen waren unbeweglich, doch vernahm ich die eintönige Litanei der Gebete mit Schluchzen untermengt. Eine Decke, die ich vorher auf dem Bette nicht bemerkt hatte, bewegte ſich, und ich ſah die intereſſante Novize ſich herauswickeln, die immer noch verhüllt, aber ſchon durch die bewundernswerthe Bildung ihrer Hände mir kenntlich war. Mit der einen warf ſie den Schleier vom Geſicht zurück, die andre ſtreckte ſie nach mir aus, und winkte mir damit zu ihr hin. Doch ich weiß nicht, welche übernatürliche Macht, meinem heftigſten Verlangen entgegen, feſſelte meine Füße. Jetzt deckte die Nonne vollends den ſchönſten Kopf auf, und ich meynte vor Freude zu ſterben, als ich Spinalben erkannte. Durch einen unerklärlichen Kontraſt ſaß das Lächeln auf ihren Lippen, Geſundheit und Fröhlichkeit auf ihren Wangen, und mit ſcherzender Miene deutete ſie auf den Leichenpomp, der ſie umringte. Eine heftige Anſtrengung machte mir's möglich, mich zu ihr hinzuſchwingen, und ich fiel in ihre Arme, die mich eng umſtrickten. Aber

o Traum! indem ich von ihrem Munde den erſten Kuß der Liebe zu pflücken gedachte, umarmte ich nichts, als einen leblosen Kopf, den das Schwerd ſo eben von dem ſchönſten Körper geſondert hatte, und hörte, von Blute triefend, um mich her den rollenden Donner, in den ein lautes Hohngelächter ſich miſchte, das mich weckte.

Der Fantaſiemenſch iſt zur Leichtgläubigkeit geneigt, weil das Gefühl mehr über ihn vermag, als die Vernunft, und die Bilder, die ihm begegnen, ſeinen Geiſt in einen Schwung ſetzen, den keine Reihe von Schlüſſen zu hemmen vermag. So erklärt ſich der Eindruck, den mein Traum anfangs auf mich machte. Die traurigen Scenen, die er mir vorgebildet, hatten mein Herz ſo erſchüttert, mir den Kopf ſo verwirrt, daß ich nicht zweifelte, irgend ein Unglück bedrohe meine theure Novize. Vielleicht hatte ſie Krankheit auf das Bette der Schmerzen geheftet, vielleicht war ſie ſogar ſchon dahin. Zitternd und außer mir, lief ich in ihr Kloſter. Sonderbares Zuſammentreffen der Umſtände! Die Kirche war

inwendig ſchwarz behangen, man läutete das Todtenglöckchen, und die Nonnen ſangen ein Sterbelied! Nie hab' ich wohl gleiche Angſt ausgeſtanden. Unvermögend, einen Schritt zu thun, ja, nur Athem zu holen, muſt' ich mich an eine Säule lehnen. Endlich brachte mich der Anblick einer dienenden Schweſter, die den Altar mit Trauertuche bekleidete, auf den Entſchluß, mich mit einemmale aus der grauſamen Ungewißheit zu reißen. Ich nähere, oder ſchleppe mich vielmehr mit Anſtrengung zum Altare. Um nicht niederzuſinken, werf' ich mich auf den Stufen vor dem Gitter auf die Knie, ſtrecke die Hände nach der Schweſter aus, und ſtammle einige unverſtändliche Worte. Sie, die wahrſcheinlich mich im Gebete begriffen glaubt, unterbricht mich nicht, dreht nicht einmal den Kopf nach mir um. Deutlicher erheb' ich nun die Stimme, und das ſo heftig, daß ſie im nämlichen Tone mich fragt, ob ich ſie meyne, und was ich verlange? — Daß Sie mir das Leben wiedergeben, ſag' ich; und ſogleich, von einem Irrthume, den meine Bläſſe und Verlegenheit rechtferti-

gen, verleitet, eilt die gute Seele vom Altar herunter, kommt auf mich zu, und ſchlägt mir, halb barſch, halb mitleidig vor, ihr in ein inneres Sprachzimmer zu folgen, wo mir Hülfe werden ſolle. Ach mein Gott! ruf' ich ungeduldig, davon iſt auch wohl die Rede! Sagen Sie mir nur, ob nicht eine Nonne geſtorben iſt, und ob ſie nicht Spinalba Felichiani geheißen hat? — Erſtaunt und ohne mich begreifen zu können, ſieht das arme Mädchen mit großen Augen mich an, und ich wiederhole meine Frage. Nein, mein Herr, erwiedert ſie rauh, nein, Gott ſey Dank, keine von unſern Frauen iſt geſtorben, ſie befinden ſich alle wohl. Die, von der Sie ſprechen, hab' ich im Leben nicht nennen hören; wir haben keine dergleichen im Kloſter. — Bei dieſen Worten wendete ſie mir den Rücken, ohne ſich weiter im mindeſten mit mir einlaſſen zu wollen. Umſonſt ſuchte ich, von der Sängerin, in der mein Traum und ein wenig Hoffnung mich Spinalben vermuthen ließen, einige Kunde zu erhalten; ohne alles Licht, doch wenigſtens mit dem Troſte, den Gegenſtand meiner

Verehrung nicht als todt beweinen zu müſſen, kam ich heim in meine Wohnung.

Natürlich hatt' ich die Kirche nicht verlaſſen können, ohne mir noch einmal vorzubilden, was am Tage vorher hier mich ſo bezaubert hatte. Ich betrachtete dieſen jetzt öden und verſchloßnen, damals aber vollen und ſchimmernden Chor, aus dem mich Amor mit einem neuen Pfeile verwundet, und der mein ganzes Glück in ſich gefaßt hatte. Die Spuren des Traumes, und Spinalbens Bild, die ſich mit dieſen Ideen vermiſchten, machten mich's bedauern, daß ſie es nicht ſeyn ſollte, die das Novizengewand umhüllte, weil mir dieß zwar ein Schlachtopfer anzeigte, aber mir doch noch Hoffnungen übrig ließ. Mein Verlangen, daß es ſich damit ſo verhalten mögte, wurde ſogar ſo dringend, daß wenig fehlte, ſo hätt' ich's mit der Wirklichkeit verwechſelt. Um jeden Preiß, und gleichgültig gegen die Mittel, gelobt' ich mir über dieſen Punkt Licht zu verſchaffen. Das nächſte und ſicherſte ſchien mir's, an Spinalbens Mutter geradezu mich zu wen-

den. Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß während dieser ganzen Zeit die Sängerin und Spinalba in meiner Fantasie und in meinem Herzen sich gatteten, daß ich sie entweder in Eine Person umschuf, oder unentschieden zwischen beiden schwankte. Diese Methode ist's, die ich das wiederhergestellte Gleichgewicht, oder auch den Triumph meiner Eigenheit zu nennen pflege.

Der Zufall war mir günstig; ich traf die Signora allein. Voll Eifer, diese Wohlthat des Geschicks zu verdienen und zu benutzen, bat ich sie, einen Zweifel zu heben, den mein Gemüthszustand mir in Gift verwandle. Sagen Sie mir, setzt' ich lebhaft hinzu, ob Ihre Tochter sich für's Kloster bestimmt, und in dem della Madre della Pietà ihr Noviziat hält? Berichten Sie mich ferner, ob sie musikalisch ist, und mit vieler Kunst die schönste Stimme verbinde? Erklären Sie mir endlich, schloß ich mit immer steigender Wärme, warum sie verschwunden ist, warum alle die Hoffnungen, mit denen Ihr Schwager mir schmeichelte, Hirngespinste seyn sollen?

Diese Fragen, die Miene, mit der ich sie vorgebracht hatte, die Veränderung meiner Stimme, das Starre, Irre meiner Blicke, setzten die Signora außer Fassung. Zuerst zeigte sie mir ein unruhiges Befremden, dem eine Rührung folgte, die ihr Thränen entriß. Ich, der in diesen eine Bejahung meiner Fragen zu lesen glaubte, rief nun halbverzweifelnd: So ist's denn aus, und Spinalba ist geopfert! Bei diesem heftigen Aufschrei stand die Signora auf, trat dicht an mich, und sprach schnell und leise, als fürchte sie Wächter oder Horcher: Sie machen mich unglücklich, Sich selbst! Beruhigen Sie Sich! Meine Tochter ist in keinem Kloster, wird keine Nonne, und mein Schwager hat Sie nicht täuschen wollen. Wir werden vielleicht belauscht; setzen Sie Sich an's Pianoforte, morgen sollen Sie mehr erfahren. —

Diese Worte, die meine gegenwärtige Unruhe zu stillen hinreichten, gaben mir dafür eine heiße Neugier, die ein Tag Aufschub nur auf den höchsten Grad treiben konnte. Ich verschone Sie mit meinen

Selbst-

Selbstgesprächen und Muthmaßungen; Sie können schon aus meinem Temperament und den Umständen darauf schließen.

Mit einer Kälte, die mich ängstigt, werd' ich des andern Tags von der Signora empfangen; ein verstohlen mir zugeworfner Wink des Einverständnisses munkert mich wieder auf. Nach dem Mittagsessen folg' ich ihr auf ihr Zimmer, wo ich sie allein zu sprechen hoffe. Bewahre! ihr Mann geht in seine Werkstatt, dafür aber zieht Genaro mit uns, und verspricht uns an einer eben erhaltnen Sonate von Hofmeister einen köstlichen Ohrenschmaus. Ich wünschte den widerwärtigen Virtuosen von ganzem Herzen zum Henker; doch indem wir durch einen finstern Gang kommen, drängt die Signora sich an mich, steckt mir ein Papier in die Hand, und zieht sich schnell zurück. Kaum hat der Neffe sich zum Präludiren gesetzt, so eil' ich der Tante Billet aufzubrechen, und lese folgendes:

„Schlag fünf Uhr in die Werkstatt! dort sehn Sie nach unter dem Fußgestell

der verschleierten Bildsäule. Zerreißen Sie dieß."

Wie langsam drehte sich der Zeiger! wie träge schlichen die Stunden! Endlich schlug sie. Der Meister saß noch in seiner Werkstatt, und ich ergriff, um nicht reden zu müssen, den Stift, und zeichnete. Hätt' ich doch etwas bessers gethan! aber es gieng mir an dem Tage einmal alles schief. Der Meister, der jetzt aufstand, besah meine Arbeit, und ließ sich gelüsten, mir mit seinem Rathe zu dienen. Gut mogte dieser seyn, doch war er wahrlich für mich ganz an der unrechten Stelle. Ich fühlte, wie mir das Blut kochte, und das Gesicht glühte. Er bemerkte meine Ungeduld. Die Signori Franceſe sind hitzig, sagt' er spöttelnd, und der Amico Urbino läßt sich nicht gern etwas sagen. — Ich machte eine Bewegung, faßte mich aber sogleich wieder, und gab keine Antwort. Felichiani that einige Schritte nach der Thüre zu, und schon holt' ich, da ich seiner los zu seyn hoffte, freier Athem. Aber nein; er kam wieder, suchte sein Arbeitszeug, schalt sich selbst, daß er seinen Hammer verlegt habe,

fand ihn endlich, und ſetzte ſich vor den Marmorblock. Mir ſchien's, der Hinterliſtige ſchielte mich von der Seite an, und ich ſchloß, er handle abſichtlich ſo. Denken Sie Sich, wie gezwängt ich mich fühlte; ich glaubte, vor Gluth erſticken zu müſſen. Auf einmal ſpringt mein Argus auf, wirft den Meißel hin, öffnet die Thüre und verſchwindet. Schnell wie der Blitz ſchwing' ich mich an das bezeichnete Fußgeſtell, ſtecke die Hand darunter, ziehe ein Papierröllchen hervor, und ſchieb' es in die Taſche; doch indem ich die Statüe wieder zurecht rücken will, häkelt ein Stahlknopf meines Kleides ſich in den ſeidnen Vorhang, der ſie verhüllt, reißt ihn auf, und in dem beſeelten Marmor erkenn' ich mit Entzücken Spinalben.

Man muß geliebt haben, muß vielleicht noch lieben, um die Wonne eines ſolchen Moments, zumal wenn ſie durch Hinderniſſe, die ihren Werth erhöhen, erkauft wurde, nachzufühlen. Unbeweglich, ſelbſt eine Bildſäule, blieb ich vor meiner Gottin ſtehn, verſchlang ihre holden Züge, ihre hinreißenden Formen, und verlor in ſüßer

Bewußtloſigkeit meine ganze Umgebung aus den Augen. Aus dieſem beinah' überſinnlichen Zuſtande wurd' ich durch den Zuruf Felichiani's geweckt, der mit einem durch Unmuth noch rauher gemachten Tone mich das unter der Statüe gefundne Röllchen ausliefern und ihm aus den Augen gehen hieß. Dieſe doppelte Auffoderung, die in meiner Stimmung mir um ſo empörender und widriger erſchien, ſetzte mich in den heftigſten Zorn. Nur mit meinem Leben, ſchrie ich, ſollen Sie dieß Papier erhalten; und mich hier fortzutreiben, dazu dürfte mehr Gewalt oder mehr Höflichkeit gehören. Felichiani war, wie Sie ſchon geſehen haben, ein roher Menſch; über den unerwarteten Ton, den ich gegen ihn angenommen hatte, nicht weniger erſtaunt als erbittert, ſtürzte er ſich auf mich, um mit Einem Ruck mich zur Thür hinauszuſtoßen, und mir die Rolle zu entreißen. Ich hatte meine Stärke noch nie verſucht; jetzt lehrte mich die Wuth, die ſich meiner bemeiſterte, ſie kennen. Ich glaubte mich auf immer beſchimpft, und tobte wie ein Raſender. Wie einen Strohhalm hob ich

meinen Gegner empor, und ſchleuderte ihn vier Schritte von mir zurück; und da er jetzt, ſchäumend vor Grimm, mit gezücktem Dolche auf mich einlief, ergriff ich ein Meſſer, das neben mir lag, und hielt es ihm ſo unglücklich vor, daß er, blind vor Wuth, hineinſtürzte. Der Stoß warf ihn nieder, und ein Blutſtrom ſchoß ihm aus der Bruſt. Das Schrecken, die Angſt, das Mitleid, das mich bei ihm feſthalten wollte, die Klugheit, die mich zur Flucht trieb, das alles brachte mich beinahe von Sinnen. Außer mir ſtürmt' ich die Treppe hinauf, und da ich oben Genaro'n und ſeine Tante fand, die von Felichiani's Geſchrei aufgeſchreckt worden waren, ſagt' ich dem erſten wild: Ihr Onkel iſt ein Böſewicht, der mich meuchelmorden wollte; er hat ſeine Strafe; eilen Sie ihm beizuſtehn. — Betäubt blieben ſie zurück, und ich flog aus dem Hauſe.

Es war in den letzten Tagen des Herbſtes, Abends ſieben Uhr. Die ſchon angezündeten Laternen wurden meine Wegweiſer, und inſtinktmäßig richtete ich meine

Schritte nach der Kirche della Madre della Pietà. Die Kirche ſtand, wegen des feierlichen Amtes, das man für die verſtorbnen Ordensglieder gehalten, und zu dem ich geſtern die Zurüſtungen geſehen hatte, noch offen. Jetzt war man hier eben beſchäftigt, alles wieder in Ordnung zu bringen, und unter den Schweſtern, die ſich damit zu thun machten, erkannt' ich die, mit der ich neulich geſprochen hatte. Einige hinſterbende Lampen erhellten ſchwach das Gebäude, und wie ich zu dieſer Stunde, in dieſer Lage mich darin fand, zweifelte ich nicht länger, daß jener Traum eine Warnung geweſen ſey. Ich ſah ihn in gewiſſer Art in Erfüllung gehn.

Das Unglück macht fromm, oder leiht wenigſtens der Frömmigkeit mehr Inbrunſt und Salbung. Um unbemerkt zu bleiben, hatt' ich mich in einen finſtern Beichtſtuhl zurückgezogen, aus dem ich alles, was in der Kirche vorgieng, beobachten konnte. Hier in feierlich ernſter Faſſung niedergeworfen, ſchaudert' ich im Nachdenken über mich ſelbſt zuſammen. Obgleich ein un-

willkührlicher, ja, ein gezwungener Mörder, hatt' ich doch meines Nebenmenschen, und, was noch schrecklicher war, des Vaters der Spinalba Blut vergossen! Doch glaub' ich, war ich damals nicht im Stande, dieſe That mit allem, was ſie in ſich begriff, mir deutlich vorzuſtellen. Der Himmel bedeckte meine Einſicht mit einer wohlthätigen Binde, die mich vor dem Abſcheu vor mir ſelbſt, und vor den Schreckniſſen der Zukunft ſchützte. Wo könnten die Gränzen meiner Verzweiflung geweſen ſeyn, hätt' ich begriffen, daß ich mir mein Glück durch ein Verbrechen zerſtört hatte? Dieſer furchtbare Gedanke blieb mir fern. Nachdem ich zu dem Allbarmherzigen gebetet, und andächtig der Heiligen gedankt hatte, die mir ihren Tempel zum Zufluchtsort öffnete, und dadurch die ſchönſte ihrer Eigenſchaften an mir bewährte, wozu noch der Gedanke kam, daß ich dieſe Nacht in Einem Bezirk, faſt unter Einem Dache mit meiner liebenswürdigen Novize zubringen würde, fühlt' ich mich erleichtert. Als ich mein Angeſicht vom Gebet erhob, waren die Schweſtern alle fort; man hatte

zugeſchloſſen; und die ringsum herrſchende tiefe Stille wurde nur von den eintönigen Schwingungen des Penduls an der Kloſteruhr unterbrochen. Eine einzige, vor dem Bilde der Jungfrau angezündete, Ampel half nur die dichte Dunkelheit ſichtbar machen.

Ich wagte mich nun aus dem Winkel, der mich verborgen hatte, und gieng auf das Licht zu. Hier erinnerte ich mich der von der Signora Felichiani erhaltnen Rolle, und nahm mir vor, ſie zu leſen. Auch ließ ich mich in dieſer Abſicht wirklich auf einem der Seſſel nieder, die zum Gebrauche der Prieſter während gewiſſer Theile des Gottesdienſtes hier am Altare ſtanden, und muſterte beim matten Schimmer der Leuchte, nicht ohne große Anſtrengung meiner Augen, folgende Schrift durch:

Hier zog Urbain der Signora Papiere, die er zu ſich geſteckt hatte, aus der Taſche, und theilte ihren Inhalt mir mit.

„Herr Urbain, ſchrieb ſie, muß das Sonderbare, das Verlegne in meinem Be-

zeigen gegen ihn nur zu gut wahrgenommen haben. So wie er mit Herrn Felichiani, meinem Schwager, gestanden hatte, muß es ihm befremdend und ungereimt geschienen haben, daß nicht nur meines Mannes und Genaro's Benehmen und Reden, sondern auch selbst die meinigen durchaus dem widersprochen haben, was man ihm verheißen, was man ihn hatte hoffen lassen. Unser Aller Charakter, der meinige vorzüglich, ich fühl' es, kann dadurch nur in seiner guten Meynung verloren haben; und wirklich, nach dem, was mein Schwager uns von dem Einflusse gemeldet hatte, den Spinalbens Andenken auf das Herz seines Lieblings behaupte, hätte dieser wohl ein andres Betragen, mehr Wohlwollen, wenigstens mehr Achtung und Feinheit erwarten können. Wie sehr hat er sich getäuscht sehen müssen! Seine Ankunft ist durch die Entfernung eben der Person bezeichnet worden, die er bei uns aufsuchte. Sein Wirth, von Natur wenig gefällig und hochmüthig, hat ihn härter und stolzer noch, als sonst seine Sitte ist, behandelt. Genaro, aus Temperament und Charakter düster, ver-

ſchloſſen, mißtrauiſch, immer neugierig andre belauernd, hat dieſe widrigen Eigenſchaften auf das empörendſte an den Tag gelegt. Ich, die als Gattin, Mutter, Freundin, dazu gewiſſermaaßen verpflichtet ſchien, alle dieſe nachtheiligen Umſtände auszugleichen, habe durch Unmuth, Schwäche, Seufzer und Thränen, ihr Gewicht nur erſchwert.

Ich bin Herrn Urbains ſtehenden Blikken ausgewichen, ſeinen natürlichſten, der Natur der Sache gemäßen, Fragen entſchlüpft, habe vor allem mich ſorgfältig gehütet, ihn allein zu ſprechen, was er doch, wie ich ſelbſt eingeſtehen mußte, mit dem größten Rechte verlangte. Dieſes ganze Betragen iſt auf's mindeſte zweideutig, und der Schein ſpricht gegen mich. Seit drei Wochen beſteht ſchon dieß Verhältniß zwiſchen uns, und ich habe noch keine Gelegenheit finden können, mich zu erklären. Es thut mir wohl, demohnerachtet zu glauben, Herr Urbain habe mich nicht verdammt, ſey es nun, daß er der Billigkeit zu folge mich erſt hören wollen, ſey es, daß er mit dem, Köpfen ſeiner Art

klären, Scharfsinne die wahre Ursache dieser Verdrießlichkeiten errathen habe. Um dieses bestimmter ihm zu enthüllen, vertraue ich ihm hier, nach diesem nothwendigen Eingange, einen Theil des ursprünglichen Briefwechsels zwischen meiner Tochter und mir, und die Abschrift des meinigen mit meinem Schwager. Ich werde nichts zu diesen Beweisen, die viele Geheimnisse aufhellen, und ihm vielleicht einige Freude machen werden, hinzusetzen. Sobald ich Herrn Urbains Reise zu uns erfuhr, nahm ich mir vor, ihm beiliegende Papiere mitzutheilen, da ich wünschte, er mögte aus diesen ohne sein Wissen, und in der Zuversicht, er werde nie sie sehen, geschriebnen Briefen sehen, daß einem guten jungen Menschen kein grösseres Glück werden könne, als das, der Gegenstand einer ersten, freien, und auf immer ausschließenden, Wahl zu seyn, einer unschuldigen, reinen, beständigen, rücksichtslosen Liebe. Nicht mir ziemt es, hierauf einen Nachdruck zu legen. Steht Herrn Urbains Gemüth einigermaaßen im richtigen Verhältnisse zu der Begeisterung, die er immer für das Schöne

und Gute zeigt, so wird etwas in seinem eignen Innern beredter zu ihm sprechen, als ich's vermögte. Davon sey er indeß überzeugt, daß es der gegenwärtigen Lage der Sachen bedurfte, um mich zu dem Schritte, den ich jetzt thue, zu bewegen; denn trotz meines guten Willens für ihn würden zwei Motive mir hierin entgegen gestanden haben. Das eine bezieht sich auf meine Tochter, die durch ihre Freimüthigkeit selbst hätte compromittirt werden können; denn was hat ein Mädchen für seinen Geliebten noch übrig, und was hat es nicht von ihm zu fürchten, wenn einmal das Geständniß seiner Schwäche ihm entwischte? Die Furcht, Herrn Urbains Zartgefühl zu verletzen, oder ihn zu betrüben, wäre meine zweite Triebfeder gewesen. In der That, welche Schmerzen wird ihm nicht dieser Briefwechsel machen, der neben die Zärtlichkeit des guten Mädchens, aus dessen Feder er floß, die Verirrungen dessen stellt, von dem er handelt. Herr Urbain verzeihe diese Bemerkung, die kein Vorwurf seyn soll; er war damals unabhängig, und nur meiner Tochter Fehler

war es, daß sie ohne Gewißheit der Gegenliebe liebte. Ueberdieß ist nun alles das vorbei, und nie wird mehr die Rede davon seyn. Nichts bleibt mir noch übrig, als die hoffentlich überflüßige Bitte, daß Herr Urbain der über uns erworbnen Gewalt, von der ich ihm hier den stärksten Beweis gebe, nicht mißbrauchen möge. Von seiner Großmuth erwart' ich, daß er, fern davon, einen der Ehre und Ruhe meiner Tochter nachtheiligen Versuch zu wagen, der Zeit und der mütterlichen Zärtlichkeit und Fürsorge vertraue. Auch rechne ich hinlänglich auf sein feines Gefühl, um mir die Rückgabe dieser Papiere zu erbitten, die er, ohne die unbedingte Nothwendigkeit, mich zu rechtfertigen, in der ich mich sehe, nie zu Gesicht bekommen haben würde."

Erster Brief.

Signora Felichiani an ihren Schwager.

„Alles, was Sie mir von dem jungen Urbain schreiben, muß seiner Natur nach einer Frau gefallen, die für das Verdienst

Sinn hat, wo sie es auch finde, und noch mehr einer Mutter schmeicheln, die in diesem Verdienste den Grundstein zu ihrer Tochter zukünftigem Glücke sieht. Ja, theurer Schwager, ich gesteh' es, schon dort in der Einsiedelei des ardenner Waldes ergriff mich dieser Gedanke; die Physiognomie des jungen Menschen hatte mich sogleich für ihn gewonnen; sein Anstand, seine Reden verführten mich; sein frühzeitiges Talent, seine Kenntnisse nahmen mich vollends für ihn ein. Selbst die Verwirrung, in die er gerieth, als er meine mir auf dem Schooße schlummernde Tochter zu fixiren versuchte, selbst diese Verwirrung kam ihm bei mir zu statten. Niemand kann geneigter seyn, als ich, an die Zuverlässigkeit dunkler Vorgefühle zu glauben; ach! wurden die, welche vor der Verbindung mit Ihrem Bruder mich warnten, nicht zu vollkommen erfüllt, und sollt' ich nur freudigern mißtrauen? Je mehr ich Urbain beobachtete, desto tiefer befestigte sich in mir der Wunsch, daß er, seinem Alter durch die Gefühle des Herzens eben so voreilend, wie er ihm durch seine geistige Ausbildung

vorgeeilt war, aus meiner Tochter Augen den ersten Unterricht der Liebe erhalten mögte. Ja, dieser Wunsch gewann für mich eine solche Lebhaftigkeit, daß die Hindernisse, die ihm so vielfältig entgegen standen, bei mir nicht mehr in Anschlag kamen. Meine eigne unglückliche Ehe ließ mich für Spinalbens Schicksal zittern, und unsre italiänische Jugend ist oft schon so früh sittenlos und verderbt, daß ich glaubte, meines Kindes Glück nicht zeitig genug anlegen zu können, und mich mit dem Gedanken an dieses über meine eignen Leiden tröstete. Das war es, was ich, von meinen Empfindungen gedrängt, Ihnen schon damals äußerte, mein edler Freund. Die fernere Auskunft, die uns des ehrwürdigen Eremiten alte Nachbarin, bei der wir dann einkehrten, gab, bestätigte meine Hoffnungen und Plane. Sie hatten den Künstler, ich hatte den Liebenden errathen; es kam nun auf zweierlei an, das eine, ihn nach Paris zu ziehn, wo Sie seine Erziehung leiten, seine Talente entwickeln, ihn meiner Tochter würdig machen wollten, das andre, ihn dieser in dem Lichte zu zei-

gen, worin er, meiner Absicht nach, für sie stehen sollte. Was Sie übernahmen, haben Sie größtentheils vollbracht; was mich angieng, fand ich schon ziemlich vorgearbeitet, und ich durfte nur kaum nachhelfen.

„Sie fahren in Ihrem letztern Briefe fort, von den Fortschritten und den gelungenen Arbeiten Ihres Zöglings mir Nachricht zu geben; und zu bescheiden, um jene Sich selbst zuzuschreiben, sind Sie doch ein zu guter Onkel, ein zu einsichtsvoller Richter, um Ihrer Nichte nicht zu diesen Glück zu wünschen. Ich danke Ihnen dafür um so mehr, da Aeußerungen dieser Art meiner Spinalba Gesundheit und Heiterkeit wirklich auffallend wohl thun. Das Portrait von dieser würde, von der mütterlichen Hand entworfen, geschmeichelt scheinen, doch muß ich mir wenigstens das zu sagen erlauben, daß ihr Inneres mit ihrem Aeußern in dem reinsten Ebenmaaße steht, und daß ich wenig junge Personen kenne, die eine gesündere Seele in einem gesündern Körper tragen. Sie ist frisch wie eine Rose, leicht wie ein Reh, schlank, flink, und fröh-

fröhlich. Urbains Ruhm macht sie stolz und zufrieden, auch eifert sie ihm mit Leidenschaft in seinem eignen Fache nach, unterstützt von ihrem Vater, der gegen sie nicht selten einen Theil seiner gewohnten Rauhigkeit ablegt, und an ihrem Unterricht einiges Vergnügen findet. O, lieber Schwager, wie glücklich mich es macht, diese Spur von Menschlichkeit und Wohlwollen an dem Manne zu entdecken, der mir selbst von beiden so wenig zeigte! Freilich leidet mein Mutterherz von einer andern Seite, denn meines guten Sohnes Gebrechlichkeit scheint unheilbar, und wenn man seine sanften, holden Züge ansieht, mögte man weinen, des süßen Kosens mit ihm entbehren zu müssen; aber er ist doch wenigstens gesund und munter, und liebt mich mit Wärme. Glauben Sie, noch etwas für ihn bei Ihrem vortrefflichen Abbé Sicard versuchen zu können, so darf ich es Ihnen, ich weiß es, nicht erst empfehlen, und werde, sobald es die Pflicht erheischt, wenn auch mit blutendem Herzen von dem Kinde mich losreißen, um es Ihnen zu senden. Doch umsonst darf dieß nicht ge-

ſchehen, und daher leg' ich hier eine genaue Beſchreibung ſeines Uebels von kunſtverſtändiger Hand bei, nach welcher Ihre Aerzte dort entſcheiden werden, ob die hieſigen in ihrem ſtrengen Ausſpruche Recht haben, oder ob noch Hoffnung vorhanden iſt.

„Genaro, Ihr Sohn, iſt noch immer auf der Villa Borgheſe, wo er ſeiner Traurigkeit und Schwermuth nachhängt. Ich weiß nicht, ob die Erinnerungen an Paris Theil daran haben; ſein finſterer, beinahe verſchloßner Charakter erlaubt nicht, ihn auszuforſchen. Schreiben Sie ihm öfter; ich glaube bemerkt zu haben, daß Ihre Briefe wohlthätig auf ihn wirken.

„Leben Sie wohl, liebſter Schwager; trauter Giuliano, leben Sie wohl! Ich kann nicht ſchließen, ohne noch einmal il signor Urbino zu nennen, den Spinalba nur noch unter'm Namen l' illustrissimo virtuoso del Bosco anführt. Sie behauptet, es ſchicke ſich nicht für ein Frauenzimmer, dem Herrn einen empfangnen Kuß wieder zu geben. Ich, die ich's nicht

so genau zu nehmen Ursache habe, umarme den guten Urbain ohne Umstände, ohne Nebensinn, und von ganzem Herzen."

Zweiter Brief.

Von derselben an denselben.

„Gestern am zweiundzwanzigsten hielt der Pabst bei Gelegenheit einer Kardinalsbeförderung ein Hochamt, und zeigte sich in dem ganzen Pomp seiner Würde. Da meine Tochter, wie's schien, diese imponirende Cerimonie zu sehen wünschte, so bat ich ihren Vetter, sie zu begleiten. Zwei Stunden drauf sah ich sie aber, zu meinem nicht kleinen Schrecken, ihn in der entsetzlichsten Unordnung, sie leichenblaß, erschöpft, mit wildstarrenden Augen zurück kommen. Während Gemaro die Kleider wechselte, ließ ich Spinalben zu Bette bringen, und die Ruhe nebst meiner Pflege stellte sie ein wenig wieder her. Am Abend aber hatte sie, zu meiner großen Angst und Sorge, einen ziemlich heftigen und anhaltenden Fieberanfall. Ihr Vater, bei dessen

Erſcheinung ſie alle ihre Kräfte zuſammen nahm, und ſich ein wenig zu erholen ſchien, machte mir harte Vorwürfe, daß ich ſie in ein Gedränge gehen laſſen, worin es auf mehr als eine Art Schaden zu nehmen ſo leicht ſey. Ich ſchwieg, aber Genaro nahm ſich lebhaft meiner an. Meine Tante hat keine Schuld, ſprach er in einem Tone, den ich noch nicht an ihm kannte; ich allein trage dieſe, doch reut mich nichts, und bei'm Himmel, wenn ich könnte, ich würde von neuem ſo handeln. Wohl mir, ſetzte er hinzu, indem er mich anſah, wenn ich um dieſen Preiß meine Anhängigkeit an meine Familie zu beweiſen vermögte! — Dieſe ohne Vorbereitung hingeworfenen Worte erregten unſre Verwunderung. Ich heftete meine Blicke auf Spinalben, als wollt' ich in den übrigen die Erklärung dieſer ſeltſamen Rede leſen. Mein Mann, minder geduldig als ich, drang geradezu in ſeinen Neffen, und nun erfuhren wir denn folgendes:

„Ueber eine halbe Stunde waren wir nach einem bequemen Platze in der Kirche herumgeirrt, als wir endlich einen in der

kleinen Kapelle zunächst der sixtinischen fänden. Uns gegenüber standen ein Paar junge Leute, die durch ihr unartiges Betragen ein allgemeines Aergerniß gaben. Ihr frecher, unanständiger Anzug, ihre übermüthig herumschweifenden Blicke, die Anmerkungen, die sie unter wechselseitigem lautem Belachen einander mittheilten, alles das nahm mich, wie jeden, der sie sah, eben nicht zu ihrem Vortheil ein, und meine Kousine dachte von ihnen gleichfalls nicht besser. In diesem Momente richteten ihre Augen sich auf uns, und sey's, daß sie uns zu erkennen glaubten, sey's, was wahrscheinlicher ist, daß meiner Gefährtin Schönheit ihnen auffiel, genug, sie sahen einander verwundert an, und zischelten sich in die Ohren. Da eben die Cerimonie begann, so hatte Spinalba keine Augen für die Zuschauer; doch mir, der ich sie nicht aus dem Gesichte verlor, schienen sie immer kecker zu werden. Durch die Klugheit, und die Heiligkeit des Ortes zurückgehalten, bezähmt' ich indeß meinen Unwillen, und zwang mich sogar, mich nach dem Altare zuzukehren und mich zu sammeln. Diese

Minute ergriffen die Unbesonnenen, ihren Plan auszuführen, schoben mit Geräusch die Zwischenstehenden bei Seite, und kamen endlich auch bei uns vorbei. Da hört' ich den einen hämisch zum andern sagen: Ekel ist er wahrhaftig nicht; er hält's mit der Mutter, und die Tochter nimmt er zum Weibe. Diese Worte erregten in mir eine Aufwallung, die ich nicht ohne Mühe unterdrückte; doch nahm ich mir vor, wenn schon mit Gelassenheit und Mäßigung, mir Licht zu verschaffen. Unter einem Vorwande macht' ich mich los von meiner Kousine, lief den beiden Burschen nach, und holte in der großen Vorhalle sie ein. Auf ein Wort, meine Herren, sagt' ich, ihnen den Weg versperrend; sagen Sie mir doch, ob die Rede, die ich eben von Ihnen hörte, mich angeht? — Ich weiß nicht, antwortete mir der eine, ob dieß der Fall ist? aber das weiß ich, daß Sie nichts darnach zu fragen haben, und find' es äußerst drollig, daß Sie uns dafür zur Rechenschaft ziehen wollen. — Wenn nicht mit Worten, sagt' ich aufgebracht, so werden Sie mir sie mit der That geben müssen. —

O und das sogleich, Schatz! rief der Wortführer. Sein Freund that, als woll' er ihn zurückhalten, und behandelte die Sache als einen Spaß. — Ich will Ernst draus machen, begann ich nun höchst entrüstet, und schlug mit dem Röhrchen, das ich trug, einem meiner Gegner auf die Schulter. Er wurde so wüthend, daß er, ohne sich auf den Ort zu besinnen, wo wir uns befanden, den Degen zog, und mich seinem Beispiele zu folgen nöthigte. Ja, schrie er voll Grimm, ja, Du bist's, den ich meynte, Du, der, ein schamloser Bösewicht, die Rechte des Bluts und der Gastfreundschaft verletzet, und Mutter und Tochter zugleich zu dem abscheulichsten Verbrechen verführt. Zum Danke für die Schmach, die Du auf Deine Tante häufst, bestimmt ihr leichtgläubiger Mann Dir zur Braut Deine Kousine; doch dieser Stahl — und zorniger funkelten seine Augen — soll Deinen Anschlägen ein Ende machen, und Deine Frevelthaten bestrafen. — Und jetzt hub an der geweihten Stelle selbst der hitzigste Kampf an. Mein Gegner wußte kaum von seinen Sinnen, ich hatte mein ganzes kaltes Blut

wieder; die Obermacht, die es mir gab, setzte mich in Stand, ihn nach einer leichten Verwundung zu entwaffnen. Sein Sekundant, der bisher sich ruhig als Zuschauer verhalten hatte, nahm nun den Degen, und warf sich wie ein Meuchelmörder über mich her. Noch hatte die Musik im Tempel, die Andacht, der Pomp der Cerimonien zu sehr die Aufmerksamkeit des Volks beschäftigt, um sie auf uns zu lenken; die neue Fehde, wüthender ausgefochten, als die erste, rief bald eine Menge Zuschauer herbei. Der, den ich verwundet hatte, bat, an eine Säule gelehnt, seinen Freund, inne zu halten; man riß uns aus einander; die herbeieilenden Häscher nahmen auf meine Gefahr die beiden Klopffechter in Gewahrsam, und führten sie eben davon, als meine Kousine dazu kam."

„Sobald man," fuhr Spinalba fort, „in der Kirche das Waffengeklirr vernahm, entstand ein fürchterlicher Aufruhr; Bänke und Stühle wurden über den Haufen geworfen, und alles stürmte davon. Auch mir gelangte der Vorfall zu Ohren, und

ob man gleich meinen Kousin mir nicht nennen konnte, so ließ mich doch das Zusammentreffen aller Umstände nur zu richtig seine Verwicklung in den Handel errathen. Ich war nicht ehe ruhig, als bis ich ihn außer Gefahr und unbeschädigt sah."

Was denken Sie zu dieser Geschichte, lieber Schwager? Hat man je etwas seltsameres gehört, und was muß ich dabei zu thun haben? Gott weiß es, wie ich dazu komme! Ich würde untröstlich seyn, wenn ich zu solcher Verläumdung auch nur den mindesten Grund gegeben hätte, denn selbst der Unschuldigen thut ihr Biß weh.

Hören Sie den weitern Verlauf der Sache. Während Genaro's Berichte hatte mein Mann wiederholte Zeichen von Ungeduld gegeben, ja, nicht einmal das Ende desselben abgewartet, sondern sich zornig entfernt. Ich bin an seinen Sinn gewöhnt; seine Heftigkeit, seine Eifersucht, sein Aufbrausen sind mir alltägliche Dinge; und da dieß Abentheuer seine Galle aufgeregt hatte, so erwartete ich allerdings unangenehme Auftritte. Den, der wirklich erfolgte,

hätt' ich gleichwohl schwerlich errathen. Diesen Morgen tritt mein Mann kurz nach mir in meiner Tochter Schlafkammer; ungestüm reißt er die Thüre auf, schreitet heftig umher, redet überlaut, und macht, seiner Gewohnheit nach, das größte Geräusch. Ich beschwöre ihn, sich zu mäßigen, und Spinalba, von dem Lärm aufgeschreckt, bricht in sanfte Klagen aus. Ihr Vater steht still, greift wie vor Erstaunen an die Stirn, geht wieder herum, setzt sich, springt auf, zeigt sich äußerst unruhig. Ich wurd' es endlich gleichfalls so sehr, daß ich um Erklärung in ihn drang. Die sollst Du haben, antwortete er hart, und mehr als Dir lieb seyn wird. Hat Genaro's Erzählung Dich so gleichgültig gelassen? Mich beim Himmel nicht, und ich bin nicht gesonnen, mich zum zweitenmale zum Stadtmährchen zu machen. Nicht, daß ich je an Deiner Tugend gezweifelt hätte, fuhr er fort, doch mit einem Worte, sie würde reiner seyn, wenn kein Verdacht an ihr haftete. Eifersüchtig? nein, wahrhaftig, das bin ich nicht, gleichwohl giebt's Sachen, die man, wenn auch unverdient,

nicht gern hört. Kurzum, dem Geschwätz muß ein Ende gemacht werden. Du, Seraph'na, mache Dich fertig, nach meiner Villa abzugehn, indeß ich hier alles so einrichte, daß Genaro's Hochzeit binnen vierzehn Tagen vorbei sey. — Dein Neffe heirathet? fragt' ich verwundert. — Nun ja, antwortete mein Mann; was ist denn dabei weiter Außerordentliches? — Das eben nicht; doch dünkt mich, wäre wohl die Einwilligung seines Vaters dabei nöthig! — Meines Bruders? ich wüßte nicht warum. Bin ich nicht der Aelteste; hab' ich nicht bei meinem Neffen längst Vaterstelle vertreten? Den wollt' ich wohl sehen, der mir's wehren mögte, wenn ich ihm meine Tochter geben will? — Denken Sie Sich, wie diese Rede mich überraschte! Meine Bestürzung war so groß, daß ich betäubt, mit starren Blicken, vor ihm stand. Mein Schweigen, das meiner Tochter, das denselben Grund hatte, reizten meinen Mann nur heftiger auf. Nun, zum Teufel, schrie er wild, was bedeuten diese dummen, weitaufgerißnen Augen? Habt Ihr mich verstanden? — So wenig, sprach ich, und

ſuchte mich zu ſammeln, daß ich von Deiner Gefälligkeit einige Erklärung über das, was mir etwas dunkel ſcheint, erwarte. — Du treibſt, glaub' ich, Spott mit mir! Nun, um alle Deine Schlupfwinkel zu verſperren, will ich meine Ausdrücke wiederholen, und Dir meinen Willen noch einmal andeuten. — Dann bedürft' es wenigſtens nicht dieſes rauhen Tones. — O Madam, ich bin im Leben nicht galant geweſen; in meinen Jahren werd' ich nicht erſt anfangen. — Zur Sache alſo, wenn's gefällig iſt. — Nun denn, unſre Tochter und Genaro ſind beide im Alter, ſich zu verheirathen; es iſt ausgemacht, daß er und ſie ſich lieben und für einander paſſen. — — (Sich lieben? ſeufzte Spinalba) — — Sich lieben, oder nicht, fährt mein Mann fort, für einander paſſen, das iſt der Hauptpunkt, und damit holla! Sie ſollen einander haben, ſag' ich; und deſto ſchlimmer für die, denen dieß mißfällt. — Signor! — Signora? — Willſt Du, kannſt Du mich eine Minute, ohne Aerger, kaltblütig anhören? — Du klagſt über meine Art, mich auszudrücken; die

Deinige kommt mir, die Wahrheit zu ſagen, nicht viel artiger vor. Laß hören! — Eine wohlgeſchloßne Ehe beglückt, iſt das Paradies auf Erden; eine unglückliche Ehe iſt die Hölle. — Alte Opernmaxime, die Du aus dem Metaſtaſio auswendig gelernt haſt! Weiter? — Wenn die Heirath, die Du vorſchlägſt, weder dem Vortheil, noch dem Gefühle derer entſpricht, die ſie ſchließen ſollen, ſo verdammſt Du ſie zum Elend. — „So verdammſt Du ſie zum Elend!" Und wenn Du das im Orakelton vorgebracht haſt, glaubſt Du recht viel gethan zu haben. Aber dürfte man wohl wiſſen, warum dieſe Heirath weder dem Vortheil, noch dem Gefühle der Partheien entſprechen ſoll? — Weißt Du nicht, daß Spinalba ſchon liebt? — Wen denn? Doch nicht den kleinen Einſiedler etwa? das Findelkind, die arme Waiſe? und Du haſt Dir eingebildet, ich würde zu ſolchen Albernheiten die Hand bieten? — Dein Bruder beſchützt, liebt ihn. — Mag er ihn heirathen! — Auch ich bin ihm gewogen. — O, das glaub' ich gern. Alle Welt findet Gnade vor Deinen Augen — —

nur Dein Mann nicht. — Du haſt unſrer Tochter erlaubt, ihn zu lieben. — Daß ich nicht wüßte! Hätt' ich aber auch eine ſolche Schwachheit begangen, ſo bereu' ich ſie, nehme ſie zurück, verbiete meiner Tochter, dieſen Burſchen zu lieben. — Dazu iſt's zu ſpät; die Liebe läßt ſich weder gebieten, noch unterſagen; auch hat die ihrige meinen Beifall. — So? das heißt, Du hinderſt Deine Tochter an dem Gehorſam gegen ihren Vater! — Gott bewahre! ich ſuche nur dieſen an einer Ungerechtigkeit zu hindern. — Und worin bin ich ungerecht, wenn ich fragen darf? — In Deiner Widerſetzlichkeit gegen eine redliche, rechtmäßige, völlig vernünftige Neigung. — Redlich, rechtmäßig, ſo viel Du willſt; aber vernünftig? darüber denk' ich anders. — Wie ſo? — Dein Urbino iſt nicht von Geburt. — Was weißt Du davon? Der Eremit, der bei ihm Vaterſtelle vertreten hat, iſt ein Mann vom Stande, und ſteht mit Frau von Faintraille, bei der wir einkehrten, in Verbindung. — Was geht mich die alte Närrin an? nach ihr werd' ich mich nicht richten. —

Doch iſt ſie eine Dame, deren Tugend noch mehr als ihr Rang alle Achtung verdient; ich wollte wetten, ſie weiß von Urbains Abkunft. — Nun, und wenn auch, er hat kein Geld. — Rechneſt Du ſein Talent für nichts? — Ein Fächermaler! das iſt alles, wozu es einer in Paris bringen kann! — Dein Bruder wird ihn bilden. — Verderben wird er ihn, willſt Du ſagen. Das bischen, das mein Bruder werth iſt, hat er mir zu verdanken, und wiegt bei weitem die Mängel nicht auf, die ihm ankleben. — Urbain wird nach Rom kommen, ſeinen Geſchmack hier verbeſſern, ſein Genie entwickeln. — Nach Genaro's Hochzeit, dawider hab' ich nichts. — Sind es etwa auch Genaro's Talente, die ihm unſre Tochter erwerben ſollen? — Haſt Du etwas an dieſen auszuſetzen? laß doch Dein Kunſturtheil hören! — Was meynſt Du mit dieſem Spotte? — Daß ich ſchon zu lange Dich anhöre, daß die Verſtellung mehr ſchadet, als der Verſtand nutzt, daß Spinalba ſich zum Gehorſam bereit halten, und ihre Mutter auf's Land reiſen ſoll. — Wie! Du wollteſt mich von meinem Kinde

trennen? — So iſts! kein Einwurf weiter! Mache mir den Kopf nicht warm! — Hier ſtürmt' er hinaus, und ließ mich mit Spinalben allein. Sie brach in Thränen aus, auch die meinigen floſſen, und wir vermählten unſern Schmerz. Sie iſt zart, weich, furchtſam ſogar; doch ſie liebt, iſt ſtandhaft, und ich habe bemerkt, daß ihr Charakter zu ſeiner Entfaltung nur die Gelegenheiten erwartet. Mir iſt für ſie nicht bange.

Ach liebſter Schwager, daß Sie doch hier wären! mit Ihrem Troſt, Ihrem Rathe uns beiſtehen könnten! Ich wage keine Vermuthungen über Ihren Sohn, und kann es nicht über mich gewinnen, das Vaterherz zu kränken. Auch kann ich ſein Betragen in der Kirche nicht geradezu tadeln; aber was heißen meines Mannes räthſelhafte Worte? Eiferſüchtig auf alle Welt, auf den Schatten eines Mannes, wie kommt's, daß er es nicht gegen Genaro'n iſt? Er, der ſich allein nur liebt, wie hat er ſo viel Neigung für dieſen Neffen faſſen können? Dieß macht mich bedenklich, und leitet mich auf Ideen, über die ich mich noch nicht auslaſſen

laſſen darf. Die Zukunft muß darüber uns Licht geben.

Ich ſchreibe Ihnen, während meine Tochter nach einem neuen Fieberanfall im Schlummer liegt. Daß nur das geſtrige Abentheuer und die heutigen Händel ihre Krankheit nicht verſchlimmern! — — Eben betrachtet' ich ſie; ſie ſchläft, den Kopf auf einen Arm geſtützt, mit zerſtreutem Haar, und bloßem Buſen. Wie ſchön ſie iſt! wie reitzend in jeder ihrer Formen! Aber ihr Athem iſt kurz, auf ihren Wangen eine glühende Röthe; aus ihren geſchloßnen Wimpern ſah ich Thränen hervordringen. Liebenswürdige, unglückliche Kleine! was thateſt Du dem Himmel, daß er Dir ſolch' einen Vater gab? Ach Giuliano, warum konnte ſie nicht Ihre Tochter ſeyn, und Ihr Sohn der Ihres Bruders?

Von allem dieſem erfahre Ihr Zögling nichts bis auf weitre Nachricht, die Sie bald erhalten ſollen. Leben Sie wohl!

Dritter Brief.

Von Derſelben an Denſelben.

Ihr Bruder iſt ein Ungeheuer; er hat mir Spinalben entriſſen, mich zur elendeſten der Mütter und Frauen gemacht! Giuliano, wo, ach, wo ſind Sie? wo iſt mein Kind? Dieß Kind, das ich an meinem Buſen nährte, das ich erzog, mir zur Freundin gab? Die Unmenſchen haben es aus meinen Armen geraubt! wohin haben ſie es geſchleppt? auf unſre Villa? wer giebt mir darüber Gewißheit? alles iſt ſtumm gegen mich; argwöhniſche Augen belauern jede meiner Bewegungen. Nur verſtohlen kann ich Ihnen ſchreiben. Zur Sklavin bin ich herabgewürdigt, und das von ihm, der mich hätte ſchirmen, ehren ſollen! Ja, Ihr Bruder iſt mein Tyrann, iſt der Peiniger ſeiner Tochter, und wird vielleicht ihr Henker ſeyn!

Ich kann weder meine Gedanken ſammeln, noch Ausdrücke finden. Ohne des Fiebers und der Gefahr meiner Tochter zu achten, haben ſie ſie entführt; das iſt alles,

was ich ſagen kann. Sie hatten mich mit gewaltſamen Mitteln bedroht, falls ich mich ſträuben würde, und Spinalben ſetzten ſie mit gleicher Härte zu. O, wie unnöthig! Wie ein Opferlamm hat ſie in ihr Geſchick ſich ergeben, mir Troſt zugeſprochen, und aus meinen Umarmungen, von meinen Thränen ſich hinweg reißen laſſen. Gott! die Tochter von der Mutter zu trennen! das heiligſte Band der Natur durchzuſchneiden! Doch die Grauſamen, was wiſſen ſie von der Natur?

Ich zittre für ihre Geſundheit, für ihr Geſchick! Die Furcht vor dem, was ihr ſelbſt geſchehen mögte, würde nicht ihren Gehorſam erzwingen; aber ſie hat eine Mutter, und durch die Beſorgniß für dieſe wird man alles bei ihr ausrichten können. Ach, daß ich es ſagen muß, ja, ich kenne Ihren Sohn, dieſen ſeinem Vater ſo unähnlichen Genaro, und weiß, was der bevorſteht, die ſeine Gattin wird. Gott! wenn ſie nachgäbe! Doch ſie hat Energie, und ſchon entſchied ihr Herz für Urbain. Ihr Vater und Genaro ſind bei ihr, doch hält jener mich mit Kundſchaftern umringt. Nur

abgebrochen kann ich schreiben, und sehe nicht ein, wie ich Ihnen dieß Blatt in die Hände spielen soll. Wenn man es meinem Tyrannen brächte! Doch, mögt' es geschehen! Er würde darin meine Verzweiflung lesen, die Spur meiner Thränen darauf sehen! vielleicht ließe er sich rühren! Nein! hat die weinende Spinalba ihn gerührt? Sagt' ich Ihnen nicht, ich sollte auf das Land, und meine Tochter würde hier bleiben? Nun denn, man hat gut gefunden, dieß umzukehren. So wird denn wenigstens dieß arme Kind dabei gewinnen, denn sie liebt das Land! es stimmt so schön zu ihrem unschuldigen, einfachen Geschmacke. Wachse, meine Tochter, und gedeihe gleich einer dem Sturm ausgesetzten Blume! wachse unter Gewittern! im Leiden springe die Knospe der Tugend am schönsten auf.

Dieß ein schwacher Abriß unsers Zustandes! Verheimlichen Sie ihn vor Urbain; sind wir nicht unsrer Unglückliche genug?

Man klopft? ist es einer der zudringlichen Wächter? nein, mein Sohn ist es,

der gute Carlo! Auf einem Maulthiere kommt er von der Villa; ſeine Schweſter hat ihm ein Briefchen zugeſteckt; hier iſt es:

„Beruhigen Sie Sich, Herzensmama, ich bin auf der Villa, und es iſt mir nichts neues zugeſtoßen. Papa und der Vetter wetteifern vielmehr an Aufmerkſamkeit und Gefälligkeit gegen mich. Ich glaube, das Fieber werde nicht wiederkommen, Gott ſey Dank! wie freudig hätt' ich das Land begrüßt, wären Sie bei mir geweſen! Welche Stunden genoſſen wir hier zuſammen! Allein und von Ihnen getrennt, wie könnt' ich der Freude fähig ſeyn? Genaro redet mir zu, ſagt, unſer aller Glück hänge von Ihnen ab; ich glaube ihm nicht, ſonſt wären wir glücklich. Gute Nacht, beſtes Mütterchen, ich kann nicht viel ſchreiben, denn der Kopf wird mir ſchwer, die Folge der Ermüdung und Betrübniß wahrſcheinlich. Auch wartet mein Bruder. Wie der liebe Knabe ſich bei unſrer Ankunft freute! Nur Genaro's Anblick hat die gewöhnliche Wirkung auf ihn gemacht, und ſein Geſicht getrübt. Ein Kuß Mamachens

wird ihn ſchon wieder aufheitern. Der Glückliche! ich armes Kind muß ohne dieſen Kuß zu Bette. Ich drücke deren tauſend auf dieß Papier, und eben ſo viele auf den Mund des lieben Boten, der ſie Ihnen wieder geben wird."

Ich bedurfte dieſes Billets; es hat meine Verzweiflung gemildert, mein Blut erfriſcht, mich beruhigt. Der ſinnreiche Carlo, der ſo gut mit den Augen verſteht, mit den Fingern ſpricht, wird meinen Brief ſchon den Aufſehern zu verbergen, und auf der Poſt abzugeben wiſſen. Adieu, theurer Schwager, mein einziger Freund auf Erden! Schreiben Sie mir viel, umſtändlich, was Sie meynen, denken! Ach, warum müſſen Ihre Verhältniſſe Sie dort ſo feſthalten? Sagen Sie, können wir unſerm Plane untreu werden? hat nicht der Himmel ſelbſt dieſe Kinder einander zugeführt? darf ich in die Verbindung meiner Tochter mit einem Menſchen willigen, den ich als einen böſen Menſchen kenne? Noch iſt nichts verloren, nichts zu verzweifeln. Nur Menſchengewalt iſt gegen uns; Ver-

kunft, Natur, Liebe, und die höhere Macht des Weſens über uns ſtehen an unſrer Seite. —

Sie haben doch, unterbrach ſich Urbain an dieſer Stelle, meiner Lage in der Kirche della Madre della Pietà noch nicht vergeſſen? Es war Nacht, alles ſtill, und ich ſaß vor der Lampe auf dem Altar, mit Leſen beſchäftigt. So weit war ich gekommen, als einige fernher tönende Griffe auf der Orgel meine Aufmerkſamkeit auf einen neuen Gegenſtand lenkten. Bald wurden die Töne, mit deren Entfernung nur das Piano mich getäuſcht hatte, ſtärker, und deutlich vernahm ich ein harmoniſches Vorſpiel. Nicht eine gemeine Kunſt verſuchte hier ſchwache, oder wiederholte ſchon bekannte Accorde; Gelehrſamkeit und Zartheit, Leichtigkeit und Kühnheit, Talent und Anmuth vereinigten ſich in der ganzen Ausführung. Nichts gemeines, geziertes; die neueſten und doch natürlichſten Gedanken; die regelmäßigſte Begleitung zu der ſüßeſten, leicht hinfluthenden Melodie. Die Stunde, der Ort, die Umſtände liehen dieſer Muſik etwas überirdi-

ſches und himmliſches. Mein von den fürchterlichen Erſchütterungen des Tags zerriſſnes Herz öffnete ſich gleichſam den tröſtenden Klängen. Ich fühlte, wie mein Gemüth in ſein Gleichgewicht zurücktrat, und mein Kummer ſich allmählig ſtillte. Ich weiß nicht) welche zärtliche Träumerei hatte den Virtuoſen zu einem tiefen, anhaltenden Tone geführt. Die bewegten Taſten ſeufzten unter ſeinen zitternden Fingern nur noch unzuſammenhängende Klagen aus, und mit dem dumpfen Geheule des Windes, der jetzt durch die Kirche brauſte, vermählten ſich ſchmachtende Klänge, denen des einſamen Sproſſers ähnlich, der in der Einöde des Waldes und bei finſterer Nacht um ſeine Gefährtin klagt. Thränen netzten meine Wimpern, aber keine bittern, nein, Thränen voll ſüßer Wolluſt. Die Nacht in der Einſiedelei und Spinaldens Bild traten vor meine Seele; ich dachte an mein Gemälde der verlaßnen Ariadne; gleich dieſer ſah ich Spinalden ihre Liebe und ihre Leichtgläubigkeit beweinen — die Zärtlichkeit der Signora, die düſtre Heuchelei Genaro's, Felichiani's

Tyrannen zogen abwechselnd meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Auf einmal ſchien das blutige Geſpenſt dieſes Mannes, den ich ermordet hatte, aus dem Boden herauf zu ſchweben. Er hatte ein trauriges, finſtres, drohendes Ausſehn. Mit dem Finger deutete er auf die noch ungeſchloßne Wunde, aus welcher Blut auf mich hinſprützte. Mit einer unwillkührlichen Bewegung ſuchte ich die Flecken von meiner Hand abzuwiſchen. Noch bebte ich voll Grauen, und die Orgel verſtummte; doch bald begann ſie von neuem, und in langaus gehaltnen, ſchwermüthigen Trauertönen erhob ſich eine weibliche Stimme. Was ſie ſang, konnte der Seufzer zu Mitternacht heißen, und athmete die heilige Ergebung des Frommen, dem das Unglück alles raubte, nur das Vertrauen nicht auf die ewige Güte, die für jedes Leiden tauſendfältigen Erſatz hat. In den letzten Stanzen war der Schmerz einer Liebenden, die den Geliebten verlor, ſo lebhaft ausgedrückt, daß er mich, ohne den fühlbaren Uebergang in die freudigen Töne der Hoffnung des Wiederſehens, im eigentlichſten Sinne verwundet haben würde.

Da ich, fuhr Urbain fort, die Töne der Sängerin von dem Chore herabschweben hörte, und im Falle der Vorhang, der diesen von der Kirche trennte, aufgienge, entdeckt zu werden fürchten mußte, so schlich ich im Schatten der Säulen auf den Zehen wieder in meinen Beichtstuhl. Sicher an diesem Zufluchtsorte, überließ ich mich lauschend dem Genuß, eine mit der himmlischesten Stimme gegattete vollendete Musik zu hören, in seiner ganzen Fülle. Doch bald genügte mir die Wonne nicht mehr, die nur der Sinn mir gab, und geschäftig beeiferte sich meine Fantasie, auch ihre Rechte hier geltend zu machen. Die angebetete Novize war mir nicht aus den Gedanken gekommen; sie mußte es seyn, und keine andre, die jetzt mich bezauberte. Wo sollte eine andre diese Laute her haben, die unmittelbar aus der Seele flossen? meinen Ohren konnte jede schmeicheln, mein Herz treffen nur diese Eine.

So hatten mich, dacht' ich, doch meine Ahnungen nicht betrogen! Liebenswürdig war sie und schön, diese verführerische Sän-

gerin, warum war ſie, wie ihr Lieb' mir ſagte, unglücklich? ſo jung, ſo ausgeſtattet mit allem, was gefällt, wie hatte ſie ſo früh den Freuden des Lebens entſagen müſſen? Der Tod des geliebten Gegenſtandes war es nicht, der ihr alle Hoffnungen raubte, doch klagte ſie auch nicht über des letztern Untreue. Es ſchien, ſie glaube an eine Möglichkeit, ſich zu helfen, und doch zeigte ſie nicht das Mittel dazu an. Worin lag denn alſo der Grund ihres Uebels? In ihr ſelbſt vielleicht? Sollte ſie etwa häßlich von Geſicht, abſchreckend häßlich ſeyn, daß ſie jeden Anſpruch auf Gegenliebe ſich unterſagen müßte? Abſcheulicher Gedanke! mit Schaudern wieß ich ihn von mir zurück. Doch nun fiel mich eine andre troſtloſe Vorſtellung an, die ich nicht bekämpfen konnte. Die unbekannte Zauberin hatte mich gefeſſelt, und ſie, ſie fühlte, nach allem zu ſchließen, längſt für einen andern! Schrecklich, über allen Ausdruck ſchrecklich wurde in dieſem Augenblicke mein Selbſtbewußtſeyn. Spinalben, ihr, die von der Hand der Freundſchaft und Liebe mir aufbewahrt worden war, kennt' ich nach dem unſeligen

Ereigniſſe mit ihrem Vater nicht mehr angehören; von einer gleich lebhaften Flamme glühte ich nun für eine andre, der ich mich wahrſcheinlich nie auch nur entdecken durfte. Denken Sie Sich in dieſer einzigen, grauſamen Lage einen jungen Künſtler, der von dem Verlangen zu lieben, und geliebt zu werden, gequält wird, deſſen Gefühle und Ideen nach Einem Punkte, dem des Genuſſes, unaufhaltſam hinſtreben, und der ſeinen eignen Ungeſtüm mit einem ſtrengen Schickſal ſich vereinigen ſieht, ſeinen geflügelten Lauf zu hemmen!

Eine Viertelſtunde etwa mogte in dieſen Betrachtungen verfloſſen ſeyn, und die Stimme ließ ſich nicht mehr hören. Dafür ſchlug das dumpfe Murmeln nahender Seufzer an mein Ohr, ohne daß ich errathen konnte, woher dieſe kamen. Eben tönte der Klang der Glocke, die ein Uhr geſchlagen hatte, langſam nach, als in einer anſtoßenden Kapelle ſich eine Vertäfelung öffnete, und ein Weſen heraus trat, deſſen Geſtalt und Kleidung die Dunkelheit mir anfangs nicht zu unterſcheiden erlaubte.

Schon war ich geneigt, darin eine Nonne, vielleicht sogar die zu vermuthen, die eben gesungen hatte, und die ja wohl für ihre schmerzliche Wehmuth Erleichterung am Fuße des Altars suchen konnte; doch da das Wesen jetzt vor den Stufen desselben sich niederwarf, erkannt' ich beim Lampenschimmer einen Mann von mittlerm Alter, im Mönchsgewande, und von einnehmender Physiognomie. Nach geendigtem Gebete richtete er seine Schritte auf den Beichtstuhl zu, wo ich noch immer in einem Winkel kauerte. Ohne sich umzusehn, ließ er sich auf dem vordersten Sessel nieder, betete laut und mit großer Andacht, setzte dann das Käppchen auf, das er in der Hand trug, und verhielt sich nunmehr still und unbeweglich. Nicht ohne einen beträchtlichen Grad von Ungeduld erwartete ich, was daraus werden sollte. Auf eine Beichte war es wohl abgesehn; aber abgerechnet, daß die Nacht hierzu keine schickliche noch günstige Zeit war, konnt' ich mir auch nicht denken, auf welche Weise, sey es aus der Stadt oder aus dem Kloster, ein Beichtkind hieher kommen solle. Ich hatte näm-

lich die Verbindung, die zwischen dem übrigen Gebäude und dem Orte, an dem ich war, statt fand, nicht wahrnehmen können. In der Mauer, die zwischen der Kirche und dem Chore der Nonnen hinlief, war aber eine Oeffnung angebracht, so daß, vermittelst eines dünnen Gitterwerks, die auf der einen Seite auf ihrem Schemel knieende Bußfertige die Geheimnisse ihres Gewissens in das Ohr des auf der andern Seite sitzenden heiligen Richters niederlegen konnte.

Aus der genauen Beschreibung, die ich Ihnen von allen diesen Umständen gebe, werden Sie schließen, daß ich bei der Handlung, auf die alles hier abzweckte, selbst Zeuge gewesen bin, und Ihren Tadel noch sehr gelind einrichten, wenn Sie mich blos eines Mangels an feinem Gefühl beschuldigen. Ich kann mich dagegen nicht rechtfertigen, und muß Ihr Urtheil über mich ergehen lassen; doch bitt' ich Sie, auch alles das, was mich drängte, und mir kaum die Möglichkeit einer freien Selbstbestimmung verstattete, für mich in Anschlag zu bringen, und gewiß werden Sie dann

mein Vergehn verzeihlicher finden. Aus mehrern Gründen war ich, wenn ich mich im mindesten rührte, verloren. Fremd zu Rom, ein Mörder, geflüchtet in eine Kirche, von der ich nicht einmal wußte, ob sie zu den von der Regierung auserwählten Freistätten gehörte, und in welcher ich, da sie an ein Nonnenkloster gränzte, zu einer solchen Stunde, nicht ohne den gefährlichsten Verdacht auf mich zu laden, mich finden lassen konnte, was hatt' ich, wenn ich entdeckt wurde, zu erwarten? Sollt' ich mich der Rechtschaffenheit, oder vielmehr dem Mitleid eines Unbekannten anvertrauen, der die Pflicht auf sich hatte, mich zu verrathen, und den seine Kutte mir schon verdächtig machen mußte? Sie sehen, ich brauche nicht zu den nichtswürdigern Motiven meiner Leidenschaft für die Novize, der lebhaften Theilnahme, der dringenden Neugier, die sie mir einflößte, meine Zuflucht zu nehmen, ob ich schon den Einfluß, den sie wenigstens in Geheim auf mich haben mogten, nicht läugnen will.

Wie dem sey, ein leises Husten an der andern Seite des Gitters deutete dem Mön-

che die Gegenwart ſeines Beichtkindes an; der Vorhang, der beide noch trennte, rauſchte auf; und ich vernahm häufige, oft in Stöhnen übergehende, Seufzer, nach denen ſich zwiſchen den beiden folgendes Geſpräch entſpann.

„Des Himmels Gnade und Segen über Dir, liebe Tochter! begann der Mönch; ſie erflehe von dem Geber alles Guten durch die Vermittlung der heiligen Mutter der Reinheit und des Erbarmens! Auch den Beiſtand aller ſeligen Schaaren laß' uns anrufen, die vor dem Throne des Ewigen in ehrfurchtsvoller Andacht ihn preiſen und feiern! Lob, Ehre, und Ruhm dem Gott des Himmels und der Erden, Amen! So hebe denn an, mein Kind, und ſprich, wie weit biſt Du indeß gekommen? Läßt der Aufruf der Pflicht ſich endlich Dir hören? mildert ſich die Gluth Deiner Leidenſchaft? trägt die Gnade den Sieg davon? — Ach Vater, wie ſchwach wirkt dieſe noch auf mein Herz! Wie wenig vermag noch ihr Einfluß gegen die Stärke meiner ſtrafbaren Neigung! — Verdopple, o Tochter, Deinen Eifer, Dein Vertrauen, Deinen Ernſt!

Du

Du wirst siegen, wenn Du zu siegen entschlossen bist. — Nein, Vater, nein, das kann nicht seyn! wie sollt' ich aus meiner Brust das Gefühl reißen, durch das ich lebe? Der Gedanke daran schon vernichtet mich! — Man verliert die Kraft, weil man sich schwach glaubt; schaue dem Feinde, der dich bekriegt, muthig in die Augen; mit ihm ringen, heißt beinahe ihn niederwerfen. — Welchem Feinde? ach, er ist mir der gefährlichste, weil er mir so theuer ist! Das Geschick, — soll ich es anklagen, oder ihm danken? — das mir ein einzigmal ihn zeigte, hat meinem Gedächtniß, meiner Seele, meinem innersten Wesen sein unauslöschliches Gepräge aufgedrückt. Was hab' ich nicht versucht, es zu vertilgen? er selbst arbeitete mit darauf hin. Die Vernunft, die er durch seine Liebe mir geraubt hatte, schien er durch seine Untreue, von der ich Nachricht erhielt, durch seine Verirrungen mir selbst wiedergeben zu wollen. Zu spät! ein Herz, wie das meinige, liebt nur einmal, aber auf ewig; schon zu weit hatte das Uebel um sich gegriffen; von der Abwesenheit und Unge-

wißheit erweitert, war meine Wunde unheilbar geworden. In welche neue Martern ſtürzte mich ſein Treubruch! Dieſen hatt' ich in meinem Wahnſinne gewünſcht, ſo lange ich ihn für unmöglich gehalten hatte; jetzt, als ich das Opfer davon wurde, verwünſcht' ich ihn. — — Was ſind alle bangen Zweifel, alle Sorgen der Trennung, ſo langt man ſicher iſt, geliebt zu ſeyn? Die Liebe tröſtet für die Martern der Liebe; aber was ſoll das von einer verſchleuderten und verſchmähten Leidenſchaft volle Herz tröſten? Nein, nächſt dem Schmerze, das geliebte Weſen verachten zu müſſen, giebt es keinen größern, als ſelbſt von ihm verachtet zu werden! Familienmißhelligkeiten erſchwerten noch mein Leiden, und ſogar die Einſamkeit, in die ich vor ihnen geflüchtet war, verdoppelte ſie, indem ſie mir ſie von neuem vorſpiegelte. Die Stille, die Dunkelheit der Wälder, die Schönheiten der Natur, was immer nur eines zufriednen Herzens Glück erhöht, vervielfältigt in einem Kranken die Triebfedern und Anläſſe zu ſeiner Pein. „Meine Tage ſchlichen dahin unter Seufzern, Thrä-

nen, vergeblicher Trauer, daß ich in meinem Charakter jenen Stolz nicht fand, der die Liebe erstickt, noch jene Energie, die uns von dem Unglück durch Verzweiflung befreit. Ach, mein Vater, wenn die erwiederte Liebe das Leben zu einer Blumenkette macht, so legt uns die, die wir allein, die wir hoffnungslos empfinden, eiserne Fesseln an! — — Wie groß ist die Macht der Religion! sie allein hielt mich noch aufrecht. Meine Ergebung blieb nicht ohne Lohn, und die Reue meines Geliebten war die Frucht meiner Beständigkeit. Seine Leidenschaft, von den Genüssen eingeschläfert oder betäubt, erwachte von neuem heißer, stärker in seiner Brust. Er gieng in sich, und ich triumphirte, doch ohne Uebermuth, denn ich war ja glücklich. Unaussprechlich war meine Wonne; ihr gab ich mich hin, einsam, still, geheim, nur die zärtliche Freundin zum Zeugen meines Glücks, wie vorher meiner Qualen. O, der erhabnen und süßen Wirkung eines von der Natur selbst eingeflößten, vom Gefühl genährten, nie von irgend einer unreinen Fantasie befleckten Hanges! Meine Zärt-

lichkeit war so lauter, daß die Ueberzeugung von der Reue ihres Gegenstandes sie genügte. Hindernisse, die sich wohl allenfalls hätten übersteigen lassen, trennten mich von dem Geliebten; ich wollte nicht, daß er zu rasch sie hinwegräumen sollte, und machte selbst keinen Versuch, sie zu beseitigen. Zufrieden, wieder in Ruhe, und seines Herzens gewiß zu seyn, erwartete ich alles von der Zeit, von der Fürsorge der Freundschaft, von der Standhaftigkeit und Reinheit unserer Liebe. Zu sehen bekam ich ihn noch immer nicht, den so zärtlich, so treu Geliebten; doch hatte in meiner Stimmung diese Entbehrung selbst ihr Süßes. Auf diese Weise fand ich Mittel, meine Pflicht mit meiner Neigung auszusöhnen. Ach, noch hatt' ich nicht alle Prüfungen überstanden! Hart waren die, denen ich nun ausgesetzt wurde, aber sie befestigten nur meine Gesinnungen. Eine neue Wahl, der meinigen fremd, der Leidenschaft, die ich fühlte und einflößte, entgegenstehend, wurde mir mit dem ganzen Nachdruck der väterlichen Gewalt aufgedrungen; ich solle gehorchen, hieß es, oder

meine Freiheit in den Mauern eines Klosters vergraben. Mein Entschluß kostete wenig Ueberlegung. Mit welchem Vergnügen sah ich anfangs diese Gitter! wie gern bekleidet' ich mich mit diesen traurigen Gewändern! Mich erhob der Gedanke, daß ich für meinen Geliebten mich aufopfre. Ich wünschte mir Glück, ihm diesen Beweis meiner Anhänglichkeit an ihn zu geben, der die seinige verstärken mußte, und weidete mich an der Hoffnung, die mir am Ziele den Triumph über ein nur vorübergehendes, durch Geduld erträgliches, Uebel zeigte. Wie wunderbar und widersprechend sind doch die Erscheinungen in unserm Innern! wie schnell ist der Wechsel in einem Kopfe, den die Leidenschaft leitet! Nicht lange, so war meine Fassung wieder verschwunden, und ein ernsteres Nachdenken über mich und meine Lage zerstreute meinen theuern Wahn. Die Freuden, ja, selbst die Leiden der Vergangenheit (denn auch das Leiden der Liebe ist süß) machten die leere Gegenwart mir verhaßt, und die Zukunft zu einem Abgrunde von Schrecken und Entsetzen. In den ersten Tagen meines

Klosterlebens hatte alles mir gefallen, mir zu lächeln geschienen. Die regelmäßige Lebensordnung der Schwestern, ihre mit scheinbar freudiger Willigkeit erfüllten Pflichten, das Majestätische ihrer Cerimonien, ihre heilige Abgeschiedenheit, alles bis auf die Mannigfaltigkeit ihrer Gestalten und Charaktere, fesselte meinen Verstand, und rührte mein Herz. Froh irrte ich in diesen langen, düstern Kreuzgängen umher, in denen der Gesammelten das Bild des Geliebten vorschwebte. Eben dieß Bild begleitete mich in die weitläuftigen Gärten, deren künstliche Wildheit mich an die Gegend erinnerte, in der ich ihn hatte kennen lernen. Ich dachte mir, wie der Bericht von meiner Beständigkeit und Treue ihn entzücken würde, und theilte schon in der Einbildung sein Gefühl. Seinen Nebenbuhler verbannte ich sorgfältig aus meinem Gedächtniß, um durch nichts diese Genüsse mir zu verbittern; ich beklagte ihn, ohne ihn zu hassen, denn der Haß ist das Gift der Seele. — Ach, bald ermattete diese Anstrengung des Heldenmuths. Ich blickte um mich, sah mich allein, ohne Freundin,

ohne Geliebten, ohne Stütze und Beistand, in's Leere sterbend mit meiner Zärtlichkeit, todt für die Freude. Noch klopfte mein Herz voll Liebe, aber die Hoffnung war erstorben. Mir war, als sey ich lebendig eingesargt, als hab' ich mein Bewußtseyn nur, um meine Pein wahrzunehmen. Von da an ergriff Verzweiflung mein Gemüth. Ist's möglich, daß ich so viel erdulden konnte, daß meine Brust unter der Last des Schmerzes, die ihr aufgelegt wurde, nicht einbrach? Ach, der Quell meiner Thränen begann zu vertrocknen! Das Uebermaaß der Qual hatte mich abgestumpft! Wüthend über ein hoffnungsloses Geschick, empörte ich mich gegen alles, was mich umgab; der Klang der Glocke durchbebte mich mit Grauen; mit Schaudern durchdrang mich der Anblick dieses Gitters, das zwischen mir und meinem Geliebten eine unübersteigliche Scheidewand erhob; ich wollte keine Speise mehr nehmen, und sehnte mich einzig nach dem Grabe. Schön dacht' ich mir's, sanft und ohne Widerstand mit Hülfe der körperlichen Entkräftung meinem Verhängnisse zu erlie-

gen, und die heftigen Regungen, die meine Jugend und Gesundheit noch in mir weckten, vor der Pforte des Grabes abzulegen. — Da erschien mir die Hoffnung, ach, und rüttelte mich aus der Betäubung, der ich mich schon näherte, gewaltsam wieder auf. Ja, nur eines Hauches bedurft' es, die Asche, die ich in Selbsttäuschung für todt gehalten, die aber heimlich in mir fortgeglommen hatte, zur Flamme wieder anzugluhen. Unsre Feierlichkeiten in diesen Tagen waren die Veranlassung dazu. Seitdem ist ein neuer Geist, ein andrer Sinn in mich gekommen. Am Abende des Festes mußt' ich singen; meine Stimme, die Verkünderin der Ankunft des Allerheiligsten, war das Organ zärtlicher Andacht geworden, und gebrauchte, um zur Liebe des Schöpfers einzuladen, unwillkührlich den Ausdruck der Liebe zum Geschöpf. Sie wissen, bei Gelegenheiten dieser Art, wird der Vorhang, der uns den ungeweihten Blicken entzieht, aufgerollt, und durch unsre Schleier dürfen wir die unsrigen auf die versammelte Menge werfen. Diese war eben sehr zahlreich; doch glaubt' ich, mit-

ten unter ihr — o Vater, wenn es Täuschung gewesen wäre! — einen jungen Menschen zu erkennen — — diese edlen Züge, diese Augen voll Feuer; ja er mußt' es seyn! War doch sein Bild unverlöschlich meinem Herzen eingeprägt! — Meine aus Pflicht und Sittsamkeit gesenkten Augen wendeten unwillkührlich sich auf ihn; ausgedehnt von der überraschenden Wonne, hob mein Herz meinen freudig bewegten Busen; ich fühlte, wie das Entzücken meine Wangen röthete, und süße Thränen mir in die Wimpern drängte! — — ach Vater, bin ich denn geheilt, und ist dieß der Sieg der Gnade?

Wie sehr diese Bekenntnisse der Nonne mich anzogen, unterbrach hier Urbain sich selbst, darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen; anfangs hatt' ich nicht das Herz, mich für den Gegenstand derselben anzusehn, obgleich allerdings so mancher Umstand auf mich paßte. Aber bei dieser letztern Bezeichnung vergaß ich der geringen Wahrscheinlichkeit, daß Spinalba und die Novize Eins seyn sollten; und die Ueberzeu-

gung, sie sey es wirklich, entriß mir einige Seufzer. Der Mönch horchte, wurde aufmerksam, und erschrak. Er fragte die Beichtende, ob sie nichts gehört habe, und hieß sie erst auf ihre Verneinung fortfahren.

Was soll ich hinzusetzen, ehrwürdiger Vater? hub sie von neuem an. Seit jenem Momente bin ich wieder schwächer als je geworden, die Sklavin der Leidenschaft, die für meinen Wahn, mich ihrer Herrschaft entzogen zu haben, sich nun doppelt rächt. Triumphirend erglänzt wieder in meinem Innern das Bild des Geliebten, als wolle es hier der Gottheit Trotz bieten, und mir vorwerfen, daß ich diese ihm vorzog? Gott! ist's nicht genug, daß ich unglücklich bin? muß ich auch noch strafbar werden? Getheilt zwischen der Furcht, das höchste Wesen zu erzürnen, und der Hoffnung, meinen Geliebten wiederzufinden, von der Gnade berufen, und von der Liebe zurückgehalten, von der Pflicht und der Neigung hin- und hergerissen, wie bin ich zu beklagen! Was soll ich beschließen? was beginnen? Hat mich nicht etwa ein Hirnge-

ſpinſt verführt? haben meine Wünſche mich nicht getäuſcht? Hat der Zufall mich nicht zum Spiele des Wahns machen wollen, ſo gewähre er mir ganz ſeine Gunſt! Ziemt es mir, meinen Geliebten aufzuſuchen? und find' ich ihn, ſoll ich nur ihn hören, und für die väterliche Stimme taub ſeyn? Eine Nonne ohne Beruf, oder eine pflichtvergeßne Tochter, hab' ich nur die Wahl zwiſchen Unglück und Verbrechen, zwiſchen ewigem Schmerz und ewiger Schmach, zwiſchen Trauer und Reue. O Vater, beklagt, tröſtet, unterſtützt mich mit Euerm Rathe!

Armes, verirrtes Lamm, rief der Religioſe mit gefalteten Händen, wer ſoll Dich zu dem guten Hirten zurückführen? O Tochter, wie mitleidswerth iſt Deine Lage! wie viel Thränen würden dazu gehören, Deine Wunden zu reinigen! Aber wo giebt es Heilmittel für den, der nicht geneſen will? und Du, mein Kind, ja, Du willſt nicht geneſen. Dein Weh verzehrt und bezaubert Dich; den Pfeil, der Dich zerreißt, willig drückſt Du ihn Dir tiefer in die Bruſt. Du gleichſt dem ſinnloſen Lüſtlinge, der im

köstlichen, aber vergifteten Tranke sich berauschet. Unglückliches Geschöpf, Dir hat die Liebe ihren Giftbecher gereicht, und Du lechzt noch Deine Mörderin, eilst mit lechzender Zunge ihrem vermeynten Nektar entgegen. Deine Verblendung betrübt mich; doch Dein Leiden rührt mich noch mehr, und Dein Verlangen nach Rath setzt mich in Verwirrung. Soll ich mein Gewissen anhören, oder meinem Gefühle folgen? als strenger Richter Dich erschüttern, — oder als erbarmender Vater Dich trösten? Stehe ich hier als der Diener des Höchsten, und der Herold seiner Drohungen, oder nur als Dein Freund? Warum hast Du Dich an mich gewendet? warum Dein Anliegen mir offenbart? Du weißt nicht, welche Erinnerungen Du in mir weckst! weißt nicht, ob Du nicht eine Schwäche in mir aufregst, die meines heiligen Amtes mich unwürdig, und eben darum für Dich unnütz macht? Ich soll Dich bedauern, Dich trösten, sagst Du? Glaubst Du, mir zieme das eine, das andre sey mir möglich? Meinen Rath verlangst Du! als müßte ich nicht in diesem Falle Dein

Mitſchuldiger werden, oder Dein Henker. Ja, Unglückliche, ſetzte er mit bebender Stimme hinzu, Dein Mitſchuldiger oder Dein Henker, denn Du biſt ſtrafbar!

Hier verdoppelte ſich der Novize Stöhnen, und ſanfter begann wieder der Beichtiger. Beruhige Dich, mein Kind, verbanne dieſen Schmerz, der Dich zerſtört. Fürchte nichts! Der Gott, den ich anbete, iſt ein Gott der Gnade, der Verirrungen entſchuldigt, mit dem Schwachen Mitleid hat, und eine Reue, welche Kampf koſtet, höher achtet, als die Unſchuld, die nie verſucht wurde. Sein Diener wird nicht unbilliger ſeyn, um ſo nachſichtsvoller, als Dein Leiden die Erinnerung an ſein eignes weckt, und in jenem ihn kein Verbrechen zu ſehen erlaubt. Ich weiß, daß Strenge manchem lebenswerther, daß mein Betragen den Kaſuiſten ſträflich weich ſcheinen dürfte; ich fühle, daß ich meinen Verpflichtungen, und der Unbeugſamkeit meiner Gelübde untreu werde, dieſer Gelübde, die mir zurufen, mich gegen die Klagen der Leidenſchaften zu verhärten, die Wurzeln

derſelben ohne Nachſicht aus den Herzen zu reißen, und müßten dieſe auch darüber zu Grunde gehn. Ich ſollte Dir antworten: Sünderin, unglücklich durch Deine Schuld, doch minder noch unglücklich als ſtrafbar, wie wagſt Du es, die Klage im Munde, das Laſter im Herzen, dieſen Altären, dieſem Tribunale zu nahen? Iſt dieß die Stimmung, die dem Schuldigen ziemt? und hätteſt Du auch nur Fehltritte Dir vorzuwerfen, iſt's nicht die Reue, die ſie abbüßt? Dieſe Reue empfindeſt Du nicht, ja, Du mögteſt ſie nicht einmal denken, und wenn Du Thränen vergießeſt, ſo entreißt Dir ſie nur der aus Deiner unwürdigen Neigung entſpringende Gram. Und doch lebſt Du unter den Gottgeweihten Jungfrauen? willſt ihre Anzahl als Chriſti Braut vermehren? bieteſt Deinem Bräutigam ein nicht ihm gehöriges Herz? ſetzeſt eine irdiſche, gemeine Liebe der zu Gott entgegen? legſt einen Menſchen und einen Gott in die Wagſchale? Dieſe heiligen Gitter, dieſe geheimnißvollen Schleier, dieſe geweihten Feſſeln ſind alſo für Dich nur Gegenſtände des Abſcheus oder der Ver-

spottung? — — Gehe, Du Sklavin einer niedrigen, weltlichen Leidenschaft, schleppe Dich in das Asyl der Todten, beuge Dein Haupt in ihren Staub, und betrachte ihre Ueberreste. Sie werden Dich wieder zur Vernunft bringen. Diese vertrockneten Knochen, dieser gräßliche Schädel, dieser Moder, aus ihnen bestand ein Körper, in dem Gesundheit sich mit Anmuth paarte. Dieß Herz, jetzt der Würmer Beute, glühte von allen Flammen der Liebe. Was ist es jetzt mehr als ein Häufchen Asche ohne Gestalt, Farbe, Namen? — — So wird auch einst das Herz dessen, den Du vergötterst! so das Deinige! Und dieß Vergängliche wolltest Du lieben? Liebe Gott! er allein ist ewig, unveränderlich! — — So hart sollt' ich zu Dir reden, so sollte der Rath beschaffen seyn, den ich Dir gäbe. Vielleicht würd' ich dann Deine Seele betrüben, ihr Trauer verursachen; aber diese Trauer würde heilsam, dieser Schmerz wohlthätig seyn, sie würden den Wahn, der Dich betäubt, zerstreuen, und zur Wahrheit, zur Religion Dich zurückführen. Doch, ich vermag es selbst nicht,

aus diesem Tone mit Dir zu sprechen, der meinem strengen Amte ziemt, aber meinem innersten Gefühle widerstreht. Ich weiß, ich bin Priester, aber kann nicht vergessen, daß ich Mensch bin. Erkläre Dich; was heischest Du von mir? — Ach, Vater, weiß ich in meiner Lage, was ich will? kann ich es wissen? — So ist es an mir, es zu errathen. Ich habe in Deinem Innern gelesen, und kenne Deine Wünsche. Die Gnade ist in Dir schwach, und die Leidenschaft triumphirt. Du seufzest nach Deinem Geliebten, sehnest Dich nach der Vereinigung mit ihm — Mit der Einwilligung und unter den Augen meiner Mutter, ja. — Diese muß unterrichtet werden. — Ich, alle Gemeinschaft mit ihr ist aufgehoben. Mein Vater allein hat mich unter seiner Aufsicht. — Ich will ihn sprechen. — O, versuchet es nicht; er hat geschworen, sich nicht erweichen zu lassen. — Wird er dem Rufe des Bluts, der Stimme der Vernunft, den Aufforderungen der Religion widerstreben können? — Widerstrebte er nicht den Thränen, dem Flehen meiner Mutter? — Solltest Du verlangen, daß

ich

ich Deinen Geliebten spräche? — Seyd gewiß, Vater, er hat die redlichsten Absichten. — Ich glaub' es gern; aber ich muß ihn kennen lernen. Wo wohnt er? — Wenn er zu Rom ist, wie ich glaube, so werdet Ihr ihn, vermittelst der Anweisung, die ich hier aufgesetzt habe, ohne Mühe finden. — Gieb her, Tochter, und traue meiner Sorgfalt. — Ihr habt mein Glück in Händen, und mein Schicksal hängt von Euch ab. Noch eine Frage. — Und welche? — Nicht lange, so muß mein Vater meinen Entschluß erfahren. Was kann ich ihm sagen? — Der Staat verbürgt einem Vater die Rechte, die ihm die Natur gab; doch in dem Augenblicke, da er sie mißbraucht, macht er sich ihrer verlustig. Die Gewissenstyrannei ist aber unter allen Mißbräuchen, die er von seinen Rechten machen kann, der schlimmste, und fodert zum Widerstand als zu einer Pflicht auf. Ein Vater kann nicht mehr wollen, als Gott selbst will. Versuche noch bei dem Demiaen alle Mittel, die Dir von der einen Seite die Vernunft, von der andern die Liebe eingeben werden; versäume nichts, seinen Ver-

ſtand zu überführen, ſein Herz zu bewegen. Bleibt er aber auch dann noch unverändert, ſo entziehe Dich ſeinem Willen, der nur Grille ſeyn würde. Setze deſpotiſchen Befehlen eine ehrfurchtsvolle Energie entgegen. Gott hat Dich zu einem freien Weſen geſchaffen; die Religion ſtößt erzwungne Aufopferungen von ſich; Eltern ſind die natürlichen Beſchützer der Schwäche, bedrücken ſie dieſe, ſo handeln ſie gegen die ewige Ordnung, und ihnen nicht gehorchen, heißt zu dieſer ſie zurückrufen. — Ach, Vater, einem biegſamen, zarten Herzen, wie ſchwer wird ihm ein ſo gewaltſamer Widerſtand! — Dein Schickſal hängt an dieſem. Haſt Du den Muth, Dich aufzuopfern, wohlan, ſo komme der Entſchluß dazu aus Dir ſelbſt; nur dieß kann Dich vor der Reue retten. Wo nicht, ſo zittre, den Altar, vor dem Du Deine Gelübde niederlegen würdeſt, zu entweihen, und erflehe von Gott die Kraft, deren Du zu der Erklärung gegen Deinen Vater bedarfſt. Auf meinen Eifer, Dir zu dienen, rechne mit Zuverſicht. Meine Gründe hätten nichts über Dich vermogt, ich muß han-

dein. Lebe wohl, Tochter; mich rufen die Metten; morgen um dieſe Stunde ſollſt Du von Deinem Geliebten Kunde haben. Gehe hin in Frieden! Der Herr ſtille Dein Herz, und gebe Dir ſeinen Segen!"

Hier rollte der Vorhang wieder herab; der Mönch entfernte ſich mit einem Seufzer; die Glocke läutete, wie er's vorher geſagt hatte; die Nonnen verſammelten ſich zur Frühmette, und ich, ich hatte genug mit dem Nachdenken über das, was ich gehört, zu thun. Obſchon nicht alles, was die Novize geäußert hatte, vollkommen zu meinen Vorausſetzungen ſtimmte, und in einigen Punkten ſogar dem, was die Signora Felichiani mir geſagt hatte, widerſprach, ſo blieb doch immer genug übrig, um mich in der Hoffnung, daß ich hier Spinalben gefunden habe, zu beſtätigen. Geſetzt aber auch, ſie ſey es nicht, war es nicht immer doch ein holdes, unglückliches Mädchen, das durch ſeinen ſeelenvollen Geſang, durch den rührenden Ton ſeiner dem Mönche abgelegten Beichte, durch die Geſinnungen, die es darin entwickelte, eines tiefen Eindrucks auf mich nicht hatte verfehlen kön-

nen, und schon als Mensch mich und meine Theilnahme auf's mächtigste in Anspruch nahm? Und nicht nur versprach mir dieß Abentheuer innere Zufriedenheit, sondern die Art von Geheimniß, die es umgab, und ihm einen romantischen Anstrich gab, spornte auch meine Neugier über alle Beschreibung. Ich beschloß, mit Hülfe des verborgnen Ganges, der aus diesem Kloster in das der Mönche führen mußte, wo möglich zu dem Religiosen zu schleichen, den ich nach allem für den Beichtvater der Nonnen hielt, und mich ihm, von dessen Denkart ich eine sehr vortheilhafte Meynung gefaßt hatte, zu vertrauen. In diese Gedanken vertieft, konnt' ich bald dem Schlummer nicht mehr widerstehn, der unter dem eintönigen dumpfen Gesange der Schwestern sich auf meine müden Augenlieder senkte.

Es war hoch am Tage, als ich erwachte; und wirklich war das Gefühl meines Kummers und der Bedenklichkeit meiner Lage nicht das erste, das sich meiner bemächtigte, denn eine materiellere Empfindung erinnerte mich an meine Sterblichkeit. Mit einem Worte, mich hungerte.

Die Romanenhelden leben freilich von Liebe oder Verzweiflung, aber mir wollt' es nicht so wohl werden. Wenn meine Fantasie und mein Herz um die Wette gewöhnlich die Schaubühne der sonderbarsten Erscheinungen und Auftritte waren, so gab der Körper darum doch seine Rechte nicht auf, und ließ in seinen mechanischen Verrichtungen sich nicht stören. Mir hat immer die Manier so vieler Dichter, ihren Helden die heftigsten Leidenschaften zuzutheilen, und doch das Physische derselben so gut wie auf Null herunterzusetzen, ein schreiender Widerspruch geschienen; denn gewiß wird man mit um so größerer Kraft, um so regerm Feuer handeln, als man gesundere Nerven, ein wärmeres Blut, und, wenn ich's hinzusetzen darf, einen thätigern Magen hat.

Der anbrechende Tag hatte die Pforten der Kirche geöffnet; die erste Messe war angegangen, und schon hatten einige Gläubige sich dazu eingefunden. Ich wollte eben, nachdem ich ein wenig meine Gedanken gesammelt hatte, mich der oben angezeigten Absicht gemäß davon schleichen, als

ich die Signora Felichiani eintreten sah. Ihre umherspähenden Augen schienen etwas zu suchen, und trafen jetzt mich, der ich den Beichtstuhl verlassen hatte. Ich wollte auf sie zugehn, aber sie legte den Finger auf den Mund, und winkte mir, ihr an ihren Platz zu folgen. Diesen wählte sie so abgelegen als möglich, und nun kniet' ich neben ihr nieder. Sie zog ein Gebetbuch heraus, that als schlüge sie darin nach, und sagte, ohne ein Auge davon abzuwenden, halbleise: O, was haben Sie gethan! Doch, Ihr eignes Gewissen muß Sie schon genug strafen, und ich untersage mir für jetzt alle Vorwürfe. Ich werde dieses Buch wie aus Versehn beim Weggehn hier auf der Bank liegen lassen, heben Sie es auf, als wollten Sie mir es wieder zustellen. Ich habe darauf gerechnet, Sie hier zu finden, und ein Papier hineingelegt, das Sie über manches belehren wird. Hüten Sie Sich, die Kirche zu verlassen, und folgen Sie den Verhaltungsregeln, die Sie empfangen werden. Still! die Messe beginnt; wir werden belauert, fürcht' ich; mich dünkt, man gieng mir

hieher nach. Urbain, denken Sie meiner Tochter, und werden Sie nicht der Mörder meines ganzen Hauses. Jetzt entfernen Sie Sich einige Schritte; ich will für Sie beten. —

Ich verwendete kein Auge von der Signora, und in der Minute, als sie gieng, bemächtigte ich mich des Gebetbuchs, mit dem ich durch einen Umweg wieder meinen Beichtstuhl aufsuchte. Die Heftigkeit meiner Gemüthsbewegung war zu groß, um mich länger das körperliche Bedürfniß empfinden zu lassen, das mich vorhin gequält hatte, und in mich zurückgedrängt, setzt' ich mich hin, folgende Zeilen zu lesen, von denen ich Ihnen die Abschrift mittheile:

„Wenn Ihr Zufluchtsort noch nicht entdeckt ist, so wirft man wenigstens schon starken Verdacht darauf. Man hat uns diese Nacht Sachen berichtet, die nicht zu Ihrem Vortheile gereichen, und von denen Ihre Feinde gewiß allen möglichen Gebrauch machen werden. Fürchten Sie jedoch nichts. Bietet man die Sbirren gegen Sie auf, so wird es doch zur Vermeidung des Aerger-

nisses erst in der Nacht geschehn. Bis dahin will ich schon für Ihre Sicherheit sorgen. Vormittag wird dieß geschehen seyn, und dann erfahren Sie mehr. Geduld und Muth!"

Diese Warnung, die zugleich Schrecken und Trost enthielt, verfehlte auf mich beide Wirkungen; denn der Hunger, der seinen Stachel immer mehr gegen mich schärfte, erlaubte mir für nichts als den gegenwärtigen Augenblick Gefühl. Meine Ungeduld hinzuhalten, und mein dringendes Bedürfniß zu täuschen, besann ich mich, daß ich mit dem Lesen der Briefe Spinalbens und ihrer Mutter noch nicht zu Ende war, und fuhr damit, in meinen Winkel versteckt, fort.

Vierter Brief.

Von Spinalben an ihre Mutter.

Vierzehn ewige Tage, theuerste Mutter, sind verflossen, seit ich von Ihnen, von der Hälfte meiner selbst, getrennt lebe. Wirklich existir' ich auch nur halb, und

vegetire nur beinahe noch. Die erſten Tage dieſes traurigen Zeitraums waren mir die erträglichſten, weil ich ſie, von Müdigkeit erſchöpft, und vom Fieber verzehrt, im Bette zubrachte, ohne genug Beſonnenheit ſammeln zu können, meines Leidens mir bewußt zu werden. Das Ende meiner körperlichen Schmerzen wurde der Anfang der Schmerzen meiner Seele, oder erweckte vielmehr erſt das Gefühl derſelben. Meines Vaters Abreiſe, Genaro's Entfernung erlaubten mir, über meine Lage nachzudenken. Es giebt keine elendere; und die Zeit, die ſonſt jeden Kummer lindert, verſtärkt nur den meinigen. Nichts als Entbehrungen umgiebt mich, und nirgends ſeh' ich Entſchädigung oder Hülfe. Alles, was mir übrig bleibt, ſind einſame Thränen, und Klagen, die ich, vielleicht in's Leere hin, an meine gute Mutter richte.

Von den zwei Tagen, die mein Vetter hier verweilt, hat er wenigſtens anderthalb dazu angewendet, mir Verhaltungsregeln vorzuſchreiben. Er hat eine Menge Gründe vorgebracht, mir zu beweiſen, daß ich durch

das, was er meine Halsstarrigkeit nennt, mich unglücklich machen werde, hat mir betheuert, wenn ich mich hinlänglich auf meinen Vortheil verstehe, um mich in das, was man von mir verlange, zu fügen, solle ich nicht nur der unbeschränktesten Freiheit genießen, sondern auch nie mit seiner Liebe behelligt werden. Diese Sprache schien im Munde eines Liebhabers mir so unverständlich, daß ich mir eine Erklärung darüber ausbat; und lächelnd antwortete er: Der Weise wisse seine Leidenschaften der Vernunft zu unterwerfen; ein zartfühlendes Herz begnüge sich mit der Freude an seinem eignen Gefühle, in der festen Zuversicht, daß dieses von der Zeit und seiner eignen Ausdauer Erwiederung hoffen könne. — Was sagen Sie dazu? Das nenn' ich doch eine recht systematische Zärtlichkeit! auch hab' ich nicht umhin gekonnt, dieser schönen Kaltblütigkeit in der Liebe meine Bewunderung zu bezeigen.

Unter den Ursachen meines Ungehorsams gegen die Befehle meines Vaters hab' ich außer der Abneigung gegen eine neue Verbindung, da die frühere noch bestehe

und mir heilig sey, auch den Umstand anführet, daß ich dem Rathschlusse des einen meiner Eltern den eben so ausdrücklichen des andern entgegensetzen könne. Mit einem tiefen Seufzer hat er mich da angesehn, meine Hand gefaßt, und eine Miene angenommen, als hab' er mir irgend ein Geheimniß zu vertrauen. Nach einem minutenlangen Schweigen hat er aber, als besinn' er sich, meine Hand wieder fahren lassen, und gesagt: Beharren Sie nur noch ein paar Tage bei dieser Gesinnung. Ich gehe, Ihren Vater, Ihre liebenswürdige Mutter zu sprechen. Ich würde verzweifeln, wenn ich Sie unglücklich machte. — Und bei diesen Worten hat er wieder meine Hand gefaßt, um sie mit der größten Ehrerbietung zu küssen, dann, als er sein Gesicht wieder erhob, mich mit Augen angesehn, in denen Thränen glänzten. Fast mein' ich, liebste Mutter, er sey wirklich nicht so hassenswerth, als wir es uns eingebildet haben.

Schon standen die Pferde im Hofe gesattelt, als mein Vater noch herauf kam. Er zog die Bettvorhänge hinweg, umarmte

mich, und sagte: - Mein Kind, ich scheide und lasse Dich unter der Obhut der guten Mathea, die auf's beste für Dich sorgen wird. Denke hübsch meinen Befehlen nach, und folge. Vergiß Deinen kleinen pariser Taugenichts, an dem kein gutes Haar ist. Heirathe Genaro'n, und beglücke Deinen Vater. — Und meine Mutter? fragt' ich. — Auch die wirst Du dadurch glücklich machen, antwortete er schnell, und es wird eine Zeit kommen, wo ich Dir das beweisen kann. — Ach, wenn dem so wäre? — — Mama, Herzensmama, ein Wort hierüber, ich beschwöre Sie! Die Liebe, die Sie selbst in meinem Busen zeitigten, hat wohl sehr tiefe Wurzeln darin geschlagen; aber meine Gefühle für Sie sind denn doch noch heiliger und stärker. Gehört' ich nicht schon Ihnen, eh' ich mich diesem Urbain hingab? Sollten Sie Ihre Rechte darum verlieren, weil Sie darein willigten, sie zu theilen? Kann Spinalba je etwas thun, das Ihren Wünschen zuwider wäre, Ihrer Zustimmung entbehrte?

So schwanke ich denn in der kläglichsten Ungewißheit, unfähig zu einem Resul-

tate zu gelangen, und mich selbst zu bestimmen, von Widersprüchen aller Art hin und her gezerrt und zerrissen. Machen Sie diesem Zustande, wenn es Ihnen möglich ist, ein Ende, theuerste Mutter, und geben Sie Ihrer Tochter den Frieden wieder.

Zittern Sie auch nicht, durch die Anzeige Ihres Willens mich zu sehr zu betrüben. Wie könnt' ich der weh thun wollen, die mein liebstes Gut auf Erden ist? welches Opfer könnte mir für sie zu groß, oder vielmehr, was könnte mir für sie ein Opfer scheinen? Keinem Wurme mögt' ich Schmerzen machen, nicht einmal dem bösen Menschen mögt' ich es. Nein, nur Freude, Glück mögt' ich rings um mich her verbreiten, mögte durch Wohlthun die Erde in einen Himmel verwandeln; und ich, ich sollte fähig seyn, Sie zu kränken, auch durch einen Gedanken nur?

In der bangen, trüben Gemüthsstimmung, der ich jetzt nicht abwehren kann, hab' ich Einen Wunsch, Eine Sehnsucht nur — nach Ihnen, meine angebetete Mutter! Alles ist hier schön, der Garten an-

muthig, die Gegend reitzend, der Himmel freundlich. Lieblich murmelt der Silberquell, erquickend duften die schattigen Jasminlauben; doch jeder Reitz und jeder Zauber errinnert mich nur an Sie, an unsre Trennung, und verschwunden ist sogleich mein Vergnügen.

Fünfter Brief.

Von der Signora Felichiani an ihren Schwager.

Meine Verwirrung wächst mit jeder Minute, mein edler Freund, und eben jetzt nimmt sie mir den ganzen Kopf so ein, daß ich vor dem wilden Gedränge meiner Gedanken kaum weiß, was ich Ihnen sagen, noch wo ich anfangen soll. Ach Giuliano, der Abgrund meines Unglücks höhlt sich immer tiefer aus, je weiter ich hineinsinke, und nur in meinem Grabe werd' ich wohl den Boden desselben finden. Ich bin mehr betrübt als aufgebracht, mehr aufgebracht als rachsüchtig. Wer mich einmal beleidigte, kann darauf rechnen, daß ich ihm nicht werde zu schaden suchen; aber es giebt

Beleidigungen, die sich nur vergeben, nicht vergessen lassen; und die bittersten sind die uns von Menschen kommen, von denen wir sie am wenigsten erwarten. Schrecklich ist's, den Druck der Hand zu erfahren, die uns zum Schutze bestimmt seyn sollte.

Ungeduldig fragen Sie, was diese Vorrede soll? Begreifen nicht, was mich so außer mir selbst setzt? Eine Minute nur, bester Schwager, daß ich zu Athem komme, daß ein Lichtstral meinen Kopf aufhelle, daß das Chaos in diesem sich ordne, daß ich Besonnenheit, Ausdruck gewinne! Sie sollen, Sie müssen alles erfahren.

Wie bekümmert mich das Geständniß, das ich Ihnen nicht vorenthalten kann und darf! Schamröthe bedeckt mein Gesicht, doch weder mir gilt sie, noch Ihnen. Ach, es ist sehr hart, einem Freunde, einem Vater, einem Manne, wie Sie, weh thun zu müssen; aber diese Mittheilung ist mir Pflicht.

Wer hätt' es gedacht, als ich Sie bat, Ihren Sohn uns anzuvertrauen, daß ich

die Anlage zu meiner Entehrung machte? Nicht, daß dieß vollbracht wäre; aber wenn ich tugendhaft geblieben bin, so iſt doch Genaro darum nicht weniger ein Böſewicht.

Ach! daß ich dieß ſagen, Ihnen ſagen muß! Mit welchem Schmerz, welchen bittern Thränen geh' ich an dieß ſchreckliche Geſchäft! Und wenn nur noch Hitze, ungeſtümer Wahnſinn der Leidenſchaft ihn entſchuldigte! aber nein, ein Heuchler iſt er, ein kalter, beſonnener Heuchler, der jeden ſeiner Schritte abmißt, und bedachtſam planmäßig zu Werke geht. O Giuliano, Mann der Treue, Redlichkeit, und Geradheit, wie iſt es möglich, daß Ihnen ein Sohn angehört, der alle Künſte der Verſtellung mit der verworfenſten Seele verbindet?

Doch ich ſuche mich zu ſammeln, um Sie nicht länger in einer grauſamen Ungewißheit zu laſſen. Er war einige Tage abweſend geweſen, vorgeſtern kam er hier wieder an, legte ſich aber ſogleich, auf meinen eignen Rath, unter'm Vorwand

einer

einer Verrenkung des Fußknöchels, zu Bette. Hier besucht' ich ihn, gewohnt, wie eine Mutter ihn zu behandeln, noch vor Schlafengehn. Er hatte nichts essen mögen; sein Puls, den ich anfühlte, war sehr unruhig. Ach! sagt' er, und drückte meine Hand auf seine Brust, hier werden Sie erst sehen, wie es klopft. Und wirklich klopfte sein Herz außerordentlich.

Am Morgen drauf, gestern nämlich, brachte man das Frühstück auf sein Zimmer; er war, als ich eintrat, noch nicht aufgestanden, und mein Mann plauderte mit ihm. Er entschuldigte sich, daß er sich so vor mir sehen lasse; ich antwortete durch Erkundigungen nach seiner Gesundheit, die er aber nur durch verstohlne Blicke und erstickte Seufzer erwiederte. Mein Mann gieng nachdenkend herum, ohne ein Wort zu sagen, und entfernte sich noch während wir frühstückten, als falle ihm ein eben abzumachendes Geschäft ein.

Ich wollte diese Gelegenheit, da ich mich einmal mit dem Jünglinge allein sah,

dazu benutzen, von seinen Ansprüchen und den Entschließungen seines Oheims mit ihm zu reden. Er ließ mich nicht zu Ende kommen, und bat mich stammelnd, lieber ihm Gehör zu gönnen. Wenn das, was ich Ihnen zu sagen habe, fuhr er fort, Zorn oder Rachsucht in Ihnen erregen sollte, so schreiben Sie es einzig einer Verirrung zu, die weniger Tadel als Mitleid verdient. Doch, setzt' er mit rührenderm Accent hinzu, und Thränen entschlüpften, dünkt mich, sogar seinen Augen, warum sollten Sie zürnen, warum Haß auf mich werfen, weil — ich Sie liebe? Ist dieß ein Verbrechen, so ist es die Wirkung Ihrer Reitze, und mein Herz ist davon mehr das Opfer, als der Mitschuldige. — Eine so abenteuerige und unerwartete Rede konnte mich nur betäuben, und meine Zunge lähmen; er hub daher von neuem an: Ja, ich liebe Sie. Doch welches matte Wort! ich bete Sie an, vergöttre Sie; mein ganzes Glück, mein Daseyn selbst sind nur in Ihnen. Ein Moment kann mich zu den Seligen empor heben, oder unter die Verdammten hinabstürzen. Um Gotteswillen zwingen Sie

mich nicht zu einer Frevelthat! Und hier machte er eine Bewegung, die ſeiner Nichtswürdigkeit vollends ganz die Larve abriß. Ich wollte hinweg gehn; und mit einem Blick, worin mehr Verachtung als Entrüſtung lag, ſtand ich auf, die Thüre zu erreichen; aber er, der wohl einſehen mußte, daß er zu weit gegangen war, bemühte ſich durch den Ton und die Gebehrde des Flehens mich zurückzuhalten. Halten Sie ein, rief er; haben Sie Erbarmen. Sie verſtehen mich falſch, und ich bitte ja um nichts, als um Gehör. Sollten Sie wirklich einen Verbrecher in mir zu finden wünſchen? — Meine Ermattung, mehr als mein Vorſatz, zwang mich, in den Seſſel zurückzuſinken; und nun in ſeinem Wahne von meiner ſchwächlichen Nachgiebigkeit überzeugt, ſtieg er bis zu der Dreiſtigkeit, mir, obſchon in ehrfurchtsvollen, gemilderten Ausdrücken, ſeine Leidenſchaft, die er unüberwindlich nannte, zu bekennen. Er ſchwor, er habe nichts unverſucht gelaſſen, ſie niederzuringen, habe alle ſeine Kräfte angeſtrengt, mir ſie zu verbergen; aber ſie ſey nur glühender, nur mächtiger dadurch

geworden, und jetzt fühl' er, daß er mir sie entdecken, oder sterben müsse. — Und was versprechen Sie Sich von dieser Entdeckung? sage' ich endlich, kaum meiner selbst bewußt. — Er, der diese Worte begünstigend für sich auslegte, war nun so frech, mich, wenn auch nicht um Erwiederung seiner schändlichen Leidenschaft, doch um die Erlaubniß anzuflehn, mich von ihr unterhalten zu dürfen. Was Ihnen jetzt empörend scheint, setzt' er hinzu, wird bald eine andre Gestalt für Sie annehmen. In der Verbindung mit einem rohen, Ihrer unwerthen Manne, haben Sie der Liebe Freuden, für die Sie geboren sind, wenig genießen können, und von der Ehe nur die Bitterkeit erfahren. Warum sollten Sie mich zurückstossen? Ihre Tugend kann uns hier nicht im Wege stehn, denn unsre Verschwiegenheit wird sie in Schutz nehmen. Das ganze Uebel liegt im gegebnen Aergerniß, das also muß man vermeiden. Wollten Sie einer Grille die glücklichen Tage aufopfern, die Ihnen winken? wollten Sie Ihrem undankbaren Gatten ein Gut aufbewahren, das er nicht zu schätzen weiß?

Kaum dreißig Jahre alt, wollten Sie dem Gefallen, der Liebe entſagen?

Die Konſequenz, die er in ſeinem Vortrage beobachtete, die Kaltblütigkeit, mit der er ſeine ſaubern Entwürfe mir darlegte, gaben mir wieder Faſſung, ob es Ihnen ſchon vielleicht ſcheinen wird, meine Entrüſtung hätte mit des Nichtswürdigen Unverſchämtheit in gleichem Grade wachſen ſollen. Der erſte Ausbruch eines verbrecheriſchen Geſtändniſſes, das ich aber auch als unbeſonnen auslegen konnte, hatte mich zum heftigſten Zorne gereizt, und darin war ich nur jedem braven Weibe, das an meiner Stelle geweſen wäre, ähnlich; aber die Liebe ſelbſt zu unſern Pflichten, und das Bewußtſeyn der Tugend, das die Anmaaſſungen eines Verführers nur tiefer in uns befeſtigen, dieſe ſtärken wieder ein ſchuldloſes, edles Gemüth, und rüſten es mit Klugheit, Verachtung, und Spott, um die Frechheit, den Uebermuth, und jede ſeine Würde beleidigende Unternehmung zurück zu weiſen. Von der Höhe, auf der wir ſtehen, ſehen wir dann im Gefühle der

Uebermacht auf den Frevler, der uns zu ſich herabzuziehen ſtrebt.

Ganz gelaſſen wartete ich alſo, bis Genaro ſein ſchönes Syſtem, ſeine allerliebſten Anſchläge mir deutlich erklärt hatte. Dann gieng ich, als ſey von mir ſelbſt hier gar nicht die Rede, jenes mit angenommener Gleichgültigkeit durch, und zeigte, wie nichtig, ſchlecht, unſittlich, allem häuslichen Glücke zuwider es ſey, wie es der Natur widerſtreite, alle Verbindungen auflöſe, die Religion beleidige, die Thierheit auf den Thron erhebe, und, allen rechtlichen Menſchen ein Greuel, nur von irgend einem Wüſtlinge ohne Grundſätze, ohne Vernunft, ja, ſelbſt ohne Verſtand, angenommen werden könne. Dann kam ich auf die aus dieſer unreinen Lehre abgeleiteten Grundſätze, und bewies ihm das Falſche und Gefährliche derſelben, indem ich ſie entweder gegen ihn ſelbſt richtete, oder ihre Folgerungen auf allgemeinere Gegenſtände anwendete. Seine Anſchläge behandelte ich bloß mit jenem ſanften Spotte, der um ſo mehr Wirkung thut, als er von einem ruhigen, mit ſich ſelbſt ſo einigen Gemüthe

zeugt, daß gar keine Hoffnung bleibt, eine Meuterei der Leidenschaften dawider anzustiften.

Genaro kennt ohne Zweifel das weibliche Herz im Allgemeinen hinlänglich, und glaubte, auch das meinige genug zu kennen, um anfangs auf eine heftige Aufwallung des Zornes bei mir zu rechnen, aus der ich, durch die Anstrengung erschöpft, in schlaffe Milde zurücksinken würde. Auf ungestüme Vorwürfe zuerst war er also gefaßt, und hinterdrein auf Thränen. Meine Ruhe, die ich allerdings in meiner langen, zergliedernden Rede recht absichtlich zur Schau gestellt hatte, setzte ihn daher in die größte Verwirrung. Das Verderbniß seines Herzens, aus welchen Quellen es auch geflossen war, hatte indeß seinen hellen Verstand nicht mit gleicher Stärke angegriffen; und er bediente sich jetzt desselben, um einige meiner Sätze, die vielleicht wirklich etwas zu sehr gewagt waren, mit ziemlichem Glücke zu bekämpfen. Mir genügte es, daß der leidenschaftliche Ton aus unsrer Unterredung verschwunden, und diese mit einer so seltsamen Wendung

in ein bloßes Raisonnement übergegangen war; doch bald reute mich's, daß ich dem Sophisten nur mein Ohr geliehen hatte. Jedes seiner Worte war ein Gifttropfe, der unmerklich in das Herz zu schleichen suchte. Die künstlichsten Sophismen, die verfänglichsten Fragen, künstlich geschminkte Lügen, erzwungne Folgerungen, Ausdrücke sogar, die sich deuten ließen, wie man wollte, alles wurde gegen mich aufgeboten. Geschickt die Sprache der Empfindung in die trockne Demonstration verwebend, suchte er zugleich meinen Verstand zu verwirren, und mein Herz zu seinem Fürsprecher zu gewinnen.

Mit Grauen und Abscheu sah ich nun, daß nicht bloß eine sträfliche Leidenschaft, daß eine auf ein teuflisches System gegründete vermeynte Einsicht vielmehr seine Handlungen lenkte. Nie hätt' ich mir so etwas gedacht; und wäre mir's nicht gelungen, auf diese Weise ihm seine Heimlichkeiten zu entlocken, ich hätte ihn, dünkt mich, ehe beklagen als verdammen können. Einen Menschen, der aus Leidenschaft, aus blin-

dem Triebe sündigt, giebt die Tugend noch nicht verloren; aber dahin sind alle ihre Ansprüche auf den, der es wagt, mit den Waffen der Vernunft gegen sie aufzutreten, und der kalt und besonnen von ihr abfällt. Der Anblick eines vom Laster angenagten, mit den unverschämtesten Trugschlüssen gleichsam gepanzerten, jungen Mannes erregte in mir anfangs nur Ekel und Entsetzen; dann aber erwog ich, dieser Elende gehöre zu meiner Familie, das Blut eines Schwagers, den ich so schwesterlich liebe, so innig achte, fließe und verweste sich in seinen Adern, endlich sey er auch meiner Tochter bestimmt, deren Reinheit und Unschuld von dem Heuchler mit der Gefahr, in seiner Nähe zu Grunde zu gehn, bedroht wurden; und diese Ideen erregten in mir ein Schrecken, mit dem der Gedanke an Spinalben eine innige, schmerzhafte Rührung verband. Genaro, dem mein Zustand nicht entgieng, hielt diesen in seinem Eigendünkel für die Wirkung seiner Redekunst, und war so kühn, für meine Thränen mir zu danken. Groll und Erbitterung setzten mich jetzt völlig außer Faſſung, und

so saß ich mit rothen, geschwollnen Augen, als mein Mann dazu kam.

Genaro war wirklich, oder stellte sich, äußerst verlegen; selbst ein Gleichgültiger hätte nicht gewußt, was er von mir denken solle, urtheilen Sie also selbst, welchen Verdacht ein Eifersüchtiger auf mich werfen mußte. Ich hätte, obgleich unschuldig, in die Erde sinken mögen, und war zu muthlos, um nur die Augen aufzuschlagen. Unbeweglich blieb Ihr Bruder stehn, sah wild Genaro'n an, der, dünkte mich, ihn lächelnd an's Bette winkte, und ihm einige Worte in's Ohr sagte, worauf er plötzlich, vor Zorn erbleichend, mir zuherrschte, ich solle gehn, und da ich vor Angst und Schrecken mich nicht rühren konnte, mit wüthendem Fußstampfen und unter Verwünschungen seinen Befehl wiederholte. Ueber und über zitternd stand ich auf, und öffnete den Mund, von solch' einer Behandlung Rechenschaft zu fodern; aber mein ergrimmter Mann ergriff statt aller Antwort einen naheſtehenden Leuchter, und schleuderte ihn nach meinem Kopfe, auf Gefahr, vielleicht sogar in der

Absicht, mich zu tödten. Mechanisch bückte ich mich; der schwere metallne Leuchter fuhr über mir hinweg in einen großen Pfeilerspiegel, schlug ihn in Stücken, und rollte abprallend unter Genaro's Bett. Mir flog eine Scherbe des zerbrochnen Glases gerade auf die Scheitel; vor Schmerz stieß ich einen Schrei aus; und als ich hinfühlte, zog ich die Hand voll Blut zurück. Da dieß Ereigniß meinen Mann nur noch wüthender machte, wollt' ich fliehen, blieb aber unglücklicherweise hängen, und fiel vor seinen Füßen nieder. Beim Anblick meiner Verletzung war Ihr Sohn aus dem Bette gesprungen, und zu der Klingel gelaufen, die er mit Heftigkeit zog. Dann hielt er mit der einen Hand mir ein Riechfläschchen vor, und mit der andern wehrte er seinen Onkel ab, dessen Raserei durch den Widerstand neue Macht gewann. Alle diese fürchterlichen Erschütterungen endigten sich für mich in einer Ohnmacht; und ich wußte nichts mehr von mir, als die Diener herbeigelaufen kamen. Man brachte mich auf mein Zimmer, verband meine Wunde, legte mich in's Bett, ohne daß

ich's fühlte. Meine Schwäche hatte einen langen Schlaf zur Folge; und ich erwachte erst in der Mitte der nächsten Nacht, da ich denn nur mit Mühe meine Gedanken sammeln, und mich bereden konnte, der Vorfall des verflossnen Tages sey kein Traum gewesen.

Diesen Morgen gab mein Mädchen nach vorläufiger Nachricht, daß mein Mann auf die Villa gegangen sey, folgendes Billet Benaro's an mich ab. Mein erster Entschluß war allerdings, es uneröffnet zurück zu senden; aber die Furcht, ihn dadurch auf den Gedanken zu bringen, als fürcht' ich ihn, und ihm irgend einen Vortheil über mich zu geben, verbot es mir.

„Ich unterstehe mich nicht," hieß es, „und vielleicht ist mir's auch nicht mehr erlaubt, Ihnen die Gefühle zu eröffnen, die das gestrige Ereigniß mir hat einflößen müssen. Unser Gespräch, das ihm vorhergieng, muß Sie darüber belehren, denn meine Ergebenheit für Sie ist unveränderlich.

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mein Onkel sehr gegen Sie aufgebracht ist.

Er hat sich mit dem festen Entschluß, seine Tochter zu dem, was er durch mildere Mittel nicht von ihr erlangen können, vermöge des väterlichen Ansehens zu zwingen, nach der Villa aufgemacht, und ist gegen alle meine dringenden, heißen Vorstellungen und Bitten taub geblieben.

„Ich kenne ein einziges Mittel, dieß Gewitter abzuleiten. Ich vermag alles über meinen Onkel, und habe sein Herz ausschließend in Händen. Nach dem, was ich Ihnen gestern vortrug, müssen Sie mich ohne Mühe verstehn. Ja, Signora, Ihr Schicksal steht bei Ihnen; und in der Antwort, die Sie mir ertheilen, werden Sie es auf immer entscheiden.

„Im Namen alles dessen, was Ihnen am theuersten ist, im Namen Ihrer eignen Ehre und des Friedens Ihrer Tochter, seyen Sie nicht unerbittlich. Wüßt' ich eines gütigen Empfangs von Ihnen gewürdigt zu werden, ich würde mich sogleich Ihnen zu Füßen werfen, und um mein Glück zu Ihnen flehen. Das mehrerer Personen ist dabei interessirt, Signora, wie Sie wissen.

„Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Ehrfurcht zu seyn u. s. w.“

„Mit der tiefsten Ehrfurcht!“ abscheuliche Ironie! O mein Freund, Ihr Sohn ist ein Ungeheuer!

Ich schreibe Ihnen, um Trost, um Rath von Ihnen zu erhalten. Sie haben der Gewalt über Ihren Sohn Sich zu sehr entäußert, um unmittelbar auf ihn wirken zu können; doch wird Ihre Klugheit Ihnen vielleicht entferntere Wege zeigen, ihm beizukommen. Das Loos meiner Tochter lastet schwer auf meiner Seele — — Mein Entschluß ist, mich zu verstellen, um Zeit zu gewinnen, bis Ihre Antwort mich beruhige, oder mein Benehmen mir vorzeichne. Ach! wie oft werd' ich noch wiederholen: warum sind Sie nicht hier, Giuliano?

Sechster Brief.

Von Derselben an Denselben.

Wie muß Ihr väterliches Herz bei'm Schreiben Ihres letzten Briefes geblutet haben! wie viel die Selbstüberwindung Ihnen kosten, mit der Sie diesen Anschein von Gelassenheit und Kälte Sich zu geben wissen! Ihre Rechte über Ihren Sohn geltend machen wollen, hieße jetzt nur Ihr Ansehn kompromittiren, das seh' ich selbst ein. Was würden auch die Vorstellungen des Entfernten über einen so entschiednen Bösewicht vermögen! Selbst zu erscheinen, verbieten Ihnen alle Ihre Verhältnisse; und setzten Sie auch die Rücksichten auf diese bei Seite, was für Scenen, für schreckliche Scenen könnte, müßte nicht Ihre Ankunft veranlassen! So wie Sie Ihren Bruder längst, und nun auch Ihren Sohn kennen, müssen Sie, selbst um nicht vielleicht irgend ein ungeheures Verbrechen zu veranlassen, eine persönliche Zusammenkunft mit Beiden scheuen, das seh' ich ein; also bleibt mir nichts übrig, als auf dem bisher be-

tretnen Pfade, wie Sie selbst meynen, zu beharren. Sie billigen meine Maaßregeln. „Man muß den Bösen List entgegensetzen; alles kommt oft darauf an, daß man Zeit gewinnt. Sie, die Marmor und Erz abnutzt, verändert den Sinn der Menschen.“ So sagen Sie mir, und ich glaube Ihnen. Genaro hat nichts von mir erlangt, hofft aber alles, und unterläßt nichts, durch den bei meinem Manne bewirkten Aufschub der Heirath sich mir gefällig zu zeigen. Was er unternimmt, gelingt ihm; und so bin ich wenigstens von dieser Seite einstweilen ruhig, und suche die Gegenwart mir dadurch erträglich zu machen, daß ich die Gedanken an die Zukunft verbanne. Am meisten freuet mich, was Sie Liebes und Gutes von dem jungen Urbain melden, den ich noch immer, wie bei seiner ersten Bekanntschaft, in dem günstigsten Lichte sehe. Wenn er wüßte, wie sehr er mein und meiner Spinalba Liebling ist, wie würde er darauf stolz seyn, welchen schnellern und höhern Schwung würde sein Genie nehmen! Was Sie von seiner Aufführung mir mit-

theiten, erklärt sich aus dem Feuer seines Temperaments und Geistes. Er gehe die Periode der Verirrungen durch; sie wird, sie kann bei seinem guten Gefühl, unter Ihrem wachsamen Auge, für ihn nur kurz seyn. Wie die Knaben den Drachen, der frei in der Luft schwebt, am Faden, so halten Sie den Jüngling, und werden ihn an Sich zurück ziehen, sobald Sie es für gut finden. Sie lassen Sich merken, er könne wohl an ihrer Stelle zu uns nach Rom kommen. Das wolle der Himmel! So hätt' ich doch eine Stütze! Jetzt steh' ich allein, dem schwachen Schilfrohre gleich; hier angefallen von Gewaltthätigkeit, dort von List umlagert, was soll, was kann ich beginnen? Für die Vergangenheit hab' ich nur Trauer; die Gegenwart ist ein ungewisses Gut; und was kann ich, ohne Ihre Verheißungen, von der Zukunft erwarten?

Mein Mann, der bis jetzt seine Tochter zu vergöttern pflegte, hat ihre Büste mit der ganzen Kraft und Wärme seiner

Kunst und seines Meißels gefertigt, und zwar nach ihrer eignen Zeichnung; denn, seyen Sie versichert, daß sie an Fähigkeit und Fleiß Ihrem Zöglinge vielleicht wenig nachgiebt. Die Liebe muß ihr die Hand geführt haben, und gewiß täuschte sie sich mit dem Gedanken, das Bild sey für den bestimmt, dem das Original sich eigen ergab, so seelenvoll und reitzend ist der Ausdruck, den sie ihrem Werke geliehen hat. Selbst nach dem Urtheil ihres in solchen Dingen unbestechlichen und nur zu viel fodernden Vaters ist ihr Talent zum Zeichnen außerordentlich, und doch steht es nur neben andern, die ihm nichts nachgeben. Trotz Ihrer Antipathie gegen eine gewisse Gattung weiblicher Kultur müssen Sie Sich's gefallen lassen, daß ich meine Tochter auch unter den Dichtern nenne; und wenn eine lachende, lebendige Fantasie, wenn das zarteste Gefühl, das feinste, musikalische Gehör Ansprüche auf diesen Namen geben, so darf sie gewiß auf Apollos Lorbeer einige machen. Ich lege eine Epistel in Versen bei, die sie in diesen Tagen

mir gesendet hat, und die wenigstens den Werth haben wird, Ihnen zu zeigen, daß das arme Kind sich in einer leidlichen Lage befindet, und sich einer heitern Seele erfreut.

An dem Ton, in welchem ich Ihnen schreibe, werden Sie wahrnehmen, daß auch ich wieder etwas froher gestimmt bin; und wem hab' ich dieß sonst zu danken, als Ihnen, mein liebenswürdiger Schwager, und Ihrer Theilnahme an mir? Billig widme ich Ihnen die Augenblicke rückkehrender Zufriedenheit, die ich Ihnen schuldig bin.

Mein kleiner Knabe, der mir zur Seite steht, erschöpft sich in Zeichen und Gebehrden, mir seinen Wunsch, seinen guten Onkel einmal wiederzusehn, und nach Paris zu kommen, zu verstehen zu geben. Ich machte ihm neulich deutlich, daß dort ein Mann sey, der Unglücklichen seiner Art wieder zum Gebrauche der Zunge und der Ohren helfe. Er schien darüber weiter

nicht erstaunt, und da mich dieß befremdete, brachte er mir die Stelle aus der Schrift aufgeschlagen, da es heißt, Jesus Christus gebe den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache wieder. Er hatte nämlich geglaubt, ich meyne den Heiland, und um ihn von dieser Idee abzubringen, mußte ich die Schiefertafel, das gewöhnliche Werkzeug meiner Mittheilungen, zur Hand nehmen, und einen Priester darauf zeichnen, unter den ich mit großen Buchstaben Sicard schrieb, um den Kleinen mit diesem Menschenwohlthäter bekannt zu machen. Mein Sohn starrte das Bild anfangs unbeweglich an; auf einmal brachen ihm die hellen Thränen aus den Augen, und er warf sich nieder, in die tiefste Verehrung des trefflichen Mannes verloren. Dann nahm er rasch mir den Stift aus der Hand, und schrieb unter den Namen Sicard so schön er nur konnte: „Priester, Nachfolger Jesu Christi, Heiland und Mathematicus der Taubstummen.“ Wie treffend und einfach diese Beiwörter! Nachfolger Jesu Christi

und Heiland, weil er auch heilt, Mathematicus der Taubstummen, weil er nach festen, deutlichen Regeln dabei zu Werke geht, und seine Zöglinge richtig denken lehrt. Diese Art von Scharfsinn, eine Redekunst in so bestimmten Ausdrücken besitzt das liebe Kind trotz seines Gebrechens!

Mit meiner Wunde geht es gut, und fast ist sie geheilt. Nach einer zweitägigen Abwesenheit ist mein Mann zurückgekommen, hat sich aber, ohne sich auch nur nach mir zu erkundigen, mit seinem Neffen eingeschlossen. Eine Stunde hat er bei diesem verweilt, und dann endlich mich aufgesucht. Er hat mich angeredet, als wären wir am Abend zuvor wie die besten Freunde geschieden, und mich von unserm Gute, das eine reiche Weinlese verspreche, so wie von meiner Tochter, deren Gesundheit sich bessere, unterhalten. Bei dieser Gelegenheit hat er mir einen Brief von ihr zugestellt, dem das Gedicht beigelegt war, dessen ich vorhin erwähnte, und das ich

Ihnen denn hier mitsende. Ich hoffe, Sie werden es einem Gewissen mittheilen, und mir damit Dank erwerben. Leben Sie wohl!

Ende des ersten Theils.

Spinalba

oder

Offenbarungen aus dem Rosenkreuzerorden.

Aus dem Französischen des Regnault-Warin bearbeitet und abgekürzt

von

Friedrich von Oertel.

Zweiter Theil.

Leipzig,
bei Johann Gottlob Gogang,
1804.

Spinalba

oder

Offenbarungen aus dem Rosenkreuzerorden.

Zweiter Theil.

Meiner Geliebten Gedicht, dessen Abschrift sich mit in dem Pakete befand, war ein arkadisches Gemählde, in welchem nur den Hirten Winzer untergeschoben waren, und athmete so viel schöne Gefühle der reinsten Jungfräulichkeit; eine solche Wärme der Fantasie, einen so süßen Blüthenduft der Empfindung, daß meine Leidenschaft für die Verfasserin einen wo möglich noch höhern Grad erreichte, und ich, in wonnevolle Träume verloren, kaum noch wußte, wo und in welcher Lage ich war, ja, sogar das nagende Bedürfniß des Hungers vergaß, das mir vorher keine Ruhe gelassen hatte. So saß ich noch, ausser mir und zerstreut, als jene Schwester, die ich hier schon einmal gesprochen hatte, sich unerwartet meinen Blicken zeigte. Mit einer trocknen Miene maaß sie mich vom Kopfe bis zu den Füßen, und fuhr dann heraus: Sie sind der Signor Urbino?. Ich wußte

nicht, was ich beginnen ſollte, da ich bei meinem Stillſchweigen nicht weniger als bei einer Erklärung, Gefahr zu laufen fürchten mußte. Ernſter und mit verſtärkter Stimme wiederholte ſie nun, nichts weniger als freundlich, ihre Frage. — Nun ja, Signora, der bin ich, antwortete ich endlich halb leiſe. — Ich bin keine Signora, Herr; ſehen Sie nicht, daß ich eine dienende Schweſter bin? Man ruft mich Brigitte; ſo heiß ich, daß Sie es nur wiſſen. — Verzeihen Sie, ich wußte nicht — — — O, ja doch, ja, Sie wiſſen gar vieles nicht, das iſt mir bekannt. Jetzt, Signor Urbino, müſſen Sie mir folgen. — Ihnen folgen, Schweſter? — Nun allerdings. Was iſt da weiter zu wundern? — Aber, Schweſter Brigitte, darf ich wohl wiſſen? — Ueber die Neugierde! können Sie nicht ruhig ſeyn? iſt eine Kirche der Ort zu Erklärungen? — So ſagen Sie mir nur wenigſtens. — Keine Sylbe mehr. Fort! — Sie ſind ſehr eilig! — Und Sie ſehr langſam! — Noch einmal; es würde der Vorſicht gemäß ſeyn — — — Stille zu ſchweigen, und

mir zu folgen. Die Männer dort in grauen Mänteln, die sich an die Pfeiler lehnen, sehen Sie die denn nicht? — In der That hatt' ich sie eben in's Auge gefaßt. Ihre Gesichter schienen mir nicht viel Gutes zu verrathen, und seit einigen Minuten schielten sie, indem sie sich stellten, als betrachteten sie ein Gemälde, nach meinem Beichtstuhle.

Nun denn, hub ich gegen die Schwester an, indem ich meine Unruhe zu verbergen suchte, und diese Männer? — — — Ist er so einfältig? murmelte Brigitte zwischen den Zähnen, Addio Signor, helfe Ihnen wer mag! Bei diesen Worten verschwand sie. Helfe Ihnen, wer mag! Diese Worte machten mich nachdenklich. Sie war also gekommen, mir zu helfen! Doch, woher kannte man mich? wie hatte sie meinen Namen erfahren? Und dann ihr Ton? — Aber was gieng mich im Grunde dieser Ton an? wenn sie es nur gut mit mir meynte; was lag mir an ihrer Art sich auszudrücken? muß der Mensch denn immer nach dem Scheine sich richten? Diese innern Betrachtungen dauerten nicht so lange als ich davon spreche.

Ueber Hals und Kopf flog ich der Schwester nach, hinaus vor die Kirche, meiner Gefahr nicht eingedenk. Meine unrecht angebrachte Vorsicht verwünschend, wollte ich jetzt die Stufen zum Tempel wieder hinauf steigen, als ich einen der Graumäntel heraus und auf mich zu kommen sah. Mit Förmlichkeit grüßte er mich, spann einen langweiligen Faden von Gemeinplätzen an, die in dem Munde eines Unbekannten mich um so mehr befremdeten, und erklärte mir endlich unter tausend Kratzfüßen und Bitten um Entschuldigung, ich möge es nicht ungütig nehmen, daß er den von Seiner Eminenz, dem Herrn Kardinal-Gouverneur, eigenhändig ausgefertigten Verhaftsbefehl an einem so artigen Manne, wofür er mich allerdings erkläre, zu vollstrecken sich genöthigt sehe. Bis zu dieser Fermade hatte ich den höflichen und weitschweifigen Patron, in der ungeduldigen Erwartung, wo das hinaus laufen würde, nicht unterbrochen; kaum war er aber fertig, so trieb mich auch schon die durch sein spöttelndes Komplimentenwesen aufgereizte Galle, seine schöne Rede mit einer derben Maulschelle zu beantwor-

ten. Der Sbirre, denn das war er, wie Sie wohl errathen haben werden, kam dadurch keineswegs auſſer Faſſung, ſetzte ſeinen aus der Hand gefallnen Hut gelaſſen wieder auf, und begann, wie ſeltſam es Ihnen auch ſcheine, mitten unter den Zurüſtungen, mir Gewalt anzuthun, von neuem ſeine Komplimente und Bitten um Verzeihung. Ach Signor, ſprach er, indem er mit nerviger Fauſt mich am Kragen packte, wie bin ich in Verzweiflung, es ſo weit müſſen kommen zu laſſen! Sie ſcheinen mir ſo ſanftmüthig, ſo vernünftig, ſo artig! Warum ergeben Sie Sich nicht mit guter Manier darein? Denken Sie, wie dieſe ſüßliche Kaltblütigkeit mich empörte! Mit Wuth ſuchte ich, mich loszureiſſen; aber ich hatte einen ſtarken Kerl vor mir, der meinem Sträuben einen eben ſo unbeweglichen Widerſtand, als meinen Schimpfreden artige Phraſen entgegenſetzte.

Unſer Ringen hatte einige Vorbeigehende herbeigezogen. Unter ihnen erblickt' ich Schweſter Brigitten, die durch den Vorwurf, daß ich ihr nicht gefolgt ſey, meinen

Aerger auf's höchste trieb. Was da! schrie ich, jetzt bedarf ich auch noch Vorhaltungen und Verweise! Hülfe brauch' ich! — Da hat sich was zu helfen! antwortete sie aufgebracht und spöttisch; wo soll's nun herkommen? Und dann, sind Sie's auch werth? Seht doch, fuhr sie immer hitziger fort, rührt sich denn nur eins von den Leuten da? Frisch drauf los! hub sie dann, mit lautrer Stimme zu den Zuschauern sich wendend, an, thut einmal ein gutes Werk! reißt mir diesen Jüngling aus den Klauen des alten Schurken da! Er verdient's nicht; aber man muß menschlich seyn. — Das Volk, immer den Gerichtspersonen feind, ließ sich nicht lange bitten, und flugs waren fünf bis sechs Kerls um mich herum. Durch diese Verstärkung mit neuem Muthe beseelt, verdoppelte ich meine Anstrengung, riß mich von meinem Gegner los, den meine Beschützer fest hielten, und wollte hinaus auf die Straße springen. Je, wo laufen Sie denn hin? rief Brigitte. Immer wieder frisch in die Kirche! — Es war mein Unglück, daß ich diesen Rath befolgte. Rasch flog ich die Stufen hinan; oben schlug

die innere Thüre zu. Ein zweiter Graumantel ſtand da, und ſprach: Sie ſind hier nicht in Sicherheit, dieſe Kirche gehört nicht zu den Zufluchtsörtern. Ich habe ſo eben mit angeſehen, wie Sie gehetzt werden, und Sie um ſo mehr beklagt, als ich auſſer Stande war, Ihnen beizuſtehn. Doch jetzt will ich Ihnen einen Beweis meiner Theilnahme geben. Hier, ſetzt' er hinzu, und führte mich auf das Pförtchen zu, durch welches der Mönch in voriger Nacht in's Kloſter geſchlichen war, hier können Sie zu den Karmelitermönchen gelangen, und zum Glück iſt der Eingang offen. Kommen Sie; dort in der andern Kirche haben Sie nichts zu fürchten.

Der Mann ſagte das ſo gefällig, ſo menſchenfreundlich, ſo offen, daß ich in der Angſt meines Herzens ſeinen grauen Mantel, der allein mir hätte verrathen können, weß Geiſtes Kind er ſey, überſah, und behend, unter verlegnen Dankſagungen, ihm nachſchlüpfte. Durch einen langen, finſtern Gang kamen wir an eine Treppe, von der ich zwanzig Stufen erſtieg. Hier ſah ich

zur Seite eine offne Thüre, und mein Führer, der mir wie aus Artigkeit den Vortritt ließ, bat mich vorauszugehn. Ich durchstrich einen geräumigen, ringsum vertäfelten Saal, und kam in ein daran stoßendes Gemach, wo zwei Religiosen, in deren einem ich den nächtlichen Beichtvater erkannte, mich stumm, aber sehr höflich, in Empfang nahmen. Immer ohne die Lippen zu öffnen, führten sie mich nun durch eine Reihe Zimmer, deren letztes auf eine zweite Treppe stieß. Diese stiegen wir hinab, und in der Ueberzeugung, daß alle diese Umwege in der Kirche endigen müßten, gieng ich ohne alles Mißtrauen mit, dessen ich um so weniger fähig war, als die Anwesenheit des ehrwürdigen Vaters, den ich gestern behorcht hatte, mir, ich weiß nicht welche, Sympathie einflößte, die sich wahrscheinlich auf seine gegen die Nonne bewiesne Nachsicht gründete. Seine sehr gefällige Gestalt schien mir überdieß längst bekannt, und ich glaubte wahrzunehmen, daß er, nachdem er mich scharf beobachtet hatte, mit einer gleichsam flehenden und fürbittenden Miene die Augen gen Himmel hob.

Die Treppe führte in eine große Halle, die mir der Mittelpunkt einer Menge rechts und links vertheilter Kreuzgänge schien. Wir schlugen einen der letztern ein, und sein gothisches Schnitzwerk, seine festen Gewölbe, seine gemalten Fensterscheiben flößten mir einen heiligen Schauder ein. Ich versuchte, durch einige Aeusserungen von dem, was ich empfand, den Vätern Rede abzugewinnen; aber sie antworteten mir nur durch Nicken und Schütteln des Kopfes. Der Graumantel, der noch bei der Gesellschaft war, schwatzte desto mehr, und betäubte mich durch sein zudringliches Geschrei. So waren wir im Kreise um das halbe Kloster wohl umhergegangen, und traten jetzt in einen großen viereckigen Bezirk, mit Kreuzen und verdorrten Zypressen besetzt. Wie! im Klosterbegräbnisse! rief ich erstaunt, doch niemand antwortete mir. An dem andern Ende dieser traurigen Gruft fanden wir ein eisernes Gitter, das der eine Religiose aufschloß, und das hinter uns wieder zuflog. Wir kamen in ein kleines Gebäude, unter welchem ich ein Rauschen, wie von Wasser, vernahm. Wirklich hört' ich beim Ueber-

gange über eine ziemlich gebrechliche Brücke, wir seyen am Rande eines aus der Tiber abgeleiteten Kanals. Ueber zehn Minuten schon waren wir hier auf dem Wege, als ich endlich fragte, ob die Kirche noch weit entfernt sey? und der Graumantel mir antwortete, wir würden gleich an Ort und Stelle seyn. Bei dieser Nachricht war mir's, als hör' ich den Beichtvater einen Seufzer ersticken. Wenig Schritte hinter der Brücke schloß der andre Mönch jetzt ein zweites Gitter auf, und nun zeigte sich ein Häuschen, dessen wahrscheinlich lange nicht geöffnete Thüre von einer Menge Dornen und Disteln umwachsen war, aber endlich doch dem vereinten Drucke meiner Begleiter nachgab. Plötzlich schoben sie mit einem sanften Stoße mich hinein, drückten sie schnell hinter mir zu; und fort waren sie über alle Berge, eh' ich Zeit gewann, Eine Sylbe vorzubringen, oder auch nur einen Gedanken zu fassen.

In diesem ganzen Vorfalle war ein solches Gemisch von traurigen, sonderbaren, selbst komischen Umständen, daß ich in der

Ungewißheit, in die er mich ſtürzte, anfangs gar nicht wußte, was für ein Urtheil ich darüber fällen ſollte. Ein gleichgültiger Zuſchauer hätte mich nach meinem langgedehnten Geſicht, meinen ſtarren, todten Augen, meinem offnen und doch lautloſen Munde, meinen unbeweglich herabhangenden Armen, kurz nach meinem ganzen Ausſehn ſtumpfer Betäubung, gewiß für einen Wahnſinnigen gehalten; zum Glück hatte ich keinen Beobachter.

Während dieſer lächerlichen Selbſtvernichtung begann das Chaos mannichfaltiger und widerſprechender Gefühle, die in mir wogten, ſich zu entwirren. Ich fragte mich, woher ich komme, wo ich ſey, was mich hieher geführt, wie man mich hieher gebracht habe? Das geſtrige Ereigniß, das nächtliche Abentheuer, der Inhalt von Spinalbens Briefwechſel, das alles trat mir ausführlich und lebendig in den hellſten Farben vor das Gedächtniß. Wie ich an dieſem Orte mich ſah, der in eben dem Grade weiter von den beiden Gegenſtänden meiner Sehnſucht mich entfernte, als ich mehr

Mühe mir gegeben, mehr Entwürfe mir gebildet hatte, mich ihnen zu nähern, erstaunte ich über die Veränderlichkeit des Geschicks, das sich eine Freude daraus zu machen scheint, alle Anschläge menschlicher Klugheit zu vereiteln. Als ich aber auf die Betrachtung fiel, daß derselbe Ort, an dem ich Spinalben die Freiheit wieder zu geben gehofft, mir die meinige geraubt hatte, konnt' ich mich nicht einer Angst, einer Bangigkeit enthalten, die mir Seufzer abpreßte; und doch mußt' ich, vermöge des Leichtsinns, von dem eine nur zu starke Dosis in meinem Charakter liegt, wenn ich an die heftigen Ausfälle der grämlichen Nonne, die mir dienen wollte, so als verfolge sie mich, und an die süßliche Höflichkeit des handfesten Sbirren dachte, der mich verfolgte, so als woll' er mir dienen, mich einem Ausbruch von Lustigkeit überlassen, den selbst der Anblick meines neuen Aufenthalts nicht zu hemmen im Stande war. Wunderbar in der That, wie die Natur in gewissen Individuen gleichsam Spaß daran gefunden hat, ihren Charakter unter einer trügerischen Larve zu verbergen! Wer mögte glau-

glauben, jener, dessen sanfte Physiognomie, dessen angenehme Manieren und schmeichlerische Sprache Euch fesseln und verführen, könne, ungesellig, selbstsüchtig, jeder freundlichen Mittheilung abgeneigt seyn? Wer hingegen würde hinter abschreckenden Formen, einer auffahrenden Art zu sprechen, dem steifen Betragen, den groben Ausdrücken eines andern eine gefühlvolle Seele, ein wohlwollendes, menschenliebendes Gemüth suchen? Welche wichtige moralische Lehre, die uns im Schauspiele des gesellschaftlichen Standes der Allweise giebt, welcher seiner Hände Werk nur zu verschleiern scheint, um unsern Verstand zum Herausfinden der Wahrheit aus der Hülle der äussern Zufälligkeiten zu zwingen! Wie bitter ist sie, diese Lehre, wenn wir da, wo wir auf Treue rechneten, Verrätherei finden; aber auch wie süß, wenn wir, statt der Tücke, die wir fürchteten, Nachsicht und Güte entdecken! Dort ist's eine schöne Blume, deren Farbenschimmer uns lockte, und deren Dornenstrotzender Kelch giftige Gerüche aushaucht; hier ist's ein rauher Fels, dessen schroffe Ecken uns zurückge-

schreckt hatten, der aber in irgend einem heimlichen Winkel einen mit Veilchen gestickten grünen Teppich birgt. Sie verzeihen, daß ich meiner Laune, Bemerkungen anzustellen, ein wenig nachgebe.

Das erkünstelte offne Wesen, die vorgebliche Artigkeit, und die nur zu wahre Schwärze des Graumantels Nummer zwei erfüllten mich mit Bitterkeit und Entrüstung. Aus dem Innersten meines Herzens verwünschte ich die zweideutigen Personen, die einer argwöhnischen Polizei sich zu Werkzeugen hergeben, sie, die selbst den Nutzen, den sie zuweilen durch das Erspähen gefährlicher und furchtbarer Menschen stiften, nur durch ihr eignes Verderbniß, durch die Entweihung dessen, was uns das heiligste seyn sollte, die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit erkaufen.

Weit mehr aber als die Treulosigkeit dieses seinem Handwerke nach schon schlechten Schuftes, betrübte mich die Aufführung des Religioſen, dessen Bekanntschaft ich im Beichtstuhle gemacht hatte. Es giebt

Leute, denen ihr Antlitz gewissermaaßen die Verbindlichkeit, gut und edel zu seyn, auflegt, ja, deren Physiognomie dieß so feierlich verspricht, als irgend ein gegebenes Ehrenwort es nur vermögte, so daß, wenn nun die That dieser Zusage widerstreitet, ihre Schuld mit doppelter Stärke sich gegen sie erhebt. Zu Wesen dieser Art mögte man sagen: Warum hast du mich betrogen? Und so würd' ich zu dem Religiosen gesagt haben, der mir in jener Nacht so viel Achtung eingeflößt, diese dann durch sein frommes Gesicht, durch die Menschenliebe, von der seine Augen leuchteten, bestätigt, und nun auf einmal mein Vertrauen getäuscht, sich auf die Parthei meiner Feinde geschlagen hatte. Es wird Ihnen seltsam scheinen; aber wirklich, dieß Verfahren, das natürlich, vielleicht pflichtmäßig seyn konnte, weil es darauf ankam, einen Mörder aus der Gesellschaft auszuschließen, schien mir so empörend an einem Manne, für den seine Milde gegen eine Unglückliche mich mit Dankbarkeit und zärtlicher Verehrung erfüllt hatte, daß es mir Thränen auspreßte. Erklären Sie Sich diese sonderbare Ge-

müthsbewegung nach Gefallen; die Folge wird Ihnen mehr Licht darüber geben.

Bald erwachten indeß nun wieder die körperlichen Bedürfnisse, welche durch die gehäuften Vorfälle ein wenig eingeschläfert worden waren, und machten an mich um so heftigere Foderungen, als meine bisherige Anstrengung ihren Stachel mehr noch schärfte. Dießmal nahm ich, sie zu täuschen, nicht wieder meine Zuflucht zu dem Briefpaket; ich war zu unruhig, zu erschüttert, um mir auch nur Vergnügen, viel weniger Nutzen, davon versprechen zu können. Zu schmerzlich war der Gegensatz zwischen den Schilderungen der ländlichen, freien Genüsse, und den dumpfen, feuchten Wänden des Kerkers, in welchem ich schmachtete. Das Lokal meiner Umgebung zog jetzt meine Aufmerksamkeit auf sich. Es war eine Art Zelle, mehr breit als lang, vorn von dem niedrigen Pförtchen verschlossen, durch das ich herein gekommen war, auf zwei Seiten mit einem eirunden, von aussen stark vergitterten, Fenster versehen.

Das Schloß und Beſchläge, das ich unterſuchte, ſchien mir in ſehr gutem Zuſtande, oder, nach meinem Verhältniſſe gerechnet, in ſehr ſchlimmem, nämlich allen Verſuchen und Angriffen trotzend. Ein glattes, dichtes, feſtes Eſtrich, worin man keine Fuge erkennen konnte, machte den Fußboden. Ein braunes Täfelwerk von Eichenholz bekleidete alle Wände, und bot keine Oeffnung, Lücke oder Spalte dar. Nur waren in der Wand der Thüre gegenüber zwei mit beweglichen Drehſcheiben verſehene Oeffnungen angebracht. Beide Scheiben waren mit Schloß und Riegel wohl verwahret, doch ſtak an der einen der Schlüſſel. Ich eilte, ſie in Gang zu bringen, und fand, daß ſie in eine ſtarke, weite, hölzerne Walze eingriff, die auf einer Axe ſich bewegt, Abtheilungen hat, und in den Klöſtern unter dem Namen des Thurms bekannt iſt. Die andre feſtverwahrte Scheibe war durch keine Anſtrengung zu öffnen; ich machte auch die aufgeſchloßne wieder zu, und fuhr in meinem Inventarium fort. Das bedeutendſte Meuble war ein von ein paar jämmerlichen Vorhängen von vormals

grüner, jetzt aber durch Staub und Spinneweben ganz unscheinbar gewordner Serge, überhangnes Bette, das nichts als eine dünne, zerschlitzte Matratze unter einer alten, zerlumpten Decke aufzuweisen hatte. Ein hinkender Tisch, zwei von Würmern zernagte Strohstühle machten den Rest des Geräthes aus, das, wie Sie sehn, kaum einem Diogenes ein Luxus geschienen hätte. Was mich indeß für alles entschädigte, und mir nicht weniger Freude als Erstaunen verursachte, war eine unter einem großen hölzernen Crucifixe, zu Häupten des Bettes, auf einer Niole aufgestellte Büchersammlung, in der ich ersten Blicks eine Trostquelle sah. Schon hatt' ich eins der Bücher ergriffen, als ein Geräusch dort von der Drehscheibe her meine Aufmerksamkeit erregte. Ich lief hinzu, und fand einen mit einer weißen und feinen Serviette zugedeckten Korb mit einigen Speisen, die nicht so lieblich hätten riechen dürfen, um den Halbverhungerten zum hastigen Zulangen anzuspornen. Ein Wunder, daß ich mir bei meinem ausgeleerten Magen durch meine Gier keinen Schaden that! Mit einem wüthenden Appetit

hatte ich zwei Schüſſeln geleert, und wollte eben über eine dritte, die Milchſpinat enthielt, herfallen, als gewiſſe wunderliche Buchſtaben, die mir in das Zinn gegraben ſchienen, meinen Hunger auf eine Minute durch die Neugier verdrängten. Ich ſtellte mich an's Licht, ſo daß die neuen Striche im Schimmer hervortraten, und las nun ganz deutlich das Wort: Morgen. — Sogleich fühlt' ich mich geſättigt, und ein neues Verlangen verdrängte den Hunger.

Morgen! wiederholt' ich, das geheimnißvolle Orakel von neuem betrachtend, was werd' ich morgen erfahren? Werd' ich bis morgen nur gefangen bleiben? wird der morgende Tag mein Geſchick entſcheiden? Wer hatte dieß dunkle Wort niedergeſchrieben? gab es kein Mittel, ſich beſtimmter zu erklären? Ein Billet von einigen Zeilen hätte alles in's Reine gebracht, ohne mehr zu koſten! Hatte man durch dieſen lakoniſchen Wink mich zu beruhigen gewünſcht, ſo nahm man wenigſtens ſehr verkehrte Maaßregeln; denn wie mußte dieß ſchwankende Wort, das jede Deutung zuließ, ein ſchon

erschüttertes Gemüth vollends in Aufruhr setzen! In welche Muthmaaßungen ich, ängstlich zwischen Furcht und Hoffnung hin und her gerissen, mich verlor, glauben Sie von selbst; Sie haben den Schlüssel zu meinem Charakter, für den bei seiner Heftigkeit ohnehin was für andre nur ein Luftzug gewesen wäre, zum Sturme wurde; ich ward jetzt die Beute tausend verschiedner Empfindungen, die mich von einer Seite zur andern warfen und stießen. Alle Bilder aus meinem Leben schwebten mir vor, wie dort in der Kindheit die sanfte Therese mich auf ihren Armen schaukelte, wie der gute Pacomius für meine Jugendjahre die zärtlichste Sorge trug; wie dann der jüngere Felichiani sich väterlich meiner annahm, und ich ihm leider mit Undank lohnte. Jetzt dachte ich mir die Signora Felichiani beklommen an ihres Gatten Sterbebette sitzend, und ihre Tochter von Liebe, Schmerz, Trauer zugleich zerrissen. Alle Ausdrücke aus der letztern Briefen, die, deren die fromme Büßende sich dort im Beichtstuhle bedient hatte, alles wurde mir zu meinem Kummer zugleich erinnerlich. Gott! und in dem

Momente vielleicht, da ich dem Ziel aller meiner Wünsche nahe war, mich so weit davon zurückgeschleudert, am Fuße eines schimpflichen Blutgerüsts zu sehn! — Mir selbst zu entfliehn, nahm ich mechanisch ein Buch, das „Todesbetrachtungen" überschrieben war; ich blätterte darin, und, wo ich es auch aufschlug, schien es wie für mich verfaßt.

Folgende Stellen fielen mir besonders so sehr auf, daß ich sie noch weiß: „Wenn dich Ungerechtigkeit verfolgt, so suche das Land auf, und lebe mit der Natur. Ihr Anblick erfrischt das Blut, und spannt von neuem die Federkraft der Seele." — „Raubt ein unerwarteter Zufall Dir die Geliebte, so zeigen sich Dir, wenn Du nicht schon aus Temperament ein Stoiker bist, zwei Mittel des Trostes. Entweder mußt Du Deine Gedanken so zu dem Schöpfer erheben, daß Du für das Geschöpf keine übrig behältst, und dieß räth Dir die Religion; oder Du mußt nach Epikurs Anleitung Dir einen neuen Gegenstand wählen, der Dir den Deiner Trauer vergessen

helfe." — „Schleicht Dir ein dickes, schwarzes Blut durch die Adern, und füllen schwarze Bilder Dein Hirn, so nimm zu der Musik Deine Zuflucht. So heilte David den Saul von dem Uebel, womit Satan ihn schlug, das kein andres war, als die Melancholie."

Suche das Land auf! verliere Dich in die Liebe Gottes, oder schreite zu einer neuen Wahl! ergötze Dich an der Musik! — Sagen Sie selbst, waren das nicht allerliebste Vorschläge im Kerker, ganz vorzüglich anwendbar auf einen Gefangnen? ich wurde so toll über das Gewäsch, daß ich das Buch zu Boden schleuderte. Nein, rief ich, Du kalter und systematischer Schriftsteller, der Du in Gemeinplätzen ausdrückst, was nur mit dem wärmsten Gefühle gesagt werden könnte, nein, Du warst nie betrübt! Weintest Du beim Hinschmieren dieser Phrasen? wo ist dann der Ungestüm des Schmerzes? wo sind die Spuren Deiner Thränen? Ich wette, Du liebtest nie, wurdest noch weniger je in Ketten gelegt! Unmuthig kramte ich in den übrigen Büchern herum;

und mehr als in den hochtrabenden Philoſophemen des eben hinweggeworfnen fand ich Zerſtreuung und Linderung meiner Sorgen in einer Sammlung arabiſcher Mährchen, die ſich, der Himmel weiß wie! unter andern hieher verirrt hatte.

Nicht daß des Orientalers Gefabel, fuhr Urbain lächelnd fort, mich eben erheitert oder aufgemuntert hätte, nein, es leiſtete mir den erwähnten Dienſt auf eine andre Art, denn es ſchläferte mich glücklich ein. Wie ich fühlte, daß meine Augenlieder allmählig ſchwerer wurden, und ſich unwillkührlich ſchloſſen, eilte ich, mich auf das Bette zu ſtrecken; und in ſo traurigem Zuſtande dieß auch war, ſo hart ſich's auch auf dem alten Strohſacke lag, ſo erquickte mich doch ein ſüßer Schlummer, das Geſchenk der ausgeſtandnen Angſt und der letzten durchwachten Nacht.

Als ich erwachte, war es um mich dunkel; doch goß Luna ihren ſtillen Schein durch meine Fenſtergitter, deren Schatten ſie an den Fuß meines Bettes warf. Alles in meinem Kerker wie rings umher war ruhig

und traurig, und das einzige, was ich vernahm, war das Rauschen der Tiber, die ihre Fluthen unter der Brücke fort rollte, so wie das entfernte Schlagen einiger Uhren, das der Wind mir zuführte.

Nach einer Reihe von Betrachtungen, die durch meine Lage und meine Erinnerungen in mir veranlaßt wurden, fühle' ich von neuem die einschläfernden Mohnkörner mir in die Augen fallen, als ein fernes Geräusch, einem dumpfen verworrnen Murmeln ähnlich, mich zur Aufmerksamkeit reizte, und wach erhielt. Der Anlage des Ortes, und der Richtung des Schalles nach, kam dieser aus dem Innern des Gebäudes, das durch die Wand, worin die Drehscheibe angebracht war, von mir abgesondert wurde. Schärfer aufhorchend, glaubt' ich endlich die Art taktmäßiger Bewegung zu unterscheiden, die einer größern Zahl regelmäßig einherschreitender Personen eigen ist, ja, mich dünkte, ich vernehme die vermischten Stimmen mehrerer Menschen. Zuletzt war mir's, als stöhnten eiserne auf ihren Angeln gedrehte Thüren, und ein gedehnter unter-

irdischer Donner erfolgte auf ihr Zuschmeisen; dann aber wurde alles still. Der Schluß, den ich hieraus zog, war, daß ich mich nicht weit von einer volkreichen Straße befinde, und daß der ganze Lärm von irgend einem zahlreichen Gefolge von Bedienten herrühre, das seinen Herrn nach Hause gebracht, und den Palast desselben verschlossen habe.

Am andern Tage erschien denn unter dem andern Eßgeräthe abermals ein zinnerner Teller mit einer Inschrift, welche die Worte in sich faßte: Läugne alles! Dieß brachte mich natürlich auf den Gedanken, daß ich nahe daran sey, mich vor meinen Richtern stellen zu müssen; und dem geheimnißvollen, doch allem Anscheine nach wohlgemeynten Rathe gemäß, rüstete ich mich, die zu erwartenden Fragen wenigstens auf die für mich unschädlichste Weise zu beantworten.

Meine Vermuthungen waren gegründet. Noch am Abende desselben Tages öffnete sich meine Zelle; und die beiden Mönche, die mich zuvor hinein geführt hatten,

zeigten sich nebst einem dritten, der Polizeiuniform, und in der Hand ein weisses Stäbchen trug. Der letzte wies mir einen schriftlichen Befehl, ihm zu folgen; und ob ich gleich wahrnahm, daß ich, — sey's nun so dem Gebrauche gemäß, oder kannte man mich wirklich nicht — darin nur beschrieben, nicht namentlich angegeben war, so glaubt' ich doch, den Gehorsam nicht verweigern zu dürfen.

Der Gerichtsdiener führte den Zug, die Religiosen giengen mir zur Seite. Wir legten wieder einen Theil des schon einmal gemachten Wegs zurück. Im Kloster, am Fuße der Treppe, benutzte der Beichtvater, dessen Blicke mir schon seine Theilnahme zugesichert hatten, den engergewordnen Gang, um sich an mich anzuschmiegen, faßte schweigend meine Hand, und drückte mir ein Papier hinein, das ich schnell und vorsichtig mit geschloßnen Fingern verbarg. Weiter schritten wir indeß, immer die Treppe hinauf. Bei dem zweiten Absatze derselben gieng eine uns entgegengesetzte große Thüre auf, und ein zweiter Gerichtsdiener nahm

mich hier aus den Händen des ersten, der mit den Mönchen sich entfernte, in Empfang. Alles dieß geschah, ohne daß auch nur ein Laut gefallen ware.

Mein neuer Wächter, nicht weniger stumm, deutete mir nur durch einen Wink an, ihm zu folgen, ließ mich durch zwei Gemächer gehn, und übergab mich im dritten der bloßen Aufsicht eines zehn- bis zwölfjährigen Knaben, der wahrscheinlich gleichfalls in Diensten des Tribunals stand. Ich ergriff die erste Gelegenheit, mich nach einem Fenster umzudrehn, entfaltete das erhaltne Billet, und las folgendes:

„Das blinde und wahrhaftig sehr unfreiwillige Werkzeug des Unglücks, das Ihr Verderben nach sich ziehen dürfte, will das Ihrer Rettung seyn. Jeden Tag will ich Ihnen Ihre Aufführung vorzeichnen. Für heute läugnen Sie alles! Geduld und Muth siegen über alle Schwierigkeiten, und zuweilen gebraucht die Gottheit diese selbst als Mittel zum Heil.“

Was lest Ihr da? sagte mein kleiner Hüter, der sich auf den Zehen herzu ge-

schlichen hatte; wißt Ihr auch, daß Ihr nichts thun, sprechen, lesen dürft, ohne meine Erlaubniß? — Ich hatte das Papier schon in den Mund gesteckt, um es zu zerkauen, und sah das Kind an, das eine glückliche Physiognomie hatte. Mein kleiner Freund, sagt' ich, es ist traurig, in Deinem Alter solch' ein Handwerk zu treiben! — Was für ein Handwerk? fragt' er mit gesenkten Augen. Diese Aeusserung von Verlegenheit oder Schaam gewann mich für ihn. Nun, sagt' ich, es ist eins, zu dem Du wohl zu viel Ehrliebe hast, Dich zu bekennen. Du scheinst sanft und gefühlvoll; Du könntest Dein Glück machen, wenn Du mir beistehen wolltest. — Ei, Herr, ich bin arm, aber ehrlich. Signor Lukas, der Gerichtsschreiber, bezahlt mich freilich schlecht, ob ich schon Tag und Nacht ihm zu Diensten stehen muß. — Gieb Dir Mühe, zu mir in mein Gefängniß zu kommen; es soll nicht Dein Schade seyn. — Ihr seyd recht gut, Signor! Seht, ich will schon alles so einrichten, daß — — — Hier, mein Kind, nimm diese Kleinigkeit, und bleibe hübsch dabei, die Unglücklichen

zu

zu beklagen, ihnen beizustehn, lasse Dein Herz gegen ihre Leiden nie verhärten. — Der gute kleine Mann nahm mein unbedeutendes Geschenk mit einem Handkuß, und wollte noch etwas sagen, als eine Gerichtsperson eintrat, und mir näher zu kommen winkte.

Ich sah mich in einem geräumigen, düstern Gemache, in welches kein Tageslicht drang. In der sehr fernen Vertiefung stand auf einer Erhöhung eine lange, mit einem Teppiche bedeckte, Tafel, auf der einige Bücher lagen, und um welche drei gravitätische Herren saßen, die ich an ihren schwarzen Faltenröcken und Zopfperücken für Richter erkannte. Der mittelste, der eine falsche, empörende Physiognomie hatte, deutete mir mit dem Finger einen Sitz an, auf den sich das ganze Licht einer gegenüber hangenden großen Lampe concentrirte. Ich nahm Platz und das Verhör begann.

Ich übergehe die lange Folge der hinterlistigen und verfänglichen Fragen, mit welchen der Präsident des Gerichts, Lambruschi, eben der verhaßte Mittelste, über

meine Mordthat, wie im Allgemeinen über meine Verhältnisse zu dem felichianischen Hause in mich drang. Ich hielt mich streng an die erhaltne Vorschrift, zu läugnen, doch gelang es mir nicht, allen Schlingen, die der Böswicht mir zu legen wußte, so geschickt und unbefangen auszuweichen, daß ich den Gerichtshof von meiner Unschuld überwiesen hätte, und ich war bei weitem nicht in die Finten und Ränke der Chikane hinlänglich eingeweiht, um in dem Zweikampfe mit der Tücke eines Rechtsgelehrten mit Glücke zu bestehn. Ich wurde so gehetzt, so eingetrieben, durch die hämischen Bemerkungen vorzüglich, die Lambruschi über die Signora Felichiani, ihren Schwager, und ihre Tochter einstreute, so erbittert, daß ich zuletzt kaum noch wußte, was ich sagte, und meinem Gegner, der keine Blöße unbenutzt ließ, immer mehr Vortheil über mich einräumte. Als er endlich, auf mein einsylbiges, verlegnes Weigern, die Hauptsache einzugestehn, mit durchdringenden, bohrenden Blicken, so als woll' er mein Innres erforschen, plötzlich das Werkzeug, mit dem ich gegen Spinal-

bens Vater mich gewehrt hatte, noch mit Blute besprützt, unter seinem Mantel hervorzog, und langsam, feierlich, leise, mit einem erkünstelt aus Strenge und Erbarmen gemischten Tone mich fragte, ob ich dieß erkenne? als er auf meine stammelnde Verneinung mir zudonnerte: Böswicht, wie! schreiet das Blut, das noch daran klebt, nicht gen Himmel gegen Dich? — da verlor ich vollends den Rest meiner Besinnung. Mein Herz klopfte, als wollt' es mir die Brust zersprengen, mein Blut stockte bald in den Adern, stürmte bald mit wüthendem Ungestüm mir nach dem Kopfe, und ein so bittrer Geschmack drang mir auf den Gaumen, daß ich glaube, alle meine Säfte hatten sich in diesem Augenblick in Galle verwandelt. Denken Sie selbst, wie es um mein Gehirn stehen mußte, das der kleinsten Anregung so heftig anzusprechen pflegte! Endlich sprang ich mechanisch auf, die Wuth, die mich nun ergriff, an den Unbarmherzigen, der mich so peinigte, auszulassen; aber zwei handfeste Häscher hielten mich gewaltsam zurück, und Lambruschi schrie:

Was brauchen wir weitres Zeugniß? Dieſe Aufwallungen der Reue, dieſe Erſchütterungen des Schreckens, verrathen ſie nicht mehr, als alle Ausſagungen von Zeugen es vermögten? Doch, wie überflüſſig dieſe auch ſeyen, uns ziemt es, ſo viel Vergünſtigung zu gewähren, als die Gerechtigkeit nur immer verſtattet. Sie mögen denn erſcheinen, dieſe unwiderleglichen Zeugen, und in des Schuldigen Seele das volle fürchterliche Licht werfen, von dem ich ſchon einige Funken angefacht habe! Sollte Ihr, meine Mitbrüder, noch in Euerm Urtheile wanken, ſo wird dieß nun die feſteſte Richtung erhalten.

Hier hielt der Vorſitzende inne, winkte einen Gerichtsdiener herbei, und raunte ihm ein paar Worte, wahrſcheinlich den Befehl, die Zeugen vortreten zu laſſen, in's Ohr. Dann ließ er ſich von dem Gerichtsſchreiber das Protokoll ſeiner Fragen und meiner Antworten geben, und durchlief es mit düſtrer Stirn, und trübem, tückiſchem, nachdenkendem Blicke. Hierauf hub er von neuem an:

Bei der Ueberſicht der von dem Angeklagten erhaltnen Antworten zeigt ſich ſogleich ſo viel klar und deutlich, daß er ein junger Burſch ohne Namen, Familie, Verſorgung iſt, ein Hülfloſer, der nur dem Mitleid, der chriſtlichen Milde, dem fremden Schutze ſein Daſeyn, ſeine Einführung in die bürgerliche Geſellſchaft, und einige unbedeutende Talente verdankt. Es iſt nicht meine Abſicht, hieraus ihm nachtheilige Folgerungen zu ziehn; das aber kann ich doch nicht umhin anzumerken und zwar nur als einen allgemeinen Satz, daß ein Menſch, der nichts hat, auf nichts Rechte oder Anſprüche beſitzt, oft dem Verdachte ausgeſetzt iſt, daß er nichts fürchte, und alles wage, um zu etwas zu gelangen.

Wie wollten wir zum Beiſpiel die Art unwillkührlichen Schaudern? auslegen, mit dem der Angeklagte vor uns tritt? er, der doch ſo bekannt mit gerichtlichen Verhandlungen ſcheint, daß er ſich dabei vollkommen nach den Regeln beträgt, die ſonſt einzig die Erfahrung darbieten mag? Müſſen wir nicht hierin das erzwungne Zeugniß und

den natürlichen Schrei des Gewiſſens erkennen, das den Verbrecher an die ihm gebührende Stelle ſetzt, und ihn nöthigt, gegen ſich ſelbſt aufzuſtehn?

Auch frag' ich Beklagten weiter, was ihn ſo bereitwillig und folgſam auf Fragen ſich entlaſſen heißt, von Männern an ihn gerichtet, deren Befugniß hierzu, ja, deren legales Daſeyn überhaupt ihm gar nicht erwieſen iſt? Liegt nicht die Urſache darin, daß ein Verbrecher, den ſein Gewiſſen ängſtigt, oder die Furcht vor dem Blutgerüſte peinigt, in allem, was ihn umgiebt, Ankläger und Richter zu ſehen glaubt? Wem iſt die Geſchichte jenes Tyrannen nicht bekannt, der in einem bei Tafel vor ihm ſtehenden Kalbskopfe das Haupt ſeines von ihm ermordeten Feldherrn zu erblicken vermeynte?

Es iſt meine Pflicht, meine Herrn Beiſitzer aufmerkſam darauf zu machen, daß Beklagter ſeine Antworten in metaphyſiſche Spitzfindigkeiten eingewickelt hat, nur ſo ſcharfen Augen zugänglich, wie den Ihrigen. Auch der ſtolze, höhniſche, ſpöttelnde

Ton, deſſen er ſich bedient, iſt gewiß — ſelbſt den Mangel an der dem Tribunale gebührenden Ehrfurcht abgerechnet — nichts weniger als der Schuldloſigkeit eigen, und zeugt von einem verhärteten Böſewichte.

Aus der ganzen Reihe der Antworten gehet nichts hervor, als ein vorher ausgedachtes Syſtem des Läugnens, worein unſre ſcharfſinnigen und ſchlauen Fragen nur ſelten eine Lücke haben brechen können. Freilich iſt das ſchon hinreichend geweſen, auf eine Menge Muthmaaßungen und Anzeichen gegen ihn zu leiten, die alle zuſammen genommen einem vollen Beweiſe gleich gelten. Hier ſind deren einige.

Was dünkt Sie zum Beiſpiel, meine Herrn Kollegen, ſowohl nach den Regeln der Moral, als nach denen der Juſtiz, zu der hochmüthigen Behauptung, man habe, man verdiene keinen Feind? Keinen Feind, meine Herren! Wo iſt der Mann, der brave, rechtſchaffne Mann, meyn' ich, der eine ſolche Behauptung wagen dürfte? Sind Sie, bin ich etwa in dieſem Falle? Ach!

die Reinheit der Absichten, die Strenge der Sitten, das regelmäßigste Leben, selbst die klügste Besonnenheit, nichts reicht hin, die andern immer mit uns zufrieden zu stellen; noch mehr, eben diese Eigenschaften sind es zuerst, die uns ihnen verhaßt machen, den Neid wecken, heimlichen Groll, und ewigen Widerwillen gegen uns erregen. Die Tugend eben zieht uns mehr Gegner zu als das Laster, weil es mehr Anhänger des letzten, als der ersten giebt; und nicht bloß der Schade, den sie den Bösen, nein, das Gute, das sie überhaupt thut, empört diese. Man straft sie für ihre Wohlthaten am grimmigsten. So denkt, so schließt jeder von uns; nur der Beklagte ist so unsträflich, daß er keinen Feind haben will.

Aber es kommt darauf an, was wir dagegen von seinen Freunden sagen sollen, vorzüglich von dem Geschlecht, aus dem er sie am liebsten wählt. Mich, das gesteh' ich, schaudert's vor den Gedanken, die wider seine Absicht der Umgang in mir erweckt, den er zwischen sich und seinen Freundinnen eingesteht; und für so schätzbar er diese aus-

giebt, ſo kann er ſie doch nicht vor manchem ſchlimmen Verdachte ſchützen. Schon verdient's der Erwähnung, daß dieſe beiden ſo geprießnen Freundinnen die Damen Felichiani, Mutter und Tochter ſind. Ferner kommt der Umſtand in Betrachtung, den ich freilich lieber unterdrückte, daß ſeit langen Jahren der Vater Felichiani und ſeine nunmehrige Wittwe in Mißhelligkeit lebten, ja, man will wiſſen, daß letztere, in ihrer erſten Jugend für Guiliano Felichiani, ihres Mannes Bruder, entbrannt, durch elterlichen Zwang den Geliebten mit dem Ungeliebten vertauſchen müſſen. So, ſagt man, ſey zwiſchen den Brüdern ein Groll entſtanden, von Guiliano's jetziger Schwägerin genährt, und nun von ihr auch auf ihre Tochter übergetragen worden. Brauchen wir noch tiefer zu forſchen, den geheimern Ränken der Bosheit nachzugraben? Iſt es noch nöthig, nach der erwieſnen Verſchwörung der beiden Frauenzimmer und des Bruders gegen den Ermordeten, das Werkzeug ausdrücklich zu bezeichnen, das ſie wählen, leiten, gegen die Bruſt des Verhaßten zucken? Ja, mir iſt

es gewiß wie mein Daseyn, daß seit mehr als zehn Jahren Signora Filichiani den Vorsatz gefaßt hat, an ihrem Gatten den Verlust des Geliebten zu rächen, und daß dieser sich mit ihr vereinigt hat, den Bruder für den errungnen Vorzug zu bestrafen. Der verdammte Anschlag bedurfte nur einer Faust, die ihn ausführte, ohne unmittelbaren Verdacht auf die Verbündeten zu wälzen. Ein Glück, daß der verruchte Kopf, der eine Freveltat ersinnt, zuweilen von der ungeschickten Hand, welche sie vollbringen soll, verrathen wird! Denken Sie Sich das Planvolle, Weitangelegte des mörderischen Vorhabens! Man wählt eine Waise ohne Namen und Verwandte, wählt sie nach ihrem leicht zu stimmenden Gemüth, ihrem zündbaren Charakter, ihrem leidenschaftlichen Herzen. Die ganze Erziehung, die man ihr giebt, hat die Fantasie zum Gegenstande, ist darauf gerichtet, diese mit wollüstigen, entnervenden Bildern anzufüllen. Des Jünglings entflammte Sinnlichkeit wird auf ein reitzendes Mädchen concentrirt, dessen Liebe und Hand ihm winken. So angelockt, kommt der junge Un-

besonnene nach Rom; er ist veränderlich, man weiß es, gehört aber zu den Menschen, die durch Schwierigkeiten sich aufreitzen lassen. Der Flamme, die man anschürte, wird ihr Gegenstand entzogen; man nährt sie durch Zögerungen; verstärkt sie durch dunkle Winke, leiht ihr vermöge ich weiß nicht welches Geheimnisses eine unglaubliche Thätigkeit. Reden, Geschenke, kleine Gefälligkeiten, der Künste Schauspiel, schmerzliche Klagen, Schmeicheleien, Liebkosungen, erkünstelte Vertraulichkeiten, alles wird aufgeboten, angewandt, um ihn dem abscheulichsten Ziel entgegenzutreiben. Doch in die Nähe des höllischen Gewebes hat die Vorsehung einen Schutzengel gestellt, der es zwar nicht zu zerreissen vermag, ehe es seinen Fang umsponnen hat, aber wenigstens nun im Stand ist, es vor unsern Augen in alle seine Fäden zu zerlegen. (Hier mußte Lambruschi Odem schöpfen. Da ich aber, von der satanischen List, die aus ihm sprach, betäubt, das dumpfe Schweigen des Entsetzens beobachtete, fuhr er also fort:)

— Welche Wolke von Verdacht erhebt sich aus allen diesen Umständen gegen die Damen Felichiani! eine Donnerwolke, schwanger von den Blitzen der Strafe, welche die Gerechtigkeit bald gegen die Verbrecher schleudern wird! Wie müßte man erstaunen, daß diese noch bis jetzt damit gezaudert hat, wenn man nicht wüßte, sie, deren Werkzeuge wir sind, verfahre langsam, nur um mit Bedacht zu handeln, und ihr Ziel mit Sicherheit zu treffen. Es hat uns für jetzt genügt, unsre Richterblicke auf den Mörder selbst zu heften, und aus seinen Geständnissen, seinem Schweigen, seinen Unwahrheiten sogar, seine Mitschuldigen zu enträthseln. Ihm wollen wir noch eine Minute auf seinem heimlichen, finstern Gange folgen; überzeugen wir uns nur von dem Rufe, den er zu seiner Unthat erhielt, so wird uns kein Zweifel bleiben, daß er diese wirklich begangen hat.

In der Kirche della Madre della Pietà, wohin man ihn schickte, trug man Sorge, ihm die vor Augen zu bringen, in der er seine lange gesuchte Geliebte erkannte; mit den

Reitzen, deren er sich noch erinnerte, oder zu erinnern glaubte, verband sie jetzt eine zauberische Stimme, deren Anmuth eine neue mächtige Triebfeder wurde, alle seine Leidenschaften noch stärker aufzuregen und anzufpannen.

Sey es, daß der Zufall den Traum hervorbrachte, den er, wie wir aus dem Bericht eines Ohrenzeugen seiner Erzählung davon wissen, nach diesem Vorgange hatte, sey es, daß die Vorsehung selbst diese Vision ihm zusandte, um ihn den Fallstricken, die man ihm legte, zu entreissen, immer scheint es gewiß, daß seine Verführer dieß Ereigniß zu ihren Absichten zu benutzen verstanden, und durch das Vehikel des Wunderbaren sein Herz, seinen Willen noch geschmeidiger machten.

Ich schlüpfte über mehrere Umstände von geringerer Bedeutung, um die Hauptsache von den Nebendingen, die unsre Ansicht derselben verwirren könnten, loszuwickeln, und sie isolirt hervorzuheben.

Trotz des Läugnens von Seiten des Beklagten, beweisen uns unverwerfliche

Zeugnisse, theils, daß er es sey, dem das Billet galt, von welchem ihm ein während seines Ringens mit dem Häscher seiner Tasche entfallnes Stück vorgelegt worden ist, theils, daß Signora Felichiani eigenhändig ihm darin eine Bestellung gab, theils endlich, daß sie zu dieser verschleiert eintreffen werde.

Nicht weniger ist nun ausgemacht, daß, da Beklagter eine Stunde vor der im Billet angesetzten schon auf dem Platze gewesen ist, der Umstand des Ausenbleibens der Signora nichts ausmacht. Ich frage aber jeden verständigen Menschen, was das Verschleiern heissen sollte, und was wohl bei der Zusammenkunft, wäre sie wirklich erfolgt, herausgekommen wäre.

Nach denselben Aussagen ist so viel völlig ausgemacht, daß Beklagter und der Bildhauer Felichiani ganz allein in des letztern Werkstatt zusammen gewesen sind, daß man diesen tödtlich verwundet, und jenen gar nicht gefunden hat. Giebt es nun, frag' ich, wenn man zumal hiermit die eben erwähnte Lage der Dinge zusammenstellt,

eine stärkere, näher an Gewißheit gränzende, Anzeige?

Ein Brustbild, das wir bei der Besichtigung in besagter Werkstatt aufgestellt gefunden, und das die junge Spinalba, des Ermordeten Tochter, vorstellt, scheint darauf hinzudeuten, daß es zu der entsetzlichen Mordthat, vermuthlich durch irgend einen davon hergenommenen Zank, Anlaß gegeben habe. Nehmen wir hinzu, daß Urbino schon längst mit seinem Wirthe nicht auf dem festen Fuße lebte, daß keiner den andern ausstehen konnte, so werden wir mit gutem Grunde uns den ganzen Gang dieses unseligen Handels deutlich und der Wahrheit gemäß zu denken im Stande seyn.

Aus dem Zanke über das Brustbild ist ein Handgemeng geworden; ein Messer, das sich dem Mörder dargeboten, ist das Werkzeug seines Verbrechens gewesen; nach seiner Flucht sind Signor Genaro und seine Tante, die Vermißten aufzusuchen, in die Werkstatt gekommen, haben den Verwundeten noch röchelnd gefunden, und aus des Sterbenden Munde, wenn auch nur in ab-

gebrochenen Worten, die Umstände des Vorganges erfahren. So bezeugt es wenigstens Signor Genaro, der keinen Vortheil darunter suchen kann; und wenn seine Begleiterin seine Aussage läugnet, wenn sie betheuert, nichts vernommen, ja, ihren Mann schon erstarrt gefunden zu haben, so wissen wir allenfalls, wie wir uns das zu erklären haben.

Wenn Urbains Aufführung vor der That ihn anklagt, so thut dieß sein nachheriges Benehmen nicht weniger.

Er weiß, daß mehrere unsrer Kirchen für Zufluchtsörter erklärt sind; er wähnt, dieß sey der Fall mit allen, und rettet sich, von seinem Herzen gezogen, in die della Madre della Pietà.

Die Gewissensbisse, die an ihm nagen, die Furcht vor der Strafe, deren Bild ihn verfolgt, entreissen seiner Brust Seufzer und Geächz; der Höchste, der die Vollbringung der Greuelthat zugelassen hat, will auch, daß diese an's Licht komme, und zwar, um ein denkwürdiges Beispiel aufzustellen,

ſtellen, durch ihren Urheber ſelbſt. O Wunder aller Wunder! Ja, mich dünkt, ich ſehe hier des Herren Finger! Ein ehrwürdiger Religioſe, der Beichtvater der Nonnen, denen dieſe Kirche gehört, verrichtete daſelbſt ſein heiliges Amt; mit Staunen vernahm er in mitternächtlicher Stille ein ängſtliches Stöhnen, doch hält' er dieß für eine Täuſchung ſeiner Fantaſie gehalten, wäre nicht gleich am Tage drauf das Gerücht von des Signor Felichiani jämmerlichem Tode bis zu ihm gedrungen. Man forſchte dem Täter nach; den heiligen Vater, in ſeinem nächtlichen Verdachte beſtärkt, trieb ſein Gewiſſen, dieſen auf dem Altare der Gerechtigkeit niederzulegen. Wozu dieſe wichtige Entdeckung uns geführt hat, ſehen wir.

In dieſer Lage der Sachen könnte vielleicht der Gerichtshof auch den Signor Genaro in ſeine Unterſuchungen verwickeln, wenn dieſer nicht, ſeine bekannte Rechtſchaffenheit abgerechnet, zwei Schilde hätte, von denen die Waffen der grimmigſten Verläumdung ſtumpf abprallen.

Das erste dieser Schilde ist der persönliche Vortheil, den Genaro von der Erhaltung seines Oheims hatte, der nicht nur sein Lehrer in der Kunst, sondern auch seine einzige Stütze im Hause war, ihn gegen die Feindschaft der Signora Felichiani in Schutz nahm, und über die Abneigung, die Spinalba ihm zeigte, ihn tröstete, kurz, von dessen Leben, Einfluß und Güte der junge Mann zum Lohne seiner kindlichen Anhänglichkeit die von der Wiege an ihm versprochne Hand seiner Kousine erwartete, die er nur für irregeleitet ansah, und zu der er seine Liebe nicht aufzugeben vermogte. Der Natur der Sache nach konnte er sich nimmermehr mit den andern vereinigen, die, genau im Gegensatze von ihm, des Mannes, an dessen Daseyn ihm alles lag, auf jede Weise sich zu entledigen wünschten, nicht weniger aus Rachsucht, als weil er ihnen überall im Wege stand, und ihre Plane durchkreuzte. So gewiß also Urbain ein Verbrechen begangen hat, zu dem so vieles ihn spornte, so gewiß hat Genaro keinen Theil daran, da er sich selbst dadurch entgegen gearbeitet hätte.

Das zweite Schild Genaro's hat der Beklagte ihm durch sein eignes Zeugniß in die Hände gegeben, er, der Nebenbuhler, und folglich der Feind desselben. Was hätten wir mithin noch für einen Grund, die Unbescholtenheit eines Menschen zu bezweifeln, den nichts anklagt, den vielmehr alles, ja, selbst sein Widersacher rechtfertigt?

Was bleibt uns nun also übrig, als uns für's erste an den Böswicht hier selbst zu halten, der uns nicht länger ausweichen kann, und entweder gestehen, oder unter Martern sterben muß? Seine Mitverschwornen sollen bald eben so entlarvt vor uns treten, und vor unserm Angesicht eins dem andern die Ueberführung ihres gräßlichen Verbrechens entgegen blitzen.

Ich habe die in diesem ersten Verfahren unsrer Sitzung verstreuten Lichtpunkte in Einen Stral gesammelt; sie sind so furchtbar für den Beklagten, so überwiegend für die Kläger, daß die Verurtheilung des erstern, gründete sie sich auch darauf allein, weder ungerecht noch vorschnell heissen

könnte. Doch, da ſey Gott vor, daß wir ſelbſt durch den Eifer für Billigkeit uns über ihre Schranken hinausreiſſen ließen! Auch die Tugend dürfen wir nicht übertreiben, damit ſie nicht zu Laſter entarte. Iſt die Gerechtigkeit mit einem Schwerdte zur Strafe bewaffnet, ſo trägt ſie auch eine Wage zum Wägen, und in die Schalen derſelben gehören nicht nur die Beweiſe gegen den Verdächtigen, ſondern auch ſeine Vertheidigung. Was er zu der ſeiner That vorzubringen hat, dazu ſey ihm der übermorgende Tag bewilligt; doch heute dürfen wir nicht aus einander gehn, ohne wenigſtens das ſummariſche Geſtändniß derſelben von ihm zu erhalten. Zum letztenmal alſo, (indem er ſich zu mir wendete) bekennſt Du Dich ſchuldig oder nicht? Doch wollen wir nichts hören, als ein beſtimmtes Ja oder Nein.

Auf meine feſte Verneinung rief er nun mit einer Donnerſtimme, als woll' er mich zermalmen: Wohlan denn, weil Du im Angeſichte des Geſetzes, und in dem Heiligthume ſeiner Sprüche, bei Deinem ſchänd-

lichen Läugnen beharrſt, ſo werde von den Zeugen ſelbſt Deiner Schandthat überwieſen! Was ſag' ich? von den Zeugen? nein, von den Mitſchuldigen! Und genügt auch das noch nicht, ſo mögen ſelbſt die Todten auferſtehn, ihre Schatten heraufſchweben, und gegen Dich auftreten! Ja, Urbino, Felichiani wird erſcheinen, wird Dich überzeugen, daß Du ſein Mörder biſt!

Bei dieſen Worten fuhr die Thüre des Gerichtsſaals auf, und, von vier handfeſten Männern getragen, zeigte ſich unter Begleitung einiger über und über verſchleierten Perſonen eine mit einem ſchwarzen Tuche bedeckte Bahre. Wenig Schritte von mir wurde ſie nun niedergeſetzt, und ihr Gefolge ſtellte ſich im Kreiſe um die Erhöhung, auf der die Richter ſaßen. Mehrere der verhüllten Trauernden warfen ſich ſchluchzend zur Erde.

Das Schauderhafte dieſer Scene, in die man alles, was die Fantaſie ergreifen, und durch ſie das Herz erſchüttern mag, zuſammengedrängt hatte, könnt' ich, auch wenn ich es wollte, Ihnen nicht umſtändlich

beſchreiben; denn ich war zum Beobachten gewiß nicht unbefangen genug, und in mir ſelbſt zu ſehr zerrüttet, um aus mir heraus zu gehn.

Nur ſo viel im Allgemeinen: Denken Sie Sich im dunkeln und winklichten Hintergrunde einer geräumigen Halle ein Tribunal, durch ſeine Umgebung, und mehe noch durch die düſtre Strenge ſeiner Beiſitzer ehe dem Richterſtuhle der Hölle, als einem irdiſchen ähnlich. Sehn Sie zu deſſen Füßen einen unglücklichen Jüngling ohne Vertheidiger, Beſchützer, gegen welchen Kabale, Beſtechung, Verläumdung, Rache ein Gewitter aufgethürmt haben, das ihn zu zerſchmettern droht; und dort einen Zug ſchwarzer Geſpenſter, knieend um ein Todtenbett, auf das ſie mit ihren Thränen und Seufzern die Blicke und den Schutz des Geſetzes herabziehen zu wollen ſcheinen; dieß Bett ſelbſt ein Gegenſtand des Grauens, und auf ihm das Schlachtopfer hingeſtreckt, deſſen gähnende Wunde um Rache ſchreit! Das Gemälde zu vollenden, und ihm den letzten Grad des Ausdrucks zu leihen, fügen

Sie einen mehr grauſamen als ſtrengen Richter hinzu, einen tückiſchen und verſchlagnen Diener der Gerechtigkeit, der aus tauſend mit eben ſo viel Kunſt als Unbarmherzigkeit geſponnenen Fäden ein dichtes, ungeheures Netz zuſammen geſetzt hat, in welchem ſelbſt die reinſte Unſchuld unrettbar gefangen bleiben müßte. Noch ſchwebt es mir vor, des Menſchen bleiches, hagres, Unglückweiſſagendes Geſicht, dieſe herabfallende, gerunzelte Stirne, dieſe zuſammengewachſenen, überhangenden, buſchigen Augenbraunen, unter denen keine funkelnde durchbohrende ſchwarze Augen aus ihren Höhlungen im Hinterhalte lauern. Zu allem dieſem kam noch der ſchwankende Dämmerſchein der Fackeln, der dem Ganzen völlig das Ausſehn eines unterirdiſchen Geiſterreichs lieh. Nein, ſo lange ich athme, wird dieß gräßliche Schauſpiel mir nicht aus dem Gedächtniſſe ſchwinden.

Nachdem alles in Ordnung, und die Stille wieder hergeſtellt war, nahm Lambruschi, der Schändliche, von neuem das Wort. Seine, ſchon an ſich dumpfe,

Stimme kleidete ſich jetzt in einen den Umſtänden angemeßnen Grabeston. Hier, rief er, indem er auf mich deutete, Felichiani's Mörder! und hier, wobei er auf die Perſonen, die das Bett umringten, wies: Die Beweiſe der Mordthat!

Dann rief er die beiden vorderſten namentlich auf, und gebot ihnen, ſich zu enthüllen. Ich erkannte die beiden Sbirren, die mich verhaftet hatten. Höhniſch blökten ſie mich an; aber mein erwachender Grimm lieh mir die Kraft, ſie durch Worte, die mir die Verachtung eingab, in ihr Nichts zurück zu ſchleudern.

Vater Athanaſio, ſprach der Richter weiter, nachdem er mir heftig Stille geboten hatte; habt Ihr nicht den Arreſtanten hier als einen Frevler angegeben, den Ihr im Beichtſtuhle, worin Ihr Euerm heiligem Amte oblaget, lauernd ertapptet?

Das öffentliche Gerücht, antwortete der hervortretende Mönch mit ſanfter Milde, meldete mir die verübte Mordthat; ein Seufzen, das ich in der Kirche, in der ich

Beichte geſeſſen, vernommen hatte, brachte mich auf den Verdacht, der Thäter habe ſich dorthin geflüchtet; und ich geſteh' es, ich hielt mich für verpflichtet, ihn, den ich für den abſcheulichſten Verbrecher gegen Gott und Menſchen hielt, zur Strafe ziehen zu helfen; doch, und ich nehme den Himmel zum Zeugen, hab' ich ſeit der Verhaftung deſſelben die ſtärkſten Motive zur Gewißheit, nicht, daß das Verbrechen ohne ihn vollbracht, aber wenigſtens, daß es auf alle Fälle ohne ſeinen Willen und ohne die mindeſte Abſichtlichkeit von ſeiner Seite verübt worden ſey.

Ei, ſchrie Lambruſchi, den Religioſen unterbrechend, das ſind geheime Geſinnungen, und ſo zu ſagen beſondre perſönliche Meynungen, über welche die Gerechtigkeit von Euch, Vater, nichts zu erfahren verlangt. Sie beſchränkt Euer Zeugniß einzig und allein auf die Darſtellung der Thatſachen. — Ob ich mich gleich nicht deutlicher erklären kann, fuhr der Mönch gelaſſen fort, ſo hab' ich doch geglaubt, dieſe kurze Bemerkung ſowohl der Erleichterung

meines eignen Gewiſſens, als dem Beſten des Beklagten ſchuldig zu ſeyn. Ich würde den Gedanken nicht ertragen, zu ſeinem Verderben mitgewirkt zu haben; und Gerechtigkeit, Menſchenliebe, Religion heiſſen mich alles aufbieten, um einem Unſchuldigen beizuſtehn. — Dieß letztere ſprach er mit einem ſo rührenden Nachdruck aus, und warf mir dabei einen Blick ſo zärtlichen Mitleids zu, daß mir, trotz der Unruhe, in der ich war, die Thränen in die Augen traten. Ach, Vater, ſagt' ich, die Arme nach ihm ſtreckend, ſeyd Ihr ein Engel, der vom Himmel herabſtieg, mich dieſen Teufeln zu entreiſſen, die nur nach meinem Verderben dürſten?

Lambruschi ſchleuderte auf mich einen wüthenden Blick, und ſprach, ſeine Stimme feierlicher erhebend: Herbei, Signor Genaro! Ich habe den Mörder gezeigt; zeigen Sie uns den Gemordeten!

Eine von Kopf zu Füßen ſchwarzvermummte Geſtalt ſtürzte hinzu, warf jetzt den Krep, der ihr Geſicht verdeckte, zurück, und ich erkannte Genaro'n. Er war bleich,

abgekehrt; ſeine irrenden, rollenden Augen glichen verglühten Kohlen. Mit der einen Hand, die er unter dem Trauermantel hervorzog, ergriff er das blutbeſprützte Meſſer, mit der andern ſchlug er die über die Bahre gebreitete Decke zurück, und deckte — o, des ſchrecklichen Anblicks! — den halbnackten, entfärbten, noch nicht vom Blute gereinigten Leichnam Felichiani's auf. Ungeheuer! ſchrie er mir dabei, das Meſſer habend, zu: ſieh' hier Dein Werk!

In demſelben Momente erſchallte ein langer, ſchneidender Schrei, und eine zweite verſchleierte Geſtalt, die über der Leiche gehangen hatte, fiel bewegunslos auf dieſe nieder. Eine andre, die ſie unter den Armen ſtützte, rief: Meine Tochter! Meine Tochter! helft, helft Spinalben! — — Spinalben! ſchrie ich jetzt, und riß, um auf ſie zuzufliegen, mit Löwenſtärke mich von den Häſchern, die mich halten wollten, los; Gott! Du wäreſt es? und ſo fänd' ich Dich wieder? in dieſer Lage? in ſolch' einem Augenblicke?

Nimmermehr könnt' ich beſchreiben, wie während der zwei bis drei Minuten, welche

dieſer Vorfall dauerte, mir geſchah. Auch auſſer mir waren alle die übrigen Mitſpielenden in dieſer Tragödie, ja, ſelbſt die Richter, in die gröſßte Verwirrung gerathen. Man rennte gegen einander, ließ, um nur Luft zu ſchöpfen, die Schleier fallen, und der flackernde Schein der Fackeln machte mir allmählich die Anweſenden kenntlich. Auſſer denen, die ich bereits genannt habe, erblickte ich die Schweſter Brigitte, die mit der Miene des Aergers und zugleich des Bedauerns gegen mich die Achſeln zuckte; auch bemerkt' ich zwei junge Männer, deren Geſtalt mir völlig fremd war, und die ich wahrſcheinlich zum erſtenmale ſah. Beide muſterten mich mit tückiſchen, neugierigen Blicken. Jetzt hatte die Signora Felichiani den verdeckenden Schleier von ihrer Tochter Geſicht hinweggezogen, und ich ſah ſie wieder, die angebeteten Züge voll Huld und Anmuth, die der Tod aber mit ſeiner Bläſſe überzogen zu haben ſchien. Welches herzzerreiſſende Schauſpiel! wie zerſchmettert ſtand ich da! mir war es, als wühlten hundert Dolche in meiner Bruſt. Trotz der Henker, zwiſchen denen ich mit aller An-

ſtrengung meiner Kräfte mich wand, ſtürzte ich mich dem liebenswürdigen, unglücklichen Mädchen vor die Füße, wagte es, ihre Hand zu faſſen, tauſendmal meine Lippen darauf zu drücken, und mit meinen Thränen ſie zu überſchwemmen. Die Signora konnte keine hervorpreſſen, und war ſo beklommen, daß ſie ſtarr wie eine Bildſäule da ſtand. Spinalba, ſchluchzt' ich, komme zu Dir! Erwache in's Leben, oder ich ſterbe! — — O mein Gott! was hab' ich verbrochen, daß Du ſo hart mich ſtrafeſt? — — Soll ich durch der Tochter Tod für den des Vaters büßen? — Spinalba, Geliebte, antworte mir! — —

Habt Ihr's gehört? rief ſogleich der Oberrichter mit einer Stimme, die ſich durch das Getümmel einen Weg bahnte; habt Ihr es vernommen, dieß deutliche Bekenntniß des Verbrechers, dem das Verhängniß die Wahrheit entriß, und ihn zwang, gegen ſich ſelbſt zu zeugen? Gerichtsſchreiber, man zeichne auf der Stelle die Beklagtem entwiſchten Worte auf! — Hier eilte Genaro zu dem Schreibenden,

neigte sich ihm an's Ort, und sagte ihm etwas heimlich, indem er finster nach der Gruppe, die wir bildeten, schielte.

Unglücklicher, was haben Sie gethan? sagte mir die Signora mit der Miene des Schreckens.

Schwester Brigitte hielt indeß Spinalben ein Riechfläschchen vor, und murmelte etwas zwischen den Zähnen. Die Holde schlug endlich die Augen auf, und ihr erster Blick fiel auf mich, der ihre Hand noch immer in Thränen badete. Welche Trauer, welches Schmachten in diesem Blicke! Ihre erste Bewegung war die des Staunens; dann als errathe sie, wer ich sey, sprach sie seufzend: Ach, Urbain, unbesonnener Urbain, was haben Sie gethan!

Kaum konnt' ich sie verstehen, viel weniger dieses Ausrufs Sinn fassen. Ganz der unaussprechlichen Wonne, sie wieder aufleben zu sehn, hingegeben, berauscht' ich mich darin. Der Anblick des Gerichtsstuhls, die Härte des Oberrichters, der Leichenapparat, die mir drohende Strafe,

alles, was mich umgab, mir Schrecken einjagen sollte, war rein vergessen, rein für mich vernichtet. Ich fand, ich sah sie wieder, die Angebetete meiner Seele, die Seele meines Lebens, sie, die zuerst in das Innerste meines Wesens den Keim einer süßen und unseligen, einer furchtbaren und himmlischen Leidenschaft gepflanzt hatte, die mich unglücklich machte, und von der ich allein mein Glück erwartete, einer Leidenschaft, die mein leichter Sinn, mein heisses Blut, meine unbändige Einbildungskraft, äußre Verhältnisse wohl hatten verfinstern können, die aber im ersten Momente, da ihr Feuerstoff sich ihr näherte, in voller Gluth wieder auflohderte. Wie ein elektrischer Schlag zuckte mir durch alle Glieder. Alle Gedanken, die ich seit einigen Tagen zwischen Spinalben und der Novize vertheilt hatte, drängten sich in jener allein zusammen. Sie war da! war vor mir! ihr Hauch berührte mich, ihre Augen waren auf mich geheftet, ihre Hand lag in der meinigen! Ich war so kühn, ihr meine Liebe zu bekennen, und in ihren Blicken die ihrige zu lesen. Was konnten in solch' einer

Lage alle Schreckniſſe der Hölle mir anhaben? Mogten nun immer die Häſcher ihr Beil wetzen, was war mir der Tod? ſtarb ich doch nicht mehr, ohne glücklich geweſen zu ſeyn!

Spinalbens Name, den Lambruſchi mit dumpfer, rauher Stimme ausſprach, riß mich aus meiner Extaſe. Er gebot einigen Sbirren, die Signora in ein anſtoßendes Gemach zu ſchaffen, und alle mögliche Sorge für ſie zu tragen. Ich bereitete mich, ihr zu folgen, um ſelbſt über ſie zu wachen; aber der Oberrichter befahl mit hämiſchem Lächeln einem andern Theile ſeiner Trabanten, mich wieder in meinen Kerker zu bringen, indem er das durch die letztern Vorgänge auf mein Verbrechen neugeworfne Licht für die nächſte Sitzung aufſparen zu wollen erklärte. Kaum hatte er dieß geäuſſert, als ich, wüthend über die Gewalt, die mir geſchah, alles gegen ihn ausſtoßen wollte, was die grauſame Trennung von Spinalben meiner Verzweiflung eingab; da trat aber Pater Athanaſio zu mir, nahm meine Hand, und ſchob mir

ein

ein Billet hinein. Diese Handlung, sein ausdrucksvoller Blick, und das einzige Wörtchen: Nachgegeben! brachte mich zur Ruhe, so daß ich meiner Wache gelaßner folgte, und, nicht ohne selbst über den unerklärlichen Einfluß, den der gute Vater auf mich gewonnen hatte, zu erstaunen, von allen Empfindungen, die ein Herz zugleich anfallen können, erschüttert, wieder in mein Gefängniß trat.

Nein, keinen Versuch, eine Schilderung davon zu machen! Welche Verwicklung überraschender Ereignisse! Welches Chaos widersprechender Eindrücke! welche Vereinigung entgegengesetzter Gefühle! welches Gemisch unaussprechlicher Wonne und unerhörter Leiden! Eine Liebe, entstanden gleichsam mit meinem Leben, und durch Verirrungen der Sinnlichkeit, oder unglückliche Umstände immerwährend durchkreuzt; diese Liebe der Ursprung einer Mordthat, die mich schaudern machte, ob ich mir schon nicht die Schuld davon zurechnen konnte; die ränkevolle Bosheit meines Richters; der Jammer, der über meine Geliebte

und ihre Mutter gekommen war; die Abscheulichkeit meines Nebenbuhlers, denn dafür mußte mir Genaro gelten; Feinde, die ich nicht kannte, ein Beschützer, der mir fremd war! — Alles, selbst das Lokal meines Verhaftes, und die Bilder, die es erregte, schien mir ausserordentlich und wunderbar. Warum haßte mich dieser Felichiani? warum war er, den sein Schatten eifersüchtig machen konnte, es nicht gegen Genaro? Und dieser mein Nebenbuhler, er, der doch für seine Tante glühte? Was machte ihn denn in diesem Falle zu meinem Feinde? Hatte die abscheuliche Geschichte, die der Oberrichter vorgetragen hatte, einigen Grund? hatte der Groll beide Brüder in solchem Grad entzweiet, daß einer dem andern nach dem Leben trachtete? Und ich, wär' ich wirklich von dem einen zum Werkzeuge seiner Rache bestimmt worden? Dieser Gedanke hatte für mich etwas so gräßliches, daß ich ihn schnell verwarf. Und dieser Pater Athanasie, wer war er? was flößte ihm eine so zärtliche Theilnahme für mich ein? Was bedeuteten die räthselhaften Worte, die er mir zu Gunsten vorgebracht

hatte? Wie kam es, daß sein Blick, sein Ton, seine Gebehrde, ein Laut von seinen Lippen, Frieden und Hoffnung in mein Herz zurückführten? Stand er in einer nähern Beziehung mit Spinalden? hatte Signora Fellchiani ihn für mich gewonnen? Wenn Jene die Novize war, dann freilich hatt' ich den Schlüssel zu vielem; aber auch hierüber lag noch ein dichtes Dunkel.

Ich verirrte mich so tief in diesem Irrgewinde von Muthmaßungen und Fragen, daß ich mich an die wahrscheinliche Wichtigkeit des von dem Mönche erhaltnen Billets erst errinnern mußte, eh' ich dazu kam, es zu öffnen. Es enthielt folgendes:

„Man weiß, daß Sie unschuldig sind, und setzt voraus, Sie werden ein Mann seyn. In beiden Hinsichten erwartet man von Ihnen Kaltblütigkeit und Muth. Man darf Ihnen nicht verhehlen, daß Ihnen der Untergang geschworen ist; ja, es muß heraus, man trifft alle Anstalten zu Ihrem Tode. Noch mehr, man glaubt, aus sichern Quellen zu wissen, daß Gefahren, nicht kleiner vielleicht, dem drohen, was

Ihnen das Liebste ist. Doch lassen Sie Sich dadurch nicht erschrecken! Wenn die Bösen wachen, so schlafen die Guten auch nicht. Nichts, was Sie sehen, setze Sie in Furcht! Wo Sie auch stehen, in Ihrem Kerker wie vor dem Richterstuhle, sind Sie unter der Obhut eines Wesens, das Sie nicht aus den Augen verliert, das die Mittel wie den Willen hat, Sie zu schützen, zu retten. Sie zu retten, verstehn Sie mich? — — Dieß betheuert es Ihnen bei dem Höchsten; dürfte es sich erklären, so würden Sie begreifen, daß sein eignes Wohl in dem Ihrigen eingeschlossen ist."

Neue Räthsel, neue Geheimnisse, aber mit ihnen keine neue Unruhe. Der Briefschreiber redete in einem so festen Tone, daß ich nicht umhin konnte, ihm zu vertrauen; und dieß stärkte mich so sehr, daß ich im Stande war, nicht nur in meine Erinnerungen und Plane mehr Ordnung zu bringen, sondern auch etwas Nahrung zu nehmen. Ein kräftigers Motiv noch, das der Neugier, trieb mich, über die Schüsseln, die ich durch die Maschiene zur gewöhnlichen

Zeit erhielt, herzufallen; und die Ahnung einer erwünschten Entdeckung verwies mich vorzüglich auf eine Taubenpaſtete, die ſich unter den Speiſen befand. Ich zerlegte ſie eilig, und fühlte, als ich auf den Boden kam, einen ſtarken Widerſtand. Bei näherer Beſichtigung zeigte ſich denn ein kleines Futteral mit zwei allerliebſt gearbeiteten ſtählernen Terzerolen, ſo niedlich, daß man ſie in der hohlen Hand verbergen konnte. Sie waren geladen, und im beſten Zuſtande; ein darum gewundnes Papier hieß mich nur im höchſten Nothfalle mich ihrer bedienen. Unter heiſſem Danke gegen den Schutzgeiſt, der ſchon ſo viel an mir gethan, und hier offenbar die Hände wieder im Spiel hatte, ſteckte ich das Gewehr unter die Weſte, und warf mich, da es, meiner Rechnung nach tief in der Nacht ſeyn mußte, faſt völlig angekleidet auf meinen Strohſack, wo es mir nach allerlei Betrachtungen und vielen Seufzern einzuſchlafen gelang.

Daſſelbe Geräuſch, das in vergangner Nacht meinen Schlaf unterbrochen hatte, ſtörte ihn auch jetzt wieder. Eben das,

dumpfe, unterirdiſche Gemurmel, eben der Schall beſchleunigter Schritte, eben der Lärm aufgerißner und zugeſchlagner Thüren, eben der unter Gewölben verlängerte Wiederhall. Doch hört' ich dießmal mitten aus dieſem Wirrwarr von Zeit zu Zeit ſchneidende Schreie ſich hervorheben, die, durch das Echo verſtärkt, einen ſchrecklichen Effekt machten. Nach und nach verſtummten ſie; alles wurde ſtill; und erſchöpft von den zahlloſen Gefühlen, die ſich ſo lange in mich getheilt hatten, entſchlummert' ich von neuem.

Innig genoß ich des ſüßen, ſtillenden Balſams, als ein abermaliges Getöſe mich wieder aufweckte. Es war mir ſo nahe, als käm' es unmittelbar aus dem Innern der Wand, die meine Zelle umſchloß. Ich richtete mich mit halbem Leib empor, und lauſchte mit der größten Aufmerkſamkeit. Das Scharren einer feinen Feile, die, ſo viel ich ſchließen konnte, leiſe an eiſernen Stangen und Riegeln arbeitete, warnte mich vor einem Ueberfalle. Die Hand an den Terzerolen, harrte ich ſchweigend, und

nicht ohne Ungeduld. Es konnten auch Befreier seyn! Meine Hoffnung hieß diese Möglichkeit willkommen, doch seyt' ich darum nicht die Vorsicht bei Seite. Jetzt hielt die Feile inne, und bald sah ich unter heftigem Rütteln und Stoßen die zweite Drehscheibe, deren ich oben als verschlossen erwähnte, wanken und sich öffnen. Diese unerwartete Erscheinung jagte mich von meinem Lager auf; und das Terzerol in der geschloßnen Faust, sprang ich auf die Lücke zu, durch die einige Lichtstralen fielen. Wer Ihr auch seyd, rief ich, zurück, oder es giebt ein Unglück! — Eine mir gänzlich unbekannte Stimme antwortete mir nun, ich solle mich zufrieden geben, und keinen Lärm machen; man komme als Freund, mir zu helfen, mich zu vertheidigen, auf Athanasio's Geheiß, mit Vorbewußt der Signora Felichiani und Spinalbens. Diese theuern, verehrten Namen, zu heilig, wie mich dünkte, um von einem Uebelgesinnten entweiht zu werden, besänftigten und entwaffneten mich gleichsam. Ich selbst half nun von innen nach, und bald hatten wir von beiden Seiten ein Loch gemacht, durch

welches ein Mensch sich drängen konnte. Beim Schimmer einer Blendlaterne sah ich jetzt eine in einen braunen Mantel gehüllte, verlarvte Person, mit einem breiten Hut auf dem Kopfe sich zu mir herein winden, die ihre Laterne niedersetzte, sich, Athem zu schöpfen, auf einen Stuhl warf, und immer die Larve vor dem Gesichte, mir ungefähr folgendes sagte:

„In Ihrer Angelegenheit liegen edle und niedrige Leidenschaften im Kampfe. Die ersten sind es, Urbain, die Sie bewegen, aber mit so übermäßiger Gewalt, daß ich, wären Sie dadurch nicht schon so unglücklich geworden, Ihnen Vorwürfe darüber machen würde. Man hat beschlossen, daß Sie als das Schlachtopfer der andern fallen sollen, und alles so schlau anzulegen, so scharf zu berechnen gewußt, daß Ihr Untergang unvermeidlich scheint. An Genaro'n haben Sie einen unversöhnlichen und um so gefährlichern Feind, als er Verstellungskunst besitzt, wie kein anderer, und keinen Schritt thut, den er wieder zurücknehmen müßte. Die Zukunft wird Ihnen alle

Schändlichkeiten dieſes rachſüchtigen Heuchlers entſchleiern, und Ihnen zeigen, durch wie mannichfaltige und geheime Springfedern es ihm geglückt iſt, die er für ſeine Feinde angeſehen hat, in Einem unüberſehlichen Netze zu verſtricken; denn die Damen Felichiani, obgleich dermalen dem Scheine nach noch frei, ſind doch in der That ſchon von ihm umſponnen. Das Tribunal ſteht im Begriff, beide in Ihren Prozeß zu verwickeln, und dann werden die Armen gleiches Schickſal mit Ihnen leiden müſſen. Ohne in allem mit Genaro'n eins zu ſeyn, iſt der Oberrichter doch gegen Sie insgeſammt ſo eingenommen, daß es für ihn nun ſchon eine Unmöglichkeit iſt, Sie als unſchuldig zu betrachten. Leider gehört dieſer Mann zu jener Klaſſe von Leuten, die alles aus einem einzigen Punkte ſieht, und, nie die richtige Anſicht der Wahrheit erlangen kann, weil dieſe in der Mitte zweier Extreme liegt. Sie haben ihn für einen ungerechten, boshaften Menſchen angeſehn, und ſo geht es allen Beklagten, die mit ihm zu thun haben; doch der Unpartheiiſche kann nicht ſo von ihm denken. Nur beſchränkte

ist er in seinen Einsichten, nur blind für alles, was nicht innerhalb seiner engen Sphäre ist. Hätte ein günstiges Geschick Sie ihm von einer vortheilhaftern Seite gezeigt, nimmermehr hätte man von Ihrer Schuld ihn überreden können, und er wäre dann mit eben dem Eifer Ihr Vertheidiger geworden, mit dem er nunmehr Ihr Gegner ist. Er selbst ahnet wahrhaftig nichts von einer Partheilichkeit, die doch alles bei ihm entscheidet; und geht seinen Gedanken nach mit der strengsten Gewissenhaftigkeit zu Werke. Da er als Vorsitzender zwei Stimmen, und den einen seiner Assistenten, der äusserst träg und schläfrig ist, ganz in seiner Gewalt hat, so sind seine Aussprüche zum Unglück durchgreifend; und der dritte, ein Mann, dessen Kenntnisse zu rühmen mir nicht ziemt, für dessen Redlichkeit ich aber bürgen kann, vermag, allein kein Gegengewicht in die andre Wagschale zu werfen. Seine günstigere Entscheidung wird Ihnen also wahrscheinlich nichts helfen. Kann er aber als Richter Sie nicht beschützen, so will er doch als Mensch Ihnen beistehn, und trägt mir auf, in seinem Namen Sie

zu ſprechen. Ihre Gefahren hab' ich Ihnen vor Augen geſtellt; jetzt hören Sie aufmerkſam die Verwahrungsmittel dagegen.

„Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird man Sie in der nächſten Nacht aus dieſem Gefängniſſe nehmen (das, im Vorbeigehn geſagt, nichts weiter als der vor Zeiten den Brüdern, die etwas verbrochen hatten, angewieſne Verbannungsort iſt, den Vater Athanaſio unter dem Vorwande der Kränklichkeit, eigentlich aber, um Sie in der Nähe zu haben, und Ihnen beſſer dienen zu können, zu Ihrem Aufenthalte vorgeſchlagen hat), und Sie von hier ſogar in die Folterkammer bringen. Laſſen Sie Sich dadurch nicht Angſt machen. Ehe man Sie zur Marter hinſtreckt, erbitten Sie Sich ein beſondres Verhör in Gegenwart bloß Ihrer Richter und Genaro's, der, nach unſern Rechten, als Ankläger verpflichtet iſt, Ihnen bis zur letzten Entſcheidung nicht von der Seite zu weichen. Dieſe Bitte m u ß man nach unſern Geſetzen Ihnen gewähren. Sodann übergeben Sie Ihren Richtern das verſiegelte Päckchen hier, mit

Ersuchen, es gemeinschaftlich in Geheim zu durchlesen. Kaum wird das geschehen seyn, so wird man sie nach einigen nothwendigen Formalitäten ohne weitre Mißhandlungen oder Drohungen hieher zurücksenden. Morgen wird man Ihnen melden, Ihr Prozeß sey einstweilen unterbrochen, und müsse vor eine höhere Instanz gebracht werden, Sie aber wird man in ein andres Gefängniß führen. Gehorchen Sie ohne Widerrede allem, was man fodern wird; Ihre Freunde wachen für Ihre Sicherheit, und werden Ihr Wohl ferner bedenken. Alles kommt jetzt nur darauf an, daß wir Zeit gewinnen, und Stößen ausweichen, die, träfen sie uns einmal, unheilbar seyn würden."

Bei Endigung dieser Rede zog mein wohlthätiger Erinnerer ein in Wachstuch gewickeltes, und dreimal versiegeltes Packet aus der Tasche, und übergab mir es mit der Ermahnung, alles, was er mir gesagt habe, reiflich zu erwägen, es keine Minute aus den Augen zu verlieren, und es buchstäblich zu befolgen. Dann, ohne sich auf

meine weitern Fragen einzulaſſen, verſchwand er durch die Oeffnung in der Wand, die ich hinter ihm ſo gut als möglich unkenntlich zu machen ſuchte.

Der Reſt der Nacht verſtrich ohne neue Ereigniſſe; eben ſo gieng es am folgenden Tage, den ich mit Erinnerungen, Ahnungen, Entwürfen, Vermuthungen, reuigen und traurigen Betrachtungen ohnehin reichlich ausfüllte. Umſonſt verſucht' ich, mich durch Leſen aus mir ſelbſt herauszureiſſen; ſelbſt Spinalbens Briefwechſel, den ich weiter durchlief, führte mich nur mehr in mich und meinen Schmerz zurück. Voll Entrüſtung gegen mich ſelbſt ſah ich in dieſen Briefen die treuen Dollmetſcher einer Liebe, deren ich unwerth geweſen, an der ich zum Verräther geworden war, deren Wonne mein Leichtſinn verſchmäht, die meiner Unbeſtändigkeit nicht genügt, deren Quelle nun vielleicht meine Unbeſonnenheit, meine raſche That ganz verſtopft hatte. Dieſe Idee ſetzte mich in Verzweiflung; und dacht' ich mir, daß ich mein Unglück mehr durch eignen Fehler als durch fremdes Zu-

thun mir zugezogen hatte, ſo kam ich dem Wahnſinne nahe. Mehr als einmal legt' ich, auſſer mir über die Zärtlichkeit, mit welcher Spinalba ſich gegen ihre Mutter über mich ausdrückte, und die ich ſo wenig verdiente, Hand an meine Terzerole, um von meinen Leiden loszukommen! Ein Blick, den ich unwillkührlich auf das Packet warf, das mein Schickſal enthielt, Athanaſio's Schreiben, das ich wieder überlas, die hin und wieder an den Wänden befindlichen Inſchriften, die von den Schmerzen, aber auch von der Geduld derer, die vor mir hier geſeufzet hatten, zeugten, dieß alles verband ſich mit meinen alten beſſern Gefühlen für Religion und Tugend, meinen Muth von neuem zu beleben, und mir Standhaftigkeit einzuprägen. So bewährten ſich an mir in jeder Lage die Eigenheiten heftiger Gemüther, und eine neue Empfindung war mir ein Blitz, der mein ganzes Weſen im Nu umgeſtalten konnte. Ein Hauch machte mich verzagt, ein anderer hob mich bis zum Heldenmuth empor. In dieſer letzten Stimmung ſah ich getroſt der Nacht entgegen.

Endlich ſchwebte dieſe, die ſo viel für mich entſcheiden ſollte, auf mein Gefängniß hernieder. Mit meinem Schießgewehr, einem Riechfläſchchen, und dem koſtbaren Paket verſehen, warf ich mich auf das Bette, und ſchlummerte, trotz meiner innern Erſchütterungen, wirklich ein wenig ein, wurde aber bald durch daſſelbe Geräuſch, das ich ſchon zweimal vernommen hatte, wieder ermuntert, und durch den Gedanken an den nahen Beſuch, den man mich hatte erwarten laſſen, am Wiedereinſchlafen verhindert.

War es nun hergebrachter Brauch, oder hatte man ausdrücklich die Abſicht, durch gewiſſe feierliche Zurüſtungen einen um ſo tiefern Eindruck auf mich zu machen, genug, ſtumm und ſchweigend, gleich nächtlichen Geſpenſtern, ſchlüpften jetzt ſechs Männer, wie Schatten, in weiten Mänteln verhüllt, und verlarvt, in mein Gemach. Zwei Fackeln, deren Pechdampf düſter aufquoll, führten unſern Zug an, der nach ziemlich langen Umwegen an den letzten Stufen vor einem Ruheplatze hielt, auf den man mich

brachte. Von hier aus kam ich in einen gewölbten Saal, den eine einzige in der Mitte hangende Lampe erleuchtete, und dessen ödes, düstres Ausſehn ganz dazu geſchickt war, das Gemüth auf Schreckensſcenen zu bereiten. Der eine meiner Wächter, der dicht an meiner rechten Seite blieb, ſchlug mir ziemlich höflich vor, ich mögte mich entkleiden, und dafür einen Mantel umwerfen, den er mir hinhielt. Da ich das Aeuſſerſte abwarten mußte, eh' ich zum Widerſtande ſchritt, ſo bedang ich mir bloß, daß man dieſes Geſchäft mir allein überlaſſen mögte, und legte, während die Wächter mir den Rücken kehrten, meinen Gurt, auf den mir das meiſte ankam, auf ein Geſtell, das mir ein Tiſchchen ſchien, das aber nur dieſe Form hatte, und ein maskirter Ofen war, in welchem eben jetzt Feuer brannte. Da nun mein Gurt alle meine Schätze, die Terzerole, das Riechfläſchchen, das Packet enthielt, und letzteres, das nach meines Schutzgeiſtes Anweiſung eigentlich für das Tribunal ſelbſt gehörte, die glühende Platte berührte, ſo ſchmolzen die drei Siegel, und ich fand es, da ich den Gurt heim-

heimlich wieder umband, unter meinen Händen geöffnet. Die Neugier, und mehr noch der Gedanke, daß der Inhalt dieſer Papiere für mich wichtig ſeyn müſſe, ließen mir keine Ruhe, und ich beſchloß, um jeden Preiß mich damit bekannter zu machen. Ich warf mich daher, als woll' ich meine Andacht verrichten, unter der Lampe auf die Kniee, und erlangte von meinen Wächtern, daß ſie mich ein wenig allein ließen. Oben auf lagen mehrere Briefe Genaro's an ein Frauenzimmer, das nach allen Anzeigen niemand anders war als ſeine Kouſine, doch ſah ich noch nicht ein, was dieſe Papiere mir helfen ſollten. Endlich ſtieß ich auf eines, das meinen Wünſchen beſſer entſprach. Es war eine vollſtändige, förmliche Urkunde von der Hand der Superiorin des Kloſters della Madre della Pietà, wodurch bewieſen wurde, daß Genaro, nachdem er auf alle erſinnliche Weiſe eine ihrer Nonnen mit ſeiner Liebe verfolgt, endlich durch den Plan zu einer Entführung ſeinen ſtrafbaren Unternehmungen die Krone aufgeſetzt habe.

Dieß Verbrechen iſt bekanntlich unter allen das, was in Rom am unerbittlichſten

bestraft wird. Schnell sah ich daher den ganzen Vortheil ein, den diese Urkunde mir bringen konnte, da, im Falle mein Feind sich von der Anklage nicht zu reinigen vermogte, sein eignes Zeugniß gegen mich ungültig wurde, und ich dann zu allen möglichen Entschädigungen berechtigt war. Anfangs überließ ich mich denn auch dem reinen Entzücken, mich nebst Spinalben und ihrer Mutter in Freiheit zu setzen, ohne an die Folgen zu denken, welche diese Geschichte für Genaro'n haben mußte; doch jetzt bedacht' ich wieder, dieser Genaro sey der Sohn des Wohlthäters, der so viel für mich gethan, so väterlich sich meiner von Jugend auf angenommen hatte, und alles empörte sich in meinem, der Rache ohnehin unfähigen, Herzen gegen einen Schritt, durch den ich eine ganze Familie, die mir so theuer war, in's Unglück stürzen, und einen Menschen, der vielleicht sich nur verirrt hatte, aber sich wieder bessern konnte, auf das Blutgerüst bringen sollte. Zwischen diesen Betrachtungen und denen, welche die Rücksicht auf meine eigne Sicherheit mir eingab, hin und her gerissen, beschloß ich

endlich, der höhern Hand, die über der Menschen Schicksal waltet, das meinige anheim zu stellen, zu leiden so viel ich könne, und nur im äussersten Nothfalle von dem verhaßten Rettungsmittel Gebrauch zu machen. Rechnen Sie mir indeß ja nicht diese Entschließung für einen so ausserordentlichen Edelmuth an! Es lag einmal in meiner Natur, einen fremden Schmerz, woran ich Schuld hätte, und träfe er selbst meinen bittersten Feind, nicht ertragen zu können; nennen Sie mich also lieber schwach und weich! Hätte es überdieß noch etwas bedurft, um mir das, was Vielen Selbstüberwindung scheinen dürfte, zu erleichtern, so war es der Umstand, daß ich ja die Urkunde vortheilhafter noch, als durch Genaro's Verderben, für mich benutzen konnte. Genug, ich entschied für jetzt nichts, und folgte meinen Wächtern, die mich abzurufen kamen, weiter.

Nachdem wir durch viele Gänge, die ich hier nicht vermuthet hätte, geirrt waren, senkten wir uns in einen sehr tiefen hinab, der, so viel mir die Fackeln zu sehen erlaubten, in den Felsen gehauen schien, und

an deſſen Ende ſich eine niedrige, ſtark mit Eiſen beſchlagne, mit vielen Schlöſſern verwahrte Thüre zeigte, die, dumpf in ihren Angeln ſtöhnend, uns in Empfang nahm. Jetzt befand ich mich, wie ich kaum mehr bezweifeln konnte, in der Folterkammer, und hier war alles geſammelt, was Schrecken einzuflößen vermag. Rings umher ſchwarz ausgeſchlagen, wurde das Behältniß von einer einzigen am Gewölbe befeſtigten Lampe erhellt, deren matter Schimmer Grauen ausgoß. In einer Ecke ſah man eine ringsum verhangne Erhöhung, wahrſcheinlich der Sitz der Richter, die, um ſich mit deſto mehrern Schreckniſſen zu umgeben, es ſchicklich fanden, ſich unſichtbar zu machen. In einem uralten Kamine ſchlug ein ungeheures Feuer auf, vor welchem die Werkzeuge der Tortur ausgebreitet lagen. Sechs zinnerne Gefäße voll Waſſer, von gleichem Umfange, ſtanden im Ringe um die Folterbank, auf die ich hingeſtreckt werden ſollte. Ein ſchwerer Hammer, mehrere durchlöcherte Bretter, ein Pack Nägel, und eine Rolle Stricke hiengen als Trophäen an einer der Karyatiden des Gewölbes, die

den Kopf eines in Verzweiflung Sterbenden vorstellte. Weiterhin hörte ich in einem mitten in die Flamme gesetzten großen Topfe Oel aufkochen, und auf der am Rande des Kamins verstreuten Asche lagen zu meiner Verwunderung eine Menge Eier, die man hier sieden ließ.

In dieser Höhle herrschte eine düstre Stille, die durch die leichten Bewegungen einiger Verlarvten, welche Schattenähnlich hin und wieder schlüpften, wankten, glitten, nicht gestört, sondern merklich gemacht wurde.

Hinter mir flog die Thüre zu, und ich vernahm ein Murmeln leiser Stimmen, das hinter den Vorhängen jener Erhöhung hervorkam. Unter den Gespenstern, die geheimnißvoll mich umschlichen, hatt' ich eins bemerkt, das beständig um mich her sich drehte, und wenn es im Zirkellaufe mir gegenüber stand, mich ansah, als wollt' es mich mit seinen Blicken durchbohren. Diese Beharrlichkeit, diese Augen, die durch die Löcher der Larve funkelten, beredeten mich, es könne niemand als Genaro seyn. Wirk-

lich hatt' ich mich nicht betrogen; denn als der Oberrichter Lambruschi, den ich an der Stimme erkannte, ihm die Maske abzulegen gebot, sah ich seine heuchlerische, zweideutige Physiognomie zum Vorschein kommen. Er suchte einen in dunkel begrabnen Sitz in einiger Entfernung auf, wahrscheinlich um hier mit erzwungner Geduld den Anfang meiner Folter abzuwarten.

— Angeklagter, redete mich der unsichtbare Vorsitzer in sehr gelaßnem Tone an, wenn das doppelte Motiv, dem Zeugnisse Deines Gewissens zu gehorchen, und Deinen Sinnen die Martern zu ersparen, deren Zurüstungen Du wahrnimmst, mächtig genug auf Dich wirkt, so eile nunmehr, durch ein treues und aufrichtiges Geständniß die Beweise des Verbrechens, mit dem Du Dich befleckt hast, zu verstärken; so eile zugleich, Deine Mitschuldigen anzuzeigen.

Ich nehme den Himmel zum Zeugen, und erkläre hiermit feierlich, daß ich mich keines wissentlichen Verbrechens anklagen kann, also auch keine Mitschuldigen habe.

— Hüte Dich! rief eine Stimme, an der ich Genaro'n erkannte. Haſt Du vergeſſen, nicht daß Du verklagt und ſchon durch den Augenſchein überwieſen biſt, ſondern daß Du ſelbſt von dem ſchreckenden Anblick Deines Schlachtopfers das Bekenntniß Deiner That Dir haſt entreiſſen laſſen?

— Nun, ſetzte der Oberrichter hinzu, und wie willſt Du dieß Bekenntniß, das in die Akten eingetragen worden iſt, mit dem Schwure ausſöhnen, zu dem Du Dich eben erfrechteſt?

Wie kann man die Folgen einer Verwirrung mir zurechnen, die man ſelbſt abſichtlich in mir hervorgebracht hat? Weiß ich, was man mir durch Liſt und Ueberraſchung hat entlocken mögen? Darf es gegen mich gelten? Wenn die menſchliche Gerechtigkeit ſich zu Ränken und Winkelzügen herabwürdigt, ſo appellir' ich an die Gerechtigkeit des ewigen Gottes.

— Läſtere nicht! bedenke, die Marterwerkzeuge ſind ſchon bereitet — —

— Ich ſeh' es, und bleibe bei meiner Ausſage.

— Die Henker lauern auf meinen Wink, Dich zu greifen.

— Sie mögen ihre Schuldigkeit thun.

— Schaue sie an, diese furchtbare Lagerstätte! Die Form ihrer schrägwinklicht-gekreuzten Aeste zeigt Dir, wie jedes Deiner Glieder darauf ausgespannt werden wird; und die eisernen Ringe, auf der einen Seite in der Wand, auf der andern in jenen Säulen befestigt, kündigen Dir die Kraft an, mit der man vermittelst der um Deine Arme und Beine gewundnen Stricke jede Deiner Sennen renken und dehnen wird. Angeklagter, gestehe Dein Verbrechen, und offenbare Deine Mitschuldigen!

— Noch einmal! Der hat keine, der kein Verbrechen begieng.

— Betrachte diese sechs zinnernen Gefäße von gleichem Umfange, und gefüllt mit Wasser. Wann Du, hingestreckt auf Deinem schrecklichen Lager, die Angst der ersten Folter empfinden wirst, dann wird man, Deine Qual zu vermehren, durch ein Rohr mit Gewalt von diesem Tranke Dir einflößen,

bis Du langsam schwillest, und die Erstickung droht. Angeklagter, gestehe Dein Verbrechen, und offenbare Deine Mitschuldigen.

Stumm stand ich da, und er fuhr fort.

— Kann Dich dieß noch nicht rühren, so siehe weiter um Dich, betrachte diese durchlöcherten Breter, diese Nägel und diese Keile! höre, wie das Oel ziscbt und kocht! schaue diese siedenden Eier! Elender, auf tausendfache Weise droht Dir der Schmerz der Verdammten. In diese Löcher gezwängt, wird man Deine Beine zusammenschrauben und pressen, auf Deine empfindlichsten Theile wird man diese in brennendes Oel getauchten Eier legen. So will es der uns vorgeschriebne Gang des peinlichen Verfahrens.

Möget Ihr, schrie ich, ausser mir vor Wuth, mir mit allen Martern drohen, die Eure teuflische Erfindungskunst Euch eingiebt, möget Ihr alle Qualen auf mich häufen, zu denen Satan Euch das Muster lieh, doch könnt Ihr nur mich tödten, und

bald wird die Betäubung, zu welcher der Schmerz führt, mich Eurer Tyrannei entreiſſen!

„Damit ſchmeichle Dir nicht! Man wird ihn ſo zu vertheilen wiſſen, daß die Beſinnung Dich nicht fliehe, und tropfenweiſe wird der bittre Trank Dir zugemeſſen werden. Auf! entgehe noch allen dieſen Schreckniſſen, doch nicht durch einen Verſuch Dich zu rechtfertigen, ſondern durch ein reuiges Bekenntniß.“

So höret mich denn zum letztenmale, ſchrie ich, und bedenkt, daß Ihr dereinſt vor Gottes Richterſtuhle ſtehen müſſet, wie ich jetzt vor dem Eurigen! Ja, ich wiederhol' es, ein Mord iſt verübt worden, aber aus Nothwehr, unabſichtlich, zufällig. Dieß die klare, einfache Wahrheit, ohne Gevränge und Schminke. Das hättet Ihr vor Augen haben ſollen, dann hättet Ihr in mir keinen Böſewicht geſehn, nicht nach Mitſchuldigen bei mir geforſcht. Aber Ihr habt dafür die Verläumdung gehört, dem Scheine getraut, den vorgefaßten Meynungen Euch hingegeben. Krönet denn Eure

Grausamkeit, strecket mich auf die Folter, die der starknervige Sünder aushält, der der schwächere Unschuldige erliegt. Wo sind die Henker? ich bin gefaßt. Doch, da ich nur für meine Seele zu stehen vermag, und den Einfluß, den die Marter auf meine Sinne haben kann, fürchte, so erklär' ich hier feierlich, daß ich die Wahrheit, nur die Wahrheit gesagt habe; und wär' ich so kleinmüthig, sie im Laufe der Folter zu widerrufen, so protestire ich im Voraus gegen jede Erklärung, die der Schwäche von der Macht so leicht abgepreßt wird.

Hier ließ sich eine Stimme hören, in der ich mit so viel Freude als Verwundrung jene des Unbekannten unterschied, der mir den nächtlichen Besuch abgestattet, und das Päckchen mir zugestellt hatte, von dessen Einreichung beim Tribunal ich mir so viel sollte versprechen dürfen.

Ehe man gegen Beklagten zur Folter schreitet, sprach diese Stimme, verlang' ich, daß man ihm die Erklärung abfodre, ob er gar nichts für sich vorzubringen habe. — Diese Aeusserung erregte im

ganzen Saale die tiefste Stille, nur hinter dem Vorhange der Gerichtspersonen hörte man murmeln.

Wozu alle diese Weitläuftigkeiten? schrie auf einmal Genaro, der die Zeit her in seinem Winkel wie ein Tieger auf seinen Raub gelauert hatte, und jetzt hervorsprang, sich desselben zu bemächtigen. Was soll Beklagter für sich vorzubringen haben? würde er, wäre dieß der Fall, es so weit haben kommen lassen? Ich, ich bin sein Ankläger, trete jetzt öffentlich als solcher auf, und richte mich an sein eignes Gewissen, ob es nicht entscheide, ich sey dazu berechtigt.

— Er, der in diesem Momente so heftig wüthet, unterbrach ihn die Stimme, er, der andre an ihr Gewissen mahnt, sollte zittern vor dem Zurufe seines eignen.

Verstummend zog Genaro sich zurück, indeß ich, von neuem durch diesen Vorgang erinnert, nicht säumte, von dem Inhalte des Pockets Gebrauch zu machen. Der Vorsitzende richtete die vorgeschlagne Frage an mich, aber wie einer, der im Voraus

meynt, er thue etwas Ueberflüssiges nur der Förmlichkeit wegen. Das Schweigen, das ich vor Bestürzung beobachtete, mogte ihn noch in seiner Voraussetzung bestätigen, und er wiederholte ungeduldig seine Anrede.

Ich hatte keiner langen Zeit bedurft, um zu der Erkenntniß zu gelangen, daß meine Großmuth, wenn ich sie ferner beibehielte, zu weiter nichts dienen könnte, als einen Unschuldigen dem Tode zu überliefern, und einen Schuldigen diesem zu entziehn. Zwar hatte der Gedanke, daß letztrer mein Nebenbuhler sey, daß man daher, träte ich gegen ihn auf, diese Handlung dem niedrigen Motive boshafter Rache zurechnen würde, immer noch etwas äusserst Empörendes für mich; doch das Recht der Nothwehr, die Besorgniß der Mitverwicklung Spinalbens und ihrer Mutter in mein Verderben, meine durch die Wuth, mit der Genaro mich eben jetzt erst wieder angegriffen hatte, auf's Höchste getriebne Empfindlichkeit, dieß alles ließ mich nicht länger zaudern, und so begann ich:

Für's erste dank' ich meinen Richtern für die mir gewährte Erlaubniß, die ich

eine Frist gegen den Tod nennen muß. Hätten sie mit freierm, unbefangnerm Sinne vom Anfange an verfahren, so dürft' ich nicht, um mich jetzt zu retten, zu Mitteln meine Zuflucht nehmen, gegen die mein Inneres sich sträubt —

Diese Einleitung, die Genaro'n bange zu machen begann, befriedigte keineswegs den Oberrichter Lambruschi, der vermuthlich fürchtete, ich mögte die Sache wieder von Grund aus angreifen, was ihm denn, da er fest an seinen einmal gefaßten Meynungen hieng, gerade zu unausstehlich war. Darum unterbrach er mich auch schnell durch den Befehl, ohne alle Weitläuftigkeiten mich auf die Darlegung der nothwendigsten Umstände zu beschränken.

— Nun denn, fuhr ich fort, da es doch darauf ankommt, einen Unschuldigen vor schmählichem Tode zu retten, so kann kein Weg, der dazu führet, wie ungern ich ihn auch aus andern Gründen einschlage, unrechtmäßig seyn. Mein Ankläger hat sich's allein beizumessen, daß er mich auf

einen Punkt treibt, der mir keine Wahl übrig läßt, als durch seinen Fall mich emporzurichten.

Hier rückte Genaro immer unruhiger auf seinem Stuhle hin und her.

Selbst in dem Augenblick indeß, da mein Gegner mich auf's Blutgerüst schleppt, will ich ihm das Beispiel der Mäßigung, der Billigkeit, ja selbst der Großmuth geben. Er beantworte mir also nur erst die Frage: ob er die Schwester Nicolaide kennt?

Genaro verrieth sichtlich seine Verlegenheit; der Oberrichter aber, der in der Wendung, so ich genommen hatte, nur eine absichtliche Zögerung sah, drohte mir, wenn ich nicht sogleich zur Sache käme, seine Verwilligung zum Sprechen zurückzunehmen.

Mein Ankläger, sagt' ich, weiß, daß ich zur Sache komme, und wahrscheinlich zu früh für seine Ruhe. Der Bericht, den ich abzulegen habe, und in welchem die Schwester Nicolaide —

— Genaro fuhr hastig auf, und verlangte mit einer Heftigkeit, deren Grund

in seiner Angst lag, das Tribunal solle nicht auf die leeren Gegenbeschuldigungen eines Verbrechers hören, der nur Zeit zu gewinnen suche. Diese Kühnheit meines Feindes brachte mich so sehr auf, daß ich jetzt unfehlbar die Urkunde, die gegen ihn zeugte, in Lambruschi's Hände übergeben hätte, wäre ich nicht immer noch durch die Scheu vor dem Verdachte unedler Rachsucht davon abgehalten worden.

— Es steht Ihnen übel an, sagt' ich nur, so hitzig mein Unglück zu suchen, da ein Wort, ein einziges Wort das Ihrige entscheiden kann.

— Sprecht es, dieß Wort, rief vom Richterstuhl herab des Unbekannten Stimme.

— Ich dringe darauf, stammelte Ganaro voll Verwirrung, daß man die Zeugen vom Morde meines Oheims mit dem Mörder zusammenstelle. Es ist unerhört, daß ein halb überwiesener Verbrecher einen ehrlichen Mann durch eine unzeitige Anklage zu sich selbst herabziehen darf.

Der Unſinn in dieſer Rede Genaro's — denn wo ſollten die Zeugen des Mordes, dacht' ich, herkommen? — bewies mir in Verbindung mit ſeinem Stottern, daß meine Anklage, wenn ich damit hervorträte, mir den vollſtändigſten Sieg über ihn verſchaffen würde. Eben dieſe Gewißheit aber, die einen Rachſüchtigen angeſpornt haben würde, gab meinem Willen eine ganz entgegengeſetzte Richtung; und daß ich meinen Feind ſo ganz in meiner Gewalt wußte, eben das beſtimmte mich zur Nachſicht. Ich fühlte mich ſtolz darauf, meine gerechte Entrüſtung nieder zu kämpfen, und meine Selbſtzufriedenheit hierüber goß eine ſolche Wonne in meine Seele, daß ich der Gefahren meiner Freundinnen, der ſchon ausgeſtandnen Leiden, und derer, die mir noch drohten, vergaß. Ich lebte nur in der ſchmeichelhaften Idee, daß ich dem das Leben ſchenke, der meinen Tod verlange, und beredete mich, meine Freunde könnten eine ſo ſeltne Selbſtverläugnung nur lobend bewundern. Das Andenken an die Lehren des ehrwürdigen Pacomius, an das Beiſpiel der geliebten Schweſter Thereſe, die

beide sich vereinigt hatten, den Werth unsrer Sittlichkeit in die Aufopferung unsrer liebsten Neigungen und Wünsche zu setzen, auch diese äusserten jetzt ihre stärkste Macht auf mich, und erhoben mich wirklich über die Menschheit. Im Begriffe, den Tod zu leiden, schonte ich meinen Mörder, und weidete mich an der Vorstellung meiner Erhabenheit über ihn.

Statt aller Gnade bat ich jetzt, Genaro'n in einem Nebengemache allein sprechen zu dürfen. Wahrscheinlich würde mein Gesuch schmählich abgewiesen worden seyn; aber mein Gegner selbst, der so viel bei'm Oberrichter galt, fand den Vorschlag für sich zu vortheilhaft, um ihm nicht alles Gewicht, das er aufbieten konnte, zu leihen. Zwar stand das Tribunal noch einige Zeit mit der Bewilligung an, und am meisten widersetzte sich ihr eben der Unbekannte, der mein Freund zu seyn schien; doch endlich drangen meine und Genaro's Bitten durch.

Ich hatte der meinigen zwei Bedingungen beigefügt, die eine, daß Genaro seine Waffen, wenn er deren bei sich trage, ab-

legen ſolle, wozu er ſich um ſo leichter verſtand, als er bei mir ſchlechterdings keine vermuthen konnte, die andre, daß man uns Schreibezeug verſtatte, was denn auch geſchah.

Einer der verlarvten Gerichtsdiener zündete eine Fackel an, und gieng vor uns her. Durch eine geheime Thüre, jener, zu welcher ich hereingekommen war, gegenüber, ſtiegen, oder glitten wir vielmehr einen ſchmalen, niedrigen, gewölbten Gang hinab, deſſen Ende eine feſtverwahrte eiſerne Pforte verſchloß. Der feuchte Dunſt und der Leichengeruch dieſes ſo tief liegenden unterirdiſchen Behältniſſes brachten mich einer Ohnmacht nahe, und erfüllten mich mit den ängſtlichſten Ahnungen. Doch was hatt' ich, mit Gewehr verſehen, von einem Unbewaffneten zu fürchten? Unwillig auf mich ſelbſt, ſammelt' ich mich, und überſchaute gelaſſner das neue Lokal, an dem wir uns befanden.

Es war eine Art von in Felſen gehauenem Saale, durch einen Pfeiler, den man in der Mitte ſtehen laſſen, in zwei große

Schwibbogen getheilt. In der einen Hälfte, worin wir waren, sah man von Geräthe eine morsche Bettstelle mit einem zerschlißten Strohsacke, einen Tisch, zwei Schemel, und an der Wand ein großes steinernes Krucifix, unter welchem ein zinnernes Geschirr, nach unsers Führers Versicherung zu Vertreibung der bösen Geister mit Weihwasser angefüllt, stand. Der zweite Schwibbogen war ganz von einem schwarzen Vorhange verborgen, der mir bei unserm Eintritte sich zu bewegen schien. Ich rieth heimlich, was dieser seltsam eingerichtete Kerker wohl bedeuten mögte, und schloß, da ich noch immer im Umfange des Mönchsklosters zu seyn wähnte, hier sey es, wo man die strafbaren Glieder des Ordens lebendig begrabe. Voll Grauen und Entsetzen erbebte ich, und fühlte, wie mein Herz unwillkührlich sich krampfhaft zusammenzog.

Der Gerichtsdiener ließ eine große eiserne Lampe von der Decke herab, versah sie mit Oel, zündete den Docht an, und ließ uns allein, nicht ohne sorgfältig die Thüre hinter sich zu verschließen und zu verriegeln.

Genaro ſtand mir jetzt gegenüber, und ſeine ganze Miene zeigte, wie verlegen er ſich fühlte; um ſo entſchloßner war ich meinerſeits, überdieß wußt' ich nur zu gut, daß ich die mir bewilligte Zeit nicht zu ſchnell benutzen konnte. Hört' ich, war meine Anrede, nur auf die gerechte Wuth, von der ich durchdrungen bin und ſeyn muß, Du ſollteſt mir nicht von hinnen kommen, ohne für Deine ſchwarzen Verläumdungen gebüßt zu haben. (Er wollte mich unterbrechen.) Ruhig! ſetzt' ich ſtolz hinzu; ich gebiete hier durch Stärke wie nach Recht. (Zugleich zog ich meine Terzerole hervor, deren Anblick ihn in augenſcheinliches Schrecken ſetzte.) Du ſiehſt, fuhr ich fort, daß ich, gliche ich Dir im mindeſten an Niederträchtigkeit, Dich für den Höllenanſchlag züchtigen könnte, den Du gegen Deine Verwandten und mich gemacht haſt. Doch fürchte nichts. Mir iſt's nicht darum zu thun, in Deinen Augen den Großmüthigen zu ſpielen; die Klugheit ſelbſt weiſt mir den Weg an, der Dich und mich zum Heile führen mag. Setze Dich, und ſchreibe, was ich Dir vorſagen werde. (Er zögerte, ſchien

Einwendungen auf der Zunge zu haben.) O, wohl leſ' ich in Deiner Seele! rief ich; Du wirſt gegen die Urkunde, die ich von Dir heiſche, proteſtiren, wirſt ſie für gewaltſam Dir abgedrungen erklären — — leere, nichtige Ausflüchte! Ein Laut des Widerſpruchs, und ich vollende Dein Verderben, das ich bis jetzt nur hinausgeſchoben habe, um es deſto gewiſſer bewirken zu können, wenn Du meiner Nachſicht Dich unwerth zeigſt. Den authentiſchen und geſetzmäßigen Beweis, daß Du eine Nonne aus dem Kloſter della Madre delle Pietà haſt entführen wollen, ihn beſitz' ich; noch mehr, ich habe ihn bei mir. (Hier entwiſchte Genaro'n ein Ausruf des Erſtaunens, und er ſchien, ſich Erklärung ausbitten zu wollen.) Nichts weiter, nahm ich wieder das Wort; genug, daß ich Dein Verbrechen kenne, und Dich jede Minute deſſen überführen kann. Die Schonung, die ich aus Rückſichten, auf Deinen Vater vorzüglich, noch Dir angedeihen laſſe, benutze ſie weislich, und beeifre Dich, das Unglück, das Du angeſtiftet haſt, wieder gut zu machen, nur dadurch magſt Du Dich retten!

Genaro erblich, zitterte, maaß mich mit verwirrtem, wildem Blicke. Meine Terzerole folgten der kleinsten seiner Bewegungen. Schweigend setzt' er sich endlich, nahm die Feder, und schrieb, freilich nicht ohne mehrmals inne zu halten, folgende Erklärung —

Vor dem Angesichte Gottes, der den Meyneid rächt, bekenn' ich feierlich bei vollem Bewußtseyn und einzig durch die Kraft der Wahrheit gezwungen, daß der Tod meines Oheims, des Bildhauers Felichiani, das Resultat einer bloß durch einen unglücklichen Zufall hervorgebrachten That ist; daß folglich weder Signor Urbino, der französische Künstler, noch die Signore Felichiani, Mutter und Tochter, wegen letzterer in Verdacht oder Untersuchung gezogen zu werden verdienen. Zugleich gesteh' ich den Irrthum ein, den ich durch der Genannten Anklage begangen, bezeige darüber meine herzliche Reue, und erflehe der Gekränkten Nachsicht und Verzeihung. Endlich versprech' ich bei meinem Gewissen und bei dem lebendigen Gotte, vor dessen heili-

gem Bilde ich dieß schreibe, diese meine Erklärung öffentlich vor dem Gerichtshofe zu bestätigen, und die Personen, die als Zeugen in dieser Sache aufzutreten sich erboten haben, zum Zurücktritte zu bewegen u. s. w.

Sie sehen, sagt' ich nun im veränderten Tone, indem ich die wichtige Urkunde in meinen Gurt steckte, Sie sehen, wie schonend ich verfahre, und können daraus schließen, wie ich ferner Sie behandeln werde, wenn Sie mich nicht von neuem auf's äusserste treiben. O kehren Sie zurück von Ihren Verirrungen, Genaro! Sie sind noch jung, noch reif zur Besserung; beide stehen wir im Alter der Leidenschaften, und verzeihlich mögen diese seyn, so lange sie nur der Menschlichkeit nicht widersprechen — Hier dünkte mich's, ich sähe Genaro's Züge milder werden, und Thränen seine Wimpern benetzen. — Ich verlange, fuhr ich fort, ich bestehe darauf, daß Sie Rom so bald als möglich verlassen. Kehren Sie heim zu Ihrem Vater; lernen Sie unter seinen Augen wieder die Tugend lieben, deren würdiger Priester er selbst ist!

Da Genaro mir nicht antwortete, ſo maaß ich ſein Schweigen der Reue, der Beſchämung bei. Er nahm meine Hand, drückte ſie zwiſchen den ſeinigen, ſenkte den Kopf darauf, und ich fühlte ſie naß von Thränen. Dieſe Rührung ließ mich ſeiner Frevelthat vergeſſen; ich flüſterte ihm noch einige Worte des Troſtes und der Freundſchaft zu, und richtete meine Schritte nach der Thüre, um dieſen traurigen Ort zu verlaſſen.

Schon war ich im Begriff, mit einem Schlage an die Thür unſern Wächter herbeizurufen, als Genaro, deſſen Verwirrung ſichtlich zunahm, mich inne zu halten bat. Er warf ſich mir zu Füßen, und ſagte mit einer von Schluchzen und Stöhnen gehemmten Stimme, in welcher ich den Ausdruck der Zerknirſchung zu finden wähnte: Sie ſehn hier einen ſehr ſtrafbaren Menſchen, doch ſtrafbarer noch wegen der Verbrechen, die Sie nicht kennen, als wegen jener, die Sie entdeckt haben. Ihr Edelmuth ohne Gleichen triumphirt über die ſchwärzeſte Verrätherei, läßt die ganze Schändlichkeit

derselben mich einsehn, und flößt mir die bitterste, schmerzlichste Reue ein. Zu glücklich, könnt' ich um den Preiß dieses Leidens meine Gewissensruhe und einen kleinen Theil Ihrer Achtung wieder erkaufen! Doch ein offnes Geständniß muß der erste Schritt zu meiner Besserung seyn, einen Moment also verweilen Sie nur noch, damit ich der Last, die mich drückt, mich entledige, und Ihnen beweise, zu was allem ein Unglücklicher, den Leidenschaft wahnsinnig macht, fähig ist. Wissen Sie, was meine Wuth so fürchterlich gegen Sie entflammte, was meinen Durst nach Ihrem Blute so heftig entzündete, daß Verrätherei, Bestechung, nichts mich abschreckte, meinen Zweck Ihrer Vernichtung zu verfolgen, war Eifersucht — nicht wegen Spinalbens, sondern wegen der Signora selbst, die ich anbete, vergöttere, und deren Vorliebe für Sie mich in Verzweiflung setzte! Doch, auch daß Spinalba Ihnen den Vorzug zu geben schien, Ihnen aufgehoben seyn sollte, war mir unerträglich; mein Stolz konnte es nicht dulden, Ihnen nachzustehn, und die Liebe für die Mutter strahlte einen Abglanz auf die Toch-

ter zurück, der — wehe mir Elenden! — dieſe ſelbſt mir begehrenswerth machte. Hier, ja, hier an dieſem Orte eben, rief er, indem er, wie auſſer ſich, aufſprang und auf den Vorhang vor der zweiten Abtheilung zuflog, den er hinwegriß, in dieſem Wohnſitze des Schreckens und Schauderns ſollten Sie, großmüthiger Erhalter meines Lebens, durch mich das Ihrige verlieren, und ein gräßliches Mordinſtrument, das eine teufliſche Erfindſamkeit hier aufſtellte, war dazu beſtimmt, den Todesſtreich Ihnen zu verſetzen. Kommen Sie, ſehen Sie ſelbſt, und zerknirſchen Sie mich dann hier an dieſer Stelle durch einen Blick der Rache!

Bei dieſen Worten ſtürzte Genaro, wie vom böſen Weſen gepackt, zu Boden, rollte ſich ein paar Minuten unter Brüllen umher, und kroch dann wie halb ohnmächtig in das Innere der bisher verborgnen Abtheilung, wo ich ihn mit gewaltiger Anſtrengung einen Gegenſtand umſchlingen ſah, den die Dunkelheit mir nicht genau zu unterſcheiden erlaubte. Zögernd näherte ich

mich, eine Lampe in der Hand, und ſah nun mit gleich viel Grauen und Entſetzen einen Galgen, den Genaro mit der Spannung der Wuth umzureiſſen verſuchte. Er falle! ſchrie er, heulend vor Grimm, er falle, und zerſchmettre den Mörder! —— Ich ſtürzte herbei, von dem verderblichen Bemühen ihn zurück zu ziehn, und redete ihm beruhigend zu. Anfangs that er, als hör' er nicht, dann hielt er plötzlich ein, reckte ſich empor, ergriff meine Hand, die er krampfhaft drückte, zog mich in die Vertiefung, welche der aufgewühlte Boden hier machte, und ſprach mit einem Grabestone: Urbain, Du kennſt die Rache nicht? weißt nicht, daß unter allen Leidenſchaften ſie dem Menſchen von Kraft die ſüßeſte iſt? Stirb und lern' es! — —

Zurück ſprang der Verräther, mit der Fauſt mich niederſtoßend. Indeß ich, von der Betäubung über dieſen Vorgang befangen, mechaniſch eins meiner Terzerole auf meinen Feind abzudrücken verſuchte, fühlt' ich die Erde unter mir nachgeben, weichen, ſich ſenken. Umſonſt bemüht' ich mich, an dem

fliehenden Rande mich anzuhalten; mein Gewehr gieng los, ohne zu treffen; und Genard's Sohle stampfte unter des Ungeheuers wüthendem Hohngelächter meinen Kopf in den Abgrund hinab, der mich verschlang.

Bis zu diesem Zeitpunkte, hub Urbain, da er mich über diese Katastrophe in der größten Bestürzung sah, nach einer kleinen Pause an, war meine Geschichte mehr an wenig gewöhnlichen Gefühlen und Gesinnungen, als an ausserordentlichen Abentheuern fruchtbar; nun aber bekleidet sie sich mit allen Formen eines wunderbaren Romans. Ja, ich läugn' es nicht, ich selbst, hört' ich bloß, was ich in eigner Person wirklich erlebt habe, schwerlich dürft' ich mich bewegen lassen, alles so geradezu zu glauben. Gleichwohl betheure ich hiermit feierlich, daß ich kein Wort sagen werde, dessen Wahrheit ich nicht zu jeder Stunde zu beschwören bereit wäre, und Sie sehen selbst ein, daß ich keinen Vortheil dabei haben könnte, Sie mit Mährchen zu unterhalten.

Die Schnelligkeit meines Sturzes und die plötzliche Beraubung der atmosphärischen Luft versetzten mich in Ohnmacht. Wie lange diese dauerte, weiß ich nicht; aber als ich wieder zu mir kam, schloß ich aus der Nässe, die mich bedeckte, daß ich in einer tiefen, wahrscheinlich von Quellen bewässerten Gruft liege. Was mich trotz meines Unglücks nicht weniger erfreute als in Verwundrung setzte, war, daß ich keinen Schmerz empfand, keine Verletzung oder Quetschung an mir wahrnahm — ein Phänomen, das ich mir doch leicht erklärte, als ich, mich aufrichtend und mit den Händen umhertappend, mich in eine lehmige durchwässerte Erde begraben fand, deren weiche Bestandtheile der Last meines Körpers nachgegeben, und diesen vor dem heftigen Aufprallen bewahrt hatten. Diese erste Gunst der Vorsehung in einer so trostlosen, allem Anscheine nach verzweifelten, Lage, reichte hin, mein bewegliches, reizbares Gemüth vor der tödtlichen Angst zu schützen, der vielleicht jeder andre in meinem Falle unterlegen wäre. Mit Entsetzen, doch ohne zu rasen, übersann ich die ab-

ſchenliche Verrätherei eines Satans in Menſchengeſtalt, der keinen Weg ſcheute, mir an's Leben zu kommen, und deſſen Verſtellungskunſt einen Grad erreichte, von dem ich nie zuvor einen Begriff gehabt hatte. Meine phyſiſche Ermattung erleichterte mir für den Moment die Ergebung in den Willen des Höchſten; und das Wunder meiner Rettung, das ich eben jezt erlebt hatte, erfüllte mich mit einer unüberwindlichen geheimen Hoffnung, der mich bisher geſchützt habe, werde ſein Werk auch nicht unvollendet laſſen, mich auch gegen alle menſchliche Wahrſcheinlichkeit an das mir beſtimmte Ziel zu führen wiſſen. Durch ſolche Betrachtungen aufgerichtet, fühlt' ich mich wirklich weit weniger beklagenswerth, als dieſen Genaro ſelbſt, der, wenn er auch alle Zwecke ſeiner Bosheit erreichte, doch eine Hölle in ſeinem Buſen tragen, und ſelbſt mitten im Genuſſe aller äuſſern Glücksgüter der Raub ſeiner innern Martern ſeyn mußte. Die Seufzer, die ſich mir entwanden, die Thränen, die ſich aus meinen Augen ſtahlen, wurden allein von dem Andenken an Spinalven und ihre Mutter, von

der Furcht, mein Feind möge sie in mein Verderben verwickeln, mir entrissen. Doch erwies sich im Ganzen an mir die Wahrheit, daß, wenn das Gemüth unter einem mäßigen Unglück sich beugt und krümmt, es in einem übergroßen eine Kraft findet, die es wieder hebt und belebt! So wenigstens war es mir zu Muthe; und mit einer Art von Bewundrung und Entzücken erkannt' ich, wie der Ewiggerechte so die Mittel den Bedürfnissen, und die Stärke dem Kampfe anzupassen wisse. Ja, diese Vorstellung flößte mir ein so kaltes Blut, eine so unerschütterliche Standhaftigkeit ein, daß ich die Last meines Grames männlich abzuschütteln, und jede meiner Kräfte auf die Bewirkung meiner Rettung zu wenden beschloß.

Die undurchdringliche Finsterniß, die mich umgab, nahm mir die Hoffnung, irgend einen Gegenstand zu unterscheiden, ich mußte also zu einem andern Sinne meine Zuflucht nehmen. Mit den Händen um mich tappend, bemerkt' ich, daß der Boden mir zu Füßen sich bedeutend hob, mir zu Häupten aber noch tiefer, wahrscheinlich einem

einem Wasserbehältniß entgegen, sank, an dessen Rande ich daher während meiner Ohnmacht gelegen haben mußte. Schaudernd vor der Gefahr, der ich doch nunmehr wie durch ein Wunder entkommen war, eilte ich, so weit als möglich mich von diesem Orte zu entfernen. Von der engen Höhle und dem rauhen, spitzigen Gestein genöthigt, mich beinahe platt niederzulegen, kroch ich eine abschüssige Erhöhung hinan, deren nasser Lehmboden durch seine Glätte mir jeden Fortschritt erschwerte. Oft glitt ich trotz meiner Anstrengungen wieder rückwärts nach der Tiefe, und mit blutenden Nägeln mußt' ich über eine halbe Stunde mich abarbeiten, eh' ich eine sichrere, zuverlässigere Stelle erreichte. Nichts trostloseres als meine Lage! In dichtes Dunkel begraben, allein auf der Welt, oder vielmehr auf ihr, mußt' ich um jeden Moment meiner Existenz mühselig ringen.

Endlich fühlt' ich unter meinen Füßen Sand, und stand nun doch fester. Vorsichtig versucht' ich aufzustehn, und, als ich mich erst erhoben hatte, vermittelst mei-

ner Stimme so gut als möglich die Einrichtung des Lokals zu erprüfen. Ich stieß einen lauten, gellenden Schrei aus, der nicht sogleich nachhallte, aber nach einer Minute ungefähr von einem Echo wiederholt wurde, dem nach einem eben so langen Zwischenraume ein zweites antwortete, auf welches denn zum drittenmal ein längergedehntes folgte. Dieser Versuch lehrte mich, daß der Ort, an dem ich mich befand, in mehrere gewölbte Gänge abgetheilt sey, von denen einer mit dem andern zusammenhänge, wodurch der Ton auf die erwähnte Weise gebrochen wurde. Vor mich hintappend, macht' ich nun einige Schritte, und stieß einen neuen Laut aus, der erst dumpf in sich selbst zurücksank, dann wie im Kreise von Gewölbe zu Gewölbe rollte, und in der Ferne hinstarb. Bei jedem Tritte wiederholt' ich so meine Versuche, und erhielt neue Resultate. Ich begriff aus dem lauten Schall, den selbst leise ausgesprochne Worte hervorbrachten, und aus dem Beben, das alle meine Bewegungen an den Wänden verursachten, daß ich in einen Mittelpunkt, vielleicht in eben den, worin

alle Gänge zusammenliefen, gelangt sey. Immer behutsam weiter schreitend, kam ich an eine Stelle, an welcher der Boden, der plötzlich seine Richtung veränderte, durch ein unerwartetes Hinderniß mich aufhielt. Ich bückte mich, und fand durch die Berührung Stufen vor mir, die der Glätte nach marmorn seyn mußten. Ich zählte deren sechzehn, und die Breite derselben, die, wie ich aus Neugier untersuchte, wenigstens funfzehn Schritte betrug, deutete ein Werk von großen Verhältnissen an, das, meiner Rechnung nach, in die Höfe eines Gebäudes führen mußte, dem diese Treppe zur Verbindung mit den Kellern diente. In diesem Momente glaubt' ich entfernte Tritte schallen zu hören, und spitzte die Ohren. Hatt' ich mich aber getäuscht, oder nahmen diese Tritte eine Richtung, der ich nicht folgen konnte, genug, der Laut verschwand, und ich hörte nichts weiter. Frisch gieng ich wieder an mein mühevolles Unternehmen, und wandelte so schnurgerade als möglich auf einem Pflaster hin, das polirt wie Marmor, und, nach dem mich begleitenden Wiederhall zu schließen, von Schwibbogen

und Säulengängen umgeben war. Am Ende dieses Raumes stieß ich auf eine neue Treppe, deren Stufen, um die Hälfte geringer an Zahl als die der ersten, sich an Säulen schlossen, die, wie ich fand, paarweise gruppirt und fast zirkelförmig standen. Ich wußte nicht, was ich von einem tief unter der Erde errichteten, wahrscheinlich prächtigen, und, wie alles verrieth, gänzlich verlaßnen Gebäude denken sollte. Wußte Genaro, der mich hier hinab gestürzt hatte, um das Daseyn dieses Wunderwerks? Nicht glaublich, da sich mitten in diesem von Menschenhänden angelegten Bau allem Vermuthen nach dem zum Tode Verdammten ein Ausgang zur Rettung zeigen mußte.

Das dringende, ja, unwiderstehliche Verlangen, das ich empfand, mit Hülfe der Augen kennen zu lernen, was das tastende Gefühl mich nur dunkel hatte ahnen lassen, erinnerte mich jetzt daran, daß, da meine Terzerole mich in meinem Sturze begleitet hatten, ich sie nur wieder finden dürfe, um mir Feuer zu verschaffen, und durch dieß Gebiet der Nacht mir fortzuhelfen.

Doch wie sollt' ich's anfangen, um die bisher genommene Richtung nicht zu verfehlen? lief ich nicht Gefahr, mich in den Nebengängen zu verirren? wie sollt' ich, wenn ich auch wieder an Ort und Stelle gelangte, gleich unter meinen Händen dem Gesuchten begegnen? Konnt' es nicht in dem Schlamme versteckt liegen, oder in das Wasserloch geglitten seyn? mußt' ich nicht fürchten, selbst in dieß hinabzuglitschen? Alle diese Hindernisse, die ich mir freilich nur verwerken dachte, nahmen mir indeß nicht den Muth. Langsam und vorsichtig schlich ich Schritt vor Schritt zurück, und erreichte mit Hülfe des Schalls, den ich den Mauern abfragte, glücklich mein Ziel. Hier in dem feuchten, nachgebenden Erdreich wühlte ich mit der einen Hand, mit der andern mich anklammernd, und auf die Knice mich stützend, um nicht in die Tiefe gerissen zu werden. Lange sucht' ich vergeblich, und, ich gesteh' es, schon war ich daran, mich der bittersten Hoffnungslosigkeit zu ergeben. Wie schwach und gebrechlich ist doch der Mensch im Unglück! Kaum noch hatt' ich das schrecklichste Elend gelassen mich umrin-

gen gesehen, jetzt warf ein kleiner Umstand meine ganze Philosophie aus dem Gleichgewicht, und dahin war meine Ergebung. Ich stürzte mich auf die Erde, in die ich voll Wuth biß; und nach einigen Minuten eines Ausbruchs von Raserei sprang ich auf, in dem Abgrunde meinem Leiden und Leben ein Ende zu machen. Die rasche Bewegung sprengte meinen Gurt los; er fiel auf meine Füße, und ich griff maschinenmäßig mit der Hand danach, ihn aufzuheben. Jetzt erfaßt' ich etwas. Es war eins meiner Terzerole! — — Welche plötzliche Umwandlung meines ganzen Wesens! Auf mein Herz, an meine Lippen drückt' ich es, das mörderische Gewehr, das mir um so kostbarer geworden war, als ich es schon verloren gegeben hatte. Ich eilte nun, auch das dabeiliegende Päckchen des Unbekannten aufzuheben, da der wachstuchne Umschlag mir sehr nützlich werden konnte, und flog mit leichtbeschwingten Sohlen, und so als säh' ich, die Marmortreppe hinauf.

Hier mußt' ich erschöpft auf eine Stufe mich niederlassen, und das Angelegentlichste,

was ich zu thun hatte, war, mir Feuer zu verschaffen. Mein Terzerol war, wie ich gar nicht zweifelte, noch in gutem Zustande, denn ich hatt' es eben, ohne es zu wissen, am Gurte stecken gehabt; das andre, das ich abgedrückt, war vermuthlich im Wasserloche untergesunken. Ich legte das Wachstuch auf ein trocknes Fleckchen, streute auf eins der Siegel, die es verschlossen hatten, einige Pulverkörner, und schlug, ohne mich länger zu besinnen, an. Das Gewehr that seine Dienste, und im flüchtigen Blitze des Lichts zeigte sich mir ein Tempel von imponirender Bauart. Der Laut des Knalls wurde von einem Echo zum andern durch die Wölbungen und Schwibbogen getragen, und verhallte langsam, dumpf in weiter Ferne. Aber Feuer hatt' ich noch nicht, und konnt' es doch auf keine Weise länger entbehren. Verlegen, verwirrt, muthlos, erstieg ich die zweite Treppe, und drang durch den Bezirk, den das, was ich für Säulen gehalten hatte, bildete. An dem Schalle meiner Tritte, und meiner laut erhobnen Stimme glaubt' ich zu erkennen, daß ich mich in einem innern Saale

eines weitläuftigen Gebäudes befände, und wollte eben ringsherum gehn, als ich durch ein sonderbares Ereigniß aufgehalten wurde. Mein Fuß stieß an etwas, wonach ich sogleich griff, um zu entdecken, was es sey. Es war wie ein Block von Stein oder Marmor, den ich von oben bis unten betastete. Jetzt mit dem Arme so weit als möglich auf der Oberfläche hinfahrend, fühlt' ich unter meinen Fingern das kalte Fleisch einer Leiche, und blieb wie versteinert. Die Haare richteten sich mir empor, und Schrecken und Entsetzen drückten mir einen kalten Schweiß aus der Stirne. Ohne einen andern Gedanken, als von hier fortzukommen, und dem Grauen, das mich durchdrang, zu entfliehen, nahm ich alle meine Kräfte zusammen, diesen Vorsatz auszuführen, als der zweite Lauf meines Doppelterzerols, dessen Drücker ich in der Angst unwillkührlich berührt haben mußte, seine Ladung auswarf. Sie werden Wunder schreien! in dem Momente des Schusses glänzte mir ein heller Schein in die Augen, und zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen sah ich die Finsterniß von einem stäten glän-

zenden Lichte vertrieben. Die Sache gieng doch ganz natürlich zu. Das Feuer von der Pfanne war in ein Gefäß mit Weingeist gesprüht, das ihm gerade im Wurfe stand, und hatte diesen entflammt. Warum dieß bisher gesetzt war, werden Sie bald erfahren.

Auf dem Schauplatze, der jetzt sich mir darstellte, zog ein gräßlicher Anblick vor allem mich an, und heftete mich unbeweglich an den Boden. Auf einem viereckigen schwarzen Marmorblock lag der nackte Körper eines schönen jungen Frauenzimmers ausgestreckt, dessen Züge der Tod nicht entstellt hatte, und dessen auf den zurückgebognen Arm gelehnter Kopf das Bild eines süßen erquickenden Schlafs darbot. Doch — o des Schauders! — mit dem ausgestreckten Zeigefinger der andern Hand deutete die Gestalt unter ihrer linken, schändlich verstümmelten, Brust auf die Stelle hin, an der ihr Herz geklopft hatte. In seinem Blute, und frisch, als sey die That erst geschehn, ruhte dieß Herz neben ihr in einer Urne von Beinglas, in einer geistigen Feuch-

tigkeit schwimmend. Auf dem Marmor gegenüber lag ein langer mit Blut besprützter Dolch, wahrscheinlich das Werkzeug, durch welches das unglückliche Schlachtopfer gefallen war. Die herrlichen Verhältnisse dieses Körpers, die himmlisch fromme, ruhige Miene voll Freundlichkeit und Anmuth, die dieses Gesicht dem einer Verklärten, eines Engels ähnlich machte, kontrastirten so entsetzlich mit der gräßlichen, noch frischen Wunde, daß kein sterblicher Mensch dieß Schauspiel mit nüchternem Muth ertragen konnte. Ich erlag ihm; mir schwanden die Sinne, mein Bewußtseyn floh, und meine bebenden Knie knickten unter mir zusammen.

Als ich wieder zu mir kam, schritt ich zu einer nähern Untersuchung dieser interessanten Erscheinung; und die anatomischen Kenntnisse, die mir in Hinsicht meiner Kunst zu Paris beigebracht worden waren, ließen mich erkennen, daß die Verstorbne schon längere Zeit vor ihrem Tode Gift bekommen, und der Dolchstich nur der Greuelthat das Siegel aufgedrückt hatte. Unfähig, mir

über das Ganze irgend eine Erklärung zu geben, obschon wider meinen Willen von meiner Fantasie zu tausend Vermuthungen hingerissen, macht' ich mich endlich gewaltsam von hier los, um mich weiter in diesem Gebiete umzusehn, und nach Rettungsmitteln umher zu spüren.

Als ich mich umschaute, fand ich mich fast im Mittelpunkte einer geräumigen prächtigen Rotunde, gestützt auf eine doppelte Reihe korinthischer Säulen, und von einer Kuppel überwölbt, deren Zierrathen mir eben so zart schienen, als der Schwung der Bogen kühn, und das Ganze majestätisch war. Obgleich dieser Platz durchaus leer und von allem Geräth sich entblößt zeigte, so hatte doch der Marmor am Boden und an den Wänden sich vollkommen erhalten. Unter andern Umständen würd' ich mit Entzücken einer genauern Betrachtung dieses wunderbaren Riesenwerks mich gewidmet haben, dem der Genius einer kräftigern Vorzeit den Stempel seiner Macht und Größe aufgedrückt, und das er den kommenden Zeitaltern zum Denkmale dessen, was er

einst war, vermacht hatte; doch selbst jetzt konnt' ich, trotz meiner Beklemmung und meiner mißlichen Lage, bei dem Anblick dieser merkwürdigen Ruinen einer enthusiastischen Empfindung mich nicht erwehren. Die Begeistrung für die Kunst erwärmte mein Inneres, und verlöschte alle Eindrücke der Furcht; ihr Licht verjagte die schreckenden Nachtgebilde meiner empörten Fantasie. Kurz, ich gab mich dem lange ungewohnten hohen Genusse hin, und verlor, indem ich als ächter Künstler darin schwelgte, die vielfältigen Ursachen der Angst, die mich hätten niederschmettern sollen, aus den Augen.

Im Wenden um eine Säule, deren schöne Verhältnisse meine Bewunderung aufforderten, entdeckte ich eine dicke Fackel, deren ich mich mit großem Vergnügen bemächtigte. Ich eilte, sie an dem brennenden Spiritus anzuzünden, und erblickte nun mit ihrer Hülfe neue und immer höhere Schönheiten des prächtigen Gebäudes. Ueberall Größe ohne Schwulst, Reichthum ohne Verwirrung, Zierlichkeit ohne Klein-

lichkeit; überall wahres Genie, schön, stolz, einfach und edel, von jedem seiner unwürdigen Zusatze frei, und von dem reinsten, sichersten Geschmacke geleitet. Ueberall jene kräftige Bestimmtheit des Alterthums, die jedes seiner Produkte zu einem lebendigen, selbstständigen Ganzen bildete. Wie kleinlich, ärmlich, beschränkt erschienen mir dagegen die Kunstschöpfungen der Neuern, unter denen sich ein Dom der Peterskirche, ein Säulenwerk des Louvre nur einzeln hervorheben!

Mein Auge fesselte lange meine Füße an diesen Ort, dann durchlief ich die damit verbundnen Portiken, die ich, wie ich schon vermuthet hatte, im halben Zirkel angelegt fand. Nein, es giebt auf der Erde kein erhabners, herrlichers Schauspiel, als das hier unter der Erde sich mir darstellte; es war, als hätten die Olympier ihren Himmel verlassen, um hier in den Reichen der Unterwelt Wohnung zu machen; und ein ehrfurchtsvolles Staunen, wie vor der Gegenwart höherer Wesen, durchdrang, ergriff mein Inneres.

So stand ich noch, kaum mehr meiner selbst und meines Unglücks mir bewußt, da weckten mich auf einmal Schritte, die ich aus der Ferne zu vernehmen glaubte. Es schien mir sogar, ich höre ein Gitter mit Gewalt aufreiſſen, auf ſeinen Angeln ſich knarrend drehen, und dann praſſelnd wieder zufallen. Unbeweglich lauſcht' ich, und erwartete halb mit Furcht, halb mit Hoffnung die Erſcheinung eines Menſchen, weil ich nicht wußte, ob er mein Verfolger ſeyn würde, oder mein Freund? Doch nichts ließ ſich weiter ſehen oder hören, und ich blieb wieder mir ſelbſt und den Betrachtungen, zu denen das Lokal mir Stoff gab, überlaſſen.

Immer klarer wurde mir nunmehr die Einrichtung und Anlage deſſelben, und es machte mir eine eigne Freude, den Genius des Erbauers in ihnen zu verfolgen, ſo wie die Hinderniſſe zu beſiegen, welche der Schutt und die Ruinen nur allzuvieler eingefallnen Stellen mir in den Weg legten. Bei weitem nicht alles war hier ſo gut erhalten, als der Tempel oder der Saal, den

ich vorhin beschrieb; in den Blenden, die zwischen den Säulen in den Gängen regelmäßig vertheilt waren, fehlten die Statüen, die ihnen einst zur Zierde gedient hatten; Moos überzog die Karniesse, Schwämme bedeckten die Füße der Säulen, und Schmarotzerpflanzen drängten sich zwischen den Spalten des gesprungnen Marmors hervor.

Im Hinabsteigen eines langen Ganges kam ich in die sandige Erhöhung, die das Becken des Wasserlochs eindämmte, und erkannte, immer behutsam weiter schreitend, endlich in einer dem Lehmen eingedrückten Hohlung den Ort meines Falles. Das Gewölbe gerade drüber, durch welches ich herunter gekommen war, schien weder geöffnet noch beschädigt; die Fallthüre mußte also von dieser Seite gleich der übrigen Decke mit marmornen Platten überlegt, und so fest eingefugt seyn, daß sie sich dem Auge nicht preißgab. Jetzt richtete sich meine Neugier auf das hier verlorne Terzerol, und wirklich entdeckt' ich es am Rande des Wasserlochs, wo es in den Sumpf gefallen

war, aber mit dem Griffe noch herausragte — ein glücklicher Umstand, da auf dieſe Weiſe die Pfanne trocken geblieben, mithin die Ladung des zweiten Laufs, nachdem ich den erſten gegen Genaro'n geleert, noch zu gebrauchen war. Wie ich dieß Gewehr aufhob, glaubt' ich, aus der Oberfläche des Waſſers etwas heraufſchimmern zu ſehn, gleich einem ſprühenden hellen Feuerfunken; und da ich, um ſchärfer zuzuſehn, mich bückte, entdeckte ich zu meinem höchſten Erſtaunen die Kapſel eines Diamantringes, der, und namenloſes Grauen überfiel mich, noch an dem Finger einer Frauenhand ſteckte. In dem erſten Schrecken, das ein ſolcher Anblick mir einjagte, wollt' ich ſtiehen, aber die Neugier wehrt' es mir, und hielt mich feſt. Indem ich im Waſſer plätſcherte, um dieſe Hand, die ich doch nur mit Widerwillen angriff, herauszuziehn, bemerkt' ich, daß es ſich röthlich, wie von Blute gefärbt, trübte, was mich denn auf die Vermuthung brachte, daß es den Ueberreſten der Unglücklichen, die allem Anſcheine nach in dieſen Grüften umkamen, zum Behältniſſe diene. Ich

wollte

wollte eine Nachsuchung, die vielleicht unmittelbar mich interessirte, fortsetzen, als ich von einer hohlen Grabesstimme, dumpfer noch im Wiederhalle der Gewölbe, mit den Worten angeredet wurde: Ungeweihter, dessen Gegenwart die Geheimnisse dieses Ortes stört, hebe Dich hinweg, oder fürchte eine gerechte Strafe!

Diese Anrede, deren Feierliches durch das Dunkel, aus dem sie erschallte, noch vermehrt wurde, durchdrang mich mit ich weiß nicht welchem heiligen, mächtigen Schauder. Meine durch die vorhergehenden Scenen schon auf das Imponirende und Geheimnißvolle, was diese letzte darbot, vorbereitete Fantasie war wirklich nicht abgeneigt, hierin etwas übernatürliches anzunehmen. Kein Wunder, wenn mein Hirn zerrüttet worden wäre! Welches Gedränge von Abenteuern, eins unglaublicher und staunenswürdiger als das andre, denen ich in einem so kurzen Zeitraume zur Beute gedient hatte! Die Natur der Dinge hatte für mich eine andre Gestalt angenommen, und ich wäre zu entschuldigen gewesen, wenn

ich sie nicht mehr erkannt hätte. Doch behauptete die kältere und strenger prüfende Urtheilskraft noch einigen Einfluß auf mich. Leicht begriff ich, wenn diese Ruinen von Räubern und Mördern bewohnt würden, die hier des Schutzes der Verborgenheit genössen, so müßte ihnen daran gelegen seyn, zu ihrer Mordhöhle jedem Fremden den Zutritt zu verwehren; nicht weniger sah ich ein, daß ich mich aus allen Kräften bemühen müsse, ihnen nicht in den Wurf zu kommen, weil dann mein Verderben unvermeidlich sey. Unter diese ziemlich wahrscheinlichen Muthmaßungen mischten sich denn noch andre Gedanken, über die ich nicht mit mir einig werden konnte. Wußte der Bösewicht Genaro, als er seine Rache an mir übte, in welches Grab er mich stürzte? glaubte er, mich würde ein unermeßlicher Abgrund verschlingen, und sich auf ewig über mir schließen, oder kannte er die Mörder, die hier in der Tiefe hausten, und wollt' er ihnen mich überliefern? Warum aber gebot man Dir dann jetzt zu fliehn? — Eine andre Idee wurde in mir durch die Leiche des Frauenzimmers rege, dessen Todesart

und Beisetzung auf keine gewöhnlichen Mörder deutete. Wer waren diese? was hatten die Cerimonien, die sie zu beobachten schienen, mit ihrem schändlichen Handwerke gemein? was hieß ferner jene abgehauene Hand? was für Verbrechen wurden innerhalb dieser Mauern verübt? welche abscheuliche Mysterien hier gefeiert? wie viele Blutströme hatten diesen Boden gedüngt? Probleme, denen ich ohne die deutliche Bedrohung jener Stimme gern nachgespürt hätte, die mir aber nun vielleicht unauflösbar blieben.

Etwas mußte gleichwohl immer gethan werden. Ich bemächtigte mich also des Brillantringes, und stieg, die Fackel in der einen Hand, das Terzerol in der andern, langsam wieder hinauf in den Gang, der zum Tempel führte. Kaum hatt' ich ein Drittheil desselben zurückgelegt, als eine Gestalt, die oben auf den Stufen zum Vorschein kam, mich von neuem mit Gebehrden und Worten zum Stehen brachte. Sie war in ein weißes Gewand gekleidet, das in der Entfernung, von der schwankenden

Flamme des erlöschenden Weingeists schwach beleuchtet, ihr das Aussehn und die Stellung eines Gespenstes lieh. Halt, schrie sie mit ausgestrecktem Arme mir zu; Ungeweihter, entferne Dich, oder fürchte eine gerechte Strafe! — — Ungewiß, ob es gefährlicher für mich seyn würde, zu dem Absturze zurück zu gehn, wo ich dieselbe Drohung gehört hatte, faßte ich mir das Herz, das Orakel um den Weg, den ich nehmen solle, zu befragen. Es antwortete mir: geh' an's Wasser, und suche das andre Ufer! — — Noch zögert' ich, als ein dritter, in gebieterischerm Tone gesprochner Befehl mich verstummen machte. Die Gestalt verschwand, und ich gieng nach dem Wasser zurück, voll Sorgen, wie ich hinüber kommen sollte.

Was ich zuvor nur für ein Loch angesehen hatte, war der Anfang eines ziemlich großen Teichs oder Sees, dessen schwarze Fluthen, denen des Phlegeton gleich, hier rauschten, und dessen Daseyn ich bei der Finsterniß vielleicht auch jetzt noch nicht errathen hätte, wäre nicht ein Lichtchen,

das darauf wie herum zu hüpfen schien, meinen Blicken begegnet. Als es näher kam, erkannt' ich einen jungen Menschen, der eine Laterne neben sich hatte, und in einem kleinen Boote am Steuerruder saß. Am Ufer anlegend, winkte er mir, und ich besann mich nicht lange, seiner Einladung zu folgen.

Ich wollte an den Knaben, denn das war mein Führer noch, einige Fragen richten; aber beim Scheine meiner Fackel zeigte er mir, indem er den Mund aufmachte, daß er seiner Zunge beraubt war. Sie war abgeschnitten, und mir schauderte vor dieser gräßlichen Verstümmlung um so mehr, als ich wohl die Ursache einsah, weswegen man sie vorgenommen hatte. Diese Empfindung entlockte mir einige heftige Verwünschungen; doch der Knabe sah mich ausdrucksvoll an, und legte mir den Finger auf die Lippen, die Nothwendigkeit des Schweigens mir anzudeuten.

Das Boot schwamm indeß fort, und da das Wasserbehältniß, das ich anfangs für so unbedeutend gehalten hatte, sich tief in die Gewölbe hineinzog, so brauchten wir

über eine Viertelstunde, unser Ziel zu erreichen. Dann legte unser Fahrzeug am Fuße einer niedrigen Gitterthüre an, deren doppeltgekreuzte Barren in marmorne Rinnen eingefügt waren, die weit hinliefen, und das Wasser sanft nach einem Abgrunde hinleiteten, worin es sich verlor.

Mein junger Führer schlug nun mit dem Ruder so stark er konnte an's Gitter, und bald kam aus dem Hintergrunde des daran stoßenden Ganges ein Mann von mittlerm Alter hervor, dessen Wuchs majestätisch, und dessen Gesicht, absehen von einem dunkeln, dichten Barte verschattet, schön war. Willkommen! sprach dieser Unbekannte, mich begrüßend; ich freue mich herzlich, Sie der Gefahe entronnen zu sehn. Durch welches Wunder sind Sie ihr entkommen? — Immer im Gehen gab ich ihm meine Geschichte, und was vorzüglich zur Erklärung derselben nöthig war, im Auszuge. Er ließ mich ununterbrochen reden, sah mich aber von Zeit zu Zeit mit Blicken des Erstaunens an, schien dann mißtrauisch allerlei zu überlegen, schritt

nun langsamer weiter, und stand nach einer guten Viertelstunde ganz still.

Ohne Umschweif, hub er an, indem er mich durchschauen zu wollen schien, Sie können nicht seyn was Sie scheinen, und verstellen Sich umsonst. Beichten Sie nur immer, sagen Sie mir, haben Sie's übernommen, mir Fallstricke zu legen, und mich durch List zu fangen, oder sollen Sie mit Gewalt mich angreifen? Wozu so viele Vorkehrungen, so weit angelegte Plane? Seit langer Zeit ist mein Leben nicht mehr mein, und ich bin darein ergeben. Ist's mein Kopf, den die Bösewichter fodern? Glauben sie in ihrem grausamen Wahnsinne noch immer den Schatz, den sie suchen, in meinem Herzen zu finden? Ich bin bereit, das sagen Sie ihnen. Soll ich in den Tod gehen? Hier bin ich.

Diese Rede war mir völlig unverständlich; das sagt' ich dem Unbekannten, und zwar mit so eindringender Wahrheit, daß er meine Redlichkeit länger nicht bezweifeln konnte, und seine argwöhnischen Besorgnisse gegen die Aeusserungen warmer Freund-

schaft und herzlicher Theilnahme an meinem seltsamen Schicksale vertauschte. Er umarmte mich einmal über's andre, und der Knabe, der uns gefolgt war, ahmte freudig seinen Liebkosungen nach. Dieß ist mein Sohn, sagte der Mann, ist mein Trost in diesem Gebiete der Trauer; bald werden Sie die sehn, die unsers gemeinschaftlichen Unglücks unschuldige Ursache war, und jetzt mit ihm und mir dessen Opfer ist. So viel Widerwärtigkeiten, wie ich allerdings gestehen muß, Sie schon erlebt haben, so weiß ich doch nicht, ob Sie, wenn ich Sie mit denen, die uns lebendig begraben haben, bekannt mache, noch das Herz haben werden, Sich zu beklagen.

Während dieses Gesprächs hatten wir uns auf dem bisher gerade aus genommnen Gange gewendet, und waren in einen andern gekommen, der, schmäler und niedriger, nicht gleich den Ruinen marmorne Verkleidungen, Säulen, Statüen aufzuzeigen hatte, und nur aus derb geschlagner und gepreßter Erde bestand, so daß er weiter

nichts als ein zu irgend einem großen hydrauliſchen Werke gehöriger Schacht ſchien. Sie verlieſen ſo eben, ſagte mir mein Führer, die berühmten Ruinen, über denen Roma's hoher Schatte ſchwebt. Dieß Gebiet hat Ihren Geiſt erheben mögen, hat Ihnen, dem Künſtler, das Vorbild der Schönheiten einer der erſten und köſtlichſten Künſte gezeigt; nun treten Sie unter Denkmäler, die nicht ſo viel Erhabnes für die Fantaſie haben, aber deſto rührender, zärtlicher, frömmer zum Herzen ſprechen. Dort erweitert, entflammt ſich das Gemüt; hier genießt und nährt ſich das Gemüth. Unter dem Dome und den Schwibbogen kann man ſich in der Anſchauung der edelſten Formen ſelbſt verlieren, hier in dieſen Grüften geht man in ſich ein, und ſtimmt ſich zu frommer Ergebung, zu Hoffnungen, die nur der Himmel einflößt. Mit einem Worte, Sie haben die Wohnung der Helden mit der der Heiligen vertauſcht, und betreten nach den Ruinen des heidniſchen Roms die Katakomben des chriſtlichen.

Bei dieſem Namen, der ſo viele, in der Kindheit mir eingeprägte, heilige Gefühle

in mir wieder anfrischte, empfand ich, wie eine neue Regung meines Innern alle vorhergehenden verbannte. Mein Führer riß aus einer Seitenwand einige leicht nur eingefugte Ziegelsteine, und wies meinen verehrenden Blicken den vollkommen erhaltnen, mit gummirten Lacken, von der Frömmigkeit der ersten Christen gewebt und einbalsamirt, umwundnen Körper eines Helden des Christenthums. Jede dieser Mauern, setzte der Unbekannte hinzu, ist ungefähr zwölf Fuß dick, und bewahrt in ihrer ganzen Tiefe eine dichte Reihe dieser heiligen Reliquien. Hier war es, wo, während der Verfolgungen unter Roms Kaisern, dienstfertige Hände, der Wachsamkeit der Sklaven der Tyrannen zum Trotz, diese köstlichen Ueberreste niederlegten. Die Grüfte, worin diese verschlossen sind, erstrecken sich unter der Tiber wohl über drei Stunden weit, und dieß hier ist nur ein sehr kleiner Theil davon. An der mittäglichen Seite des Flusses wird aller zehn Jahre auf der Päbste Befehl eine gewisse Anzahl solcher Gebeine ausgegraben, und der gläubigen Andacht in den Kirchen preißgegeben. — —

Doch wir kommen an meine ärmliche Wohnung; ich gehe mit Ihrer Erlaubniß voraus, um meiner Frau ein ihrer schwächlichen Gesundheit vielleicht nachtheiliges Erstaunen zu ersparen.

Nicht lange ließ mich der Unbekannte allein; er nahm mich bei der Hand, und brachte mich, nachdem er meine Fackel ausgelöscht hatte, in eine Art von Zelle, welche in die Mauer der Katakomben eingehauen war. Beim Schimmer einer an der Decke befestigten Lampe unterschied ich allerlei Meubles und Geräthe, meistens von der unentbehrlichen Art. Vorzüglich fiel mir eine vollständig eingerichtete Drechselbank auf. Dieß mein Aufenthalt, sprach mein Führer, und dieß, setzt' er hinzu, indem er auf das Rad und ein Schachspiel deutete, dessen letzte Stücke er in der Arbeit hatte, dieß meine Beschäftigung und Erholung. Durch Mittel, die Sie erfahren sollen, vertausch' ich meine Kunstprodukte gegen die zu unserer Unterhaltung nöthigen Nahrungsmittel. Mein Sohn Lenardo fängt an mir zu helfen, und meine Frau,

die Sie nun werden kennen lernen, besorgt die häuslichen Geschäfte. Die Noth, die uns aus dem Gebiete der Lebenden vertrieb, lehrte uns auch die Geheimnisse des Gewerbfleißes; und wäre die Gesundheit meiner theuern Giulia nur fester, so sollte trotz unserer Einsamkeit bei Liebe und Seelenfrieden nichts unserm Glücke fehlen.

Im Hintergrunde dieser vordern Grotte war eine Thüre, welche Hilario (so nannte sich der Fremde) öffnete. In dem Gemach, das sich mir nun zeigte, sah ich eine Frau von edlem Anstand und holdem Gesicht, die mein Führer mir als die seinige vorstellte, beim Lampenscheine arbeitend sitzen. Obschon nicht mehr in der ersten Jugendblüthe, und von Gram und Sorgen angenagt, verrieth doch ihr Ganzes noch Spuren einer vollkommnen Schönheit. Ihr Lächeln, ihr Blick, und das Metall ihrer Stimme hatten zusammengenommen einen so wehmüthigen und rührenden Ausdruck, daß sie jene sanfte Traurigkeit einflößten, die für ein gefühlvolles zärteres Herz nicht ohne Wollust ist.

Mit ihren eignen schönen Händen trug diese Signora mir eine von ihr selbst bereitete Mahlzeit auf, die aus einer klärenden Suppe, köstlichem Eingemachten, Obst, und einem Fläschchen Lachrima Christi bestand. Lenardo, der noch wenig Menschen ausser seinen Eltern gesehen hatte, konnte gar nicht aufhören, mich mit neugierigen Augen zu mustern; sein Vater theilte Giulien mit, was er von meiner Geschichte wußte; und das liebenswürdige Weib unterbrach ihn zuweilen, um mir bei dieser oder jener Stelle irgend etwas Verbindliches und Geistreiches zu sagen. Die Höflichkeit des Betragens dieser Leute, ihre reine Sprache, noch mehr aber das Edle ihrer Denkart bewiesen mir, daß sie mit den Vorzügen hoher Geburt auch alle die Vortheile verbunden haben mußten, welche der Reichthum zu einer guten Erziehung darbeut. Mehrere Skizzen, einige vollendete Gemälde, eine an einem Bande hängende Mandoline, und eine Muschelsammlung verriethen, daß Kunst und Wissenschaft auch diese Einsamkeit verschönerten. Lenardo hatte kaum von seinen Eltern erfahren, daß ich ein Künstler

sen, als er mit jugendlicher Begeistrung mir seine kleinen Versuche zu zeigen eilte, deren Schönheiten seine Mutter herausstrich, und die ich denn gern gleichfalls lobte. Aller meiner Leiden und Mühseligkeiten aber vergaß ich bei dem Silberklange der Stimme Giuliens, die eine von ihrem Manne gesetzte Romanze zur Mandoline sang.

Mein sehr stiller, aber ungewöhnlich anhaltender, Schlaf beunruhigte meine Wirthe, und ich sah sie beim Erwachen mit aufmerksamen, besorgten Blicken um mein Bette stehn. Nach alle dem, was Sie gelitten haben, sagte die Signora mit dem Lächeln der Herzensgüte, mußten wir nachtheilige Folgen davon für Sie fürchten, und darum machte Ihr langer, tiefer Schlaf uns Angst. Gott sey Dank, Sie scheinen Sich wohl zu befinden. Mein Sohn und ich konnten mit dem Frühstück Ihr Erwachen nicht abwarten; guter Pallavicini, und hier wendete sie sich an ihren Mann, leiste Du dem lieben Fremdlinge Gesellschaft.

Der Name Pallavicini, den sie aussprach, erregte mein ganzes Erstaunen. Oft

hatte ich zu Rom die Geschichte einer Familie dieses Namens erzählen hören, die, wie man sagte, von der Mündung eines Vulkans, den sie aus Neugier besucht, vor zwölf bis funfzehn Jahren unversehens verschlungen worden sey. Sollten dieß dieselben Personen seyn, die ich hier in diesen Grüften wieder fand? und wie in aller Welt kamen sie hieher? Ich theilte meine Gedanken offen meinen freundlichen Wirthen mit, und die Signora versprach mir nach dem Frühstücke die verlangte Erklärung. Kaum vermogt' ich, vor Ungeduld, so stark auch mein Appetit war, zu essen, und von Erwartung gespannt hört' ich dann den Signor folgendes erzählen, was ich hier im Auszug und mit Hinweglassung der Betrachtungen, die er hineinwebte, wiedergebe.

„Das Gerücht, das sich von der Ursache unsrer Unfälle zu Rom verbreitet hat, ist nicht ganz ohne Grund; man kennt diese nicht in ihrem ganzen Umfange, und wird sie vielleicht nie erfahren, so viel aber ist gewiß, daß sie auf alle Fälle der Neugier

beizumessen sind. Ja, leider, die Sucht, Geheimnisse zu erforschen, welche die Natur in undurchdringliches Dunkel hüllte, die Verschuldung vielleicht, die ich auf mich lud, als führe ich die Vorsehung in Versuchung, dieß ist's, was mich in diesen Abgrund geworfen hat; und was mir ganz das Herz zerreißt, ist, daß ich mein Theuerstes auf Erden, mein Weib und mein Kind, mit mir darin verschmachten sehe.

„Der Name, den Sie hörten, zeigt Ihnen, aus welchem Haus ich stamme. Ich zähle unter meinen Ahnherrn venetianische Prokuratoren und Doaen, Fürsten der Kirche und Häupter der Staaten. Die verschiednen Zweige meines aus Genua sprossenden Geschlechts haben sich über den größten Theil des obern Italiens verbreitet, haben berühmte Staatsmänner, Dichter, und Gelehrte hervorgebracht. Der Kardinal Sforza Pallavicini, der unsterbliche Verfasser der Geschichte des tridentinischen Konziliums, war mein Großonkel; in geraderer Linie bin ich mit dem merkwürdigen Ferrante Pallavicini verwandt, der durch

durch seine Satyren gegen Pabst Urban den Achten aus dem Hause der Barberini's, und durch den blutigen Tod bekannt ist, welcher den grausamen Oberpriester an ihm rächte.

„Von diesem edlen Unglücklichen erbte ich nicht nur Stand und Namen, sondern auch die Liebe zu den Wissenschaften, die Leidenschaft für die Kunst, das Bestreben, mich des Ruhms meiner Voreltern würdig zu machen. Eine sorgfältige Erziehung unterstützte meine Anlagen, die ein liebender und selbst sehr unterrichteter Vater mit freudigem Stolze sich entfalten und entwickeln sah. Unter allen Kenntnissen, die mich anzogen, befriedigte mich indeß keine mehr, als die aus der ganzen Natur ein unermeßliches Buch macht, in welchem wie die interessantesten Stellen lesen und durchdenken mög n, die Physik meyn' ich. Ich durchlief alle Grade dieses reitzenden Studiums, das unter den zahlreichen Aesten, die es ausstreckt, keinen reichern, anmuthigern mir bieten konnte, als den, an welchem, gleich köstlichen Früchten, die drei großen Systeme der Naturerzeugnisse hängen. Ich

bin so kühn, zu glauben und zu sagen, daß ich in der Geschichte derselben Fortschritte machte. Was unter den Alten Aristoteles, Plinius, Celsus, unter den Neuern Linnée, unser Spallanzani, und Ihr Büffon darüber gedacht und geschrieben haben, eignete ich mir an; doch wenig mit dem bloßen Blättern in Werken zufrieden, die, je treuer und lebendiger sie die Natur uns malen, nur um so mehr Trauer in uns erregen, daß wir dieser selbst unmittelbar nicht näher stehn, wünschte ich, durch eigne Berührung mit ihr mich zu vereinen. Mein Vater billigte mein Vorhaben, und so kaufte, sammelte ich mit eben so viel Fleiß als Aufwand von allen Seiten, bis ich ein an Vollständigkeit wirklich seltnes Kabinet zusammen brachte. Die ganze bekannte Erde mußte meiner unersättlichen Wißbegier Tribut liefern, und was nur ausserordentlich und wunderbar war, fand sich in meiner Sammlung. Darum beschränkte sich meine Leidenschaft jedoch nicht auf eine leere, blinde Liebhaberei des Ungewöhnlichen; ein methodischer Plan lag allen meinen Arbeiten zum Grunde; und ein festes, innig zusam-

menhängendes Syſtem band und ordnete mein Wiſſen. Lange hatt' ich beobachtet, nun ſchrieb ich. In dem Schauſpiele meines Kabinets ſah ich in Miniatür das des Univerſums, und zeichnete des letztern bewundernswerthe Ordnung, Umwälzungen, Erzeugniſſe, wie nach einer Camera obſcura; mit einem Wort, aus einem bloßen Dilettanten in der Naturkunde ward ich der Urheber einer neuen Methode, die Natur mit Nutzen zu ſtudieren und genau kennen zu lernen.

„Mein Werk wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und meine Eitelkeit fühlte ſich nicht wenig geſchmeichelt, es in mehrere Sprachen überſetzt zu ſehn. Mehrere gelehrte Geſellſchaften nahmen mich zum Mitglied. Was aber meiner Eigenliebe und, ich kann's wohl ſagen, meinem Herzen am wohlſten that, war die Art von Revolution, die es in meinem eignen Vaterlande bewirkte. Vorher lehrte man hier die Naturgeſchichte nur ſtückweiſe; die Methoden waren fehlerhaft, die Grundſätze ſchwankend, die Meynungen unbeſtimmt, die Lehr-

art regellos. Bei der Erſcheinung meines Buchs war es, als glänze ein Licht das Chaos der Schule an, und alles fügte ſich zur Ordnung. Von den Urgründen, zu denen man mit Hülfe einer ſtrengen Analyſe hinauf ſtieg, gieng man aus bis zu den entfernteſten Wirkungen; man warf, wenn ich ſo reden darf, das Senkblei in die tiefſten Geheimniſſe, und zog es mit der Gewißheit, welche Schätze die Tiefe verberge, wieder hervor. Man ſchrie, das Vaterland der Plinius und Spallanzani ſey dieſer Männer noch würdig, und prieß den Jüngling, dem man dieſe nützliche Umwandlung verdanke. Verzeihung, mein Herr, daß ich hierbei ſo lange verweilte; abgerechnet, daß dieſe Periode meines Lebens die einzige iſt, auf der ich freudig mit meinen Blicken ruhen kann, ſo zeichnet ſie Ihnen auch den Pfad, den die Umſtände mich nehmen ließen, um mich in's Verderben zu bringen. Dieß iſt, wie Sie ſehen werden, aus dem entſprungen, was eben mein Glück hätte machen ſollen.

„Hier erlauben Sie mir vorläufig eine Frage. Hörten Sie je in Frankreich oder

Italien von einer geheimnißvollen, sonderbaren Verbündung reden, die unter dem Namen des Rosenkreuzerordens die Neugier so mancher Menschen aufgereitzt, aber nie befriedigt hat? — Allerdings, Signor, war meine Antwort, ist diese Name mir nicht unbekannt, und nach dem dunkeln Begriffe, den ich mir davon machen kann, denk' ich mir eine Gesellschaft gleich der der Freimäurer darunter, beschäftigt mit systematischen, trügerischen Nachforschungen. — Diese Vergleichung, fuhr Pallavicini fort, erweist ihnen zu viel Ehre. Zwar sind es wirklich systematische, trügerische Nachforschungen, die sie versammeln und ihre Thätigkeit üben; aber man muß hinzusetzen, daß selbige auf unmenschlichen, verbrecherischen Experimenten beruhen. Der Teich, die Tempelruinen haben Ihnen schon Schlachtopfer gezeigt, und in dieser unglücklichen Giulia können Sie ein lebendes sehen. Entsetzen, Schauder malen sich in Ihrem Gesicht. — Geduld, Sie sollen alles erfahren, nur lassen Sie mich die Umstände, die zu dem Resultate führen, welches Sie verlangen, nach der Ordnung entwickeln.

„Kaum hatte der Name der Rosenkreuzer zufällig mein Ohr berührt, und der Zweck ihrer Stiftung war mir noch ganz unbekannt, als ich eines Tags während der ersten Begeisterung, die meine Schrift erregt hatte, den Besuch eines Menschen erhielt, der mich allein zu sprechen wünschte. Ihn begleitete ein junger Mann von Lenardo's Alter, und von eben so einnehmendem Aeussern als dieser. Ich empfieng sie in einem an mein Naturalienkabinet stossenden Gemache. Nach den demüthigsten Höflichkeitsbezeigungen und unzähligen Schmeicheleien erklärte mir der ältere, daß er von einer Gesellschaft, die er nicht nannte, den Auftrag habe, mich zu fragen, ob ich, der in den Naturgeheimnissen tief Eingeweihte, nicht Freude daran finden würde, Andern, so zum allgemeinen Besten, wie zu meinem eignen Ruhm und Vortheile, etwas von meinen Kenntnissen zu vertrauen? Um mir, setzte er hinzu, von dem guten Willen und den redlichen Absichten der Gesellschaft, die ihn absende, Beweise zu geben, sey er von ihr berechtigt, auch mir einige wichtige Geheimnisse, welche sie besitze, tauschweise zu

entdecken, und erbiete sich, bevor er sich über diese selbst herauslasse, meine möglichen Zweifel gegen seine Wahrhaftigkeit durch einige an's Wunderbare gränzende Versuche zu widerlegen, deren Erklärung unter der Bedingung gleicher Aufrichtigkeit, dann nachfolgen solle. Der helle Blick in das Innere der Natur allein, schloß er, mache uns zu ihrem Meister, und verleihe uns nicht nur Einsicht, sondern auch Macht.

„Ich behandelte den Mann, der so geschickt meine schwache Seite zu fassen, und meine Neugier aufzureizen wußte, äusserst freundschaftlich, und versprach ihm, nichts vor ihm geheim zu halten, falls die Versuche, die er mir zeigen wolle, seiner Aussage entsprächen. Ohne sich lange bitten zu lassen, folgte er mir in mein Kabinet.

„Er bewunderte die Schätze und die Einrichtung desselben, und bat mich um ein gläsernes Gefäß mit abgezogenem Wasser, und eine Schachtel Sublimat. Hierauf zog er ein christallnes Gefäß hervor, wusch es in reinem Wasser, trocknete es mit sei-

nem Hauche, und goß vier Zoll hoch von dem gebrannten Waſſer hinein, in welchem er zwei Gran Sublimat zergehen ließ. Sie begreifen, ſagt' er nach dieſer Vorbereitung, daß der Inhalt dieſes Glaſes dem, der es ausleeren, oder auch noch ſo wenig daraus koſten mögte, einen ſchnellen und gewaltſamen Tod geben würde. Nun ſehn Sie den Knaben hier; er wird es verſchlucken, und nicht die mindeſte ſchlimme Folge davon verſpüren.

„Der Vorſchlag machte mich ſchaudern, und ich widerſetzte mich ihm aus allen Kräften. Der junge Menſch aber lächelte nur über mein Schrecken, bat mich mit ſanfter Miene, mich zu beruhigen, und leerte das Gefäß auf Einen Zug. Beſtürzt und ſtumm ſtand ich da, voll Furcht und Ungeduld den Ausgang erwartend. Bald ſah ich den Knaben die Farbe verändern; die Muskeln ſeines hübſchen Geſichts wurden von Krämpfen verzogen und entſtellt; er ſchwankte nach einem Sitze hin, auf den er ſich warf, und verſchied in der Minute. Sogleich bedeckten auch gelblichblaue Flecken ſeine Haut,

und ſein Gefährte, der mich mit unerſchütterlichem Ernſte anſah, zeigte mir die Bruſt des kleinen Unglücklichen, die er entblößte, von der Kraft des Giftes ſchon ſichtbar angegriffen. Ohnmächtig in mich zuſammenſinkend, hatt' ich weder Körper noch Seele in meiner Gewalt; ich brannte vor Begierde, meine Wuth gegen den Böſewicht, der mich, meinen Gedanken nach, zum Mitſchuldigen eines Mordes gemacht hatte, auszulaſſen, und der Zorn weckte endlich wieder meine Sinne, als mein Gaſt mich durch dieſe Worte bändigte: Ich leſe in Ihren Blicken, was in Ihrem Gemüthe vorgeht. Wie kann doch ein geſetzter, verſtändiger Mann ſich von ſeinem Gefühlsvermögen ſo irre leiten laſſen, daß er wähne, ich ſey ausdrücklich zu ihm hieher gekommen, um unter ſeinen Augen ein gräßliches und unnützes Verbrechen zu verüben? — Elender, wie, iſt dieſer Knabe nicht todt? — Nun, weiter? — Und ſollſt Du nicht mit Deinem Leben das bezahlen, das Du ihm raubteſt? — Meinetwegen, falls es mir nicht gelingt, ihm das Leben ſo wieder zu geben, wie ich's ihm genommen habe. —

Schändlicher, was heiſſen dieſe raſenden Reden, dieſe unverſchämte, grauſame Kaltblütigkeit? — Signor, ich könnte mit Ihrem Ungeſtüme mein Spiel treiben; aber das Motiv, das ihn veranlaßt, iſt zu edel, um es nicht zu ehren. Ich habe Ihnen Verſuche verſprochen, die an's Wunderbare gränzen ſollten; können Sie Sich etwas Wunderbareres denken, als eine Erweckung vom Tode? — Wie, Sie wollten? — — — Nun ja, dieſen Todten, den das Gift ſchon zernagt hat, ihn belebt' ich wieder. — Unbegreiflich! Unmöglich! Ihre Geheimniſſe — — Hier iſt eins, oder wenigſtens der Beweis deſſelben. Hier zog der Adept (denn wie könnte man einen ſo geſchickten Mann anders nennen?) eine mit einem laſurfarbigen Naß gefüllte Phiole hervor, aus der er durch eine gläſerne Röhre einige Tropfen dem Knaben einflößte. Sogleich fieng dieſer an, ſich zu dehnen, holte mehrere, tiefe Seufzer; die Flecken auf ſeiner Haut verſchwanden; er ſchlug die Augen auf, blickte langſam umher, und ſprang, als er ſeinen Mörder und Retter erkannte, voll Leben und Kraft, lachend ihm an die Bruſt.

„Nein, keinen Verſuch, Ihnen die Empfindungen zu ſchildern, die während dieſer Scene mich erſchütterten! Sie ſelbſt haben ein Herz, haben eine bewegliche Fantaſie, ſagen Sie Sich alſo, wie mir zu Muthe war. Ich gerieth in Verſuchung, mich ihm zu Füßen zu werfen, dieſem unvergleichlichen Manne. Ich nannte ihn meinen Meiſter, überhäufte ihn mit Liebkoſungen und Lobſprüchen, und hätte gern ihn eben ſo mit Geſchenken überhäuft, doch wollte er durchaus nichts annehmen, als ein Exemplar meiner Werke. Was konnte auch der Beſitzer ſolch' eines Arkanums bedürfen?

„Er hatte mir verheiſſen, nicht acht Tage ohne einen neuen Beſuch verſtreichen zu laſſen, und ich dagegen hatte mich anheiſchig gemacht, aus der Menge meiner zuſammengetragnen Bemerkungen zu ſeinem Gebrauche verſchiedne Specifica u. ſ. auszuziehn, die, an ſich neu und bedeutend, für einen Mann wie dieſer Baron Petenzikow (unter dieſem ruſſiſchen Namen trat der Eidiffar nämlich auf) mir doch faſt zu geringhaltig ſchienen.

„Indeß vergiengen mehr als vier Wochen, eh' ich wieder von ihm hörte, und meine Sehnſucht nach ihm hielt mit der Betrübniß über ſein Auſſenbleiben gleichen Schritt. Auſſer mir über ſein Verſchwinden, wurde ich gegen alles, was ich bisher geliebt hatte, gleichgültig; und indem er mir Geheimniſſe gezeigt, ohne mir den Schlüſſel dazu zu geben, hatte er mir mehr genommen als mein Leben.

„Um dieſe Zeit geſchah es, daß mein Vater, den die Liebe zur Wiſſenſchaft den Vortheil ſeines Hauſes nicht hatte aus den Augen verlieren laſſen, mir anzeigte, daß er eine Gattin mir erwählt habe, deren Liebreitz, Schönheit, treffliches Herz, und heller Verſtand mehr als hinreichen würden, mich glücklich, und vor der Welt geehrt zu machen. Mein geſpannter, verwirrter Kopf ließ mein Herz nicht in Freiheit, einem ſüßen Zuge zu folgen. Trotz aller ihrer Vorzüge ſah ich Giulien gleichgültig, faſt mögt' ich ſagen verſchmähend an. Nichts kam mir in den Sinn als mein ruſſiſcher Baron. Da mein Vater indeß ſtatt meiner

die Anstalten zur Trauung traf, und unabänderlich entschlossen schien, so ließ ich ihn gewähren, aber ohne an seiner Freude den mindesten Antheil zu nehmen.

„Unerwartet und plötzlich wurde mir eines Tages der junge Mensch gemeldet, der Petenzkow begleitet hatte; und mit Entzücken empfieng ich ihn. Er händigte mir einen Brief von seinem Onkel ein (so nannte er den Baron), der mir meldete, daß auf Anstiften schändlicher Verläumder das heilige Gericht ihn habe verhaften lassen, daß er gegenwärtig in den Kerkern der Inquisition liege, und von der Freundschaft, die ich ihm bewiesen, mit Zuversicht hoffe, ich werde zu seinem Troste herbeieilen. Allerdings, rief ich, und das auf der Stelle! von welchen Hindernissen und Schwierigkeiten auch jene furchtbaren Mauern umlagert seyen, doch will ich ihnen trotzen, sie besiegen, den edlen Mann, den großen Weisen retten!

„Ohne mich lange zu besinnen, lief ich zu meinem Vater, und theilte ihm meine Wünsche so feurig mit, daß er, gerührt

von dem Unglück eines würdigen Mannes, in einem langen mit Lobpreissungen angefüllten Schreiben an den Generalvikar der Inquisition für den Gefangnen sich verwendete. Vorzüglich bat er den furchtbaren Mann, mir Besuche bei ihrem zu verstatten. Mit dieser Epistel bewaffnet, begab ich mich mit dem Knaben zu dem Inquisitor, dessen Thüren sich vor meinem Namen öffneten; er las, und Mißvergnügen und Unwille malten sich in seinen strengen Mienen. Ich stand wie auf Dornen, und meine Ungeduld äusserte sich nicht allein in meinen Gebehrden, sondern selbst in einigen lebhaften Ausdrücken, deren Heftigkeit über des Inquisitors düstre Stirn noch mehr Wolken zog. Der Signor Marchese, sprach er, weiß wahrscheinlich nicht, welchen Menschen er in Schutz nimmt; und Sie, Signor, durch gewisse Verhältnisse, die Sie mit dem sogenannten Baron Petenzikow vereinigen, verleitet, sind so kühn, für seine Religion, seine Rechtschaffenheit, seine Sitten Sich zum Bürgen aufzuwerfen. Ich will glauben, ja, ich nehme als gewiß an, daß Sie hierdurch nur um so dent-

licher beweiſen, wie wenig Sie dieſen Menſchen kennen. Bezaubert von ſeinen Talenten, haben Sie geglaubt, für ſeine Sittlichkeit gut ſagen zu können; dieſe Inkonſequenz eines Menſchen von Geiſt, aber von etwas ſchwärmeriſcher Fantaſie, hätte Ihnen bei einem bedenklichern, oder, richtiger zu reden, minder nachſichtigen Inquiſitor ſchädlich werden können. Ich will ſie Ihnen verzeihen, noch mehr, ich will zum Beſten Ihres Hauſes, das ich hoch achte, ſogar Ihres Vaters Brief vernichten, damit man weder ihn noch Sie eines Einverſtändniſſes mit einem wenigſtens verdächtigen Menſchen zihe. Jezt, Signor, entlaſſ' ich Sie mit der väterlichen Erinnerung, daß zur Schmach der Menſchheit, und zum Beweiſe der Nichtigkeit unſrer irdiſchen Berechnungen, groſſe Talente oft nur Werkzeuge der Befriedigung groſſer Leidenſchaften werden. Gehn Sie, Herr Hilario, gehn Sie, und vergeſſen Sie nicht, daß nur das Nüzliche gut und lobenswerth iſt. — Bei dieſen Worten ſtand er auf, und entfernte ſich mit einer kalten, an Strenge gränzenden, Höflichkeit.

„Dieſe Rede des Dominikaners hatte mich anfangs niedergeſchlagen; da ich mir aber die Gefahr, welcher mein Freund in den Händen eiferſüchtiger, unwiſſender, oder abergläubiſcher Mönche ausgeſetzt ſey, lebhafter vor Augen ſtellte, ſo beſchloß ich, alles zu unternehmen, um ihn aus ihrem Kerker zu erretten. Eine Zuſammenkunft mit ihm auszumitteln, das war es nicht, was mir am ſchwerſten wurde; denn wo iſt der wüthende Cerberus, dem ein goldner Biſſen nicht den Rachen ſtopft? Sie können Sich alſo ſelbſt denken, wie ich es anfieng, um mir zum Baron einen Weg zu bahnen. Genug, um zwölf Uhr der nächſten Nacht entriegelte ſich ſeine Kerkerthüre für mich und Gui, ſeinen Neffen. Ich verhehlte ihm nicht, was ſeinetwegen zwiſchen dem Generalvikar und mir vorgegangen war. Großmüthiger Pallavicini, ſprach er, ich gedachte, durch Ihren Schutz mir eine ehrenvolle Erlöſung von dieſen Banden zu verſchaffen, um alsdann ruhig und ſtill zu leben; da aber das unerbittliche Geſchick ſich dawider ſetzt, ſo werd' ich dieſelben Mittel, die mich um meine Freiheit brachten,

ten, dazu anwenden, mir ſie wieder zu verſchaffen. Morgen um dieſe Stunde werd' ich frei ſeyn. Erwarten Sie mich unter dem Gemäuer der großen Baſtei, mit einem leichten Wagen und Gewehr. Mein Stichwort wird ſeyn: Preiß der unbefleckten Jungfrau! Gui antworte darauf: Heil dem Roſenkreuz! — — — Ich fiel Petenzikow in die Rede, mir eine Erklärung dieſer Anordnung auszubitten; aber er ſtellte mir die Koſtbarkeit jeder unſrer Minuten vor, und trieb mich hinweg. Doch noch eins, ſprach er; hat man mir nicht geſagt, Sie ſeyen Willens, Sich nächſtens zu vermählen? Auf meine Antwort, daß der Vorfall mit ihm allein meine Hochzeit aufgeſchoben habe, rief er: deſto beſſer; ohne mein Wiſſen hab' ich an Ihrem Glücke gearbeitet. — Umſonſt verſucht' ich, über dieß neue Räthſel Licht von ihm zu erhalten, ich mußte mich bis auf eine ſpätere Zeit gedulden. Wir ſchieden, nachdem wir ihm feierlich angelobt hatten, ſeine Wünſche morgen zu erfüllen.

„Am andern Tage fuhr ich denn nebſt Gui, mit trefflichem Gewehr verſehen, zur

geſetzten Stunde unter der großen Baſtei vor. Zehn Minuten nach unſerer Ankunft hört' ich etwas ganz leiſe an dem Himmel des Wagens raſcheln, und eine Stimme, wie von oben herab, die Worte ſprechen: Preiß der unbefleckten Jungfrau! worauf Gui der Verabredung gemäß: Heil dem Roſenkreuz! antwortete. Und nun ließ Petenzikow, der unerſchrockne Petenzikow, ſich plötzlich an einem ſchwachen Seile von der Platte ſeines Thurms herab, und ſprang wie von Flügeln gehoben zu uns in den Wagen. Fort, fort! ſchrie er, ich fürchte, Spur hinter mir gelaſſen zu haben. — Sogleich hieb Gui, der, weil ich Niemanden ſonſt hatte vertrauen können, Kutſcherſtelle vertrat, auf die Pferde los, und dahin flogen wir in ſtürmender Haſt, ſo daß wir, obgleich der Ungeduld des Barons immer noch zu langſam, bald das Gefängniß der Inquiſition aus dem Geſichte verloren.

„Die Möglichkeit dieſer Rettung einzuſehn, müſſen Sie wiſſen, daß dieſer Theil der Kerker ſich weit über die Wälle hinaus in's offne Feld ſtreckte, ſo daß wir ohne

Mühe den Runden und Patrouillen der Wachen entkamen. Unsre drei mächtigen Pferde brachten uns im vollen Galop über eine weite, wüste Haide, welche Rom in dieser Gegend begränzt. Da Gui nunmehr die Thiere ein wenig verschnaufen ließ, so gestand mir der Baron, daß er, um seine Flucht zu bewerkstelligen, und sich gegen die Folgen derselben zu sichern, zu Maaßregeln sich gezwungen gesehen habe, die ihm von Herzen leid thäten. Schon hatt' ich, sprach er, mit Hülfe eines angemachten Tabaks und des Brandteweins, den ich unter meine Wächter und Hüter vertheilt, durch deren unvermeidliche Schlaftrunkenheit mir die Mittel verschafft, mich der Schlüssel zu bemächtigen, und auf diese Weise ungestört zu entspringen; auch war mir alles nach Wunsche gegangen, bis ich an die letzte Thüre kam, an die man so eben erst einen neuen, mir unbekannten Wächter gestellt hatte. Dieser sah mich kaum, so schöpfte er auch Verdacht, fuhr auf mich los, und stieß mich zurück von der Thüre. Heftig gedrängt von der Gefahr, beschloß ich, durch Gewalt zu erlangen, was meinen Bitten versagt

wurde; der Hund wehrte sich; ich rang mit ihm, und schon ertönte sein gellendes Geschrei, die Feinde, die meine List gefesselt hatte, gegen mich aufzustören. Die Angst vor dem Schicksale, das, wenn ich wieder ergriffen wurde, meiner wartete, trieb mich zur Verzweiflung; und ein Brodmesser, das ich bei mir zu verstecken gewußt hatte, mußte mir aus der Noth helfen. Ueberflüssig wär' es, Ihnen zu sagen, wie diese erzwungne blutige That mich schmerzt; aber auf alle Fälle mußte einer von uns fallen, und es war keine Wahl, als zwischen ihm und mir. Seine Niederlage verschaffte mir jedoch nicht die Vortheile, die ich davon erwartete; denn wie es kam, weiß ich nicht, aber so oft ich auch den Schlüssel, den ich bei ihm fand, im Schloß herumdrehte, doch konnt' ich dieß nicht öffnen. Wohl oder übel mußt' ich zurück in meinen Kerker, kochend von einem finstern Grimme, den die unerwartete Erscheinung eines Inquisitors wo möglich noch vermehrte. Da er mir auf dem Gange begegnete, keinen Begleiter, keinen Aufseher bei mir bemerkte, so rief er; umsonst, alles lag im tiefsten Schlaf; be-

graben. Unglücklicherweise mußt' es ihm einfallen, da weder sein Schreien noch sein Zureden ihm half, mich mit Gewalt anhalten zu wollen. Wüthend und ausser mir packt' ich ihn, und warf ihn die Treppe hinab, über die er unter kläglichem Gewimmer hinunter rollte, indeß ich, voll Schrecken über mich selbst und das, was ich in so kurzer Zeit gethan, die Wendeltreppe hinauf zum Thürmchen stieg, und mich unter eine Glocke flüchtete. Plötzlich sah' ich beim Schimmer des Mondes einen Haufen Seile da liegen, und wie der Blitz fuhr mir ein neuer Gedanke durch die Seele. Schnell knüpft' ich in gewissen Zwischenräumen Knoten hinein, befestigte dann das Seil an einem eisernen Haken, der die Rinne trug, und ließ mich nun im Vertrauen auf den Höchsten, wie Sie gesehen haben, glücklich herab. —

„Ich fiel dem Baron, den ich wegen der Kraft, der Kaltblütigkeit, des Muthes, so er bei dieser Gelegenheit bewiesen, nur noch höher schätzte, um den Hals, und überfah das Gewaltsame, Grausame seiner Hand-

lungen, weil ich sie allein der Noth zuschrieb, und ich ihn noch nicht hinlänglich kannte, um das Gemisch von schimmernden Eigenschaften und häßlichen Lastern, aus denen er geformt wär, aus einander zu wirren. Ja, ich, der kaum die Menschen kannte, und getrennt von ihnen nur meinem Studium gelebt hatte, war eben jetzt so von diesem Manne eingenommen, daß mein theuerstes Interesse selbst auf dem Spiele stehen mußte, ehe sich mir die Augen öffneten. Jetzt wieder zu meiner Geschichte!

„Nachdem wir fünf Miglien ungefähr zurückgelegt hatten, hielt unser Wagen in einem Dickicht von Orangenbäumen. Wir stiegen aus, und während Gui bei den Pferden blieb, wandelt' ich mit dem Russen langsam einem naheliegenden Gehölze zu. Der Tag fieng an zu grauen. Wir folgten einer unermeßlich langen Allée, deren Bäume balsamische Düfte um sich her gossen. Wir mogten an das Drittheil derselben gekommen seyn, als der Baron mich in's Gebüsch führte, worin wir wohl eine Viertelstunde fortgiengen. Dann hörten plötzlich

die Gesträuche auf, der Horizont erweiterte sich, und auf einem schönen ziemlich geräumigen Rasenplatze entdeckten wir ein Bauernhäuschen, das dieser Einöde ein recht lachendes Aussehn lieh. Mein Führer berichtete mir zu meiner Verwundrung, daß diese Hütte, so wie der eben verlaßne Theil des Waldes ihm gehöre, daß er aber aus künftig zu erklärenden Gründen diese Besitzung unter fremdem Namen erkauft habe; hier in diesem Häuschen, und in den nicht weit entfernten Ruinen eines Schlosses sey es, wo er sich mit den erhabnen Betrachtungen beschäftige, vermöge welcher er die verborgensten Geheimnisse der Natur belausche. Sie kennen deren, setzt' er hinzu, die mir fremd, und obgleich dem Scheine nach minder wunderbar, vielleicht von wahrerm Nutzen sind; diese werden Sie gegen die meinigen vertauschen, und so in dem angenehmsten Umsatze von Liebe und Einsicht mit mir leben. Wie süß, wenn Herz und Geist zugleich gewinnen, wenn Freunde gegenseitig Lehrer und Schüler sind! — Ich faßte Petenzikow's Hand, drückte sie an mein Herz, und gelobte ihm unverletzliche Treue.—

Gern hör' ich, was die Freundschaft Ihnen eingiebt, sprach er lächelnd; daß nur die Liebe nicht einst ihr Eintrag thue! — Ich beruhigte ihn über diese zarte Besorgniß, und versprach, um allen Verdacht ihm zu nehmen, meinen Vater um nochmaligen Aufschub meiner Trauung zu ersuchen. Bis dahin, fügt' ich hinzu, will ich nur für die Wissenschaft und für meinen lieben Baron leben. — Wir werden's sehn, antwortete er mir mit einem ironischen Lächeln, das mich befremdete und verdroß; man darf für nichts schwören.

„Unter einem sehr einfachen Aeussern verbarg das Häuschen eine reitzende Zierlichkeit. Eine lebendige Hecke von Maulbeerbäumen umgab von allen Seiten den Blumengarten, zu dem ein Gang von Orangen- und Zitronenbäumen führte, deren biegsame, verschränkte Zweige das Gold der Früchte aus dem dunkeln Grün herabschimmern ließen. Dort verknüpfte eine Knüppelbrücke von leichtem Wurfe zwei Ufer, und in der Tiefe murmelte über ein Kieselbett das frische, reine Wasser, durchschlüpft

und durchschossen von tausend Fischchen, deren mannichfaltige Formen, Farbenspiel, und rege Beweglichkeit ihren Wohnsitz zu einer Augenlust machten. Näher der Hütte erhob sich eine mit Blumenbeeten reich übersäete Terrasse, und umkränzte jene gleich einer Blumenguirlande. Rechts sah man eine dichte Geißblattlaube, links eine mit Moos und Mauerpflanzen bunt ausgelegte Grotte, im Hintergrunde einen doppelten Zirkel von Platanen, überragt von Palmbäumen, deren Wipfel im Hauche des Windes sich wiegten. Alle diese stillen Plätzchen, Zufluchtsörter des Geheimnisses, boten ihre Kühle und ihren Schatten dem betrachtenden Weisen dar, wie dem Liebenden, der gern in seinen Träumen lebt.

„Das Innere der Wohnung enthielt das Geräth eines ländlichen Haushalts mitten inne zwischen dem eines Pachters, und dem eines bloßen Bauers. Hier sah man die Werkzeuge des Ackerbaues und vorzüglich der Gärtnerei, dort eine Sammlung von Kästchen, Schächtelchen, Säckchen mit Kernen und Sämereien, alle nach der Ordnung gelegt, und mit der gehörigen Ueber-

ſchrift verſehn. Unter einer in den Felſen gehauenen Wölbung lagen einige Fäſſer trefflichen Weines, in einem andern Behältniſſe waren Orangen, Feigen, Datteln in Reih' und Glied auf Hürden gebreitet, wo ſie ſich lange in ihrer vollen Schönheit hielten. Ueberall mehr als das Nothdürftige, und weniger als das Ueberflüſſige — jene gute Wirthſchaft, die auch bei mittelmäßigen Umſtänden Freigebigkeit möglich macht, die Ordnung endlich, welche das Ausſehn der Wohlhabenheit giebt. In alle dieſe Schilderungen laſſ' ich mich nicht etwa aus einer Liebhaberei ein, die ich daran finde, ſondern um Sie wie bei der Hand in die verwickelten Gewinde des Labyrinths einzuführen, in welches man mich zu meinem Verderben lockte. Was konnte wohl auch reitzender für mich ſeyn, als das Schauſpiel einer einfachen und doch rührend-ſchönen Naturſcene, wie die eben beſchriebne, die mich bezauberte, und dazu beſonders geeignet war, dem Baron zu ſeinen Ränken Vorſchub zu leiſten.

„Merkwürdig iſt's, daß der Menſch, je tiefer er in die Geheimniſſe der Natur

eindringt, je bekannter er mit ihrer Größe, ihrem Reichthum, ihrer Macht wird, ſich leichtlich auch um eben ſo viel geneigter fühlt, ſelbſt das Uebernatürliche zu glauben und anzunehmen. Ihm wird das Wunderbare ſo alltäglich, daß er nichts Wunderbares mehr ſieht; er findet Gründe zu erſtaunen, wo der gemeine Haufe nur etwas gewöhnliches erblickt, und erlangt dadurch die Stimmung, in dem Erſtaunenswürdigen überhaupt nichts Auſſerordentliches mehr wahrzunehmen. Wenn die Entſtehung der Blitze, welche die Wolke anſchwellen, wenn die Gährung des in den Eingeweiden der Vulkane ſiedenden Alauns, wenn der Erguß jener beiden Eisdome, die an den Polen das Gleichgewicht unſers Planeten befeſtigen, und durch ihren Thau das Weltmeer erhalten und erneuern, wenn jene gigantiſchen, ſchrecklichen Auftritte des großen Drama, das die Natur unaufhörlich aufführt, die Kette ſtarker Ideen dergeſtalt erſchüttert, daß das Genie aufgeregt und die Fantaſie entzündet wird, ſo gelingt es dagegen auch dem ſanften Veilchen, das unter einem grünen Strauße ſeinen kleinen

ſammtnen Kelch öffnet, der Verwandlung in gezuckerte Milch, welche mit dem bittern Safte der Kräuter in den Eingeweiden vieler zahmer Thiere vorgeht, der Entwicklung eines Stämmchens, ja, eines Halmes aus ſeinem Keime, allen dieſen rührenden und intereſſanten Aeuſſerungen der Naturkraft gelingt es, das Herz anzuziehn, einzunehmen, zu feſſeln, und eine Religion des Gefühls hineinzulegen, die mitten in dieſem Lande der Verbannung ein Paradies hervorzaubert. Wie des Ewigen Macht in Sternenſchrift am Himmel zeugt, ſo athmet ſeine Güte in dem Wohlgeruche der Roſe, und haucht in den Accorden der Nachtigall. Alles iſt voll von Gottes Geiſt und Liebe, und fodert den Menſchen von reinem Sinne zu Anbetung und Dank auf.

„Der Spaziergang, den wir gemacht, die ſtärkende, kühle Morgenluft, die ländliche Umgebung, hatten unſre Eßluſt gereizt. Man trug uns das Frühſtück in der Gemüſelaube auf. Der Gärtner und ſeine Frau, ein Paar, das an Philemon und Baucis erinnerte, bedienten uns, wie

diese die Götter, die einst bei ihnen einkehrten. Die Güte und Menschenfreundlichkeit, deren Abdruck leserlich in ihren ehrwürdigen Gesichtern stand, veranlaßten mich, ein Gespräch über den wahren Menschenwerth einzuleiten, bei dem ich sehr warm wurde. Sie haben eine Tochter, warf der Baron wie im Vorbeigehn hin, die durch innere und äussere Vorzüge ihnen das Alter versüßt. Einen lieblichern Frühling kann man nicht neben solch' einem Winter blühen sehen. Wollen Sie das Mädchens Bekanntschaft machen? — Ich fertigte dieß Erbieten so leicht hin ab, daß der Baron mein kaltes Blut belächelte. Ich wette, setzt' er hinzu, Sie sind in die holde Giulia verliebt bis über die Ohren, und das macht Sie so unempfindlich gegen alle andre Schönen. — Wetten Sie nicht, versetzt' ich, wenn Ihnen Ihr Geld lieb ist. Daß Giulia schön sey, will ich nicht läugnen; aber für mich ist sie es nicht, und kaum hab' ich sie nur bemerkt. Man befiehlt mir, sie zu heirathen, und ich gehorche; die Liebe aber läßt sich nicht gebieten, und so kann mich auch mein Vater hierin nicht zwingen. —

Wäre die Frage, welches die Glückliche sey, der sich Ihr Herz ergab, wohl unbescheiden? — Wahrhaftig, diese Glückliche lebt nicht. Von der Liebe kenn' ich nichts als den Namen. — Wie Sie spaßen! Gehn Sie, Sie werden mir nicht weiß machen, man könne zu Ihren Jahren gelangt seyn, ohne Liebe zu empfinden. — Ich muß mir alles gefallen lassen, was Sie von mir denken; aber die Wahrheit hab' ich gesagt, darauf verlassen Sie Sich. — Wissen Sie wohl, daß dieß Wunder hundertmal größer ist, als alle die meinigen? — Ach gut, daß Sie darauf kommen! von Ihren Wundern wollen wir lieber reden. Das ist noch ehe der Mühe werth. — Nur eins noch. Sie wollen mich wohl gar bereden, Sie kennten nicht den Unterschied der Geschlechter! — Ich mußte lächeln, antwortete aber bald ernster: O nein, lieber Baron, das will ich Ihnen weiter nicht aufheften. — Ich glaubte, ihn bei diesen Worten erblassen zu sehn. Mit verdrießlicher, gezwungner Miene fuhr er fort: Wie! Sie haben mit den Weibern zu thun haben können, ohne Liebe zu fühlen? —

Wer sagt Ihnen denn, daß ich mit Weibern zu thun gehabt? — Nun, Sie selbst, sollt' ich meynen. Haben Sie's nicht eben deutlich genug gestanden? — Nicht im mindesten. Soll ich, als Naturforscher, nicht den menschlichen Körper studiert haben? — So? also das nur meynen Sie? — Allerdings. Glauben Sie, ich habe Zeit gehabt, mich mit solchen Jämmerlichkeiten abzugeben? — Hier wurde der Baron wieder heiter, und das Gespräch gieng auf die Wissenschaften über."

Sie sehen nicht, Signor, unterbrach sich hier Pallavicini, Sie können nicht sehen, wohin dieß Gespräch zielte; auch ich war damals weit entfernt, es zu ahnen. Erlauben Sie mir, noch einige Minuten davon zu schweigen.

„Fast waren wir mit dem Frühstück zu Ende, als Petenzikow, der von Zeit zu Zeit die Zweige aus einander legte, um sich im Garten umzusehn, die junge Bettina wahrnahm, die, auf dem Kopf ein Körbchen mit frisch gepflückten Pflanzen, leichten Schrittes durch eine Allée strich. Sehn

Sie, rief er mir zu, sehn Sie, das ist das allerliebste Kind, von dem ich vorhin sprach. Wie nett, wie zierlich ihr Putz, ihr ganzer Anstand! Nach dem Vergnügen, ihrer guten bejahrten Eltern zu warten und zu pflegen, kennt sie kein süßeres, als das, balsamische und heilsame Kräuter zu pflücken, von denen sie eine für ein Bauermädchen bewundernswürdige Kenntniß besitzt. Ihr Kämmerchen ist die Apotheke der ganzen Gegend; in einem Alter, da Zerstreuung Bedürfniß ist, findet sie die ihrige einzig in Kräutersammeln und Krankenbesuchen. Wahrlich, dieß Mädchen ist ein Muster von Fleiß und Wohlthätigkeit! — Dieser Lobspruch, der zugleich die Eigenschaften des Herzens betraf, die ich ehre, und die Kenntnisse, die ich schätze, machte Eindruck auf mich. Nicht ohne einige Theilnahme warf ich die Augen auf sie, die er zum Gegenstand hatte, und konnte mich nicht enthalten, dem Baron in den Bemerkungen über ihre Gestalt beizupflichten. Es war, glaub' ich, das erste weibliche Geschöpf, das ich mit Vergnügen betrachtete.

„Jetzt

„Jetzt da das kleine Gebiet meines Freundes durchlaufen war, ſchlug er mir vor, den Reſt des Morgens dem Beſuch eines benachbarten Schloſſes zu widmen, deſſen gothiſche Ruinen nicht nur an ſich ſelbſt der Bewundrung der Baukünſtler werth wären, ſondern wegen der Seltenheiten, die ſie in ſich ſchlöſſen, auch die der Naturkündiger verdienten. Unter andern, ſagt' er, werden Sie dort eine ungewöhnliche, ich mögte faſt ſagen, wunderbare Grotte finden, die, auſſer einem unerſchöpflichen Schatze mineraliſcher Erzeugniſſe, in einem Grabe von Chriſtalliſationen den wohlerhaltnen Körper des ehrwürdigen Aldekmaër, des Stifters und erſten Oberhaupts der Brüder des Roſenkreuzes, enthält. Man ſagt, dieſe Einöde ſey, ob nun durch den Einfluß dieſer koſtbaren Reliquie, oder aus mir unbekannten Gründen, von alten Zeiten her der Schauplatz unbegreiflicher Erſcheinungen geweſen, und ſey es noch. Stoff genug, Beobachter unſrer Art aufmerkſam zu machen.

„Der Ausdruck „Roſenkreuz" in des Barons Munde brachte mir das Stichwort,

das er uns bei ſeiner Entweichung gegeben, in's Gedächtniß, und ich bat ihn geradezu darüber um Erklärung. Er lächelte mir zu, indem er eine Art von Verlegenheit erkünſtelte, und bat mich um Geduld. Der Argliſtige ſpannte auf dieſe Weiſe meine Neugier nur höher.

„Wir hatten uns indeß in ein Gehölz verirrt, das ich für einen weitläuftigen Wald halten mußte. Obgleich zu Rom wohnhaft, hatt' ich doch, in meine Studien vergraben, mich wenig in der Gegend umgeſehn. Nicht ohne ein gewiſſes Schaudern fand ich mich auf einmal mitten in einer unermeßlichen Allée, deren Höhe, Dichtigkeit, Stille, und Finſterniß wirklich ganz dazu ſich eigneten, ein heiliges Entſetzen der Seele aufzuprägen. Stellen Sie Sich einen Sammelplatz tauſendjähriger Eichen und mazeſtätiſcher Buchen vor, deren von der Axt verſchonte, ungeheure Stämme ihre dickbelaubten ſtolzen Gipfel bis in die Wolken heben. Kaum laſſen durch die ſeltnen Lücken dieſes Domes, deſſen unbeweglicher Bau den Stürmen unzu-

gäpglich iſt, ſich einige Streifen des himmliſchen Azurs erſpähen, und der Dämmerſchein, der ſich herein ſtiehlt, vergönnt kaum, den beſtimmten Umriß der Gegenſtände umher zu unterſcheiden. Nur einige minder finſtre Stellen zeigen die imponirenden Baumſäulen, deren von der Zeit gekerbte Rinde mit Mooß überwachſen und vom Epheu in zierlichen Schlangenlinien umflochten iſt. Der ſtumme Tritt wühlt in fettem, wachem Graſe, durchſäet mit tauſend bunten Blumen. Nichts unterbricht die Stille dieſer Einöde als der periodiſche Schrei irgend eines ſcheuen Raubvogels; und erhebt man die Stimme, ſo ſenden die in einander verwachſenen Wipfel, wie ein Gewölbe den Ton wiederhallend, von Ort zu Ort, bis er in weiter Ferne geſchwächt verwehet.

„In dem Schooße dieſes dunklen Forſtes, in einem rings von Bäumen umragten Bezirke erhob ſich das Schloß, oder eigentlicher zu reden, die Ruine des Schloſſes. Nach dem Augenſcheine mußte dieß vor Alters furchtbar genug ausgeſehen ha-

ben. Die eingestürzten Mauern, die zusammengefallnen Basteien, die eingesunknen Festungswerke, mehrere Gallerien, deren halb zertrümmerte Schwibbogen über dem Leeren zu hangen schienen, zwei ungeheure Thürme, deren beinahe zerstörte Zinnen die sumpfigen Graben mit ihrem Schutt ausgefüllt hatten, alles verkündigte in diesen wirklich erhabnen und malerischen Ruinen die Macht des alten Besitzers, die Pracht des Baues, und die Festsmfestigkeit des Ganzen.

„Der Zögling der griechischen Kunstschule verschmäht vielleicht diese Gebäude ohne Ebenmaaß, in denen die Anmuth der Kraft, und der Reiz der Erhabenheit aufgeopfert iß, die durch Kontraste, welche an sich keine Kritik vertragen, ihre große Wirkung erzielen, und zu imponiren. Dieß der Charakter der gothischen Baukunst. Auf schwachen, unverhältnißmäßig hohen Säulen erheben sich weite Gewölbe, deren schreckende Kühnheit nur durch eine Jahrhunderten trotzende Festigkeit gerechtfertigt wird. Die fantastischen, verworrnen Zierrathen,

dir daran verſchwendet ſind, ermüden das Auge, das Symmetrie, Ordnung, Einfalt liebt, Eigenſchaften, auf welchen der gute Geſchmack beſteht, und mit denen ohne Künſtelei die griechiſchen Ordnungen ſich ſchmücken. Alles, was an dieſen nothwendig iſt, das iſt auch anmuthig, und die Kunſt erreicht ihren höchſten Zweck, indem ſie das Nützliche in das Angenehme verwandelt. Gleichwohl mogte man nicht ohne Vergnügen, ohne Erſtaunen wenigſtens, dieſe gewaltigen Maſſen betrachten, die ſich hier leicht und ſtolz emporſchwangen, noch ohne Bewundrung die ſo zierliche als feine Arbeit, womit ſie verziert wären, und in welcher der Meiſſel mit der Nadel der kunſtfertigſten Stickerin um den Preiß ſtritt; nein, man konnte ſich des Eindrucks nicht erwehren, den dieſe wie Roſen ausgehauenen Fenſter mit buntem Glaſe von den lebhafteſten Farben, dieſe langen, dünnen Pfeiler in Geſtalt der Palmbäume, dieſe Menge Blenden, einſt der Standort nun zertrümmerter Statüen, dieſe wildgeworfnen Wendeltreppen, dieſe hangenden Gallerien, deren Stützen verſteckt waren, den

mit einem Worte dieſe Sammlung koloſſaliſcher Wunderwerke machte, an denen der ungeheure Aufwand von Kraft und Mühe auf der Seele des Anſchauenden fühlbar laſtete. Hatte die Zeit hier ihre zerſtörende Hand angelegt, ſo war dagegen die ſchaffende, erneuernde der Natur überall ſichtbar, und das Grün der Mooß- und Grasarten ſtach gegen den Schutt und Moder des Geſteins erfreulich ab. Fürwahr, kein gleichgültiges Schauſpiel für Naturforſcher waren ſie, dieſe Wälder von Pflanzen, die, vom Ungefähr hier ausgeſtreut, jugendlich kräftig den ſinkenden Maſſen zur Stütze dienten. Auf der Spitze der Thürmchen, ſelbſt in den alten Schießſcharten, aus denen die Wurfmaſchienen einſt den Tod geſchleudert hatten, ſah man die Stämme friedlicher Eſchen ſich ſchaukeln. Aus den Spalten der Zinnen drängten ſich Büſche von Violen, und im Morgenwinde flatterten lange Guirlanden von Schmarotzerblumen, deren friſches Grün auf dem braunen Grunde der Mauer wie geſtickt ſchien. Unten am Fuße des Gemäuers wuchſen unter Mooß von allen Farben Dornen, Diſteln,

Nesseln in Haufen, und streckten ihre Pfeile und Spieße hervor, als um dieses Werk der Menschen gegen den Angriff der Thiere zu vertheidigen. Der Graben, der sich von aussen um das Ganze zog, strotzte von Wassergewächsen und Schilfrohr, das im Windhauche säuselte.

„Nicht ohne Mühe kletterten wir über einen ungeheuern Schutthaufen, um uns zur Grotte einen Weg zu bahnen. Der Eingang derselben war mit dicht zusammenverwachsnen Sträuchern besetzt, durch die wir uns mit Gewalt Platz machen mußten. Der Baron hatte sich mit einer Blendlaterne und einer Fackel versehn, und wir zündeten jene an, deren Schein uns durch die Gewinde eines in den Felsen gehauenen völlig finstern Ganges leitete. Je tiefer wir hinab kamen, desto mehr senkte sich die Decke, und an mehrern Orten, wo das herabgefallne Gestein die Oeffnung allzusehr verengte, mußten wir uns entschließen, auf dem Bauche fortzurutschen. Zum Glück dauerte es damit nicht lange; auf einmal hob sich wieder das Gewölbe, wurde der

Weg weiter, und wir traten in die Höhle des Grabes.

„Jetzt steckte Petenzikow schweigend seine Fackel an, und befestigte sie in der Mitte des Platzes. Bei'm Himmel, nie genoß ein Sterblicher eines prachtvollern, ausserordentlichen Schauspiels. In einem Umkreise von etwa dreihundert Schritten trügen funfzig durch Christallisation entstandne Pfeiler, die in allen Farben spielten, einen sanftgewölbten Dom, funkelnd von Stalaktiten, deren unendlich mannichfaltige Form nicht minder wunderbar, als ihr Glanz blendend war. Wie die Säulen, so schimmerten auch alle Felsenwände, die der Blick nur abreichte, von tausend Flammen, die, jede Sekunde wechselnd, in bläulichen, rothen, grünen, goldnen Blitzen vor uns spielten. Alle Edelsteine des Orients konnten vereint nicht diese Herrlichkeit erreichen; sie betäubte, berauschte, vernichtete den Schauenden, der sich nicht mehr am Leben, nicht mehr auf der Welt glaubte. Nein, keine Farbe könnte etwas von dieser Dekoration malen, keine Zunge es beschreiben, keine noch so fruchtbare und heiße

Fantaſie aus ſich ſelbſt eine Vorſtellung davon ſich machen.

„In einer abgelegnen Bucht der Höhle, unter einem Thronhimmel von Gold und Silber, machte mich mein Freund auf ein Behältniß von durchſichtigem Chriſtall aufmerkſam, das in einer ungeheuern gekrümmten Seemuſchel ſtand, und den Körper eines alten Ritters enthielt, der, auf dem Rücken liegend, über und über gewaffnet, mit geſchloßnem Viſiere, die Fauſt auf den Knopf eines großen Schlachtſchwerdts gedrückt, da lag. Unter dieſem wunderbaren Sarge las man auf einem weißen Marmor in tiefen ſchwarzen Lettern folgende Inſchrift:

„Hie unten ruht in Gottes Hand
Hans Aldekmaer aus Sachſenland,
ein faſt gelehrter, braver Herr,
ach, gäb's doch ſolcher Herren mehr!
Ihm war trotz aller Böſen Neid
beſcheert die große Heimlichkeit,
der Menſchen Leben zu verlängern.
Er ſelber ſtarb, von ſeinen Drängern
verfolgt, doch ließ er mit der Gunſt
den Freunden nach auch ſeine Kunſt.

Die Freunde waren aus der Schweiz,
und hießen Brüder vom Rosenkreuz,
sie ha'n wohl für den Glauben gestritten,
dafür den Märtyrertod erlitten.
Eine frohe, selige Urständ mag
Gott ihnen geben an jenem Tag!"

Schrieb's Trespassa im Jahre 1484.

„An den vier Ecken des Steines sah man aus dem Gröbsten gehauene Kreuze von Jerusalem, zwischen denen sich Rosenzweige mit langen, scharfen Dornen durchwanden. — Merkwürdig ist's, hub der Russe an, daß des Ritters Antlitz, das man durch sein herabgelaßnes Visier wahrnehmen kann, noch so frisch und munter aussieht, als wär' er kaum beigesetzt. Ist's diese Eisluft hier unten, welche den Körper unversehrt erhält, oder will die Allmacht, welche diesen Mann bei seinem Leben so hoch auszeichnete, auch im Tode noch sich an ihm beweisen? — Wie! rief ich staunend; wär' es möglich, Freund, daß Sie wirklich der Aussage dieser Inschrift Glauben beimäßen? Ein Mann wie Sie sollte sich im Ernste einbilden, man könne die Schranken des Lebens

hinausrücken, und dem Tode ein Ziel setzen? — Mein Lieber, antwortete er wie erschrocken, was ich Ihnen neulich in Ihrem Kabinette zeigte, hätte Ihnen doch diese Zweifel verwehren sollen, bei denen Sie vielleicht nicht wenig wagen, und die, mit Ihrer Erlaubniß, genau hier ganz unschicklich angebracht sind. Wollte der Himmel, wobei er sich furchtsam umsah, wir wären glücklich aus diesem Orte! ich weiß Beispiele — — Hier stockte plötzlich seine Rede, denn die Fackel, die ich, um die Inschrift zu lesen, empor gehalten hatte, wurde mir auf einmal durch eine unsichtbare Macht aus der Hand gerissen, und die dichteste Finsterniß umlagerte uns. Jetzt ein Blitz, auf den ein Donnerschlag folgte, der, anfangs fern, allmählich sich näherte, und mit einem entsetzlichen Prasseln endigte, von dem die ganze Höhle bebte. In demselben Momente strahlte ein schwacher Schimmer den christallnen Sarg an, dessen Deckel sich langsam öffnete; und schweigend richtete die Gestalt des Ritters sich auf, den Kopf auf die eine Hand gestützt, mit der andern das Visier zurückschiebend, unter welchem sich

mir ein blaſſes, trauriges Geſicht mit zornigen Augen zeigte. Petenzikow, der zu erbeben ſchien, ſuchte meine zitternde Rechte, und zog mich, ohne einen Laut hervorbringen zu können, aus dieſer ſchrecklichen Höhle, aus der wir nicht ohne große Mühe den Ausgang fanden.

„Als wir wieder im Walde waren, macht' ich einen Verſuch, den Baron über ſeine Meynung von dieſem ſeltſamen Abentheuer zur Sprache zu bringen, aber umſonſt. Das Schrecken, das ſeine Seele ergriffen hatte, vergönnte ihm kaum den Gebrauch ſeiner Sinne, und er antwortete mir nur durch ängſtliches Achſelzucken, Blicke voll Entſetzens, und unverſtändliche Laute des Schmerzes. Man erzählt wunderbare Dinge von dieſer Höhle, hub er endlich ſeufzend an, und drückte mir die Hand; der Himmel gebe, daß wir weder die Helden irgend eines ihrer Geheimniſſe, noch der Stoff des Gerüchtes werden! O liebſter Pallavicini, ich fürchte, daß Sie durch Ihre Zweifel an der Macht des ehrwürdigen Aldekmaër alle Brüder des Roſenkreuzes

gegen uns aufgebracht haben! — Aber, Baron, ſchon wieder dieſer Name? Sie müſſen doch mehr davon wiſſen, könnten Sie mir nicht ſeine Bedeutung erklären? noch mehr, wär' es unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht Ihre Pflicht? Ob ich mich gleich weder für leichtgläubig, noch für einen Schwärmer, noch für verzagt halte, ſo geſteh' ich Ihnen doch, was wir geſehen, hat ſeltſame Eindrücke in mir hinterlaſſen. — Für's erſte hinweg aus dieſen Büſchen, dieſem Walde! Dieſe Stille, dieſe Dunkelheit ſind eben nicht geeignet, uns wieder Muth zu machen, und noch weniger begünſtigen ſie die Mittheilung, die Sie von mir wünſchen. Ueberhaupt wird dieſe Sie nicht befriedigen, noch Ihre Neugierde ſtillen können. Ich weiß von den Roſenkreuzern nichts, als was alte Sagen und vielfältige, ziemlich genaue Nachforſchungen mich darüber gelehrt haben, überdieß läßt ſich's über dieſe Materie vielleicht eben nicht ſehr ſicher plaudern, doch wie könnt' ich meinem Freunde etwas verweigern? Nur um Geduld bitt' ich, denn ich muß vor allen Dingen über die Art und

Weise, wie ich Ihnen ein Geheimniß, das nicht völlig mein gehört, eröffnen soll, mit mir selbst zu Rathe gehn. In einigen Tagen hoff' ich im Stande zu seyn, weiter hierüber zu sprechen, und Sie werden dann auch besser mich anzuhören vermögen.

„Am Schlusse dieser Unterredung traten wir aus dem Walde, und sahen vor uns das Häuschen, dessen ländliches, malerisches Aussehn mich jetzt durch ein Gefühl von Sicherheit, das mich behaglich ergriff, erquickte. Kurz zuvor noch Zeuge eines Umfanges der Naturgesetze, empfand ich, da meine Blicke sich nun wieder an ihrem stillen, stäten Gang erfreuten, reine Wonne. Jetzt, sprach Petenzkow, dürfte denn doch die Erscheinung der kleinen Bettina uns weder unnütz noch unangenehm seyn. Des Mädchens muntre, geistvolle Unterhaltung würde die zu düstern Ideen aus unserm Kopfe scheuchen, und das Anschauen ihrer Reitze uns des Gespensterspuks in der Höhle vergessen machen. Darf ich sie zum Mittagessen einladen? — Jetzt waren wir um die Terrasse am Häuschen herumgekom-

men, und flüchteten uns vor der Hitze des Tages, die drückend zu werden begann, in die Muschelgrotte, die, von aussen mit wilden Reben und Epheu behangen, und wie von des Malers Kunst geschmückt, inwendig weich mit buntfarbigem Mooße tapezirt war, das in den sparsam einfallenden Sonnenstralen an Glanz und Glätte dem Marmor glich. Die Stille dieses anmuthigen Asyls wurde durch nichts als das Murmeln einer kleinen frischen Quelle unterbrochen, die aus der hintersten Wand des Felsen hervor in ein zu dieser Absicht angebrachtes Becken von Granit sprang. Wasserpflanzen küßten, darüber hin sich beugend, die christallhellem Wellchen, die in allen Mischungen von Licht und Schatten lustig spielten, und in ewiger Bewegung ein belebendes Lüftchen um sich her erregten. Ich war entzückt über dieses einsame Plätzchen, an dem sich der Baron, wie er sagte, sicher vor Störungen oft dem Träumen und Sinnen überließ.

„Doch kaum waren wir einige Schritte weiter hineingekommen, siehe, da fesselte

ein neuer Gegenstand unsre Blicke. Bettina war es, die auf einem mit Mooß bewachsnen Steine schlummerte. Schwerlich würde ein Maler eine lockendere und zugleich sittsamere Lage als dieses Mädchens erfinden können. Weich hingesenkt ruhte ihr seitwärts gebogner Kopf halb auf dem einen Arme, und um ihren Schwanenhals flossen einige dem Musselintuche, das sie zusammen halten sollte, entwischte blonde Locken. Arbeit und Wärme hatte ihre Wangen mit lebhaftem Roth überhaucht; und das Lächeln, das ihre zarten Lippen ein wenig öffnete, um hier neue Schönheiten zu verrathen, zeugte für den Frieden, der in ihrer Seele herrschte. Ich war noch zu sehr Neuling, oder, wenn Sie wollen, zu einfältig, um alle diese Reitze einzeln wahrzunehmen; der erfahrnere Baron war so gefällig, mich auf selbige aufmerksam zu machen, ja, ich mögte sagen, er gab mir ein Inventarium davon zum Besten, wenn dieser unedle Ausdruck das Gewicht bezeichnen könnte, das er auf jede seiner Anmerkungen legte. Weniger fiel mir gleichwohl dieß auf, als die ungemeine Aehnlichkeit, die

zwischen

zwischen der schönen Schläferin und Giulien, meiner Verlobten, statt fand; ich ließ mich darüber gegen meinen Freund aus, der mir zur Antwort gab, da er die mir Bestimmte nicht kenne, so sey er ausser Stande, hierüber zu urtheilen, nichts aber sey gemeiner, als Aehnlichkeiten dieser Art, von denen der Zufall uns häufig Proben liefre. Eine Bewegung des Mädchens ließ uns jetzt ein halb unter ihrer Schürze verstecktes Körbchen mit balsamischen Pflanzen entdecken, auf dem ein Buch lag, das die Neugier mich öffnen hieß. Denken Sie Sich, wie meine Eitelkeit sich geschmeichelt fühlte, da ich mein eignes Werk erkannte! Es schlug sich im Kapitel von der Kräuterkunde von selbst auf, woraus ich sah, daß Bettina meine Sätze studierte, und vielleicht ihnen beypflichtete. Hier bewundern Sie, mein Freund, die geheimen Regungen, und den verborgnen Einfluß der Leidenschaften! Mehr von der gekützelten Eigenliebe, als von der bestochnen Sinnlichkeit überwältigt, heftete ich mit zunehmendem Wohlgefallen meine Blicke auf die junge Bäuerin, und — was nur denen sonderbar

scheinen wird, die im Menschenherzen nicht heimisch sind — fand in Bettinens Zügen einen Zauber, den ich vorher nicht geahnet hatte. Ich erstaunte, ja, ich schämte mich, daß sie nicht sogleich mir so schön erschienen war, denn wirklich hatte weder ihr Reitz noch ihr Werth sich vermehrt; nur waren meine Augen jetzt für sie gewonnen, und in meiner kleinen, sechzehnjährigen Schülerin sah ich die liebenswürdigste der Schönen. Perenzikow schien meine Begeisterung mit einem Vergnügen zu bemerken, das vollends die traurigen Erinnerungen an die Hexle verbannte. Ich wollte Bettinen wecken, und an ihrer Verwirrung mich weiden; aber der Baron hinderte mich daran, aus Furcht, wie er sagte, ihrer schüchternen Sittsamkeit weh zu thun. Beim Nachtisch versprach er mir gewiß sie zu rufen, und Sie können denken, daß die Mahlzeit mir lang vorkam.

„Ich schlüpfe über diese umständlichen Beschreibungen, die allein für mich Interesse haben, und sage nur, daß ich an Bettinen ein Wunder nicht nur von Schönheit, sondern auch von Geiste fand; daß sie herzens-

gut sey, und ihre Denkart weder ihrem Herzen noch ihren Neigungen Schande mache, hatte Perenzikow mir versichert, was fehlte ihr denn also, um zu lieben und geliebt zu werden? Nichts als der Wahn der Geburt, und der etwas reglere Vorzug des Vermögens. Dem letztern Mangel abzuhelfen, war nicht unmöglich; und was jenen betrifft, wofür wär' ich denn ein Philosoph gewesen, hätte ich auf solche Dinge geachtet? — Diese und ähnliche Betrachtungen waren es, die mir Bettina einflößte, und von diesem Augenblick an fühl' ich das Eis der Gleichgültigkeit, das mein Herz so lange umschlossen hatte, gleichsam schmelzen; die Fackel der Liebe, die sich zu mir neigte, lieh mir ein ganz neues Daseyn; und mir war's, als athm' ich, wiedergeboren durch der Holden Blicke, zum erstenmale.

„Weder dem Künstler, noch dem leidenschaftlichen Verehrer der Signora Spinalba darf ich die plötzliche Entstehung einer Liebe, die dem Alltagsmenschen freilich romanenhaft scheinen mag, erst durch Schlußfolgen beweisen, oder durch Beispiele recht-

fertigen. Von Natur heiß und feurig, erwartete die Kraft in mir, die bisher nur an geistigen Genüssen sich geübt hatte, bloß die Gelegenheit, sich auf sanftere Freuden zu werfen. Das Studium, das meine Jünglingsjahre verschönert, hatte für das Schöne überhaupt mich empfänglicher gestimmt, und wo konnte mir dieß in höherer Vollkommenheit erscheinen als in dem Weibe? Auch meine mit dem Baron gestiftete freundschaftliche Verbindung hatte das ihrige dazu beigetragen, mich zu sanften Gefühlen vorzubereiten; genug, was auch alles hier mit einwirken mogte, gewiß ist's, daß ich von dem Tage meiner Bekanntschaft mit Bettinen an den alten Adam, mit der Bibel zu reden, von mir warf, und den neuen anzog. Wenn diese Geständnisse, die meine Frau dahier zum Lächeln bringen, etwas Unbegreifliches für Sie haben, so bitt' ich, nur noch ein paar Minuten Ihre Neugier zu bezähmen, und mir ferner Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Dieß Räthsel wird sich zugleich mit andern lösen.

„Das kleine Landmädchen kam meinem heissen Drange nur so weit entgegen, als

zu dessen Vermehrung nöthig war. Die Sittsamkeit hilft einer jungen Unerfahrnen bei uns weiter, als einer Kokette alle ihre schlauesten Künste, und zieht um sie zugleich eine Mauer wie um ein Heiligthum, jedem Manne, der noch nicht ganz verworfen ist, unübersteiglich. Bettina, von Natur die Schamhaftigkeit selbst, ließ alle meine kühnen Angriffe an ihrer Unbefangenheit abprallen; denn in der erstaunlichen und plötzlichen Revolution, die in mir vorgegangen war, hatte ein stürmender Ungestüm mich ergriffen, der wider meinen Willen mich fortriß. Erste Wirkung einer unbekannten Empfindung! Bettina war von der nämlichen nicht frei, die Folge hat mir's bewiesen, schien mir aber gleichgültig und kalt. Ihre geistvollen Einfälle schienen mir unrecht angebracht, ihre Lustigkeit war mir zuwider. Das Seltsame, Neue, das meinen Busen bewegte, überzeugte mich, daß es über mein ganzes Geschick entscheiden müsse, und in der ernsten Stimmung, welche dieser Gedanke in mir hervorbrachte, konnten die muntern Aeußerungen der jungen Person mir nur gleichsam kränkend, ja,

grausam erscheinen. Allerdings machte dagegen die sinnliche Zufriedenheit, von der mein Freund durchdrungen war, mir wieder Muth. Er erlangte von Bettinen, so viel zur Aufrechthaltung meiner Hoffnungen nöthig war, und ich schied nicht aus seinem Häuschen, ohne mein Herz, trunken vor Liebe, darin zu lassen.

„Am andern Tage, und so eine Woche hindurch, versäumte ich nicht, mit Tagesanbruch auf die gelichte Einsiedelei zuzueilen; denn ich verhehlte meinem Vater nicht, daß sie dem Barone, über den die Inquisition sich in düsteres Schweigen hüllte, zum Schutzorte diene, und er, dieser gütige Vater, der Petenzikow's Kenntniss schätzte, und ihn für einen Unschuldig-verfolgten hielt, erlaubte mir, ihn als Freund zu zerstreuen und zu trösten. Mächtiger noch als die Freundschaft zog mich aber die Liebe hin; und der Mann selbst, der, wie ich vorhin erwähnte, von der Leidenschaft für die Weiber Eintrag für seinen Bund mit mir gefürchtet hatte, unterstützte diese, feuerte sie an. Seiner Vermittlung eben

verdankt' ich die Zusicherung der Eigenliebe und einer unbestechlichen Treue; ihm war ich es schuldig, daß Bettina sich nicht mehr scheute, mir ihr ganzes Herz zu zeigen, und durch ein freies Geständniß mich auf den höchsten Gipfel irdischer Seligkeit hob. Ein Hinderniß war noch zu besiegen!

„Der Wohlstand verurtheilte mich, bei der Signora Giulia zum Scheine mit meinen Bemerkungen fortzufahren. Je mehr, je näher ich sie betrachtete, je mehr fiel ihre vollendete Aehnlichkeit mit meinem zauberischen Landmädchen mir auf, doch desto größere Verschiedenheiten zeigten sich übrigens: Die schäkernde, lebhafte, geistreiche Bettina erheiterte und reizte zugleich; Giulia, sanft bis zum Phlegma, und schüchtern bis zur Verlegenheit, lud zur Schwermuth ein. Die kalte Würde, mit der sie sich umgab, hätte meine Neigung selbst dann zurückgedrängt, wenn sie auch keine Nebenbuhlerin gehabt hätte. Ich lebte auf, so oft ich diese sah, deren reger, muthwilliger Sinn, immer mit dem meinigen im Kontraste, selbst durch den Gegensatz sich an diesen schmiegte.

„Mein Vater sprach: es ist Zeit, Dein Schicksal zu befestigen, und Deine Zusagen zu erfüllen. Setze einen Tag an, Signora Giulien an den Altar zu führen. — Ich gab eine ausweichende Antwort, und lief, mich bei'm Barone Raths zu erholen. Dieß der Augenblick, sagte mir dieser, zu zeigen, daß Sie den Namen eines Mannes zu tragen und zu behaupten wissen. Das Blut hat unstreitig seine Rechte, und das väterliche Ansehn verdienet Ehrfurcht; doch die Liebe hat auch die ihrigen, und ist sie auf ächte Tugend, auf wahren Werth gegründet, muß alles andre ihr nachstehn. Lassen Sie uns den Fall Bettinen vorlegen. — Diese hörte ihn gelassen an, und fragte mich dann mit angenommener Ruhe, wozu ich mich entschlösse? — Vergiß einen Augenblick, sagt' ich, daß Du meine Geliebte bist, und gieb mir den weisen, unfehlbaren Rath der Freundschaft. — Nichts ist geschehen, erwiederte sie, als was ich vorausah. Wohl wußt' ich, als ich mein Herz gegen das Ihrige vertauschte, was ich zu wagen hatte, und würde Sie nicht angehört haben, wenn ich der Klug-

heit und dem Stolz gefolgt hätte. Wie, zu den Füßen eines Bauernmädchens sollte der edle Pallavicini schmachten? Ihre Gattin zu werden, verwehrte mir meine Geburt; auf andre Bedingungen mit Ihnen zu leben, verboten mir meine Grundsätze. Hart ist die Frage, die Sie an mich richten, doch sie ehrt mich, und ich will mich bemühen, Ihrer seltnen Zuversicht werth zu seyn. Wär' ich ehrgeizig, ich würde sagen, Sie sollten Sich mit mir verbinden, die Liebe der Stimme des Bluts, Ihr Weh einem Vater entgegensetzen; aber nein, Lieber, um Ihrer selbst willen lieb' ich sie, auf Ihr Glück nur, denk' ich, empfangen Sie also hier den Beweiß der uneigennützigsten Neigung. Ich fodre, daß Sie aufhören, mich zu besuchen, fodre, daß Sie Signora Giulien heirathen, und werde mich Ihnen für verpflichtet erkennen, wenn Sie mir großmüthig die Ausstattung als Nonne schenken. Die Pallavicini'n liebte, kann nach ihm nie an einen zweiten denken; und Gott allein kann mit ihm theilen. — Bei diesen Worten entsprang Bettina, ihre Thränen mir zu verbergen; und erstarrt blieb

ich zurück, ungewiß, ob ich ihr großes Herz mehr bewundern, oder ihren Muth mehr hassen sollte. Sie sperrte sich in ihrem Zimmer ein, und schrieb mir aus ihrer Einsamkeit einen Brief, worin laut ihre Liebe, ihr Schmerz, ihre Entschlossenheit sprachen.

„Ich machte alle möglichen Versuche, sie auf andre Gedanken zu bringen, und Perenzikow vereinigte sich hierin mit mir; aber schriftlich antwortete sie: ich kann Ihrer nur würdig seyn, indem ich Ihnen entsage; Ihre Beharrlichkeit, meinen Vorsatz zu bekämpfen, setzt Sie unter mich herab. Behaupten Sie die Ehre Ihres Namens, und erröthen Sie, von einem Bauernmädchen das Beispiel zu erhalten. — Grausame, schrieb ich dagegen, ich seh's, Du hast mich nie geliebt; Du könntest nicht unerbittlich seyn, wärest Du nicht unempfindlich. Wünsche Dir Glück, Du hast gesiegt! ich schleppe mich zum Altar, und besiegte meine Qual. Möge' ich, einer andern mich hingebend, vergessen, daß ich Dein war! Doch, was sag' ich? Nur Einen Eid hab'

ich wahrhaft geschworen; der, den mein Mund aussprechen wird, ist in meinem Herzen schon gebrochen.

„In dumpfer Verzweiflung sucht' ich meinen Vater wieder auf, und bestimmte ihm, seinem Willen gemäß, den Hochzeittag. Er schien entzückt darüber. Nun, sagt' er, in Deinem Herzen spricht doch wenigstens nichts gegen diese Verbindung, und Zwang darf sie Dich gewiß nicht kosten? — Begnügen Sie Sich mit meinem Gehorsam, Vater, und fodern Sie weiter nichts. — Der Alte schien schlau zu lächeln.

„Endlich begann denn der Tag, den ich für den unseligsten meines Lebens hielt. In glänzendem Pomp und von Volkshaufen begleitet, führte ich die stolze Giulia, deren majestätische Schönheit mich um so schmerzlicher an Bettinens anspruchslose Reize erinnerte, in den Tempel. Wir wurden getraut. In dem entscheidenden Momente fühlt' ich mein bis dahin schon schwer gepreßtes Herz dem Zerreissen nahe. Meine Braut flüsterte mir ängstlich zu, warum ich so bleich werde? und diese Bemerkung,

die allen meinen Schmerzen neue Stärke gab, verwandelte die Gleichgültigkeit, die ich für Giulien schon vorher empfunden hatte, in bittern Haß.

„Sie können denken, welche traurige Figur ich bei dem Feste spielte, das dieser traurigen Zerimonie folgte, und wie ich unter einem Schwarme erfreuter, jubelnder Gäste mich ausnahm. Giuliens Augen strahlten von Vergnügen, und — sonderbar! — indem ich unwillkührlich sie ansah, fand ich mit Erstaunen in ihren Zügen eine wachsende Aehnlichkeit mit Bettinen, so daß nur die vollkommne Erinnerung meiner selbst und meiner Lage mich durch die Ueberzeugung von meinem Irrthume meinen Verlust um so tiefer empfinden ließ.

„Ich darf nicht vergessen, daß der russische Baron, trotz des Prozesses, in den er verwickelt war, und mehr im Vertrauen auf seine Gewandtheit als auf seine Unschuld, unter fremdem Namen gleichfalls dem Hochzeitfeste beiwohnte, daß er durch seine Lustigkeit die Seele der ganzen Gesellschaft war, und, als wollt' er sehen, wie

weit der Freundſchaft Vorrechte ſich treiben ließen, ſich deren bediente, meinen Gram ungeſtraft zu necken.

„Der Ball vermehrte dieſen. Ich war genöthigt, ihn mit Giulien zu eröffnen, die hier alle die erhabnen Grazien entfaltete, mit denen die Natur ſie geſchmückt hatte, und gegen die ich, düſter in mich verſenkt, gewiß nicht zu meinem Vortheil abſtach. Petenzikow erinnerte mich freundſchaftlich, ein andres Geſicht anzunehmen; man denkt ja ſonſt wahrhaftig, ſetzt er hinzu, Sie ſchmollen mit Ihrer Braut. Vielleicht, ſagte Giulia, die das gehört hatte, würde Ihr Freund minder ſchwermüthig ſeyn, wenn er ſtatt dieſer Trompeten und Pauken die ländliche Schalmei hörte, und ſtatt einer edlen Römerin ein hübſches Bauernmädchen herumſchwenkte! — Dieſe ärgerliche Rede, die mich ſo unmittelbar traf, brachte mich noch mehr auf, und vermehrte meine üble Laune.

„Gegen Mitternacht zerſtreute man ſich, nachdem man media nocche gemacht hatte, in verſchiedne an den Tanzſaal

stoßende Zimmer, um sich zu maskiren. Giulia fragte mich scherzend, in welcher Kleidung ich sie etwa zu sehen wünsche, und um nur ihrer los zu werden, nannt' ich ihr einen Anzug, wie er mir eben einfiel; aber mit einer halb ernsten, halb scherzenden Miene erklärte sie, sie werde ihrem eignen Geschmacke folgen, und mir dadurch ein Pröbchen von der Herrschaft geben, die sie über mich anzunehmen gedenke. Ich, der ich wenig gestimmt war, mich auf solchen Spaß einzulassen, versetzte nur ziemlich kurz, ich werde in diesem Falle wie in jedem andern ihr nichts in den Weg legen, und entfernte mich, um ihr nicht beim Ankleiden hinderlich zu seyn.

„Eine halbe Stunde drauf rief ein Trompetenstoß uns in den Tanzsaal zurück. In der doch so kleinen Zwischenzeit hatte sich hier die ganze Dekoration verändert; es war kein geräumiger, regelmäßiger Saal mehr, von dessen Decke zwanzig christallne Kronleuchter, deren zahlreiche Zweige Glanz und Schimmer weit umher warfen, herabhiengen; eine Grotte war es, in allen

Stücken jener beim Landhäuschen ähnlich, und welcher vermittelst eines der Kunststückchen des erfindenischen Barons geschickt angebrachte Lichter eine sanfte Dämmerung liehen. Diese Aublick machte mich betroffen, und noch höher stieg mein Erstaunen, als Bertazilon auf mich zukam, meine Hand faßte, und mich zu einer Moosbank führte, auf der ich (denken Sie Sich mein Entzücken!) meine angebetete Bettina, und zwar diesmal nicht schlafend, sondern einen Haufen Myrthen und Rosen zu einer Krone flechtend fand. Beide weideten sich einen Augenblick an meiner Verlegenheit, aber ein helles Gelächter, das von allen Seiten her tönte, riß mich bald aus dieser heraus. Mich umgab ein Chor von Tänzern und Tänzerinnen in Hirtentracht, meine glückliche Trauung mit Giulien zu feyern, die, wie Sie sehen, mit Bettinen Eine Person war. Wie das zugegangen war, können Sie Sich selbst erklären. Giulia, als römische Signora stolz, erhaben, majestätisch, hatte mit der Bäuerinnentracht auch einen andern Sinn, eine andre Stimmung angenommen, und die gänzliche Verschiedenheit ihres Be-

tragend in beiden Rollen, so wie eine blonde Haarteur, die sie als Bettina anzulegen pflegte, hatten, obschon weniger als meine eigne Fantasie, die mich mehr für das fröhliche, naive Mädchen, als für die imponirende Dame bestach, meine Täuschung bewirkt. — Ihnen die Fülle meiner Wonne zu schildern, wäre die undankbarste Arbeit; ach! dieser Moment höchster Seligkeit gränzte an den Unfall, der mich in das tiefste Elend stürzen sollte.

„Nachdem ich die ersten Tage der Liebe und dem Genusse gewidmet hatte, wünscht' ich denn doch, von dem Baron und meiner angebeteten Gemahlin über das eigentliche Gewebe und die Motive der Intrigue, deren Spielwerk ich gewesen, Licht zu erhalten. Wir machten uns eines Morgens nach dem Landhäuschen auf, wo dieß Räthsel mir erläutert werden sollte. Nach einem von Liebe und Freundschaft belebten Mahle verliefen wir uns in ein dichtes Gebüsch unweit des verfallnen Schlosses und der Höhle. Hier nahmen wir auf einer, von jungen Buchen beschatteten, weichen Rasenbank

alle

alle drei Platz, und der Baron begann folgendergestalt:

„Was Sie zu wissen wünschen, ist so genau mit der Geschichte der Rosenkreuzer verbunden, daß ich das eine Ihnen nicht entdecken konnte, ohne Sie mit dem andern bekannt zu machen; da überdieß zur Erreichung meiner Absichten Ihre Heirath allen Erörterungen von meiner Seite voraugehn mußte, so durft' ich nicht sprechen, und sah mich genöthigt, Ihre Ungeduld durch Ausflüchte zu täuschen. Jetzt aber kann ich reden, weil mein Bericht, statt den Zeitpunkt Ihres Glücks hinauszuschieben, die Dauer desselben sicher stellen und verlängern wird.

„Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatte Hans Aldekmaär, ein deutscher Edler, eben der, dessen Grabschrift wir jüngst lasen, ein Gesicht, dessen nähere Umstände zwar nicht bekannt geworden sind, das ihn aber, so viel weiß man, zu einer Pilgerfahrt in's heilige Land trieb. Hier ward' er krank, und der eine seiner Aerzte,

der durch seine Weisheit Einfluß auf ihn gewonnen hatte, schrieb ihm statt aller andern Heilmittel die Reise zur großen Pyramide vor. Dorthin schleppte sich unsere Abentheurer, und fand in einer der Seiten des Riesengebäudes eine Oeffnung, die ihn durch dichte Finsterniß an die Grabesgruft der alten ägyptischen Pharaonen führte. Ihrer in vier gleichlaufende Reihen gestellten Särge waren hundert an der Zahl, und über jedem hieng eine ewige Lampe, deren matter Schein das Grauen dieses Todtenreichs vermehrte. Bis zum einundzwanzigsten dieser Denkmäler war Aldelmaße ungestört gelangt, ohne einen andern Schall zu hören, als das hohle Tönen seiner Tritte. Hier aber an dem zweiundzwanzigsten erblickte er auf der obersten Stufe einen unter der Jahre Last gekrümmten Greis, der mit frommer Inbrunst zu beten schien. Bei des Kranken Annäherung richtete dieser sich mühselig auf, und sprach mit faß erloschner Stimme: Gesegnet sey, der auf den Herren traut! Sey mir gegrüßt, glücklicher Jüngling! ich weiß, was Dich hieher führt; dem Geschick und das meine

nahen ihrer Vollendung; Du darfst nur in dieß Grab mir folgen. Gieb Deine Hand mir, denn so groß ist meine Schwäche, daß ich nicht zwei Schritte ohne Stütze gehen kann. Abdemaek griff dem Greise unter die Arme, und dieser stieß ein niedriges Pförtchen auf, durch welches beide über eine Wendeltreppe in eine tiefe Gruft gelangten. Diese diente dem Alten zur Wohnung, und kaum war er hinein getreten, so warf er sich, wie erschöpft, auf ein Mattenbett. „Mein Sohn, sprach er zum Deutschen, mein ganzes Leben ist dem Studium der Natur geweiht gewesen; unter den Geheimnissen, die ich ihr abgelauert habe, ist ein köstliches, das zu erfahren Deine Frömmigkeit Dich würdig macht, und das ich, von Deiner Ankunft durch ein Gesicht gewarnt, Dir zu offenbaren Befehl habe. Meine Laufbahn ist zu Ende, und bald werd' ich nach einem Daseyn von zweihundert und zehn Jahren sterben. Du wunderst Dich über dieß hohe Alter, mein Sohn, aber kennst Du erst mein Geheimniß, so wirst Du nichts mehr zu wundern finden; denn wisse, Du bist zu einer

weit längern Lebensdauer bestimmt, wenn es durch anhaltenden Fleiß und unermüdete Standhaftigkeit Dir gelingt, den Sinn des dritten Problems auf dem eilften Blatte dieses Buchs, das ich hier Dir übergebe, zu fassen. Es besteht aus dreißig Bogen Papyrus, und ist durchaus mit den schönsten Zügen geschrieben; unendlich wichtig sind die Dinge, die es enthält. Doch das, was ich Dir allein vertrauen will, steht nicht darin, nur aus meinem Gedächtnisse darf ich's in das Deinige übertragen, und auch Du, bewahr' es heilig. Es betrifft die Verlängerung des Lebens, und abgerechnet, daß die Menschen, die schon ihr so flüchtiges Daseyn mißbrauchen, bei der Sicherheit einer erweiterten Dauer unbändig seyn würden, so könnte auch das ganze Geschlecht nicht bestehn, wenn der Einzelne länger lebte. Höre mich also aufmerksam an, und grabe meine Worte in Dein Gedächtniß. Sobald ich meinen letzten Hauch ausgeathmet haben werde, so suche nach in meiner linken Westentasche, und Du wirst einen kleinen Schlüssel finden. Dieser öffnet den in einem Winkel dieser Grotte

stehenden Koffer, aus dem Du eine Säge nehmen, und damit sonder Scheu oder abergläubische Furcht den Obertheil meines Schädels abnehmen mußt, so daß das Gehirn bloß vor Dir liege. Hier wird sich Dir in einer Falte ein Bläschen wie eine ganz kleine Nuß mit einem rothen Safte angefüllt zeigen. Von diesem drücke drei Tropfen auf ein glühendes Kohlfeuer. Der davon aufsteigende Dampf wird Dein Gesicht bräunlicher färben, Deine Kraft vermehren, und Deinem Daseyn ein Jahrhundert zulegen, während dessen weder Unfall noch Krankheit Dich treffen werden. Lebe wohl, mein Sohn, verdiene die hohe Gnade, die der Ewige Dir erzeigt, durch den Gebrauch, den Du ihm zur Ehre, seinen Geschöpfen zum Besten, Dir selbst zur Heiligung, davon machst." — Der Greis verschied. Aldetmar vollzog seinen Willen, und stieg in voller Gesundheit, aber kupferfarbig wie ein Maure aus dem Grabe. Er vergaß nicht, sowohl der Leiche seines Wohlthäters die letzte Ehre zu erweisen, als auch den ihm vermachten Papyrusband mitzunehmen.

„Bei seiner Rückkunft nach Damaskus war sein erstes Bestreben, wo möglich die Bedeutung des dritten Problems auf dem elften Blatte seines Buches zu ergründen. Es lautete folgendermaaßen: In den Schooß des Lebens den Tod; aus des Todes Schooße das Leben; hiezu nimm die Zahl sieben, mit Hülfe derselben Zahl durch sieben multiplizirt. — Fürwahr, Stoff genug, den Scharfsinn der seltensten Genie's zu üben. Abdelmeser wurde damit fertig, und dieser Auflösung dankt die Menschheit die Stiftung der Rosenkreuzer.

„Nachdem der große Mann sich verschiedene Jahre lang über diese geheimnißvolle Vorschrift müde gedacht hatte, gerieth er auf folgende Deutung. Er versammelte aus mehreren Provinzen Deutschlands und Italiens junge Studierende von Adel an der Zahl neunundsiebzig, nämlich sieben mit sich selbst multiplizirt. Diese theilte er in sieben Klassen oder Chöre, deren Häupter, in dem Gränzalter zwischen Knaben und Jüngling, noch nichts vom Geschlechtsunterschiede wissen durften —

eine Operation, die in den damaligen Zeiten der Einfalt und Unschuld noch möglich war, sich aber jetzt schwerlich mehr thun ließe. Mit diesen sieben reinen Junggesellen suchte er eben so viele reine Jungfrauen zu paaren; und da in der Sprache der Kabbala Leben Reinheit, Tod Verderbniß bedeutet, so glaubte Aldekmaër den rechten Weg eingeschlagen zu haben, weil in materieller Hinsicht die erste Vermischung der Geschlechter in die Reinigkeit Verderbniß bringt. Die Folge dieser Verbindung mußte die zweite Bedingung der Vorschrift erfüllen, da die daraus erzeugte Frucht das Urbild selbst der aus dem Verderbnisse quellenden Reinigkeit ist. Gleichwohl, sey es nun, daß alle angezeigten Regeln nicht vollständig, oder nicht recht befolgt worden waren, konnte der deutsche Kabbalistiker des Vortheils seiner Bemühungen nicht genießen, und starb nach Verfluß zweier Jahrhunderte, die Fortsetzung seiner Stiftung seinen Schülern an's Herz legend. Von da an bis zum heutigen Tage haben diese denn fest zusammengehalten, aber den Verfolgungen des Fanatismus, des Neids,

und der Unwiſſenheit nur dadurch entgehen konnen, daß ſie ihre Verbündung und ihre Geheimniſſe mit ſich unter die Erde begraben, und unter Sinnbilder verſteckt haben. Der Name Roſenkreuzer, unter dem ſie am allgemeinſten bekannt ſind, kommt von dem Hagebuttenzweige, der in Chriſti Dornenkrone eingeflochten iſt. Eins der Adeptmaërn folgenden Oberhäupter erkannte, als es ſich zu Jeruſalem befand, daß es Geſträuch unweit des Kalvarienbergs an ſeinen Roſen, deren Griffel, ſtatt aus einem faſrichten Büſchel wie ſonſt zu beſtehn, die Form eines Kreuzes darſtellt, deſſen drei Aeſte Blutflecken tragen. Mit Vorſicht hob er das Gewächs aus, und übergab es der Geſellſchaft, die es zum Sinnbild und den Namen davon annahm. Wunderbare und ſeltſame Kombinationen! Da in der That nach dem ſtrengen Sinne der vorhin erwähnten Angabe das Kreuz, das bei den Römern ein Werkzeug des Todes war, den Chriſten das Symbol des ewigen Lebens geworden iſt. Natürlich beſtärkte das die Brüder in ihren urſprünglichen Grundſätzen, und munterte ſie in ihren Nachforſchungen auf.

„Ob dieſe ſchon bis jetzt ihren vornehmſten Zweck, die Verlängerung des Lebens nämlich, vielleicht gar die Unſterblichkeit, noch nicht erreicht haben, ſo ſind ſie darum doch nicht unfruchtbar geweſen. Mehrere koſtliche und nützliche Entdeckungen ſind daraus entſprungen, und ich habe Ihnen durch den Scheintod und die Wiederbelebung meines Neffen einen Beweis davon gegeben. Seit fünfundzwanzig Jahren aber ungefähr haben die Brüder ihre Bemühungen verdoppelt, und dieſe durch den Zuwachs an Einſichten und die Hoffnung eines gänzlichen Erfolgs gekrönt geſehn. Wünſcht Euch Glück, meine Lieben, ſetzte der Baron, zu uns ſich wendend, hinzu; alles prophezeiht, daß Ihr erleſen ſeyd, das Ganze zu vollenden, und die letzte Hand an das große Werk zu legen.“

Hier, Sie können Sich's denken, Signor Franceſe, fuhr Pallavicini fort, horchten wir aufmerkſamer noch auf Petenzikow's Vortrag. — „Einer unſrer geſchickteſten Adepten,“ ſagt' er weiter, „der auf's neue den Text des Problems, und

die daraus hergeleiteten Kommentare studiert, hat eine originelle Deutung davon gewagt, vermöge welcher, wird nur sonst in der Ausführung nichts versehn, des Stifters Wunsch in Erfüllung gehen soll. Zu diesem erwünschten Ziele zu gelangen, mußte man einen weniger aus Temperament als aus Grundsatz reinen Junggesellen auffinden, der, obwohl nicht ohne Kenntniß des Guten und Bösen, doch seine Sinne genug beherrscht, und der allgemeinen Sittenerschlaffung hinlänglich widerstanden hätte, um in Enthaltsamkeit und Keuschheit sein zwanzigstes Jahr anzutreten. Eben so mußte das junge Mädchen, das man zu dem Behufe aufsuchte, beschaffen seyn. Nicht genug, diese edlen, reinen jungen Leute mußten sich kennen und für einander die heißeste und doch heiligste Leidenschaft empfinden. Aus beider vor dem Altare eingeweihten Bunde sollte dann ein Mädchen entsprießen, das in dem Momente, da nach der Ordnung der Natur seine Zunge sich löste, den Ort anzeigen würde, der die unschätzbare Essenz der Unsterblichkeit aufbewahrt. Von den Brü-

dern, zu denen ich zu gehören nicht länger läugnen kann, mit dem Auftrage beehrt, dieſe Engel von Reinigkeit und Unſchuld aufzuſuchen, hab' ich durch Mittel, deren Erklärung nicht hieher gehört, in Signor Pallavicini und Signora Giulien die zu meiner Abſicht tauglichen Perſonen ausgeſpäht. Zu meiner großen Zufriedenheit erfuhr ich ferner, ſie ſeyen für einander beſtimmt, und bezweifelte nun nicht länger das Gelingen meines Anſchlags; wie viel bitterer wurde daher mein Unmuth, als ich aus des Signor eignem Munde ſeine Gleichgültigkeit gegen Giuliens Reize erfuhr. Ich begann zu fürchten, daß auch dieſe einzige, nach ſo vielen Anſtrengungen gefundne, Gelegenheit ungenutzt verſchwinden dürfte. Alles lag mir daran, dieſem Unglücke vorzubeugen. Durch einen Zufall, den ich ſegne, traf ſich's, daß Signora Giulia ihres Geliebten Kälte nicht erwiederte; und dieß brachte mich auf die Anlegung eines Plans, den mein uneigennütziges Motiv und der Gatten Glück rechtfertigen. Giuliens Vater, ein leidenſchaftlicher Liebhaber des Hazardſpiels, hatte

kaum durch das Sprachrohr eines Dritten vernommen, ich besitze Geheimnisse, die Würfe und Blätter zu errathen, so eilte er, mir sein Haus zu öffnen. Einmal in seinem Pallaste, war es mir ein leichtes, eine der Dienerinnen seiner Tochter zu gewinnen. Das schlaue, gewandte Mädchen wußte die Gebieterin zu dem Anschlage zu bereden, wozu ich die Idee angegeben hatte, und brachte sie dahin, in bäurischer Verkleidung ihres Geliebten hartnäckiges Herz anzugreifen. So schmeichelte sie zugleich ihrem Stolze, und entzündete die Hoffnungen ihrer Liebe. Eine kleine Meierei, die Giuliens Vater als Garten angelegt hat, wurde mit seiner Einwilligung zum Theater der unschuldigen Verschwörung bestimmt. Da wollte das Mißgeschick, daß das heilige Gericht, von der Anwesenheit eines Rosenkreuzers zu Rom unterrichtet, mich zu verhaften befahl. Das übrige wissen Sie, mein Freund; ich verfolgte meinen Vorsatz nur mit größerm Eifer, und brachte Giulien unter Bettinens Gestalt und Namen mit Ihnen in der Grotte zusammen. Sie bestanden die Probe der Ehre und der Liebe,

und sind nunmehr dafür belohnt; ich aber freue mich Ihres Glücks, mit dem das meinige Hand in Hand geht.

„Ja, so ist es; denn mit Hülfe einiger leicht zu treffenden Vorkehrungen wird die Gattin meines Freundes die ersehnte Jungfrau zur Welt bringen, deren neues noch unentwickeltes Sprachorgan das staunenswürdigste und wichtigste aller Geheimnisse offenbaren wird. Von diesem theuern Kinde werdet Ihr, wie Ihr ihm Leben gabt, auch Leben wieder empfangen! welche Aussicht für einen Weisen wie Pallavicini, dieß unendliche Fortschreiten seiner Kenntnisse durch Jahrhunderte hin!“

Bei so vielen Anrechten auf unsre Anhänglichkeit und Dankbarkeit, fuhr Pallavicini fort, konnte der Baron unser volles Vertrauen fodern. Auch besaß er so das meinige, wie das meiner Gattin, und zwar mehr noch in Hinsicht auf seinen Charakter als wegen seiner glänzenden Talente. Nehmen Sie hiezu den geheimen Stolz, uns als die Helden, die Hauptpersonen einer so außerordentlichen Geschichte zu betrach-

ten, und Sie werden unsre leichtgläubige Neugier begreifen. Petenzikow vollendete seinen Sieg über unsre Vernunft, indem er uns entdeckte, daß unweit vom Häuschen, und gerade unter den Trümmern des Schlosses, eine Art unterirdischer Stadt liege, in welcher seit langen Jahren der Rosenkreuzerorden seine Zusammenkünfte halte. Hier in diesem, ungeweihten Augen unsichtbaren Asyle, setzt' er hinzu, vereinigen funfzig Personen, der Ausschuß der Gelehrten und die Blüthe der Ritter Europens, ihre Einsichten, um zur Kenntniß des großen Werks zu gelangen. So nennt der Pöbel die Verwandlung der Metalle, und die Macht, Gold zu schaffen; diesen Glauben muß man ihm lassen, ja noch darin ihn bestärken, um seine Ideen von dem wahren Gegenstande unsrer Untersuchungen abzulenken, der weit erhabner und edler ist und ein großes, kräftiges Herz unendlich stärker anspricht.

Ich kürze, sagte der Erzähler, den Bericht der Verführungskünste des russischen Adepten ab, genug, er brachte uns

dahin, daß wir, nicht um die Gunst der Aufnahme (denn da die Zahl voll war, so ließ sich von dieser Seite nichts hoffen), sondern um das Vorrecht, in die unterirdischen Gänge zu der Gesellschaft hinabzusteigen, selbst anhielten. Unsre Neugier durch Ungeduld zu spornen, legte er uns einen wöchentlichen Aufschub auf. Er müsse, sagt' er, erst des ehrwürdigen Oberhaupts Erlaubniß, und der Brüder Einwilligung haben; doch trag' er nicht den mindesten Zweifel, die, denen der Orden in kurzem so viel schuldig werden müßte, würden mit der ihrem persönlichen Werthe und den von ihnen zu erwartenden Diensten gebührenden Auszeichnung empfangen werden. Dort werden Sie, Signora, indem er sich an Giulien wandte, die unschuldigen Mittel erfahren, wie Sie es anzufangen haben, um sicher ein Mädchen zu gebären, da die Erscheinung eines Knaben hingegen alle unsre Anschläge vernichten würde; Sie aber, mein Freund, werden durch wichtige Mittheilungen Ihre natürlichen großen Anlagen mit unendlicher Schnelligkeit entwickeln.

Am angesetzten Tage verfügten wir uns denn, Giulia und ich, in das Häuschen, wohin der Baron sich vor uns aufgemacht hatte, und von da in die Höhle. Nicht ohne Schauder sah ich hier Aldekmaërs Grab wieder, doch hieß mich mein Freund dießmal diese Erscheinung als eine günstige Vorbedeutung betrachten. Die Blässe und Trauer auf des Verstorbnen Zügen, sagte er, haben gewiß nur den Unmuth des Geistes, daß er den wahren Sinn des Orakels verfehlte, angezeigt, und es ist kein Zweifel, wie auch die Folge beweisen wird, daß sein plötzliches Emporfahren nur ein Wink ist, Ihnen sey es vorbehalten, den Spruch zu erfüllen. Fort denn, einem so preißwürdigen Schicksal entgegen!

Das Grabmal lehnte sich an eine starke Säule; Perenglow drückte an eine der Rosenknospen, die sich um sie her wanden, und sogleich that sie sich auf. Zu ihrem Innern zeigte sich eine Wendeltreppe, die wir zu betreten nicht zauderten. Noch denk' ich mit Grauen an diesen verwegnen Schritt, den wir, von Eitelkeit und Ehrgeiz verblendet, rasch

raſch thaten, und von dem unſer ganzes Unglück ſich herſchreibt. Werd' ich Kraft genug haben, eine Erzählung zu vollenden, deren Ausgang das tiefſte, von der ſchwärzeſten Verrätherei veranlaßte Elend aufſtellt?

Die Oeffnung, durch die wir in das Innere der Säule gedrungen waren, ſchloß ſich ſtill hinter uns; der Baron führte, eine Blendlaterne in der Hand, den Zug; meine Gattin, die ſich auf meine Arme ſtützte, verrieth mir durch ihr Zittern die Angſt, die ſie empfand. So ſtiegen wir zur unerhörten Tiefe von mehr als zweihundert Stufen, die in ſich ſelbſt ſich hinein wanden, hinunter, bis wir einen viereckichten, gewölbten Platz erreichten, in deſſen Mauer uns gegenüber eine kleine eiſerne Thüre angebracht war. Petenzikow berührte ſie nur, und ohne Geräuſch flog ſie vor uns auf, eben ſo hinter uns wieder zu. Wir ſetzten unſern Weg längs eines gekrümmten ſchmalen Ganges fort, auf dem wir unmerklich bergabwärts zu einem Kanale ſtehenden Waſſers gelangten, an deſſen Ufer ein zu unſrer Aufnahme bereiter kleiner Nachen

schwankte. Dieser Kanal steht in Verbindung mit dem, den Sie herabschiffen mußten, um hieher zu mir zu kommen. Wir traten in das Fahrzeug, das der Baron mit viel Geschicklichkeit an's andre Ufer ruderte. Dort nahm uns ein zweiter, abermals von einer eisernen Thüre verschloßner Gang auf, der aber, minder eng als der erste, noch überdieß in gewissen Zwischenräumen von Lampen erleuchtet war. Bei der letzten von diesen bogen wir ein wenig aus, und traten in einen Saal, wo eine mit Erfrischungen bedeckte Tafel stand. Meine Frau, die durch den Anblick dieses Ortes ein wenig ausser Fassung gesetzt war, wollte nichts annehmen als ein Glas Wasser; aber ich leerte mit meinem Freunde eine köstliche Flasche Rotaweins, und aß dazu einige eingemachte Früchte — ein Umstand, dessen ich nur zur Verständigung des folgenden gedenke. Gegen das Ende dieses kleinen Mahles, das ich von der Freundschaft bereitet glaubte, kamen zwei Männer herein, die einen großen verdeckten Korb trugen. Sie waren auf eine seltsame Weise gekleidet und verlarvt, und Potenzkow sagte

mir, es seyen Diener des Ordens. Der Korb enthielt drei weiße Anzüge nach Dominoschnitt, und dabei lagen drei Larven. Ein glückliches Ungefähr, sprach jetzt der Baron, hat Ihnen gleich zu Ihrer Ankunft bei den Rosenkreuzern ein Schauspiel vorbehalten, mit dem Sie zufrieden seyn werden. Den siebenten jedes Monden feiert der Bund ein hohes Fest, immer irgend einem bestimmten Gegenstande zu Ehren. Es ist mir nicht vergönnt, Sie in das innerste Heiligthum, in welchem die eigentlichen Zerimonien vor sich gehn, zu führen, überdieß könnte das dunkle Räthsel, worein diese sich hüllen, Ihre Neugier mehr aufreizen, als das Anschauen selbst Sie befriedigen; aber das, was vorher geht, was dazu einleitet, sollen Sie sehen. Lassen Sie uns diese Gewänder überwerfen, durch deren Vorschub wir, einer größern Freiheit zu genießen, inkognito Zutritt erhalten werden; denn ob man Sie gleich mit einer gewissen Ungeduld sogar erwartet, so hätten Sie doch ohne diesen Ausweg, auf den ich gefallen bin, erst morgen zugelassen werden können.

Wir legten unbedenklich die Maskenkleidung an, banden die Larven um, und begannen von neuem unsern Marsch. Es wurde mir mitunter dunkel vor den Augen, und ich klagte darüber; der Baron aber tröstete mich durch die Versicherung, es könne bloß die Folge des Lampengeruchs und der feuchten Kälte der Grüfte seyn. Jetzt waren wir in einem langen, breiten Gange, dessen hohe und prächtige Decke von einer Säulenreihe, deren Ende sich dem Aug' entzog, getragen wurde. Ein Gewinde von Lichte, grün und golden, hieng von einem Kapitale zum andern — ein zugleich rührender und entzückender Anblick. Am Ende dieser Perspektive, die wir ganz durchliefen, war ein, wie mir's schien, wundernswürdig gearbeitetes eisernes Gitter, dessen beide Flügel zu unserm Empfange sich öffneten, und hinter uns sich schlossen. Wir standen in einem achteckigen Saale, von dessen unermeßlich hoher Kuppel ein sanfter Schimmer herabfloß, dessen Quelle man nicht sah, und der in seinem räthselhaften Halblichte mit dem Glanze draussen auf dem Gange lieblich kontrastirte.

Eine Art von Bewegung, ein undeutliches Summen herrſchten in dieſem Gemache, als wir es betraten, und eine Zahl von Menſchen, ſämmtlich gleich uns gekleidet, ſchwärmten und ſchwebten hier in der Kreuz und Quere herum, bald allein, bald paarweiſe einander zuzischelnd. Wir kommen zeitig, ſagte der Ruſſe; wie's ſcheint, hat man nicht ehe anfangen wollen, als bis wir da wären.

In der That hatten wir uns kaum ein wenig umgeſehn, als ein helles Glöckchen ſich hören ließ, und ſiebenmal anſchlug; bei'm ſiebenten Schlage zog das von der Kuppel fallende Dämmerlicht allmählig ſich zurück, und wich der dichteſten Finſterniß. Dieß dauerte einige Minuten, während welcher Stufenweiſe alles um uns her verſtummte, wodurch denn der Eindruck eines gewiſſen Grauens, deſſen wir uns nicht erwehren konnten, noch verſtärkt wurde. Auf einmal wurde, ich weiß nicht durch welche erſtaunliche Maſchinerie, von welcher die unſrer Theater nur einen ſchwachen Begriff giebt, der ganze doch ſo geräumige Saal

mit der blendendſten Helle gleichſam überſchwemmt. An dem Gipfel des Doms, von dem ſie herabzuriſeln ſchien, ſahen wir, auf Wolken von Purpur und Silber getragen, einen Jüngling von übermenſchlicher Schönheit in dem Schatten einer Gruppe von Orangen- und Palmbäumen, deren Grün mit dem Smaragd um den Preiß des Glanzes ſtritt, gelagert, und nachläſſig an eine azurne Vaſe gelehnt, aus der ein Feuerſtrom floß, dem er lächelnd wie ein Seliger zuſah. Unter den goldnen Wellen dieſes Lichtfluſſes las man in Schriftzügen, deren Himmelblau ſich prächtig hervorhob, die Worte: Heil den Roſenkreuzern! Preiß der unbefleckten Keuſchheit! — Peremikow ſtieß mich an, mich auf dieſe Inſchrift aufmerkſam zu machen. —

Das Innere des Saals ſtellte ein Schauſpiel dar, das ein Gemiſch von Entſetzen und Bewunderung erregte. Der Umkreis prangte mit einer Menge gewundner, mit Blumengewinden umſchlungner Tacker Jaspisſäulen. Die mehreſten Masken ſaßen auf den Bänken, die ſich dazwiſchen herum-

zogen, um des Schauspiels zu genießen, das sich auf dem einzigen Fuß erhabnen Amphitheater gegenüber darbot. Funfzig junge Mädchen sah man hier, und eben so viele Jünglinge, ohne Ausnahme würdig, dem Künstler zum Model und Ideal zu dienen, mit einer Schärpe von Seide purpur und silbern umgürtet, und das Haupt mit Rosen gekrönt. Uebrigens nackt, von dem feinen Weihrauch, der sich leise durch die Atmosphäre zog, trunken, zeigten diese jungen Leute, jezt in anmuthigen Lauben sitzend, jezt in grünen Labyrinthen umherschweifend, die verführerischesten Formen, die wollüstigsten Stellungen. Ihre naive, unbefangne Pantomime malte die verschiednen Grade der mächtigsten Leidenschaft in ihrer höchsten Stärke. Die fernen und versteckten Accorde einer zauberischen Musik trieben diesen üppigen Wahnsinn immer höher. Ihn mir erregte dieß Schauspiel nur Unmuth, und ich konnte ihn meinem Begleiter nicht verbergen. Und hätten Sie, sagt' ich, auch mich noch hieher geführt, mich allein; aber sind diese Darstellungen der wildesten Sinnlichkeit, sind sie für das

Auge eines sittsamen jungen Weibes geeigneter? — Mein Freund begnügte sich, den Finger auf den Mund gelegt, mir lächelnd die Hand zu drücken. O, es sollte noch stärker kommen! In einer Vertiefung des Amphitheaters war zwischen einigen dicken Bäumen ein fleischfarbnes, mit goldnen Franzen besetztes Zelt aufgeschlagen, dessen leichte Wände in weiten Falten bis auf den Boden wogten. Auf einmal schlugen sie sich in die Höhe, und bildeten in der schönsten Draperie den Baldachin über einen prachtvollen Thron in Gestalt einer Ottomane, auf deren schwellenden Kissen eine junge Schöne schlummerte, ganz in der verführerischen Stellung der Unschuld, die keinen Lauscher, keinen Ueberfall fürchtet. Jetzt sah man einen Jüngling, schön wie Amor, sich durch das Gebüsch herbeischleichen, sie zu bewundern. Durch ausdrucksvolle Gebehrden stellte er die ganze Flamme dar, welche dieser zauberische Gegenstand in seinen Sinnen entzündete. Ein Kuß erweckte die Schöne, mit wonnevollem Blick sah sie zu dem Jünglinge auf, und umschlang ihn bald mit ihren Armen. Ich weiß nicht, war es das

Uebermaaß der frechſten Lüſternheit, oder war es das rührende Gemälde einer unſchuldigen Liebe, wie die erſten Zeiten der Welt ſie ſahen, was dieſes Schauſpiel darſtellen wollte. Was mich für letzteres überreden mögte, iſt, daß die Liebenden in dem Momente, da ſie nicht mehr wußten, ob es nur eine Welt, geſchweige denn Zuſchauer um ſie gebe, in langen Zügen unausſprechliche Wonne zu ſchmecken ſchienen. Dazu ſang ein Chor von Unſichtbaren eine Hymne zum Lobe der Unſchuld, die jedes Herz, das ſie traf, durchdrang und auflöste.

Am Ende des letzten Abſatzes rauſchten die Vorhänge wieder herab, und entzogen uns das ſchon allzuverführeriſche Schauſpiel. Obgleich alles hier zuſammenkam, die Sinne wach zu erhalten, hatte ich doch in einem fort das Dunkel, das ſich über meine Augen ſenken wollte, geſpürt, und dabei einen faſt unüberwindlichen Hang zum Schlaf empfunden. Ich war im Begriff, ihm zu erliegen, als eine plötzliche Verwandlung mich von neuem aufſchreckte. Den harmoniſchen Tönen der Inſtrumente

folgte eine allgemeine Stille. Schwere, schwarze Wolken, deren Saum blutig schien, verfinsterten den ganzen Raum. Ein ferner Donner ließ sein dumpfes Murmeln erschallen, und das bläuliche Feuer einiger Blitze beleuchtete von Zeit zu Zeit die Schreckensscene. Die Gestalt des holden Flußgottes war von der eines wüthenden Weibes ersetzt, dessen Augen fürchterlich funkelten, dessen Haar, wie das eines Kometen, leuchtete, und in dessen Faust eine ungeheure Schlange zischte, die es peitschenartig umher schwang. Halb erstickes Stöhnen und Wimmern, seltsame Tonmischungen, ein Brüllen wie von entfesselten Winden, dieß alles verstärkte noch den schauderhaften Eindruck des Ganzen. Bald sah man mitten in diesem Wirrwarr, zwischen zwei Reihen trauernder Personen ein von Kopf zu Füßen verschleiertes Frauenzimmer einherschreiten, das die letzte Stufe zu einem ehernen Altar erstieg, und zitternd darauf niederkniete. Ein schwermüthiges Largo, das die unsichtbaren Instrumente jetzt ertönen ließen, bereitete zu einer Trauerzerimonie vor, und diese begann.

Einer von den Begleitern des Schlachtopfers (denn das war die Verſchleierte, wie man leicht ſah) riß ihr den Schleier ab, und ſtellte unſern Blicken einen ganz nackten Körper von der untadelichſten Schönheit dar. Ihr edles, engelholdes Geſicht, obgleich mit einer Todtenbläſſe übergoſſen, ließ auch bei näherer Unterſuchung dieſelbe Perſon in ihr entdecken, die in der vorhergehenden Pantomime die Hauptrolle geſpielt hatte; und nun konnt' ich gar nicht mehr zweifeln, daß alles, was ich ſah, weiter nichts als eine theatraliſche, allegoriſche Vorſtellung wäre. Ich eilte, dieß Giulien zuzuflüſtern, für die ich ſonſt von allen den Erſcheinungen zu heftige Eindrücke befürchtete, und zum Zeichen ihres dem meinigen gleichen Urtheils drückte ſie mir die Hand. Indeß nahm die junge Perſon einen chriſtallnen Becher vom Altare, hielt ihn in einiger Entfernung von den Lippen, und machte, ihre großen in Thränen gebadeten Augen gen Himmel richtend, ein Zeichen, daß ſie zu reden verlange. Dann ließ ſie mit einer ſchwachen, zitternden Stimme ungefähr folgende Worte hören:

„Man ſagt mir, der Tag des Ruhmes ſey für mich erſchienen, und ich will es glauben. Doch empört ſich das Herz in mir vor dem Anblicke dieſes Tranks, der mir einen ewigen Schlaf geben ſoll. Einen ewigen Schlaf! alſo nie ſoll ich wieder erwachen, nie dieſe Welt wieder ſehn, auf die nur ein flüchtiger Blick mir vergönnt wurde, und die mich doch ſchon anzog. O, doch iſt es ſchrecklich, gräßlich, abſcheulich! Und könnt' ich wenigſtens nur an dem Buſen meiner Mutter, an der Bruſt deſſen, den Ihr ſo eben mir zum Gatten gabt, meinen letzten Seufzer verhauchen; aber meine Mutter iſt dahin, und vielleicht hat mein junger Geliebter bereits dieſelbe Probe beſtanden, der ich jetzt entgegen gehe. Dann, ja, dann ſterb' ich mit Freuden, und du, ſey mir willkommen!" wobei ſie den Becher an den Mund ſetzte, und in Einem Zuge ihn leerte. Ich wollte, meiner ewigen Meynung, daß alles nur Theaterſpiel ſey, vergeſſend, ſchreien; aber Petenzikow drückte mir heftig den Arm, und ſagte mit halb erſticktem Laute: Elender! ein Wort, eine Gebehrde nur, und Du biſt des Todes! — —

Zugleich ließ er die Klinge eines Dolchs schimmern, verbarg ihn aber schnell wieder unter sein Gewand. Dieser Ton, diese Ausdrücke, die Bewegung, die er dazu machte, erschreckten mich auf's heftigste, und das Sonderbarste war, daß ich, dem es sonst nicht an Muthe fehlte, statt in meiner Brust die Entrüstung zu finden, welche dieser unerwarteten Beleidigung folgen sollte, nur eine Schwäche verspürte, die an Zaghheit gränzte. Ja, diese gieng so weit, daß ich des Barons Hand suchte, in der Absicht, ihm einige zärtliche Vorwürfe zu machen; aber zürnend und aufgebracht stieß er mich zurück, und sagte mir immer noch leise, aber mit fürchterlicher Gebehrde: Still! Nun bezähmt' ich mich, und sah dem seltsamen Schauspiele, von dem man mich nicht losließ, so geduldig als möglich weiter zu. Mit Mühe hielt ich indeß meine Augen offen, es war mir, als würde ein schwarzer Flor darüber geworfen, der das Licht um mich her in Nacht verwandelte. Was, nachdem die junge Person den Giftbecher geleert hatte, vorgieng, hat sich daher immer nur als Traum meiner Erin-

nerung vorgemalt. Des Mädchens Bläſſe ſchien mir, ſo viel ich noch weiß, dem glänzendſten Roth, ſeine Traurigkeit einem Freudengefühle Platz zu machen. Es erſtieg die oberſten Stufen des Altars, und legte ſich, den zarten Körper ſittſam in ihr langes ſeidnes Haar gewickelt, hier nieder. Den Kopf auf den rechten Arm geſtützt, ſchlief es dann ein, ach leider wirklich, um nicht wieder zu erwachen; denn eine Perſon in einem grauen, erregenden wunderlichen Gewande trat hinzu, zog aus dem Gurte einen breiten Dolch, und ſetzte die Spitze der Unglücklichen auf den Buſen. Hier überwältigten mich Schrecken und Entſetzen; meine erſchöpfte Natur erlag, und ich ſank unter dem doppelten Gewichte des Schlafs und der Ohnmacht.“

Die Art meines Entſchlummerns war ſchmerzlich geweſen, mein Erwachen war grauenvoll. Ich war von einer düſtern, feuchten Atmoſphäre umfloſſen, deren vereinte Schauder eine brennende Lampe, die mir gegenüber hieng, ſtufenweiſe mir enthüllte. Bei ihrem Dämmerſcheine erkannt'

ich, daß man mich in einen gewölbten Kerker gebracht hatte, dessen Mauern, von der Zeit geschwärzt, von einer klebrichten Feuchtigkeit glänzten. Giftiges Gewürm kroch auf dem niedrigen Boden, auf den man eine dünne Strohstreue mir bereitet hatte. Auf einem hölzernen Schemel, dem einzigen Geräthe dieses Jammerortes, standen zwei irdne Gefäße, zwischen denen ein Brod lag. Ich gönnte diesen Gegenständen nur einen flüchtigen Blick; denn meine Seele war von einer Angst ergriffen, die kein andres Gefühl neben sich zuließ. Durch mein Uebermaaß von Zutrauen und Neugier hatt' ich meine Geliebte und mich selbst in's Elend gestürzt; dieser Text war es, der mir zu den trostlosesten Betrachtungen Stoff lieh, mich von Hoffnung zu Furcht, von Reue zu Verzweiflung schleuderte, jetzt meine nichtigen Studien, meine dumme Anhänglichkeit an einen Schurken mich verwünschen, und den Verräther allen Furien der Hölle, die ich zu Hülfe rief, weihen hieß, und dann wieder nach Aeusserungen der rasendsten Wuth in eine düstre Unempfindlichkeit mich warf, die meinem Geiste keinen Begriff,

meinen Gliedern keine Bewegung verſtattete. Dieſen todesähnlichen Zuſtand verließ ich nur, um alle meine Gedanken, meine Beſorgniſſe, meine Wehmuth auf meine angebetete Giulia zu richten. Die letzten Bilder, die meinen Augen vorübergegangen waren, hatten meinem Gedächtniſſe ſchreckliche Spuren aufgeprägt, denen mein Herz bis zu den ſchauderhafteſten Ahnungen folgte. Ich ſah meine Gattin, wie man die Weinende aus meinen Armen riß, und ſie zum Altare des Mordes ſchleppte, wo die Henker, vielleicht nicht ohne ſie vorher noch zu entehren, die grauſame Fauſt mit ihrem ſchönen Blute färbten — — — Dieſe gräßliche Fantaſie, die, ich mogte nun wachen oder träumen, nicht von mir wich, machte mein Innres zum Sitze aller Qualen. Ach! wer nicht für die Geliebte zitterte, der rühme ſich nicht, er habe gelitten! —

Auf dieſe Weiſe ſah ich zwei Tage mit ihrem für mich aus Sekunden zuſammengeſetzten Stachelrade langſam vor mir vorüber ſich wälzen; nur der Schmerz hatte

das

das Daſeyn mich empfinden laſſen, kein phyſiſches Bedürfniß hatte ſich mir genaht, und alle meine Seelenkräfte waren in einem einzigen Gedanken, in meiner Liebe für Giulien vereint geweſen. Jetzt, da plötzlich die Verminderung des Lampenlichts einen noch traurigern Zuſtand mich fürchten ließ, lebte in mir von neuem ein lebhaftes Verlangen auf, wenigſtens etwas zur Linderung meines Unglücks zu thun; und ich eilte aus dem einen der mir hingeſetzten Gefäße Oel zuzugießen. Im Wegrücken des Gefäßes ſpürt' ich ein darunter liegendes Papier, das ich ſogleich an mich riß, und auf dem ich folgendes fand:

„Die Verwegenheit, mit der Du undurchdringliche Myſterien angeſchaut haſt, iſt als ein höchſt ſtrafbares Verbrechen erkannt worden. Unglücklicher, Du warſt beſtimmt, des Hungertodes in dieſem Kerker zu ſterben! Doch die Hand, die, nicht ohne Widerwillen, Dein Verderben veranlaßte, hat die Linderung deſſelben übernommen. Man wird Dir aller zwei Tage Nahrungsmittel bringen, und Dir dadurch das

Leben fristen; aber meide jeden Gedanken an Flucht, und hüte Dich, den zum Sprechen zu reizen, der Dir einigermaaßen nützlich seyn will. Verdacht gegen ihn würde sein Leben in Gefahr setzen, und Dir unfehlbar das Deinige kosten. Ueber Deine Gattin beruhige Dich. Sie lebt, wird leben bleiben, und niemand wird ihre Tugend, ihre Ehre antasten. Das ist alles, wofür man Dir bürgen kann. Ergieb Dich in ein unabänderliches Geschick, und vermehre Dein Leiden nicht durch Verzweiflung."

Dieß Billet enthielt, wie Sie selbst sehn, eben nicht viel Tröstliches. Nicht nur sprach es mir alle Hoffnung auf Ziel und Ende meiner Leiden ab, sondern auch, was es von meiner Frau mir sagte, war mir durch nichts verbürgt. Ein Verräther wie dieser Petenzikow konnte auch jetzt mich eben so gut betrügen, wie er vorher mich betrogen hatte. So wurde denn meine ängstliche Ungewißheit, die härteste der Martern, nur gröſser noch. Auf diese Weise verlebte ich eine Zeit, die mir unermeßlich vorkam, die ich aber nachher auf beinahe dreiviertel Jahr

angeſchlagen habe. Grobe, aber geſunde Speiſen in Ueberfluß, und Oel zur Nahrung meiner Lampe, wurden durch eine kleine in der Decke angebrachte Fallthüre regelmäßig in einem Korbe herabgelaſſen. Aus dem Ruſſe, den ich zuweilen an den Schüſſeln fand, hatte ich mit Waſſer eine Art Dinte bereitet, mit der ich vermittelſt eines harten als Feder geſchnittnen Halmes auf den Umſchlag jenes Billets ein paar Zeilen geſchrieben hatte, in denen ich um Bücher und Nachrichten von Giulien bat. Man antwortete mir nicht, ſandte mir aber Bücher, und in einem derſelben mein Billet zurück. Die erhaltne Lektüre war mir von unendlichem Werth und Nutzen. Sie handelte größtentheils von der Naturkunde, die, obſchon meines Unglücks Veranlaſſung, doch immer noch unendliche Reitze für mich hatte. Dann erhielt ich noch heilige und weltliche Dichter, von denen die einen meine Gefangenſchaft durch den Zauber der Einbildungskraft verſchönerten, die andern einen bisher unbekannten, oder von da an immer an Erquickung für mich reichen, Quell des Troſtes mir öffneten. Durch

den holdesten Zwang überzeugten sie mich, daß, wer auf Erden geschmäht, entehrt, geächtet, selbst bis auf sein Daseyn aus dem Gedächtnisse vertilgt wurde, im Himmel einen Tröster findet, der aus der Unendlichkeit hervor durch den dichtesten Kerker mit seinem beseligenden Einflusse dringt. O Ihr, in die das Unglück, gleich einem ergrimmten Dämon, seine Klauen setzt, nein, ganz elend seyd Ihr nicht, so lange Ihr religiösen Sinn mit Glauben an die Vorsehung verbindet. Mancher hat, gestützt von diesen unerschütterlichen Säulen, in den Schrecknissen der Gefangenschaft mehr wahrer Freuden genossen, als die Glücklichen der Zeit, während ihre Verfolger, von ihren Gewissensbissen zernagt, zu dem Gotte, den ihre Unmenschlichkeit beleidigt, sich nicht zu wenden wagen, und immer tiefer in die Netze sich verstricken, die Satan, seines Raubes gewiß, nach ihnen auswarf.

Zwei Ereignisse nur unterbrachen die Einförmigkeit dieser langen Schmerzensperiode. Eines Tages, als ich meine Lampe, um

ſie leichter aufzufüllen, auf den Schemel geſtellt hatte, fiel ihr Schein auf eine Stelle des Fußbodens, die das umhergezettelte Stroh leer ließ, und zeigte mir einige in ſchwarzen Marmor gegrabne Schriftzüge. Ich las die verhaßten Worte: „Er, der in dieſem Grabe bis zum Ende der Dinge ruhen wird, hat, als Opfer einer Unbedachtſamkeit, einundzwanzig Jahre hier geſchmachtet.“ Das alſo das mir beſchiedne Loos! Ein Grab zum Bette! ein Leichnam zum Geſellſchafter! Hätten Phalaris und Caligula mit ihrer ganzen Henkerfantaſie ſchneidendere Qualen erſinnen mögen?

Schwerlich würden Sie errathen, welche Art von Freund mir ſie verſüßen half? Die Menſchen hatten mich betrogen; die Geſellſchaft einer Maus gewährte mir, wo nicht Troſt, doch wenigſtens eine Zerſtreuung meiner düſtern Grillen. Weniger ſchüchtern, oder, wenn Sie wollen, weichherziger als ihre Geſpielinnen, die, wenn ſie mich benaſcht hatten, bei der kleinſten Bewegung, die ich machte, entflohen, und ſo zur Dieberei noch Undank fügten, ſcheute

ſich dieſe nie vor mir, ich mogte nun herumgehn, oder ſeufzen. Einſt als ſie, wie ein Eichhörnchen auf den Hinterfüßen ſitzend, einige Broſamen malmte, die ſie auf's niedlichſte in ihren Vorderpfoten hielt, fiel mir's ein, ich weiß ſelbſt nicht wie, ein Stück aus einer Arie, die ich von Giulien gehört hatte, zu trallern; ſogleich hielt das Thierchen mit ſeiner Mahlzeit inne, näherte ſich, empfänglicher, wie's ſchien, für die Melodie als für die Sinnlichkeit, und hörte mir zu mit einer Miene, worin ich ſo viel Aufmerkſamkeit als Vergnügen zu leſen glaubte. Anfangs bemerkt' ich das nicht; als ich aber das niedliche Geſchöpfchen ſchärfer in's Auge faßte, machte ſeine Stellung, und, wenn ich es ſagen darf, ſeine Phyſiognomie mir auſſerordentliches Vergnügen. Von dieſem Augenblick an nahm ich mir vor, des Mäuschens glückliche Anlagen auszubilden, ihm eine Art von Erziehung zu geben, und vor allem mir einen Umgang in meiner Gefangenſchaft zu verſchaffen. Wenig Unglückliche waren dieß je in ſolchem Grade, daß ſie einem ewigen Schweigen, einer gänzlichen Verödung wären unterworfen gewe-

sen. Dieser Pein gleicht auch keine andre; und wer sie kennt, würde die Hälfte seines besten Herzblutes darum geben, vernähm' er nur einiges Geräusch, säh' er nur die mind-ste Bewegung. Wie oft hab' ich gewünscht, der Bliz mögte vor mir einschlagen, daß ich am Donner mich letzen könnte! Von der Menschenstimme sag' ich gar nichts. Sie können schließen, wie heiß ich mich danach sehnte, wenn ich Ihnen gestehe, daß selbst die Perenzikow's meinem Ohre angenehm gewesen wäre. Denken Sie Sich nun meinen Genuß, als ich mein Mäuschen meinen Bemühungen entsprechen, und durch seine Artigkeit mich dafür belohnen sah. Empfänglich für die Musik, kam es, sobald ich nur die ersten Strophen einer Arie versuchte, keck aus seinem Loche, und lief herbei, mir zuzuhören. Einige Bröckelchen machten es vollends zahm, und nach einigen Tagen war es darin schon so weit, daß es mit mir herum gieng, und mit mir von Einem Teller, ja, selbst aus meiner Hand fraß. Das wäre denn, sagt' ich mir oft, indem ich es schmerzlich ansah, das wäre denn der einzige Freund, der mir übrig bliebe! — —

Dieſer Zeitvertreib, deſſen nähere Schilderung dem Leichtſinnigen oder Reichen nur Ekel oder Verachtung einflößen würde, ward meine liebſte Beſchäftigung.

Zuletzt konnt' ich gar nicht mehr des kleinen Geſchöpfs, das, wie ich bemerkte, ein Weibchen war, entbehren. Eines Tags brachte ſie ihren Herrn Gemahl mit, ein fettes, unterſetztes Männchen, deſſen grelle, herausſtehende Augen anfangs von meinem Anblick zu erſchrecken ſchienen. Bald gewöhnte ſich der Herr indeß dergeſtalt an mich, daß er kecker wurde, als ſeine Dame, und ihr grimmig die Biſſen, die ich ihnen hinwarf, ſtreitig machte. Dieſe Kämpfe machten mir einige Zeit Spaß, endlich wurden ſie mir aber trotz der lächerlichen Stellungen und Sprünge alltäglich; da verbeſſerte ſich auf einmal meine Lage, und ich wurde in eine neue Sphäre gerückt. — Verzeihen Sie, Signor, dieſe Kleinigkeiten, die überdieß denn doch die bedeutende Lehre zur Ausbeute liefern: daß der menſchliche Geiſt eine Veränderlichkeit in ſich hat, die ihn mitten in ſeinem tiefſten Kummer durch

ein Nichts sich aufzuheitern in Stand sitzt, wie denn freilich auf der andern Seite leider auch nicht mehr dazu gehört, seine höchste Seligkeit zu trüben und zu vernichten.

Ueber dreiviertel Jahr waren, wie ich Ihnen schon gesagt habe, seit ich in diesem Abgrunde mich hinquälte, verflossen, als ich auf einmal im Schlummer die Schlösser und Riegel aussen an meiner Thüre aufschließen und zurückschieben hörte. Dieses unerwartete Geräusch, das mir bis in die Seele drang, erweckte mich, und ich sah eine Gestalt in einem Domino eintreten, ganz dem gleich, der mir so viel Unglück gebracht hatte. Sie trug eine brennende Fackel, deren heller Schein meine des Lichts seit lange ungewohnten Augen blendete. Ohne ein Wort zu sagen, und nur durch wiederholte Winke gebot mir dieß Wesen, ihm zu folgen, und ich gehorchte, obschon in unaussprechlicher Angst. Wir erstiegen wiederum eine unermeßliche Anzahl Stufen, und kamen oben in ein großes Gewölbe, das uns durch verschiedne Gänge in eins der Nebenschiff führte, welche mit der Rotunde

durch die Ihr Feind Sie herabgestürzt hat, zusammen hängen. Unter diesem Theile der Ruinen ist eine der Gränzen des Gewässers, auf dem Sie zu meiner Wohnung gekommen sind. Eine an's Ufer gelegte Barke erwartete uns, wir traten hinein, und erreichten auf dem Kanale die Gitterthüre zu diesen Grüften hier. Sie waren damals bei weitem nicht so ordentlich und bequem eingerichtet, wie nachher erst durch mich geschehen ist; doch boten sie mir ein unschätzbares und unverhofftes Kleinod in meiner Giulia an, deren Arme mich umschlangen, deren Thränen mein Gesicht überschwemmten. Denken Sie Sich unser gegenseitiges Entzücken, unsre gemeinschaftliche Trunkenheit. Ich begleitete sie in dieselbe Zelle, worin wir jetzt sind, und die ihr seit einigen Tagen zum Aufenthalte diente. Hier reichte sie mir einen Knaben hin, die traurige und kostbare Frucht unsrer ersten Liebe, ihn, dem wir in ganz einem andern Sinne unsre Erhaltung und Wiedervereinigung schuldig waren, der aber, da die Unmenschen ihn weit später erst verstümmelten, noch nicht den Preiß dafür be-

zahlt hatte. Als unſer Führer uns hier einangewieſen hatte, zog er ſich gegen die Gitterthüre zurück, die er hinter ſich verſchloß. Ueberflüſſig wäre die Verſicherung, daß gegen das verwünſchte Loch, welches ich eben verlaſſen hatte, dieſer Kerker, den Liebe, Eintracht, Elternzärtlichkeit bewohnen ſollten, mir ein Zauberort, ein Himmel ſchien. Meine Giulia mag Ihnen in einem Berichte, der den meinigen ergänzen wird, die Erklärung einiger beſondern Umſtände geben, die Ihnen haben dunkel ſcheinen können, die aber nur ſie beleuchten kann und ſoll.

„Sie haben errathen, Signor Franceſe, nahm dieſe Dame nunmehr das Wort, daß die einſchläfernde Ohnmacht meines Geliebten noch eine andre Urſache hatte, als das abſcheuliche Trauerſpiel, von dem wir Zeugen geweſen waren. Der Rotawein, den er getrunken hatte, war mit einem von Petenzikow hineingemiſchten Schlaftrunke angemacht geweſen. Ich meines Theils war mit allen Sinnen ſo beſchäftigt, ſo erſchrocken über das, was vor meinen Augen vorgieng, daß ich die ſchändliche Kataſtro-

ohe mit anſehen konnte, ehe mir von dem, was meinem Manne begegnet war, das mindeſte in Sinn kam. Vernehmen Sie alſo, was er ſelbſt Ihnen nicht hat ſagen können. Das auf den Altar geſtreckte unglückliche junge Schlachtopfer lag in einer Ohnmacht; der Henker, der ihr die Dolchſpitze auf die Bruſt geſetzt hatte, grub dieſe langſam und vorſichtig hinein, ſo daß man ſah, er wollte vielmehr eine Operation verrichten, als einen Mord begehn. So wenigſtens wollten hätterhin die Roſenkreuzer es gegen mich auslegen. Auf alle Fälle beweiſt das, was ich noch ferner von dieſer gräßlichen und ſeltſamen Opferung zu ſagen habe, zu welchem Grade von kaltblütiger Grauſamkeit des Menſchen Hochmuth, von gefährlichen Täuſchungen geſchmeichelt, getrieben werden könne. Der verworfne Schlächter, der durch das Umdrehen des Dolchs die Wunde, die er gemacht, erweitert hatte, fuhr hinein mit ſeiner Mörderfauſt, und — o des jämmerlichen, herzzerreißenden Anblicks! — riß das noch klopfende Herz heraus, das er in ein dazu bereit ſtehendes Becken legte. Indeß ſchwebte

ein düsteres Schweigen über der Versamm-
lung; der Donner hatte aufgehört zu brül-
len, und der Feine Flamme konnte ohnehin
nicht in diese Grufte dringen. In diesem
Augenblicke war es, daß man Schebrer
durch den Wortwechsel mit Potenzkow ein
Aufsehen erregte, welches auch meine
Blicke zu ihm hinrief. Ich stieß einen gel-
lenden Schrei aus, und würde meinem
Gatten zu Hülfe geflogen seyn; aber mit
Gewalt hielt man mich zurück. Den Lärm,
den dieser Auftritt machte, die Angst, die
Bestürzung, worin ich mich befand, dieß
zu beschreiben, wäre gleich unmöglich. Mein
Geschrei, das durch kein Todesschrecken sich
ersticken ließ, hatte mein Geschlecht verra-
then, und das allgemeine Verlangen, das
man daran nahm, äußerte sich durch ein
dumpfes, von Verwünschungen und Dro-
hungen untermischtes Murmeln. Von allen
Seiten erschallte die Frage, was diese Ent-
weihung der heiligsten Dinge bedeute; Am-
phitheater und Saal waren mit grotesk und
fürchterlich gekleideten Gestalten gefüllt, die
sich seltsam durch einander drängten und
wälzten. Ueberall die entsetzlichste Verwir-

rung; man stürzte auf meinen Mann, auf den Baron, auf mich selbst los, die man in dieser Tracht von den andern nicht unterscheiden konnte. Endlich kam ich, wie durch Eingebung, auf den Einfall, das verhaßte Gewand abzuwerfen; doch kaum erkannte man nun mein Geschlecht, als alle Brüder, wie von einem panischen Schrecken ergriffen, unter schrecklichem Geschrei die Flucht nahmen. Allein blieb ich in dieser Mordhöhle mit Petenjkow zurück, der noch immer den ohnmächtigen Pallavicini stützte, und um mich abzuhalten den Dolch gegen mich zückte.

Unbesonnene, sprach er, was hast Du gethan? Du hast Deinen Mann, vielleicht auch mich, unglücklich gemacht! Nur über Dich selbst kannst Du ruhig seyn; Dir für Deine Person wird kein Leid widerfahren. Als er diese Worte geendigt hatte, kamen vier Rosenkreuzer in dem gewöhnlichen Ordenskostüm herbei, traten voe mich, warfen mir über den Kopf eine Art von weitem Sacke, worein sie mich wie in ein Netz wickelten, und rissen mich so, ohne auf mein Sträuben und Jammern zu achten, von

meinem Geliebten. Nach wenig Minuten legten sie mich nun auf ein Bette, wo ich durch so viele Erschütterungen erschöpft, ohne Bewußtseyn und Bewegung niedersank.

Bei den Tönen einer bezaubernden Musik öffnete ich wieder die Augen; alles, was durch die bestochnen Sinne die Seele erweitern mag, war um mich her vereinigt. Zwanzig junge Sklaven und Sklavinnen lagen zu den Füßen der Erhöhung, auf der mein Bette stand, und warteten nur auf den Moment meines Erwachens, um ihre Dienste, ihre Talente für mich aufzubieten. Die Empfindungen, die mich durchdrangen, waren so neu, ich fühlte mich so überrascht, daß ich mich ankleiden ließ, ohne ein Wort vorzubringen. Meine Blicke in dem Gemache, worin ich mich befand, umherwerfend, staunt' ich die Größe, Pracht und Herrlichkeit desselben an. Ein purpurnes Gehänge mit Golde durchwirkt, verband eine zierliche cirunde Kolonnade von weissem Marmor, in deren Zwischenräumen abwechselnd Bildsäulen von der höchsten Vollendung, und hohe Vasen mit den schönsten Blumen stan-

den. Konsolen von Atlasholz mit Füßen von Bronze truzen auf ihren alabasternen Platten Rauchpfannen mit dem kostbarsten Weihrauch. Zwischen die Fußgestelle der Statüen und Vasen hatte man Sopha's von weißem Atlaß mit karmosin-rothen Franzen gesetzt, zwei Farben, die, des Königthums und der Jungfräuschaft Sinnbild, auf hundert verschiedne Weisen angebracht, in diesem prachtvollen Saale herrschten. Ein persischer Teppich von dem höchsten Werthe deckte die Diele, und auf einem von Syrenen getragnen Kamine von Lapis Lazuli sah man eine Stutzuhr, an der Geschmack und Reichthum mit einander wetteiferten. Die Beleuchtung dieses Zauberortes fiel von einer Decke herab, deren Plafond mit bewundernswürdiger Kunst leichte Sommerwölkchen vorstellte, hinter denen, wie an einem Azurhimmel, Stralen, denen der Sonne gleich, spielten.

Ein mit den ausgesuchtesten und gewürzigsten Speisen besetzter Tisch stand da, mich einzuladen; aber Bedürfnisse dieser Art mußten jetzt vor denen meines Herzens schwei-

schweigen. Ich verlangte nach meinem Manne, dessen Gesundheit, wie man versicherte, nur wenig gelitten habe, und mit dem man bald mich wieder zu vereinigen versprach. Ein Mann von gutem Aussehn, prächtig, und, wie ich glaube, nachmorgenländischer Weise, gekleidet, stellte sich mir mit allen Aeusserungen von Ehrfurcht dar; er betheuerte mir, es solle meinem Manne und mir nichts widerfahren, nichts was seine Sicherheit oder meine Ehre gefährden könne; ich dürfe mich mit vollem Rechte als die Gebieterin des Palastes betrachten, den ich durch meine Anwesenheit verschönere, wie er sich auszudrücken beliebte; und alle Bewohner desselben haben Befehl, mich als ihre Herrscherin zu behandeln. So, Gnädigste, setzte der Mensch hinzu, so sind wir angewiesen, die Mutter der Jungfrau zu ehren, von deren Geburt wir die Unsterblichkeit erwarten. Bis zu dem Momente, da die Versprochne zur Welt kommt, werden Sie, und ungern muß ich es sagen, weder selbst, noch wird Ihr Gemahl diesen Ort verlassen dürfen. Von diesem unabänderlichen Gesetz, von seiner pünktlichen

Besetzung hängt das Gelingen der ganzen Unternehmung, der Ruhm und das Glück der Rosenkreuzer ab; doch ausser der Freiheit ist nichts Ihnen versagt; Sie dürfen nur befehlen, und alles wird wetteifern, Ihre Wünsche zu unterstützen und zu übertreffen.

Zwei Hauptpunkte waren's, über die ich diesen Mann, der, wie ich nachher erfuhr, des Ordens Großmeister selbst war, hätte zu Rathe ziehen mögen. Der erste betraf das Schicksal der Unglücklichen, die ich hatte erwürgen sehen, und mit der gleiches Ende zu haben eine trübe Ahnung mich fürchten ließ. Der zweite bezog sich darauf, daß ich gern erfahren, oder doch errathen hätte, was meiner warte, falls ich statt einer Tochter einen Sohn gebäre. Kaum aber hatt' ich die erste Frage gewagt, als der Herr mich mit der Ermahnung unterbrach, alles was auf einen Vorfall ziele, von dem kein Weib je habe Zeuge seyn sollen und dürfen, und dessen Belauschen jeder andern als mir das Leben gekostet haben würde, in die tiefste Vergessenheit zu begraben. Bei diesen Worten, die er wild

herausstieß, verließ er mich; und trotz der übrigen Genüsse, die man an mir verschwendete, behielt ich ein zitterndes Herz, und eine getrübte Fantasie.

In dieser Lage verlebt' ich, ohne daß etwas ihre Einförmigkeit störte, die beiden ersten Wochen, den Tag über losgerissen von meinem Grame durch den Pomp und die mannichfaltigen Schauspiele, mit denen man mich umgab, des Nachts meinem Schmerz, meiner Trauer, und mehr noch der Sorge wieder überliefert, die ich für den von mir getrennten Gatten und für die Frucht unsrer Liebe empfand, für dieses Wesen, das ich schon unter meinem Herzen sich regen fühlte. Mit welchen Strömen bitterer Thränen benetzt' ich nicht mein prächtiges Lager! Wie lebhaft lernt' ich das Eitle der Hoheit, des Reichthums, und jener Genüsse kennen, die kein zufriednes Herz begleitet! O, wie heiß sehnt' ich mich oft wieder nach dem Häuschen, in welchem ich, als Landmädchen gekleidet, alle Wonne der Liebe gekostet hatte! Welche Seufzer entriß mir bei meinem Erwachen der Anblick

der reichen Gegenstände, die mich umgaben! Und wie viel schmerzlicher noch würden diese Seufzer gewesen seyn, hätt' ich gewußt, was mein Mann zu leiden hatte!

Unter den jungen Mädchen in meinem mehr glänzenden als nöthigen Gefolge war eine, dessen zuvorkommendes, sanftes, geistvolles Betragen es vor den übrigen auszeichnete, und ihm meine Gunst erwarb. Heloise, so heißt sie, schlug mir vor, mich in dem Innern der Gebäude oder Grüfte vielmehr, die sie nebst ihren Gefährtinnen bewohne, herumzuführen. Wenn Sie diese gesehen haben werden, fuhr sie fort, so sollen Sie hören, was die Leidenschaft eines der Ordensbrüder für meine schwachen Reitze mich selbst hat erfahren lassen, und wodurch allein ich mich vor dem traurigsten Schicksale gerettet habe, vor dem ich auch Sie um jeden Preiß schützen mögte.

Ich folgte ihr, weniger reich als gewöhnlich, und ungefähr so wie sie gekleidet. Durch mehrere Gemächer, die an das meinige stießen, kamen wir in einen langen, schmalen Gang, in welchem wir uns nur

mit Hülfe einer Laterne fort helfen konnten. Er war an dem andern Ende von einem doppelten eisernen Gitter, dem ähnlich, der unsern Bezirk hier verwahrt, nur weit stärker, verschlossen, und jenseits desselben sah man einen Aufwurf von Steinen, unter dem die Wasserleitung lief, durch die man die oft wüthenden Fluthen der Tiber unschädlich zu machen wußte. Nachdem wir hier etwa zehn Minuten fortgeschritten waren, entdeckten wir einen schwankenden, gebrechlichen Steg, den man über einen vorbeilaufenden Kanal, da wo dieser am schmalsten war, geworfen hatte. Drüben mußten wir abermals durch ein Gitter in einen äusserst niedrigen Schacht kriechen, von dem der, durch den Du hieher gekommen bist, das vollkommenste Abbild ist. Gegen die Mitte theilte er sich in drei Aeste, wovon der erste die Ordensglieder mit den Bewohnern dieser unterirdischen Gegenden in Verbindung setzte, die beiden andern aber rechts und links die Zellen der jungen Knaben und Mädchen enthielt, welche der Orden in seiner Gewalt hatte. Lassen Sie uns bei diesen beginnen, sprach meine Begleiterin,

nachher wollen wir die Versammlungszimmer besuchen.

Auf einmal öffnete Heloise eine Seitenthüre, und zu meinem höchsten Erstaunen sah ich einen Garten vor mir liegen. Nun, das hätt' ich nimmermehr gedacht, rief ich, daß man in dem Innern der Erde, so weit von den Sonnenstralen, eine solche Anlage hätte machen können. Wozu solls das, ich bitte? — Immer weiter! war ihre Antwort, nimmt Ihr Erstaunen zu, so steh' ich Ihnen dafür, auch Ihre Neugier soll Befriedigung finden. — Der Garten schien mir beim ersten Ueberblick mehr lang als breit, von allen Seiten durch ungemein hohe, dicht belaubte Bäume eingefaßt, was, wie meine Führerin mir sagte, den Zweck hatte, den hier Gefangnen ihren Zustand zu verbergen, und sie über ihre Ketten zu täuschen. Nach Norden sind denn diese Gränzen, sagte sie, was Ihnen kaum glaublich scheinen wird, zwei senkrechte Berge, aufgeworfen aus der hier ausgegrabnen Erde, und nach Süden zu ungeheure auf einander gethürmte Felsenstücke. Wer jenseits dieser

Kastanienlaube hat man einen Graben, oder vielmehr einen Abgrund gemacht, aus dem in mehrern Quellen und Kanälen eine Menge Wasser heraufsteigt, die dann auf manche Weise geleitet, die Pflanzen und Bäume tränkt. Zu entkommen ist von dieser Seite, wo man ohne Hülfe im Sumpfe versinken würde, eben so wenig als auf der gegenüber, wo alles so mit Dornen und Disteln verwachsen ist, daß man mit gleicher Leichtigkeit durch einen Wald von Schwerdtern und Spießen gehen könnte; doch soll man dort noch mitten in dem Gräuel der Verwüstung die gigantischen Ruinen eines Römergebäudes sehen, wahrscheinlich eines Tempels der Cybele, der dieser Bezirk geweiht war. So viel ist gewiß, daß dieser ganze wunderbare Ort schon von der gewaltigen und verwegnen Hand jenes Volks angelegt und eingerichtet worden ist, dem kein Unternehmen unerreichbar war. Die Neuern haben dann das Vorgefundne nur zu ihren Absichten benutzen, höchstens einige Aenderungen damit vornehmen können. In allem, was Größe und Kraft heißt, wie weit stehen wir hinter ihnen zurück! Kein

ihnen ehrenvollers Geſtändniß, ſetzte ſie lächelnd hinzu, kann man indeß freilich wohl ablegen, als hier, wo Macht und Verſtand und Reichthum der Neuern gezeigt haben, wie viel ſie vermögen.

Wir drangen nun durch einen lieblich gewundnen Buchengang auf einem allmähligen Abhange zu einer Stelle, wo wir, obſchon noch in ungeheurer Tiefe, doch im Freien ſeyn mußten, weil wir über uns ein Stück vom Himmel erblickten. In der Mitte eines dichten Rondels, deſſen Bäume ihre Wipfel in einander ſchlangen, ſtand hier ein großer runder Käfig von vergoldetem Drath, wovon die Hälfte in eine Art gleichfalls gerundeter Blende eingefugt, und dadurch unerſchütterlich befeſtigt war. In dieſem Behältniſſe und in andern ähnlichen waren die unglücklichen, von dem Orden erleſenen, Schlachtopfer in Verwahrung. Unglücklich nenn' ich ſie, aber nur weil ihnen eine Freiheit mangelte, die ſie nicht kannten, und wegen des traurigen Schickſals, das ihnen unausweichlich drohte, und früh oder ſpät ihnen bevorſtand. Nie hab'

ich errathen können, warum man diese sonderbare Form von Gefängnissen gewählt hatte. Genug, sie waren mit dem feinsten Geschmacke verziert, und auf die angenehmsten sinnlichen Genüsse berechnet. Das vornehmste Geräthe, das Bett, war in Gestalt einer Hangematte, das an acht seidnen Schnuren in der Schwebe hieng, und, mit prächtigen Decken belegt, durch eine Gallerie von schön gearbeitetem Golddrathe die darin Liegende vor dem Fallen sicherte. Der Käfig, vor dem wir jetzt standen, war eben die Wohnung Heloisens, wenn sie nicht, wie unter den gegenwärtigen Umständen, gezwungen war, einer Fremden ihre Dienste zu widmen; aber jeder der andern sah ihm ähnlich, und war nur etwa durch die Gattung des Gebüsches, unter dem er stand, verschieden. In den mehresten fanden wir ihre Bewohnerinnen, die ihre Mitschwester mit freundschaftlicher Wärme, und mich mit ausgezeichneter Ehrerbietung empfiengen, woraus sich schließen läßt, daß sie in der That sämmtlich annahmen, ich sey die Auserwählte, deren Schooß den Quell der Unsterblichkeit enthalten solle. Aus ihren

eignen Mund erfuhr ich, daß sie freie Gewalt hätten, zu jeder Stunde des Tages sich zu sehn, und auf Spaziergängen, oder in geselliger Mittheilung, der Süßigkeiten des Umgangs, der Freundschaft, des Vertrauens zu genießen.

Die Gemeinschaft mit den Knaben, deren völlig gleich eingerichtete Behältnisse einen andern Theil des Bezirks einnahmen, war beiden Geschlechtern nicht untersagt, sondern vielmehr gewissermaaßen befohlen; nur mußten alsdann jedesmal vier Ordensbrüder dabei seyn, die wohl der Zärtlichkeit zu keimen und sich auszudrücken erlaubten, aber die Leidenschaft von dem Streberunkte des Genusses zurückkissen. Die politische Absicht dieser Regel war leicht abzusehen; denn war das große Ziel von Adelmaërs Stiftung die Entdeckung eines Arkanums zur Unsterblichkeit, und konnte dieß nur durch eine von zwei unentweihten Unschuldigen erzeugte Jungfrau erhalten werden, so mußte man auf der einen Seite den Keim der heissesten Liebe aus allen Kräften entfalten, und das Aufbrechen der Knospe

doch bis zum entſcheidenden Zeitpunkte zurückhalten. Nach dem, was Heloiſe mir vertraute, waren alle dieſe jungen Leute, auf die des Ordens Hoffnung ſich gründete, Kinder, die man in der Wiege, oder auch ſpäter geraubt hatte, nur nie ſo ſpät, daß ihr ſchon gebildeter Geiſt die frühern Jahre ſich hätte in's Gedächtniß prägen können, da denn nun alle ſich in dieſen Katakomben, deren gezwungne Bewohner ſie waren, geboren glaubten. In der Idee aufgewachſen, die Unſterblichkeit, für die man ſie mit Eier und Aberglauben erfüllte, werde aus einem jungfräulichen Schooße entſpringen, behandelten ſie ſich wechſelſeitig in ihren feinen Sitten mit der zarteſten Ehrfurcht. Alle ihre ſo beſchränkten natürlichen Gefühle und geſelligen Neigungen liefen auf das Gemiſch von Scheu und Schrecken hinaus, das die Roſenkreuzer ihnen einflößten, und auf die Liebe, die ſie eins dem andern widmeten. Hatte der Scharfblick eines Aufſehers eine Wechſelneigung zwiſchen zweien dieſer jungen Herzen erſpäht, ſo ſorgte er dafür, ſie zuſammen zu bringen, ihre Leidenſchaft zu nähren, zuweilen Hinderniſſe, welche

dieſe noch höher entflammen, entſtehen zu laſſen. Nach einem feſtgeſetzten Zeitraume und vielerlei vorhergehenden Zeremonien, wurde die Verbindung mit glänzenden Feierlichkeiten geknüpft. Erklärte ſich nach dem gewöhnlichen Termine die Schwangerſchaft, ſo feierte man ſie durch Freudenbezeigungen; die Mutter aber verſchwand nach der Niederkunft aus der Jungfrauenwohnung, ohne daß man beſtimmt wußte, was aus ihr wurde. — Heloiſe meynt nach eines Roſenkreuzers Ausſage, ſie gehe zu einem Zuſtande unnennbarer Seligkeit über. Was man mit denen anfienge, die ſtatt des erſehnten Mädchens einen Knaben zur Welt brächten, und auf dieſe Weiſe des Ordens Abſichten täuſchten, konnte mir das liebe Kind nicht ſagen; der Fall, verſicherte ſie, ſey während ihrer Anweſenheit hier noch nicht vorgekommen. Die Jungfrauen aber, die aus angeborner Unfruchtbarkeit der Brüder Wünſchen nicht entſprächen, würden, hieß es, nach dem Beiſpiele der Unglücklichen, deren Mord ich mit angeſehen hatte, geopfert, und zwar ohne Haß und Groll, ſondern einzig und allein

zufolge eines der zahlreichen Kommentare des Problems, das die Möglichkeit angab, in dem Herzen einer Unfruchtbaren ein mit der Unsterblichkeitsessenz gefülltes Bläschen zu finden. Fürwahr eine Art zu schließen und zu handeln, für die es keine Entschuldigung giebt, die aber beweist, wie gefährlich es für den Menschen sey, mit Unterdrückung des natürlichen Gefühls, dessen einfache Vorschrift keine Mißdeutung zuläßt, sich der Führung des bloßen einseitigen Verstandes hinzuliefern, der, von jenem getrennt, fast immer nur auf Abwege lockt, und in schädliche Sophisterei ausartet.

Vor einer ähnlichen Gefahr hatte denn der Rosenkreuzer, der Heloisens Liebhaber, oder besser gesagt, ihr Freund war, das Glück gehabt, sie zu bewahren. Obgleich der Bund, zu dem er gehörte, ihm so wenig als irgend einem Mitgliede für weiblichen Reiz Empfänglichkeit erlaubte, so hatte er doch gegen die Sanftmuth, die Güte, den Verstand dieser liebenswürdigen Person nicht unempfindlich bleiben können. Da sie zufolge der hergebrachten Sitte mit

einem Jünglinge zusammengegeben worden war, den sie mehr wie eine Schwester, als wie eine Braut liebte, so war aus dieser unglücklichen Ehe keine Frucht entsprossen, und Heloise wie gewöhnlich zur Hinrichtung verurtheilt worden; aber ihr Freund fand Mittel, sie zu retten. Da ich demselben Wohlthäter meine eigne Erhaltung verdanke, so verschieb' ich noch ein paar Minuten den nähern Bericht, wie er es dabei anfieng, weil er dort und hier ungefähr dieselbe Methode beobachtete. Eben so übergeh' ich schweigend die Angst und Bangigkeit, welche diese schrecklichen Notizen mir einflößten; um das für mein Kind verbehaltne Schicksal hatt' ich gar nicht das Herz, meine Freundin zu befragen; denn daß sie von selbst nichts davon erwähnte, war mir schon ein furchtbarer Fingerzeig. Du kennst mein Herz, Liebster — hier wendete sie sich zärtlich an ihren Gatten — hüte Dich, Dir's selbst auszumalen, was die Mutter bei solchen Besorgnissen litt.

Im weitern Durchlaufen der Jungfrauenwohnungen kamen wir durch eine prächtige

Lindenallee an ein geräumiges Gitterhaus von Nußbaum, in Form eines Zeltes, das nichts anders war, als ein unermeßliches Vogelbehältniß, worin sich mehr als funfzig der schönsten Vögel auf Erden, Mädchen meyn' ich, beschäftigten. Es konnte zugleich ein Arbeitshaus heissen, weil die armen Geschöpfe hier mit Stricken oder Blumenmachen sich die Zeit vertrieben.

Den Nachgedanken, den die Sklaverei dieser Mädchen unvermeidlich entstehen ließ, abgerechnet, konnte man sich keine erfreulichere, angenehmere Augenweide als diese glänzende Versammlung der schönsten Jugend, die noch dazu grösstentheils äusserst fröhlich war, denken. Alle standen im Lenze des Lebens, nur um weniges in Jahren unterschieden. Fast durchgängig verbanden sie mit der Schönheit Anmuth; und die darunter bloß hübsch waren, übertrafen dafür die andern noch an anziehendem Betragen. Nicht ohne ein sehr lebhaftes Vergnügen kennt' ich so viele allerliebste Köpfchen in so einer niedlichen Etwas, daß die Kunst nichts bessers hätte hervorbringen können,

hier beisammen sitzen schn, in so verschiednen Senkungen, Haltungen, Beugungen, daß sie als eine Schule der Huld und Schönheit dem Maler hätten dienen können. Hier sah man an dem Rand eines Stickrahmens, mit einem schneeweißen Atlaß bespannt, die kleine weiße Hand einer Grazie leicht schwebend dahin fliegen, dort eine andre Blumen, wie lebendig, in jeder zarten Farbenmischung aus dem Grund hervorzaubern; die webte einen Knäuel ab, jene drehte munter ein Spinnrädchen. Alles schien ersten Blicks in einer an Unordnung gränzenden Bewegung; doch bei schärferer Prüfung entdeckte man die Regelmäßigkeit der Beschäftigungen, denen die Geschwindigkeit nicht schadet.

Die Knaben ihrerseits, die ich selbst nicht besuchte, trieben die Seidenwürmerzucht, und ausserdem jede der Uebungen, die den Körper kräftig entwickeln, ihm Haltung, Festigkeit, Grazie geben. Jeden Abend versammelte die Musik beide Partheien in einem hierzu eingerichteten Saale, den Heloise mir zeigte. Hier standen alle erdenkliche Instrumente, von denen jedes seinen

seinen Meister fand, und alle Werke der größten Künstler wurden auf das vortrefflichste vorgetragen. Ausserdem war dem jungen Volke auch kein andres Vergnügen untersagt; und Wissenschaft, Kunst, selbst Handwerk wurde auf Verlangen von den besten Meistern gelehrt. Von Büchern waren indeß alle, die von Politik oder Moral handelten, streng ausgeschlossen. Zu viel Licht über diese Gegenstände konnte zu Betrachtungen führen, welche der Sicherheit des Ordens gefährlich wurden. Hier wie überall derselbe Gang des Despotismus, der nur mit Hülfe der Unwissenheit eine durch Anmaaßung eroberte Macht befestigt.

Ich war von den jungen Schönen wie eine Königin aufgenommen worden. Seit verschiednen Jahren war unter den Bewohnern dieser Grüfte keine Leidenschaft ausgebrochen, mithin hatte auch keine Verbindung statt gefunden, ausser jener, deren tragischen Ausgang ich mit angesehen hatte. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß dieser Umstand eben Petrenzikow bestimmt hatte, mich und meinen Gatten zusammenzubrin-

gen, und unsre gegenseitige Neigung bis zu solch' einem Grade zu entflammen. Welche Ehre, welchen Lohn hatte er nicht in der That davon zu erwarten! — Doch wozu brauchte man meinen Mann? warum mußte man auch seiner sich bemächtigen? Wahrscheinlich, um keine Spur des Verbrechens hinter sich zu lassen, um sich vor einem Verfolger zu verwahren, der gewiß alles aufgeboten hätte, um früh oder spät seine unglückliche Gattin zu rächen und zu befreien.

Der Zeitpunkt meiner Niederkunft nahte heran. Schon empfand ich die ersten Wehen, das Vorgefühl des Gebärens. Ich lag auf dem Bette des Schmerzes, als der Großmeister sich ansagen ließ. Er war von zwanzig Brüdern, alle in Galla, begleitet. Signora, redete er mich an, dieß einer der schönsten Momente ihres Lebens und des meinigen. Die Fürsorge des edlen Potenzikow, die Sie in unsre Mitte brachte, hat auch dazu geholfen, in der Geschlechtsbildung des Kindes, dem Sie das Leben geben werden, die Natur zu leiten. Ohne

allen Zweifel wird es ein Mädchen seyn, und nach Jahrhunderten voll Ungewißheit erreichen wir den glücklichen Tag, der unsre Fortdauer auf Erden sichern soll. Ihr eignes Daseyn, Liebe, wird gleich lang und wonnevoll seyn, denn wir werden nicht ermangeln, Ihnen zuerst die Unsterblichkeit mitzutheilen, deren Quell Sie uns öffnen werden. Um uns aber über dieß wichtige Ereigniß Gewißheit zu verschaffen, erlauben Sie uns, erfreute Zeugen dabei abzugeben. Wir werden in dieser erhabnen Krisis, da die Natur mit erhabnem Schwunge eine Schöpferkraft äussert, was wir dem Wohlstande schuldig sind, mit unserm Interesse zu vereinigen wissen. Bis unsre Dankbarkeit sich thätiger ausdrückt, nehmen Sie, Theuerste, nebst dem Titel unsrer Beschützerin die Huldigung unsers Ordens von den hier anwesenden Abgesandten desselben an, unter denen Sie mit Vergnügen den Baron Potenzkow, Ihren aufrichtigen Freund, erkennen werden.

Ohne noch zu wissen, wie dieser Verräther meinen Gatten mißhandelte, kannt'

ich ihn doch nicht ohne Widerwillen ansehn, und nur gezwungen ließ ich mir seine Höflichkeitsbezeigungen gefallen. Man zog meine Bettvorhänge zu, so daß die Umstehenden mich nicht sehen konnten. Die gute Heloise nahm mit Hülfe einer ihrer Freundinnen mein Kind in Empfang. Sobald ihr Blick darüber streifte, erblaßte sie; und trotz meiner Schmerzen hört' ich sie halblaut rufen: Ach! Unglückliche!

Die Betäubung, in die ich fiel, erlaubte mir nicht wahrzunehmen, was jetzt um mich vorgieng; folgendes hat mir späterhin meine treue Freundin berichtet. Kaum hatte sie sich überzeugt, daß mein Kind ein Knabe sey, so schlug sie es, ohne sich etwas merken zu lassen, unter dem Vorwand, noch eine nöthige Vorkehrung treffen zu müssen, in ein Tuch, und eilte damit in ein anstoßendes Kabinet, wo schon der Bruder, von dessen Freundschaft sie so feste Beweise hatte, verabredetermaaßen ihrer wartete. Dieser ist ein Spanier, großmüthig von Charakter, phlegmatisch von Temperament, ernst in seinem Aeussern,

bedächtlich im Reden, übrigens mitleidig und edel, und nur durch ein irriges System, die Folge seines Forschens in dem Paracelsus und andern Goldmachern, in diese abscheuliche Verbündung geworfen, deren Grundsätze und Thaten ihm gleich verhaßt sind, von der er aber nicht los kann, ohne sich der grausamsten Rache unvermeidlich bloß zu stellen. Don Sanchez, sagte sie ihm, hier wieder eine Gelegenheit für die Thätigkeit Ihres großen Herzens! Sie wissen, worauf es ankommt. Meine Befürchtung ist eingetroffen, Giulia hat einen Sohn geboren. Der Spanier fuhr wie erschrocken zurück. Indeß hatte Heloise das Knäbchen losgewickelt, und es streckte, wie um Erbarmen flehend, seine kleinen Aermchen dem Don Sanchez entgegen. Gerührt von diesem Anblicke, neigte sich der Menschenfreund zu dem Neugebornen hin, und ließ eine Thräne auf ihn fallen. Genug, sprach er, und erhob sich wieder, sorgen Sie nur, daß das Kind keinen Schrei hören lasse, so ist es gerettet, und Sie und die Signora haben nichts zu fürchten. Hierauf schlüpfte er, in Heloisens Schleier

verhüllt, aus dem Kabinet an mein dicht daran stoßendes Bette, und sagte mir leise, ich solle von neuem anfangen zu ächzen und zu stöhnen, als sey die Geburt noch nicht vorüber. Aengstlich lauschten indeß die Brüder aussen um die Vorhänge her. — Die Niederkunft wird schwer hergehen, flüsterte ihnen der Spanier mit verstellter Stimme durch den Vorhang zu; wohl wird hier der Trank nöthig seyn, den wir auf solche Fälle bereit halten. Wenn ihn doch jemand holte. — Sogleich entstand ein Aufruhr unter den Brüdern, und alle liefen um die Wette nach dem Tranke, weil jeder die Ehre haben wollte, mir ihn zuerst zu bringen. Nur Petenzkow blieb, er, der, ein Betrüger vom Handwerke, selbst leicht Betrug ahnete. Eben wollte der Bösewicht in das Kabinet hinein, wo Heloise meinen Sohn zu beschwichtigen geschäftig war, da trat ihm Don Sanchez, der sich nicht mehr anders zu helfen wußte, in seiner wahren Gestalt entgegen, und sprach in stolzem Tone: Zehn Jahre sind's, Baron, daß Sie mir Ursache gegeben haben zu klagen. Sie hatten mir die Genüsse der Tugend ver-

sprochen, und haben nur die Ausschweifungen des Lasters mir dargeboten. Der Augenblick der Rache ist erschienen, der Rache durch die Rettung eines edlen Weibes, das ihre Ränke in den Abgrund stürzten. Hört' ich auf meinen gerechten Groll, so können Sie denken, wie ich Sie behandeln würde. Einem Schurken ist man keine Schonung schuldig, und dieß Pistol sollte bald die Welt von Ihnen reinigen. Doch mir genügt's, Ihnen die Furcht eingejagt zu haben, die der rechtliche Mann dem entlarvten Bösewicht immer einflößt. Sie dürfen nicht zittern, Sie sollen nicht sterben; aber umsonst hab' ich Sie auch nicht in meiner Gewalt; geschwind, verschlucken Sie diesen Trank, den Sie nur anriechen dürfen, um ihn für einen einschläfernden zu erkennen. Um das, was ich dann mit Ihnen vornehme, seyen Sie unbekümmert; wollt' ich Sie umbringen, ich könnt' es jetzt. — Bei diesen Worten bot der Spanier dem Russen mit der einen Hand den Becher, mit der andern das Pistol, bereit, beim mindesten Widerstand ihn durch den Kopf zu schießen.

Petenzikow, der in der Lage eines entlarvten Schurken war, hatte alle Fassung verloren, und wußte sich nicht zu helfen. Mit zitternder Hand nahm er das Gefäß, und trank. Kaum ein paar Sekunden, und er fiel in einen tiefen, dem Tode vollkommen ähnlichen Schlaf. Nun bestrich ihm Don Sanchez das Gesicht mit einer Essenz, die alle Züge und die ganze Farbe desselben bis zur Unkenntlichkeit veränderte; doch so schnell er auch diese Operation verrichtete, so war er kaum damit fertig, als die Rosenkreuzer zurückkamen, und sich draussen vor der Thür mit heftigem Geschrei um Einlaß meldeten. Es blieb jetzt nichts übrig, als daß Heloise mit allem Anscheine des lebhaftesten Schmerzes ihnen zurief, ich sey eben verschieden, was denn unter ihnen anfangs eine Stille der Betäubung hervorbrachte, auf die dann ein dumpfes, hin und wieder von Klagen unterbrochnes Murren folgte. Don Sanchez benutzte diesen Moment, mich auf ein Bette in dem Kabinete zu bringen, dessen Zugänge er auf das sorgfältigste verwahrte. Mir und meinem Kinde goß er vorsichtig ein paar Tropfen

von dem Schlaftrunke in den Mund, genau hinlänglich, uns in Schlummer zu verſetzen, und legte dann mit Hülfe der beiden Frauenzimmer den Körper des Barons, in ein Gewand von mir gehüllt und mit einem Schleier bedeckt, in mein verlaßnes Bette, deſſen Vorhänge dicht zugezogen wurden. Nun ſchlüpfte er durch eine geheime Thüre, die er kannte, in das Vorzimmer zu den übrigen Brüdern, von denen er mit angenommenem Erſtaunen das hier vorgefallne Unglück vernahm, und benutzte die allgemeine Verwirrung zu der Foderung, daß mein Tod ſogleich geſetzmäßig beurkundet wurde. Die Regeln des Ordens brachten es mit ſich, daß diejenigen unter den Brüdern, denen dieß Geſchäft zufiel, dadurch auf gewiſſe Weiſe unrein wurden, und ein Jahr lang auſſer Gemeinſchaft mit den übrigen leben mußten. Jeder alſo vermied einen ſolchen Auftrag, und der Spanier ſelbſt mußte endlich nebſt noch einem Bruder, den man ihm zugab, ſich damit befaſſen. Heloiſe und ihre Mitſchweſter fuhren indeß in ihrem Jammern fort, bis man ſtrenge ihnen aufzumachen gebot, was ſie

auch endlich, da sie des Spaniers Stimme vernahmen, thaten. Trübselig trat der Trupp nun ein; denn ein so schneller Tod derjenigen, von der sie das Leben erwarteten, war ihnen nicht nur ein schwer zu ersetzender Verlust, sondern auch von der übelsten Vorbedeutung überhaupt. Ein Sekretair schrieb die Aussagen meiner beiden Wärterinnen nieder, die dabei blieben, daß ich noch vor der Geburt gestorben wäre, und zum Beweise der fürchterlichen Krisis, der ich erlegen sey, des Barons gänzlich entstelltes und verzerrtes Gesicht aufdeckten. Dieser Anblick, durch die Dämmerung der Vorhänge verworrner noch und schauderhafter gemacht, erfüllte alle Brüder mit solchem Entsetzen, daß sie, ohne weitere Untersuchung sich um die Wette aus dem Staube machten, dem Spanier und dessen Kollegen die Sorge für das Begräbniß übertragend.

Als beide allein waren, gab der Spanier einen unüberwindlichen Abscheu vor diesem Geschäfte vor, den der andre wirklich empfand, und gern kamen sie überein,

dieſe Sache den Frauen zu überlaſſen. Der Baron wurde in ein Leichentuch geſchlagen, und in die für Fälle dieſer Art beſtimmte ſogenannte Gluthkammer gebracht, während man von Ordenswegen das Sterbezimmer verſiegelte, um es ein ganzes Jahr lang verſchloſſen zu halten, und dann unter den vorgeſchriebenen Zerimonien es zu reinigen. Jetzt zur Abfertigung Petenzikow's! Unter meinem Namen erhielt er alle Ehrenbezeigungen, die Aldekmaërs Ritual für die in meinen Umſtänden geſtorbnen Frauen vorſchreibt, und wurde in eine tiefe, prächtige Gruft geſenkt, wo er durch des Spaniers Vermittelung bei'm Erwachen Nahrung, Bücher, Schreibzeug, und ein Bette fand. Von ihm nichts weiter.

Mit der geheimen Thüre bekannt, konnten Don Sanchez und Heloiſe trotz der verſiegelten Zimmer mich beſuchen. Mehrere Stunden ſchon war ich aus meinem künſtlichen Schlaf erwacht, als ſie zu mir kamen. Das Befremden und die Art von Angſt, die ich empfand, mich ſo verlaſſen zu ſehn, waren bald von der mütterlichen Zärtlichkeit

verdrängt worden. Der Gegenstand derselben schlummerte noch; sanft ruhte er, und seine lächelnden Lippen zeigten, daß kein Schmerz ihm nahte. Er erwachte an meinem Busen unter meinen Küssen, und ich beschäftigte mich eben damit, ihm die erste Nahrung anzubieten, als die gute Heloise eintrat. Sie stellte mir den edlen Spanier, meinen Wohlthäter, vor, und unterrichtete mich, mit welcher Großmuth, welcher Geistesgegenwart er den wichtigsten Dienst mir geleistet habe. Wenn mir's nicht möglich ist, setzte er selbst hinzu, Ihr Unglück zu enden, so darf ich es wenigstens lindern. Als Signor Pallavicini aus Ihren Armen gerissen wurde, ward er verurtheilt, die Geheimnisse, zu deren Zeugen die Nothwendigkeit ihn gemacht hatte, mit sich in's Grab zu nehmen. Pesenzkow, der durch Ihre Entführung des Ordens Vertrauen erworben hatte, erhielt von diesem einen auffallenden, in jedem Betrachte seiner würdigen Beweis. Er wurde zum Gebieter über das Schicksal Ihres Mannes gesetzt, an dessen Leben man sich zu wagen scheute; und so entschied er, sey es aus einem Reste

von Anhängigkeit an seinen vormaligen Freund, sey es um des Vergnügens willen, sich an dessen verlängerter Qual zu weiden, für die Einkerkerung des Unglücklichen, der noch darin schmachtet. Jetzt, da er selbst das gleiche Schicksal theilte, entriß ihm die Wuth das Geständniß seiner Unthat; und von da an bin ich's gewesen, der Ihres Gatten Verpflegung übernommen hat. Allen Verdacht zu vermeiden, hab' ich ihn indeß in eigner Person noch nicht besucht, sondern nur seinen Vorrath ihm hinunter gelassen; sobald Sie aber vorbereitet genug, ihn zu sehn, und von der mit Ihrem Zustande verbundnen Schwäche wieder frei seyn werden, sollen Sie Sich von neuem mit ihm vereinigen, ja, ich will, da man Sie beide für todt hält, einen unzugänglichen Aufenthalt Ihnen verschaffen. Dieser liegt mitten in Katakomben, die, längst verlassen, durch ein starkes Gewässer von den Ruinen, worin der Orden sich angesiedelt hat, abgesondert sind. Dort werden Sie in Erwartung gänzlicher Befreiung, die der Himmel Ihren Tugenden schuldig ist, beide minder unglücklich zusammen leben. Ein ge-

liebtes Kind wird Ihre Schmerzen lindern; und ich selbst werde nichts versäumen, was Ihre Einsamkeit versüßen kann.

Sechs Wochen ungefähr verstrichen noch, ehe ich mich im Stande fühlte, einen Schritt zu wagen, zu dem mehr Muth gehörte, als sonst meinem Geschlechte zu Theil wird. Die Erschütterungen, die ich ausgestanden, hatten mich so sehr erschöpft, daß ich ohne meine mütterliche Liebe, ohne die Hoffnung der Wiedervereinigung mit meinem Gatten, tausendmal hätte unterliegen müssen. Die treffliche Heloise munterte mich auf, und tröstete mich; ihr ehrwürdiger Freund versäumte nichts, mir zu dienen. Endlich wurde der Tag angesetzt, an dem ich meinen gegenwärtigen Aufenthalt mit den Katakomben vertauschen sollte. Meine Freundin hätte mich dahin begleitet; aber es schien uns nützlicher, daß sie unter diesen Menschen bliebe, deren Absichten kennen zu lernen uns so wichtig war.

Petenzikow's plötzliches Verschwinden hatte Anfangs großes Aufsehen erregt; da aber dieser Ränkesüchtige öfters Reisen an-

ſtellte, bald in Ordensangelegenheiten, bald in ſeinen eignen, ſo nahm man für gewiß an, daß er, da mein Tod ſeine Plane vernichtet, von neuem es darauf angelegt habe, dieſen unerwarteten Unfall wieder gut zu machen. So belehrte mich Don Sanchez ein paar Tage zuvor, ehe er mich in die Katakomben führte. Hier fand ich die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe, und konnte am Morgen drauf den Freund meines Herzens an dieſes drücken. Seitdem, Signor Franceſe, haben wir — und es ſind beinahe vierzehn Jahre — die Welt, wie die Welt uns, vergeſſen, durch unſers Kindes Liebe in unſerm Leiden getröſtet, und zuweilen von unſern Freunden beſucht, die nie ermüdet ſind, unſer Schickſal auf alle Weiſe zu erleichtern. Ich würde uns zu der Vermehrung unſrer Geſellſchaft durch Sie Glück wünſchen, müßt' ich nicht die Veranlaſſung, die Sie zu uns bringt, bedauern. Doch, Signor Urbino, was das Wohlwollen nur Süßes zu geben hat, das ſollen Sie in unſern Herzen finden, die das Unglück nicht verhärtete, die vielmehr weicher noch für jeden Unglücklichen geworden

sind, und keine höhere Wonne kennen, als ihn zu trösten und zu erquicken. Richten Sie Sich daher hier so ein, als wären Sie Gebieter; jedes zufriedne Lächeln, das wir an Ihnen sehen, wird uns überschwengliche Freude seyn. Sie lieben die Künste, wir wollen vereint uns ihnen widmen; unter allen Umständen des Lebens verschönern sie die Minuten desselben, und in der Einsamkeit sind sie unschätzbar. Sie werden meinem Lenardo ein zweiter Vater seyn, und, was seine Zunge nicht vermag, seine Dankbarkeit werden seine zärtlichen Blicke Ihnen ausdrücken. Dafür wird mein Mann seinen Reichthum seltner Kenntnisse mit Ihnen theilen, und mit mir werden Sie vielleicht einiges Vergnügen an der Musik finden, die ich schwärmerisch liebe, und die, seit meinem Unglücke vorzüglich, meine eigentliche Sprache geworden ist. In ihren Klängen werden Sie uns von Ihrer angebeteten Spinalba erzählen, in ihnen uns dieses Engels Reitz und Werth, und alle Ihre Gefühle für ihn malen."

Diese letzten Worte der edlen Giulia, fuhr Urbain fort, entlockten mir neue

Seuf-

Seufzer; doch hatt' ich noch Besinnung genug, ihr sowohl für ihre anziehende Erzählung, als für die Theilnahme, die sie mir zeigte, zu danken. In Hinsicht auf jene hatte ich mir noch Erklärungen über allerlei Umstände zu erbitten, die, an sich selbst vielleicht gleichgültig, doch meine schon aufgeregte Neugier höher reitzten. Die Signora hatte z. B. nicht erwähnt, welches Loos die Rosenkreuzer der Jungfrau, von der sie die Gabe der Unsterblichkeit erwarteten, aufbewahrten. Jetzt hört' ich, es sey dasselbe, das der Unglücklichen, deren Hinrichtung sie beigewohnt habe, gefallen sey. Man erzieht, setzte sie hinzu, das Wesen, an dessen Reinheit so viel gelegen ist, bis zum funfzehnten Jahre in der vollkommensten Unschuld und gänzlicher Unwissenheit, und dann verfährt man mit ihm, wie ich's schon beschrieben habe. Heloisens Rettung war dadurch möglich geworden, daß ihr Beschützer sich zu ihrem Nachrichter aufgeworfen, und die Leiche einer kürzlich verstorbnen Jungfrau der Lebenden untergeschoben hatte. Auf meine Frage nach dem Zufalle, der den jungen Lenardo ver-

stümmelt habe, erfuhr ich, daß, da vor ungefähr vier Jahren auf sein dringendes und wiederholtes Flehen Don Sanchez endlich eingewilligt habe, ihm die Ruinen, nach denen er höchst neugierig geworden sey, zu zeigen, beide trotz aller angewandten Vorsicht von einigen hier in einem Winkel versteckten Rosenkreuzern überrascht worden seyen; die Elenden, voll Furcht vor des Kindes Plaudern, haben sogleich beschlossen, zur Sicherung ihres Geheimnisses den Unschuldigen in das Wasser zu werfen, aber aus Rücksicht auf des Spaniers Vorbitte für seinen vorgeblichen Neffen die Lebensstrafe in ewiges Gefängniß verwandelt, und selbst darein nur unter der Bedingung gewilligt, daß sie den Knaben auf die grausamste Art in die Unmöglichkeit, zu schwatzen, setzten. Nach dem heftigsten Widerstande des Spaniers haben sie ihren Vorsatz ausgeführt, und der Knabe sey verstümmelt, seinem vermeynten Oheim wieder übergeben worden. Nach einigen Monaten haben sie ihm denn, immer in der Idee, daß er bei diesem sich aufhalte, das Amt des Schiffers auf dem Wasserbehältnisse aufgetragen, wo-

zu gehöre, daß er aller vierzehn Tage einmal sieben Ordensbrüder auf eine mit seltnen Kräutern bepflanzte Insel führe, wo allerlei Tränke verfertigt werden, von deren Verkaufe der Ort den einen Theil seiner großen Ausgaben bestreite. Lenardo, durch sein Unglück gewitzigt, verrichte, hieß es, diesen Dienst so eifrig als geschickt; eine Klingel, deren Schnur längs der Wasserleitung laufe, pflege ihn, wenn man ihn brauche herbeizurufen, und man forsche weiter nicht, wo er eigentlich sich aufhalte. So war er auch, als ich hieher kam, aufgefodert worden. Von wem? errathen Sie. Ja, von dem redlichen, gefühlvollen Spanier war dieß geschehn.

Aus andern Angaben, die ich von meinen Wirthen erhielt, ersah' ich mit unbeschreiblichem Entsetzen, daß zwischen dem Oberrichter, der ohne mich anzuhören mich verdammt hatte, und dem Rosenkreuzerorden ein strafbares Einverständniß herrsche. Die gutherzige und geheimnißvolle Person, von der ich in der Nacht vor meinem Urtheilsspruche einen Besuch und heilsamen

Rath erhalten hatte, war Beisitzer desselben Gerichts, und trug ein zu biedres Herz im Busen, um an die Möglichkeit zu glauben, daß ihr Kollege absichtlich die Gerechtigkeit verletze; daher hatte sie die Strenge desselben nur vorgefaßten Meynungen zugeschrieben, aber doch für meine Rettung so viel thun zu müssen geglaubt, wie wir gesehen haben. In der That würd' ich äusserst leicht aus dem ganzen Handel entronnen seyn, hätt' ich, ohne einer falschen Schonung Gehör zu geben, Wiedervergeltung gebraucht, und die Anklage des Verräthers Genaro auf sein eignes Haupt zurückgeschleudert. Worüber dieser Unmensch sich so fürchterlich gegen mich entrüstet fühlte, daß nur mein gänzliches Verderben seiner Rache genügen konnte, darf ich Ihnen nicht erst wiederholen. Eifersucht, Neid, Groll, das waren die Furien, die ihn von allen Seiten zur Wuth gegen mich entzündeten.

Was den Bildhauer Felichiani, und seinen grimmigen Haß gegen mich betrifft, so entdeckt' ich, und mit welchem Grauen kann ich nicht beschreiben, daß dieser heftige,

rohe, von den heiſſeſten Leidenſchaften entflammte Mann für ſeine eigne Tochter in laſterhafter Liebe entbrannt war, und mit Genaro'n, deſſen nicht viel weniger ſträfliche Neigung für ſeine Tante er kannte, den ſchändlichen Vertrag geſchloſſen hatte, daß dieſer Spinalben zum Schein heirathen, und dann mit ihm in geheim die Weiber umtauſchen ſollte. Natürlich war ihm meine Erſcheinung daher im Wege geweſen, und wahrſcheinlich würde er mit der Zeit mich ſelbſt hinweggeräumt haben, hätte der Himmel ihn nicht zuerſt in meine Hand gegeben. Sein Haß gegen mich war indeß nach ſeinem Tode auf andre fortgeerbt; denn er gehörte zu dem Orden, der ſich ſeines Mitglieds annahm, und nur in meinem Blute ſeine Rache ſtillen konnte. Es ſcheint beinahe ausgemacht, daß der Oberrichter Lambruſchi, da er einſah, er würde geſetzlich mich nicht zu ſo ſtrenger Strafe ziehen können, als er's wünſchte, mein Geſuch um eine geheime Unterredung mit Genaro'n ſehr freudig annahm, und ſogleich ſeinen Entſchluß dem gemäß faßte. Statt alſo zu dieſer Zuſammenkunft einen der Gerichtsſäle ſelbſt an-

zuweisen, hatte er mich in jene Höhle führen lassen, die durch eine Fallthüre mit dem Abgrunde in Verbindung stand, worein ich, wie Sie Sich erinnern werden, in dem Augenblicke, da ich Genaro's Meister zu seyn glaubte, fiel. Statt nun, wie ich wähnte, den Ränken und Verfolgungen meiner Feinde entronnen zu seyn, wäre ich, wenn ich auch lebendig in die Tiefe kam, doch eben in ihre Hände gerathen, denn der ganze Orden stand gegen mich für Einen Mann. Vor dieser ersten Gefahr hatte der immer wachsame, menschliche Don Sanchez mich bewahrt. In dem Momente meines Sturzes war er nahe, und seine Schritte waren's, die ich vernommen hatte. Nichts von dem, was ich nun vornahm, entgieng ihm. Sein Erstaunen, da er an diesem schauderhaften Orte einen Unbekannten herumwandeln sah, überstieg alle Schranken, und wurde durch meinen wunderlichen Anzug noch vermehrt; denn ich trug, wie ich schon, dünkt mich, sagte, nichts als den Mantel, den mir die Häscher, nachdem sie mich übrigens entkleidet, übergeworfen hatten, was denn, nebst der angezündeten Fackel,

die ich vor mir hertrug, mir ein gewiß seltsames Aussehn lieh.

Der Spanier schloß, entweder ich sey ein aus den unterirdischen Kerkern des Ordens entlaufner Wahnsinniger, oder ein Fremdling, den ein unerklärlicher Zufall in diese Trümmer geschleudert habe. In beiden Fällen war er entschieden, mich der unvermeidlich drohenden Gefahr zu entreissen, und wachte daher unermüdet über jeden meiner Schritte, die er unsichtbar verfolgte. Endlich glaubte er, kein wirksameres und schnelleres Mittel zu meinem Heil zu kennen, als wenn er mich durch eine Erscheinung erschreckte, die von dem Lokal und den Umständen so viel Nachdruck erhalten mußte. Wie er diesen Plan ausführte, hab' ich Ihnen schon gemeldet; er hatte sich nicht verrechnet, und ich überließ mich geduldig seinen Weisungen. Während ich langsam nach dem Wasserbehältnisse zugieng, hatte er auf einem kürzern Pfade die Ufer desselben erreicht, und mit wiederholtem Läuten Leonardo'n herbei gefodert. Wenn der Vater dieses Kindes mich bei meiner Ankunft dem-

ohnerachtet nicht ohne Mistrauen empfangen hatte, so war dieß theils wegen seiner Unbekanntschaft mit mir, theils wegen der Aengstlichkeit, die so viele traurige Begegnisse ihm eingeflößt hatten, leicht begreiflich; und wahrhaftig, seine und der Seinigen Güte gegen mich machten schnell diese kleine Ungerechtigkeit wieder gut.

Nicht lange indeß, so erfuhr der edle Spanier aus Genaro's eignem Munde, und zwar in einer von diesem hierzu ausdrücklich berufnen Versammlung, daß der Orden seinen Feind, den Mörder eines seiner würdigsten Mitglieder, zu dieser Zeit entweder todt oder lebendig in seiner Gewalt haben müsse. Bei dieser Nachricht waren alle Anwesende in lautes Jubelgeschrei ausgebrochen; und jeder hatte, um seinen Eifer für des Bundes Ehre zu bezeugen, an Verwünschungen gegen mich gewetteifert. Es war ausgemacht worden, daß man nicht ruhen wolle, bis man meine Leiche oder mich selbst finde. Sey ich noch am Leben, so wolle man unter den schrecklichsten Martern langsam mich hinrichten, und des hingeopferten

Bruders Racheheischende Manen befriedigen. Diese Anschläge wurden aber durch die von dem Don Sanchez getroffnen Maaßregeln glücklich vereitelt.

Als man nach mehreren Tagen immer fruchtloser Nachforschungen weder meinen Körper noch mich fand, und keine andre Vermuthung übrig blieb, als daß ich entweder im Wasser ertrunken, oder auf unbegreifliche Weise entkommen sey, bemächtigte sich statt der Rachlust Niedergeschlagenheit des Ordens. Hatte ich mich gerettet, nachdem ich, wie alles vermuthen ließ, von den unterirdischen Geheimnissen hier genug erspäht hatte, um mich auf weitre Gedanken zu führen, so war für ihren Bund alles zu fürchten, und die Gesetze mußten, mit ihrer gerechten Strenge bewaffnet, gegen ihn aufstehn. Vierzehn Tage lang wurden die Verbrecher von dieser Angst gepeinigt, und sannen auf weiter nichts, als ihre nothwendigen Zusammenkünfte an andre Orte zu versetzen. Nach dieser Zeit machten die öffentliche Ruhe und der Obrigkeit Schweigen ihnen wieder Muth; und

da ihre überall verstreuten Kundschafter ihnen nichts zur Bestätigung ihrer Besorgnisse meldeten, begannen sie unbesorgt von neuem die vorige Lebensweise, aber immer noch ingrimmig über ihre fehlgeschlagnen Absichten gegen mich, und durch die Beleidigung, die ich ihnen zugefügt, tief gedemüthigt. Jetzt erst konnte mir Don Sanchez die Kunde geben, daß, da man wegen meines Verschwindens mit meinem Prozesse habe einhalten müssen, die Damen Felichiani, anfangs unter dem Ansehn der Gesetze in einem Kloster aufbewahrt, dann in eben die Zelle gebracht worden seyen, die ich in der Abtei del Monte-carmello bewohnt, und nun, aller Pein der Ungewißheit dahin gegeben, dort nach meiner Gegenwart schmachteten, die so oder so ihr Schicksal bestimmen müsse.

Hier war nichts zu überlegen. Alles, was ich anbetete, meine Geliebte und ihre Mutter lagen gleichsam unter dem Schlachtmesser; ich war davon, wo nicht die absichtliche, doch die unschuldige Ursache, und hätte mich in feiges Schweigen hüllen sollen! Ruhig in der Sicherheit eines verborgnen

Asyles hätt' ich den rachsüchtigen Verfolgungen Genaro's die überliefern sollen, denen ich sie gewissermaaßen zugezogen hatte? Mein, Liebe und Ehre, Gerechtigkeit und Dankbarkeit, alle Affekten, welche die größte Macht über mich behaupteten, geboten mir, ihren Qualen ein Ende zu machen, und kühn den Meuchelmördern die Stirn zu bieten. Indeß hatt' ich bei solch' einem Schritte zweierlei vorzüglich zu erwägen. Das eine, und woran alles lag, war, daß ich, indem ich mich aufopferte, meine Freundinnen nicht mit in meinen Untergang verwickelte, das andre, daß ich auch gewiß war, dieser Untergang werde die Geliebten unfehlbar retten. Ich eröffnete meinen Vorsatz Pallavicini'n und seiner Gattin, aber in einem Tone, der ihnen zeigte, er sey unwiederruflich. Beide vereinigten sich für mich zu Lob und Mitleid, und stimmten mit mir ein, daß es nur noch darauf ankomme, eine Gelegenheit zur Ausführung meines Anschlags zu finden, oder zu erfinden. Die Anstrengung, mit der ich hierüber nachsann, brachte mich darauf, den jungen Lenardo als das schicklichste und unverdächtigste Werkzeug

meiner Plane anzuſtellen. Anfänglich ſchrieen ſeine Eltern heftig dagegen, weil auf dieſe Weiſe mein Zögling — denn das war er ſeit meinem hieſigen Aufenthalte geworden — ſich zu dem niedrigen Amte eines Angebers herabwürdigen müſſe; da ich ihnen aber die Sache in ihrem wahren Geſichtspunkte zeigte, daß nämlich weit weniger davon die Rede ſey, mein Unglück zu machen, das tauſend Umſtände abwenden könnten, als dem, welches zwei Unſchuldige bedrohe, zuvorzukommen, ſo willigten ſie in einen Verſuch, der mir zwar bei weitem nicht ganz gefiel, aber mir doch ein Palliativ in einem verzweifelten Falle ſchien. Lenardo, deſſen Verſtand durch Leiden frühzeitig gereift war, ſollte durch eine maleriſche Pantomime den Roſenkreuzern, die in ſeinem Rachen überzuſetzen pflegten, andeuten, wie der Zufall ihn zum Beſitzer eines Geheimniſſes gemacht habe, von deſſen Kenntniß wo nicht ſogar das Daſeyn, doch wenigſtens die Sicherheit des Ordens abhänge. Ein Wink dieſer Art mußte natürlich ihre Aufmerkſamkeit erregen. Sie alle wußten längſt, welche Klugheit und Scharfſicht in dem Knaben

ſtecke, und mußten um ſo mehr auf ihn bauen. Wahrſcheinlich führete man ihn vor den Großmeiſter, dem er dann ſchriftlich unter der vorläufig zugeſtandnen Bedingung, daß man ihn aus den Ruinen brächte, und ihm die Freiheit wieder gäbe, eine umſtändliche Erklärung verſprechen ſollte. Verweigerte man ihm das Verlangte, ſo ſollte er durch Mittheilung eines falſchen Geheimniſſes der Brüder Neugier täuſchen; bewilligte man es ihm, ſo war er angewieſen, wirklich den Ort, wo man mich in den Katakomben finden könnte, anzuzeigen, und ich wollte mich dann ſchon weit genug von der Wohnung der Pallavicini's finden laſſen, um dieſe nicht zu verrathen. Alles ließ vermuthen, daß, wenn der Großmeiſter, dem ſo viel daran liegen mußte, ein Geheimniß zu ergründen, von dem ſein und des ganzen Bundes Schickſal abhieng, ſich nicht lange bedächte, dafür einem jungen Menſchen, den ſeine körperlichen Umſtände unſchädlich zu machen ſchienen, die Freiheit zu gönnen, dieſer ſie doch nicht ehe, als nach abgelegter Ausſage, erhalten würde. In dieſem Falle werde der Knabe ſelbſt nicht

unbedingt frei, sondern unter Aufsicht und Obhut einiger Brüder gelassen werden, dann aber müsse er eine Krankheit vorgeben, und dieß so weit treiben, bis man ihm einen Beichtvater bewillige. Diesen, wer er auch sey, könn' er sodann bitten, ihm eine Unterredung mit dem Pater Athanasio zu verschaffen, der, nach des Spaniers Versicherung, das unbedingteste Vertrauen verdiente. Waren wir einmal so weit, so stand augenscheinlich unser aller Rettung und Befreiung nichts mehr entgegen. Regierung und Inquisitionsgericht, zugleich in Bewegung gesetzt, mußten mit vereinten Kräften den Triumph der Unschuld, und die Bestrafung der schrecklichsten Verbrechen durchsetzen. Auf den Einwurf, daß es Ihnen bei alle dem ein unvorsichtiges Wagestück scheine, ein so wichtiges Unternehmen einem Knaben wie Lenardo anzuvertrauen, antwort' ich bloß, daß wir das einsahen, und eben so darüber dachten, daß es aber in der Lage der Sachen keinen andern Ausweg gab. Don Sanchez nämlich war schon seit langer Zeit dem Orden so verdächtig geworden, daß er nur selten, und nie unbe-

lauert den unterirdischen Bezirk verlassen durfte, und es jetzt weniger als je gedurft hätte. Viel war freilich noch für uns zu fürchten, denn die Rosenkreuzer durften ja nur rasch gegen mich verfahren, und mich, ehe meine Erlösung kam, auf's Blutgerüst schleppen; aber wahrscheinlicher war es, daß sie ihren Groll lieber lange zu weiden, als so schnell zu stillen suchen würden. Genug, nur Verwegenheit konnte uns allen helfen, und so schied denn Lenardo, von unsern Segenswünschen und Thränen geleitet. Wir vertrauten dem Himmel das Geschick dessen, den er selbst uns lieh, und, beruhigt durch unsers Abgesandten Unschuld, rechneten wir auf den glücklichsten Erfolg.

Gleich in der Nacht nach seiner Abreise, eben als Don Sanchez mit mir in eifrigem Gespräch über des liebenswürdigen Knaben muthiges Beginnen begriffen war, erregten harmonische, aber ausserordentlich entfernte, Töne unsre Aufmerksamkeit. Sie schienen von einer Anhöhe herab durch unermeßliche leere Räume zu fließen, und in unsrer Nähe hinzusterben. Mit Hülfe des angestrengte-

sten Gehörs erkannten wir endlich, daß sie durch das Gewölbe, jenseits des Wasserarmes herabkamen, auf dem sie zitternd irrten. Wir folgten dieser Andeutung und hielten am andern Ufer der Wasserleitung, unweit vom Eingange zum Gebiete der Rosenkreuzer, an. Hier hört' ich, sorgsam lauschend, zu meiner höchsten Verwundrung, ganz deutlich dieselbe Stimme, deren Laute in der Kirche della Pietà solchen Eindruck auf mich gemacht hatten. Sie wiederholte auf der Harfe einige Stellen jener meinem Gedächtnisse wohl eingeprägten Romanze. Mir war es also ausser allem Zweifel auch dieselbe Person, die Novize meyn' ich, für die ich eine so heisse Gluth empfunden hatte, daß Spinalbens Anblick selbst und die Ereignisse der Zeit daher sie kaum gedämpft hatten. Beim Nachmessen, welcher Theil des Nonnenklosters der Stelle, auf der wir standen, entsprechen mögte, versicherte Don Sanchez, unmöglich könne hier die Kirche, noch weniger eine Zelle seyn, da diese in einem höhern Geschosse lägen. Vielmehr meynte er, den die genaueste Kenntniß des Ortes zum kompetenten Rich-

ter

ter machte, die Musik müsse schlechterdings aus einem Gefängnisse jenseits der Tiber, ziemlich weit von den Karmeliterinnen kommen, eben aus dem, das ich selbst bewohnt hatte, und in welchem jetzt wahrscheinlich Spinalba und ihre Mutter noch immer versperrt seyen. Meiner angebeteten Geliebten Klagen wären es also, die ich einsammelte; sie und die Novize waren Eine Person; in einem einzigen Gegenstande hatt' ich meine Liebe, die ich zu theilen fürchtete, vereinigt! Waren diese Vermuthungen nicht ganz unwahrscheinlich, welches Glück für meine Leidenschaft! Welches Unglück aber auch wieder, da die Augenblicke, die uns einander näherten, zugleich Zeugen unsrer Trennung waren! Da ich Giuliens Zither bei der Hand hätte, so versuchte ich, einige Klänge herauszuziehn; aber schwach und zart verloren sie sich in diesen ungeheuern Höhlen, oder längs der Wasserleitung. Ich entsagte der Hoffnung, mich auf diese Art verständlich zu machen; und Don Sanchez war so gut, mir auf kommenden Tag ein Sprachrohr zu versprechen, mit dem ich mein Heil besser versuchen mögte. Nach der

Rückkehr in unsre Klause verlängerten wir Gespräche, die unser Inneres auf's heftigste bewegten, und sanken erst spät in die Arme des Schlafs.

Am Morgen erschien der gute Spanier denn wirklich mit dem Werkzeuge, das mir hier von so großen Diensten seyn konnte. Er hatte gehört, sein Neffe, denn dafür hielt man Lenardo'n, habe sich als Aufbewahrer eines wichtigen Geheimnisses bei dem Großmeister schon gestern gemeldet, und werde bei diesem sorgfältig bewacht. Bei dieser Kunde erbebten die Herzen Pallavicini's und seiner zärtlichen Gattin; sie sahen Gefahren, die sie vorher sich nicht gedacht hatten, und trotz ihrer natürlichen Großmuth waren sie nahe daran, ihre Einwilligung in meinen Plan zu bereuen. O, wohl ist das Muttergefühl so tief, so stark von der Natur dem weiblichen Busen eingeprägt, daß gegen seine Macht keine andre Rücksicht aufkommt, gegen seine Stimme jeder andre Ton verhallt.

Don Sanchez und ich, wir eilten indeß, diesen Klagen, die unser Herz zerris-

ſen, zu entrinnen, an die Stelle in den Grüften, wo wir des Tages zuvor die Stimme, die ich Spinalben zuſchrieb, vernommen hatten. Jetzt erhob ich die meinige; doch ſey es, daß ihr Klang durch das Sprachrohr unkenntlich wurde, ſey es, daß ſie in meiner Geliebten ein das Vergnügen aufwiegendes Staunen hervorbrachte, eine Todtenſtille nur umgab mich, und nur vom Echo erhielt ich Antwort. Weit entfernt, den Muth zu verlieren, ſetzt' ich noch kräftiger an, und verſuchte ſogar, durch das gelichene Organ einige Gänge aus jener Romanze zu hauchen, doch vergebens. Endlich am Schluſſe einer Stanze, worin ich mich und meine Geliebte namentlich aufführte, und ihr dann verſprach, alles für ihre Befreiung zu unternehmen und zu wagen, hört' ich auf der Harfe ein Vorſpiel beginnen, das durch künſtliche Accorde in die Melodie der Romanze überging. So war ich denn verſtanden worden. Während einer eben ſo zum Horchen als zum friſchen Athemholen angewendeten Pauſe dünkte mich's, ein Geräuſch zu hören, wie wenn man etwas einreißt. Nach wenig

Minuten schallte es dann deutlich, obschon aus der Ferne, zu mir: Urbain, sind Sie's? Unbedenklich antwortet' ich: Wohl bin ich's; und Sie, sind Sie Sinalba? In der Sekunde drauf wurden die Fluthen der Wasserleitung ungewöhnlich erschüttert. Wir liefen hinzu, und entdeckten an dem Ende eines vom Gewölbe herabgelaßnen Strickes eine kleine hölzerne Schachtel nahe an der Wasserfläche. Wir zogen sie an uns, fanden, als wir sie geöffnet, Papiere darin, und bei'm Scheine der Fackel, die ich trug, las ich:

„O mein Geliebter, sind Sie es, sind Sie es wirklich? Durch welches Ungefähr, oder vielmehr durch welches Wunder iſt der, dessen Tod wir beweinten, am Leben, und zugleich uns so nahe und doch so fern? Wie ſteht es um Sie, Lieber? beruhigen Sie uns über Sich. Meine Mutter, die mich schreiben sieht, widmet Ihnen die zärtlichste Theilnahme, erlaubt mir, in meiner Gefangenschaft, meinem Unglück Ihnen zu gestehen, was ich für Sie fühle. Mein Freund, ich würde zurückhaltender seyn,

wenn ich glücklicher wäre. Soll ich Ihnen erſt ſagen, wie es uns ergangen iſt? Seit Ihrem Verſchwinden, das unſern Prozeß zum Stillſtande gebracht hat, ſind wir, meine gute Mutter und ich, aus dem Kloſter, worin wir verwahrt gehalten wurden, in den Kerker hier geſchleppt worden, wo man uns ſtrenger noch bewacht. Genaro hat die Larve abgeworfen, und wir ſtehen auf dem Punkte, eine wie die andre ſeiner verbrecheriſchen Wuth zum Opfer zu fallen. Immer noch brennt er von der raſendſten Leidenſchaft für ſeine Tante, und hält ſich nun ihres Beſitzes gewiß; von mir ſag' ich nichts; ich bin ſo glücklich geweſen, des Ungeheuers Haß auf mich zu laden, und da nicht der leiſeſte Verdacht der Theilnahme an dem Morde meines unglücklichen Vaters auf mich zu bringen iſt, ſo verdammt man mich, zur Strafe für meine Schuldloſigkeit, zum Kloſter. Ach, bedürft' es weiter nichts als dieſes Opfers, um meiner Mutter Ehre zu ſichern und ihren Seelenfrieden zu ſchützen, wohl wollt' ich mich darein ergeben, gewiß, die Trennung von Ihnen nicht lange zu überdauern. Aber dieſe Selbſtentſagung,

wird sie dem mächtigen Böswicht etwas gelten, der wohl noch andre Mittel in Händen hat, zum Ziele zu kommen? Melden Sie uns, mein Urbain, was Sie davon denken, und was wir beschließen sollen? Man spricht davon, den Prozeß wieder aufzunehmen, und ihn gegen uns fortzusetzen; was kann das weiter heissen, als daß unser Untergang schon entschieden ist, und daß die Gerechtigkeit des Mörders Dolch selbst führen will? ja, des Mörders, denn hat der Elende nicht Sie zu morden geglaubt, und hat er nicht gleiche Absicht gegen uns?

Dieß ist die Meynung des ehrwürdigen Athanasio, der Sie todt glaubt, Ihres Verderbens sich selbst auf's bitterste beschuldigt, und Sie ununterbrochen beweint. Gott! könnten wir wenigstens vereint sterben! oder dürft' ich nur nicht mehr für meine arme Mutter zittern, und allein im Grabe mein Leiden enden! O mein Urbain, schrecklich, schrecklich und grausam; aber in der Lage, worin Sie mich wissen, giebt es keinen andern Wunsch, der Ihnen nachdrücklicher meine Zärtlichkeit beweisen könnte.

N. S. Ich werfe diese Worte mitten in dem Tumulte meiner Seele ohne Zusammenhang hin. Benutzen Sie zu Ihrer Antwort den Weg, den der Himmel, der die Unschuld schützt, uns gnädig angewiesen hat.“

Bei dem schwankenden Lichte der Leichenfackel schrieb ich mit dem Bleistifte, den ich dem Spanier verdankte, schnell auf den Umschlag des Billets:

„O unglückliche und verehrte Mutter, zärtliche, angebetete Geliebte, Ihr, über alles mir theuer, fasset Muth, hoffet! Ist Eure Verbindung mit dem würdigen Athanasio noch nicht aufgehoben, so kann alles noch gut werden. Lasset diese einzige Zeile ihn lesen: „Urbain schmachtet in der Mordhöhle, worin die Rosenkreuzer Verbrechen zusammenhäufen, vor denen die Natur erbebt.“ Weiter bedarf es nichts. Sein Eifer, sein Verstand werden das übrige thun. Morgen, um dieselbe Stunde, werd' ich fernern Bericht abholen.“

Das Schächtelchen empfieng, und der Strick entführte diese Epistel; ich sagte den

Gefangenen durch das Sprachrohr Lebewohl, und sie antworteten mir durch Accorde, in denen ich den Ausdruck der neubelebten Hoffnung zu erkennen glaubte. Süße Hoffnung! auch in meine Adern war deine himmlische Wärme gedrungen, und hatte meinem Herzen seine ganze Schwungkraft wiedergegeben. Gleichwohl sollte noch ein Ereigniß mich einer letzten Prüfung unterwerfen. Sie ahnen und errathen selbst, wie es nun kam; da Sie einmal die Triebfedern der Maschine kennen, kann ihr Spiel Ihnen nicht anders als deutlich seyn. Ich würde Ihnen also nur Langeweile machen, wenn ich Ihnen Dinge sagte, denen bloß die Neugier Reitz leiht. — Warum sagen Sie, nicht auch das Gefühl? es macht bei mir wenigstens stärkere Ansprüche, als die bloße Neugier, gelten. Mag auch eine Erzählung, die unsre Erwartung künstlich zu spannen und wach zu halten weiß, Einmal mit der Ungeduld sich lesen oder hören lassen, mit der man die Auflösung eines Räthsels oder die Glieder eines Logogryph sucht, die Flamme des Gefühls dagegen erlischt nie. Das Studium und die Kenntniß des

Menſchenherzens laſſen unendliche Kombinationen zu, und ihr Zauber iſt's, der dem ſonſt trocknen Gegenſtande verjüngenden Saft zuführt. Ihr kleiner Lenardo z. B. wie feſſelt er mich! Unméglich kann ich ihn in den Klauen der Unmenſchen laſſen, die ihn ſchon einſt verſtümmelten, und vor deren neuen Gewaltthaten mich ſchaudert. Ich kann es nicht erwarten, ihn in Sicherheit zu wiſſen, ſo wie die Riegel und Schlöſſer von den Kerkerthüren Ihrer liebenswürdigen Freundinnen fallen zu ſehn, mit denen Sie doch, wie ich ſchon denken kann, nach wohlhergebrachter Regel, bald wieder vereinigt werden ſeyn müſſen. — Nun freylich, antwortete Urbain, mußten wir wieder vereinigt werden, zumal weil unſre Geſchichte dadurch nicht zu Ende gieng, ſondern nur weiter geſponnen wurde. Sie haben doch nicht vergeſſen, daß eben in dieſer Minute Spinalba verlaſſen zwiſchen öden Bergen ſchmachtet? — Ich werde ja nicht. Alſo, wie iſt ſie dahin gekommen? was können wir jetzt thun, um ſie wieder glücklich zu machen, ſie mit Ihnen zu vereinen? — Urbain ſeufzte, ſchwieg einige Augenblicke,

und ſchloß dann die Erzählung der ſeltſamen und rührenden Abentheuer in den Katakomben.

Nicht ohne das lebhafteſte Vergnügen erfuhren die Pallavicini's die von uns gemachte Entdeckung, ja, es wirkte ſo mächtig auf ihr Herz, daß es der Unruhe über ihres Sohnes Geſchick zum Gegengewichte diente. Die Mutter vorzüglich, die, trotz ihres gebildeten Geiſtes, den Aberglauben der Gefühle hatte, ſah in dieſem neuen Ereigniſſe eine allen ihren Wünſchen günſtige Vorbedeutung. Kurz, wir ſchieden von Don Sanchez nicht, ohne allmählig zu jener Art von Freude gelangt zu ſeyn, mit der wir angenehmen Veränderungen entgegen ſehn. Lachende Träume erhielten uns die ganze Nacht in dieſer ſüßen Täuſchung.

Ach, wohl Täuſchung, wenn ſchon glänzend im ſchönſten Kolorit! Welches Erwachen am Morgen! Eine Schaar Roſenkreuzer, mit Dolchen und Schwerdtern bewaffnet, überſchwemmte unſern ſtillen Aufenthalt; mit eben ſo viel Wuth als Erſtaunen betrachteten ſie den ihnen ſo nahen, und

doch unbekannten Bezirk. Die Pallavicini's, längſt in ihr Schickſal ergeben, aber doch zu wenig auf ſolch' einen Ueberfall vorbereitet, waren gegen dieſen neuen Streich ihres Unſterns nicht unempfindlich; und der Gedanke an das Leiden ihres Sohnes machte ihr eignes ihnen ſchwer. Mehr aber als ſie hatte ich zu dulden, da ich nicht umhin konnte, mich als den Urheber alles dieſes Unglücks zu betrachten. Man band uns die Hände ſchmählich mit Stricken, und ſchleppte uns unter niederträchtigen Hohnreden vor den Großmeiſter.

Kein Verſuch einer Schilderung der imponirenden Scene, die ſich hier ſogleich uns darbot. Von mehr als dreiſſig Ordensbrüdern umgeben, ſchien der auf einer erhöhten Stelle ſitzende Großmeiſter an Pracht ein König, an Strenge ein Richter. Härte und Unerbittlichkeit bezeichneten die Geſichter ſeiner ſämmtlichen Beiſitzer, die in dem röthlichen Schimmer der Fackeln fürchterlich aus der Nacht ſich hervorhoben. Beladen mit Ketten, ſtand Don Sanchez am Fuße der Erhöhung, an ſeinen Seiten zwei

Rosenkreuzer, die ihm ihre bloßen Degen auf der nackten Brust hielten. Ihm gegenüber vollendeten die gleichfalls gebundnen Heloise und Lenardo dieß Gemälde der dem Laster unterliegenden Unschuld, das Engel hätten beweinen mögen.

Signora Giulia erkannte nicht sobald ihren Sohn in dieser gefährlichen Lage, als sie zu ihm hin stürzen wollte, mit ihren mütterlichen Thränen ihn zu benetzen; aber man hielt sie, und nicht ohne Gewalt zu brauchen, zurück. Nur klagen konnte sie und jammern, und nach ihrem Kinde flehende Hände ausstrecken. Lenardo antwortete ihr durch eine ähnliche Pantomime; nie hab' ich etwas ausdrucksvollers, rührenders gesehn.

Aus was für Gründen sich die Rosenkreuzer unsrer versichert hatten, errathen Sie so gut, als die Beschaffenheit dessen, was sie uns vorwarfen. Geborne und absichtliche Heuchler, suchten sie auch unter einander sich den Schein der Gerechtigkeit zu geben, und legten es mit uns auf einen förmlichen Kriminalprozeß an, den sie vornehmlich auf

zwei Punkte gründeten, aus welchen denn zahllose andre folgen mußten. Der erſte, der den Don Sanchez und Heloiſen angieng, bezog ſich auf Giuliens Rettung, ſo wie auf die bei dem Opfer untergeſchobne Perſon, und auf die Lebenserhaltung des durch ein anmaaßlich gerechtes Urtheil verdammten Pallavicini. Der andre betraf den Spanier und mich, unſre Verhältniſſe zu einander und zur Familie Pallavicini. Ueberflüſſig wär' es zu ſagen, daß, da Haß, Vorurtheil und Erbitterung allein auf dem Richterſtuhle ſaßen, und unſer Verderben entſchieden, alle Vertheidigung unnütz geweſen wäre. Ohne uns alſo darüber zuſammen beredet zu haben, und bloß der edlen Gemüthern natürlichen Uebereinſtimmung gemäß, beſchränkten wir uns darauf, dieſen Henkern die Menge und Unmenſchlichkeit ihrer Schandthaten vorzurücken. Wir hatten das Herz, ihnen mit den ſchon auf ſie hereinbrechenden Strafen zu drohen, und genoſſen, ohne auf ihre Wuth zu achten, der Freude, in ihre unbarmherzige Felſenbruſt den ſcharfen Pfeil der Furcht zu werfen. Das heißt denn Ihnen gewiſ-

sermaaßen sagen, daß wir mit eignen Händen unser Blutgerüst bauten.

Die Verhandlungen, die zwischen der vielleicht durch falschen Anschein verführten Gerechtigkeit und einem Angeklagten statt finden, haben das Interesse der ängstlichen Ungewißheit über sein noch unentschiednes Schicksal. Er ist ein Mensch, der über einem Abgrunde hängt, welcher ihn verschlingen kann, doch ist's ihm noch möglich, mit Geschicklichkeit über den schmalen Steg zu kommen, der unter seinen Tritten wankt. Wer aber mögte betrachtend bei Unglücklichen verweilen, die unter den Messern ihrer Mörder zittern, wie die Taube zwischen des Geiers Krallen? Nur Thränen, Thränen der Bitterkeit und des Grimmes mag ein solches Schauspiel aus den Augen pressen. So war unser Fall; eine Spiegelfechterei von Förmlichkeiten ließ uns einige Tage in giftigen Kerkerlöchern, von Schauder und Grauen bewohnt. Das Daseyn hatte jedes von uns aufgeopfert, mit ihm aber verlor ich auch meine Braut, und jede Hoffnung auf Genuß der Liebe. Im Lenze des Lebens mußt' ich,

ohne noch die Wonnen deſſelben zu kennen, ohne einen andern Kelch, als den des Leidens geleert zu haben, in den Tod gehn.

Als ich wieder vor den Großmeiſter gefodert wurde, glaubt' ich mein Loos entſchieden. Dießmal waren der verſammelten Roſenkreuzer nur ſieben. Nachdem ſie mir noch einmal vorgehalten hatten, was ſie meine Verbrechen naunten, ſprachen ſie mir das Urtheil, und verdammten mich zu dem qualenvollſten Tode. Ich antwortete ihnen bloß durch ein Lächeln der Verachtung, und verlangte des Spruchs Vollziehung. Auf einmal trat — und wie groß war mein Erſtaunen! — aus einer Seitenthüre des Gemachs Genaro hervor, ja, Genaro ſelbſt, an ſeiner Hand Spinalben, die er im Glanze ihrer unvergleichlichen Schönheit, durch ſchimmernden Putz gehoben, dem Tribunale vorſtellte. Indeß ich, betäubt und von tauſend verwirrnen Gedanken umnachtet, dieß neue Schauſpiel anſtarrte, nahm mein heuchleriſcher und ſchändlicher Nebenbuhler folgendergeſtalt das Wort:

„Ehrwürdige Brüder; so groß ist Eure Weisheit, daß sie nie anders, als aus den wichtigsten Gründen, des Bundes Macht mit Blute zu befestigen sich entschließet. Allerdings ist der Mord eines Eurer Mitglieder ein Verbrechen, das der Tod allein büßen kann; doch es gibt noch ein andres Mittel, des unglücklichen Felichiani Schatten sicherer zu versöhnen. Dieser edle Bruder schmachtete unaufhörlich nach dem unsrer erhabnen Stiftung gemeinschaftlichen Ziele, nach der Entdeckung nämlich der köstlichen Unsterblichkeitsessenz. Diesem Ziele stehen wir jetzt nahe, wenn, wie alles vermuthen läßt, Urbain und Spinalba in keuscher Flamme für einander geglüht haben. Die jungen Paare selbst, die wir in den Katakomben erzogen, lassen uns keine Befriedigung unsers schuldigen Verlangens hoffen; was ist natürlicher, als daß wir diese vom Himmel selbst uns dargebotne Gelegenheit ergreifen, und an unsern Feinden uns rächen, indem wir sie zwingen, selbst unsers Glücks Werkzeuge zu werden?

Genaro schwieg; aber sein Vorschlag, der in andrer Hinsicht allen meinen Wün-

schen

schen die vollste Befriedigung versprach, erregte unter diesen Umständen in mir nur einen unüberwindlichen Ekel. Wie! ich, den Umarmungen meiner Geliebten sollt' ich mich überlassen, um diesen Wüthrichen zu frohnen? sollte in ihren Reitzen schwelgen, als sey es Strafe? sollte mich und sie zu elenden Maschienen fremder, verworfner Zwecke herabwürdigen? Und hatt' ich nicht Giuliens Beispiel vor Augen? wußt' ich nicht, welches Loos unsrer Tochter, wenn wir eine bekamen, bevorstand? Nein, lieber sterben unter Höllenmartern, als solcher grausamen Schmach mich unterwerfen! — O meine Spinalba! Deine gesenkten Augenlieder, unter denen sich Thränen hervorstahlen, bewiesen mir hinlänglich, daß Du meinen Abscheu und meine Entschlüsse theiltest. Eben wollte ich diese mit der Kraft, die sie mir einflößten, erklären, als das Tribunal (wenn man einen Haufen Banditen so nennen kann) die Frage dem großen Rathe vorzulegen, und uns indeß wieder in den Kerker zu bringen entschied. Ich wollte meiner Geliebten in nichts vorgreifen, und enthielt mich aller Anweisungen, wie

ſie ſich benehmen ſollte; ein ausdrucksvoller Blick nur ſagte ihr, wie ich denke.

Das Uebermaaß des moraliſchen Leidens macht auf uns dieſelbe Wirkung, wie das des phyſiſchen; es betäubt uns, macht uns unempfindlich. Jedes Beſchützers und Freundes beraubt, ihr, durch die allein das Leben mir Werth hatte, entriſſen, von den Künſten, die mein Glück hatten machen ſollen, und mich in's Elend geſtürzt hatten, abgetrennt, auf dem Punkte, unter Pein zu ſterben, oder in Schande zu leben — wie viel Stoff zu den ſchrecklichſten Beängſtigungen! — — Doch empfand ich keine, ſondern rüſtete mich ruhig zum Tode, unter liebevollen, aber gemäßigten Erinnerungen an alle, die auf meine Liebe und Dankbarkeit Anſprüche hatten, an den guten Pacomius, der meiner erſten Jugend ſich annahm, an die fromme Schweſter, die mein Kindesherz zu Gott zog, an die Signora Felichiani, die mir Mutter wurde, an den trefflichen Giuliano, der mich zum Künſtler bildete, an die liebenswürdigen Pallavicini's, an den großmüthigen Spanier, vor-

züglich aber an den holden Lenardo, der für mich zu Grunde gieng. So, und nachdem ich noch mein zärtlichstes Andenken der Erwählten meiner Seele gewidmet hatte, wollt' ich nun meine letzten Augenblicke dem höchsten Wesen heiligen, das ich zu oft aus den Augen verloren, aber wenigstens nie verkannt hatte. Der Gedanke an Gott füllte nun meinen Kopf, mein Herz, meine Zeit aus, und in ihm versank ich, aller Erdennoth und Mühe vergessend, wie in einer Unendlichkeit von Seligkeit und Wonne.

So saß ich einst, die Hände gefaltet, den feuchten Blick in frommer Begeistrung gen Himmel gehoben, als eine Schaar Bewaffneter, brennende Fackeln in der Hand, zu mir herein traten, und mich in ihre Mitte nahmen. Nun begannen wir einen Leichenzug, und gelangten nach vielfältigen Windungen in den großen achteckigen Saal, worin der bei meiner Ankunft in den Ruinen zuerst mir begegnende Anblick der Spuren einer Mordthat mir schon eine Ahnung von den Verbrechen der Bewohner dieses Aufenthalts gegeben hatte. In dem Hintergrunde

des Saales thronte der Großmeister, und zu seinen Füßen zog sich der Kreis sämmtlicher Ordensbrüder; gegenüber erhob sich ein mit schwarzem Tuche beschlagnes Gerüst, aus dessen Nacht ein blinkendes Beil, wie ein Komet am Himmel, hervorleuchtete. Stille überschwebte diese Versammlung von Henkern, und nur der matte Schein sieben an der Decke hangender Ampeln erhellte den Ort.

Während ich dem Höllentribunal langsam mich näherte, quollen zwei andre Züge, dem unsern ähnlich, zu verschiednen Thüren in gleichem Moment herein. Der eine bestand aus den Pallavicini's, dem Don Sanchez und Heloisen; Spinalba allein befand sich in dem zweiten. Als hätten wir es verabredet, schritten wir alle mit freudigem Stolz einher. Unwürdige Fesseln belasteten noch unsre Arme; aber mitten in dieser Sklaverei unsrer Glieder schwangen unsre Seelen sich durch Gotteskraft in die Wohnungen der Unsterblichen, und athmeten die reine Luft der wahren Freiheit.

In einer gewiſſen Entfernung mußten die Züge halten, und für's erſte wurden nur Spinalba und ich vorgerufen. Stehend am Fuße des Thrones, zu dem ich feſt und ruhig hinauf ſchaute, erwartete ich unſern Urtheilsſpruch; meine zärtliche Spinalba, ſo muthig als ich vielleicht, aber reitzbarer, vergoß ſtille Thränen, die mehr als alle Zurüſtungen zum Tode mir das Herz aufwühlten und zerriſſen. Der Großmeiſter nahm nunmehr das Wort, und deutete uns an, wie der hohe Rath, nach reifer Erwägung des von Genaro gemachten Vorſchlags, hier wie gewöhnlich Gnade vor Recht habe gehen laſſen, und ſtatt der uns gebührenden Todesſtrafe hiermit wolle und verordne, daß Spinalba und ich, unter der Bedingung, als Eheleute zuſammen zu leben, ferner in gemeinſchaftlicher Verwahrung gehalten werden ſollten. Danket daher, ſetzte er hinzu, danket in Demuth der Menſchlichkeit Eurer Richter, die, ſtatt dieſes Schaffot mit Euerm Blute zu färben, Euch vielmehr die höchſte Wonne des Lebens bereiten. Jetzt entfernt Euch, beglückte Günſtlinge der Gnade und des Erbarmens, und

machet denen dort Raum, den Schlachtopfern der unerbittlichen Gerechtigkeit! — Eine Minute! schrie ich. O Ihr, die Ihr Euch frech zu meinen Richtern aufgeworfen habt, und Euch erdreistet, von Gnade und Erbarmen zu sprechen, höret meine nochmalige Erklärung, die nicht Eure angemaßte, mir verächtliche Macht, sondern die Rücksicht auf mein Gewissen mir abdringt, die Erklärung, daß mein Herz von Felichiani's Ermordung rein ist, daß ich nur in gerechter Nothwehr der Vorsehung blindes Werkzeug seiner Züchtigung geworden bin. Von Spinalben sag' ich nichts; ein Engel vom Himmel herab könnte keine schönere Form annehmen, als die ihrige; aber auch für eines Engels Unschuld würdet Ihr keinen Sinn haben. Könnt Ihr, dürft Ihr daran denken, ein solches Meisterstück des Schöpfers der Schande zu weihen, zur Lockspeise der Infamie und des abscheulichsten Lasters mir sie zu bieten, uns eins durch das andre in das tiefste Sittenverderben zu stürzen? O, schmeichelt Euch nicht, uns aus dem Becher der Wollust, den Ihr uns füllet, zu berauschen! meynt

Ihr, ich durchschaue nicht Eure Absicht? Ja, vernimm es, o meine zärtliche, fromme Geliebte — — Schon hatte ein lautes Murren meine Rede bis dahin begleitet; jetzt verwandelte es sich in ein so heftiges Geschrei, daß meine Stimme nicht mehr durchdringen konnte. Wüthend, ihre Geheimnisse klar vor mir liegen zu sehn, brüllten die Brüder von allen Seiten, auf's Blutgerüst, auf's Blutgerüst mit ihm! und Spinalba, vom Schmerz wie von der Liebe überwunden, warf sich flehend dem Großmeister zu Füßen. Entrüstet über diese Erniedrigung, sprang ich auf sie zu, stellte ihr in glühenden Ausdrücken vor, um welche Schändlichkeit wir das Leben erkaufen sollten, und gab ihr zu meiner Freude Muth und Stolz wieder.

Einige Brüder waren jetzt auf mich losgestürzt, und schleppten mich mit Gewalt auf das Schafott zu. Schon war ich auf den Stufen, als der Großmeister, nachdem ihm ein Rosenkreuzer etwas in's Ohr gesagt hatte, aufstand, schnell vom Throne herab flog, und, bald von allen

ſinen Bundesgenoſſen begleitet, durch eine Seitenthür' entwiſchte. Die Pallavicini's, Heloiſe, der Spanier, Spinalba und ich, wir ſtanden betäubt, und wie in Bildſäulen verwandelt, da; bald ließen ſich aus der Ferne Stimmen hören, die immer näher kamen. Die Verzweiflung lieh uns Kräfte, und wechſelſeitig halfen wir einander aus den Ketten; nun verſchanzten wir unſre Frauenzimmer hinter dem Throne, und bewaffneten uns, ſo viel es die Möglichkeit erlaubte. Pallavicini bemächtigte ſich des auf dem Blutgerüſte liegenden Beiles; ich ergriff den im Getümmel einem Ordensbruder entfallnen Dolch, Don Sanchez ſchüttelte in der nervigen Fauſt ſeine Ketten, und ſelbſt Lenardo ſchwang ſtatt des Stabs eine brennende Fackel. In dieſer Stellung erwarteten wir den Feind, bereit, da wir nicht wußten, wohin wir fliehen ſollten, unſer Leben theuer zu verkaufen.

Mit dem Geſchrei, das bald näher kam, bald wieder ſich entfernte, vermiſchte ſich jetzt deutlich Waffengeklirr und ſchmerzliches Wimmern. Wir geriethen nunmehr auf

die Vermuthung, daß Athanasio, von der Signora Felichiani über den Inhalt meines Billets belehrt, die ganze Macht der Regierung gegen den Schlupfwinkel der Rosenkreuzer aufgeboten habe; und dieser Gedanke, der uns wieder Hoffnung gab, vermehrte unsern Muth. Denken Sie Sich, was zu malen schwer, zu beschreiben unmöglich seyn würde, zwei Gruppen Unglücklicher, schwebend zwischen Furcht und Hoffnung, im Begriff, entweder wieder das Schafot zu besteigen, auf dem sie schon einmal standen, oder ihre Freiheit wieder zu erhalten! Sehn Sie in diesen Gruppen einen Mann, der für seine Frau, eine Mutter, die für ihren Sohn, einen Liebenden, der für die Geliebte zittert, Freunde besorgt für ihre Freunde! Welche Erschütterungen! Welcher schnelle, grelle Wechsel von Gedanken und Gefühlen! Welche Ebbe und Fluth der leidenschaftlichsten Stimmungen! Welche Wagschale, auf der alle Arten von Interesse, alle Vorwände zum Schrecken, alle Motive, Muth zu fassen, das Zünglein in der Mitte erhalten!

Jedes dieser Gefühle ward lebendiger, thätiger noch, als wir aus einem der anstoßenden Gänge dicht in unsrer Nähe ein gräßliches Geheul vernahmen; kein Zweifel mehr, daß man in's Handgemenge gerathen war, und daß Schwerdt und Dolch hier wütheten. Eben wagten wir's, unsre bangen Ahnungen und Besorgnisse einander zuzuflüstern, da schlich auf uns schattenähnlich ein Wesen zu, in welchem wir zwischen dem Blute durch, das ihm über das Gesicht strömte, mit unaussprechlichem Schauder den verworfnen, schändlichen Genaro erkannten. Er hielt ein Pistol, das er auf uns abdrückte; aber seine schwankende Faust versagte ihm den Dienst, und ehe wir uns noch über ihn her werfen konnten, hatten schon mehrere Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett ihn unter sich gebracht, und ihm mehrere Stiche versetzt. Der junge, aber große Verbrecher fiel, und zuckte zu unsern Füßen; wir hörten ihn die letzte Anstrengung seiner ohnmächtigen Wuth in Flüchen und Verwünschungen aushauchen; Spinalba versteckte ihr Gesicht an

meiner Bruſt, um ſich dieſem gräßlichen Schauſpiele zu entziehn.

Alles deutete auf den Triumph der Gerechtigkeit über die Böſewichter; wir riefen die Krieger, die uns ſo eben von unſerm Feinde befreit hatten, um Beiſtand an, trugen aber vor allen Dingen Sorge, ihnen zu beweiſen, daß wir nicht Genaro's Mitverſchworne, ſondern ſeine Schlachtopfer ſeyen. Sie betrachteten uns anfangs mit mißtrauiſchem Erſtaunen, und rüſteten ſich, uns zu ihren Anführern zu bringen, als ein großes Getümmel, unter welchem ſich Ausbrüche von Freude vernehmen ließen, der letztern Annäherung uns anzeigte. Athanaſio wies ihnen den Weg; die Signora Felichiani begleitete ſie, weinend, auſſer-ſich, ſuchend, fragend nach ihrer Tochter, ihrer theuern Spinalba! Dieſer blitzſchnelle Uebergang von der höchſten Angſt zum höchſten Entzücken wäre meiner Geliebten beinahe ſchädlich geworden, und ohnmächtig lag ſie in meinen Armen. Die mütterlichen Liebkoſungen, unſre emſigen Bemühungen brachten ſie bald wieder zu ſich. Sie öffnete

ihre Augen mitten unter ihren Freunden, und ihre ersten Blicke konnten auf den Gegenständen ihrer Zärtlichkeit ruhn.' —

Dieß ungefähr, was Urbain mir erzählte. Möglich, daß ich manches ausließ, manches zu schwach ausmalte; doch da ich jeden Abend aufschrieb, was er den Tag über mir vertraut hatte, so hab' ich wenigstens seinen Geist gefaßt, und das Ganze richtig geliefert. Die Beobachtungen, Anmerkungen, Betrachtungen, die wir dabei anstellten, werden wie billig dem Leser geschenkt. Wohl hatten wir Zeit zu solchen Glossen, da es über fünfviertel Jahr währte, ehe wir wieder von Frau von l'Yeuse hörten. Endlich erfuhr mein Freund durch seine Befreiung die Wirksamkeit der Verwendung dieser liebenswürdigen Frau. Ich schied von ihm, zwischen der Freude über des Freundes Glück, und dem Schmerze über seine Entfernung getheilt. Ich erinnerte ihn an seine Pflichten gegen Honorinen und Spinalben. Der ersten, sprach ich, sind Sie alles schuldig, nur Ihre Hand nicht; diese gehört ihr, die so viel für Sie gelitten

hat, gehört ohne alle Frage der Mutter Ihres Kindes. Gehen Sie, Lieber, und söhnen Sie durch ein eben so zartes als kluges Verfahren die Pflicht der Dankbarkeit mit der der Liebe aus. Ueberleb' ich die Henker unsers Vaterlands, so erwart' ich mit der größten Ungeduld die weitre Entwicklung einer Geschichte, die in so vielen Hinsichten mein Herz gerührt, und auf Mitgefühl so starken Anspruch hat. Unter heissen Thränen, unter Schwüren ewiger Freundschaft, und nach genommenen Maaßregeln, ferner mit einander in der bisherigen innigen Verbindung zu bleiben, sagten wir uns Lebewohl.

Man fühlt wohl, daß die Abreise dieses angenehmen jungen Mannes in meiner Brust eine schwer zu füllende Leere zurück ließ. Noch mehr würd' ich dieß indeß empfunden haben, wäre die in dieser Zeit der Gefahr nothwendige Sorge, nicht für die unnütz gewordne Vertheidigung des Lebens, sondern für die Vorbereitung zum Tode, mir nicht eine wirksame Zerstreuung gewesen. Doch, obschon erst nach Jahren, stieg auch

mir der Tag der Erlösung herauf. Als ich so die Sonne am freien Horizonte schimmern sah, war mir's, wie dem Unglücklichen, den man lebendig begrub, und den seine Anstrengung oder der Zufall wieder dem Sarge entriß. Die Freude, wieder zum Leben zu erstehen, erinnerte mich an den Trost, den ich während meines Todes aus der Freundschaft geschöpft hatte. Ich erneuerte mit Urbain einen wider unsern Willen ermatteten Briefwechsel, und wagte es nach mehreren Schreiben, in denen er mit der alten Zärtlichkeit sich äusserte, aber seine Herzensverhältnisse zu berühren immer vermied, diese zarte Saite anzuregen. Da er mir nicht antwortete, glaubte ich ihn beleidigt, und trauerte um seinen Verlust, bis nach einigen Monaten eine lange Epistel, worin ich ganz ihn wiederfand, mich beruhigte. Ein Auszug aus derselben diene dieser Geschichte zum Schlusse:

Aus der St. Hubertus Einsiedlei in den Ardennen.

„— — — Die friedliche Einsamkeit, aus der ich diesen Brief datire, ist Ihnen

ein ſichrer Bürge für den Frieden, der auch in meiner Seele herrſcht. Ja, lieber Warin, nach langen Gewitterſtürmen hab' ich glücklich den Hafen erreicht. Hier unter einem heitern Himmel, im Schooße grünender Gebüſche, genieß' ich jedes Gutes, das unſer Daſeyn ſchmücken kann. Ich danke dem Ewigen, der mir dieſes erhielt, weil er den Lauf deſſelben der Liebe, der Freundſchaft, den Freuden an der Natur weihte. Mich umgeben die holden Weſen, die jene mir ſchenkte, nichts fehlt nun meinen Wünſchen, als auch den Freund bei mir zu haben; doch die Hoffnung, ihn dereinſt mit meiner Familie zu vereinigen, auch die iſt ja ſchon Genuß.

„Mit Ihrer Familie, ſagen Sie, Beſter? Nun freilich, in ihrem Schooße leb' ich. Verwaiſt, ohne Verwandte, faſt ohne Vaterland, hab' ich meinen Vater wieder gefunden, und vermiſche, getröſtet durch ſeine Nähe, ſanfter meine Thränen mit den ſeinigen über dem Grabe ſeiner Gattin. Getheilt zwiſchen Dankbarkeit und Liebe, in Gefahr, entweder meineidig oder unter-

kenntlich zu werden, hab' ich meine Wünsche mit meinen Gefühlen, und die Genüsse des Herzens mit meiner Pflicht auszusöhnen gewußt. Mit einem Worte, die Namen Vater, Geliebter, Sohn und Gatte sind es, die beständig mein entzücktes Ohr umtönen; und wenn ich noch an den Künsten Geschmack finde, so ist's, weil es mich erfreut, die Bilder der Geliebten zu entwerfen, und ihre schönen Seelen auf die Leinewand zu zaubern.

„Doch diese Sprache, Ihrem Herzen so verständlich, ist noch für Ihren Verstand ein Räthsel; hier, mein Freund, in wenig Worten der Schlüssel! Durch die wunderbare Fügung eines höhern Wesens aus den Katakomben gerettet, hatte ich, wie Sie wissen, mit Spinalbens Herzen das Versprechen ihrer Hand erhalten; da aber allerlei Verhältnisse meiner feierlichen Verbindung mit ihr noch im Wege standen, so war ich einstweilen mit ihr in eine Hütte in der Bay von Neapel gezogen, wo ich, leider, von Sinnlichkeit und Leidenschaft hingerissen, mich und sie und die Tugend vergaß, und

und dann, von innern Vorwürfen verfolgt, sogar die Schändlichkeit begieng, sie zu verlassen. Sie erinnern Sich, wie die Unglückliche, die von meinen Schicksalen Nachricht hatte, mir nach Paris in's Gefängniß schrieb, daß sie mit ihrem Kinde mitten in dem Schnee der Alpen kläglich sich hinsetze! Ihre Stimme, die von der Höhe der Gebirge mich rief, Ihr Rath, mein Freund, vor allem aber die in mir neuerwachte Zärtlichkeit hatten Einfluß genug auf meine wilde Fantasie, mich zu meiner Pflicht umzulenken. Nur so konnte ich ja selbst noch Anspruch auf Glück machen.

„Eine offne Erklärung, die mir freilich peinlich wurde, eine Erklärung gegen Frau von L. Helfe, eröffnete die neue Bahn, die ich betreten wollte. O des edlen, unvergleichlichen Wesens! Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte sie mich an, während ihre heftige Erschütterung sich aufs kräftigste in jedem ihrer zarten, beweglichen Züge ausdrückte. Als ich zu Ende war, reichte sie mir, die Augen in stiller Wehmuth, aber mit würdevoller

Fassung gen Himmel hebend, die Hand, und sagte mir sanft und liebreich, sie erkenne die Rechtfertigung meines Betragens, sie könne mich nicht tadeln, sie verzeihe mir, doch nie, nie solle ich versuchen, sie wiederzusehn. Weinend riß sie sich von mir los, und trotz aller meiner Bemühungen, ihren Entschluß zum Wanken zu bringen, scheiterte ich jedesmal damit an ihrer Entschlossenheit.

„Von Spinalben erhielt ich auf mehrere Briefe endlich die kurze Antwort, daß sie unter der Leitung Athanasio's, der sich zu ihr gefunden habe, die Reise nach Frankreich fortsetze. Um den Gefahren der Revolution auszuweichen, bestellten wir einander hieher auf die St. Hubertuseinsiedelei.

„Noch vor meiner Abreise erhielt ich endlich ein Billet von Frau von l' Peuse, worin sie mir versprach, mich, wenn ich erst verheirathet seyn würde, wieder vor sich zu lassen, und großmüthig eine Anweisung auf zehntausend Livres zum Hochzeitgeschenk beilegte, die zurückzugeben sie bei

Strafe des Verluſts ihrer Freundſchaft mir verbot.

„Ich kam einige Tage früher als Spinalba in der Einſiedelei an, wo ich den alten frommen Pacomius immer noch am Leben fand. Faſt hätte die Ueberraſchung meines Anblicks ihm geſchadet, und er mußte ſich erſt ſammeln, um mir melden zu können, daß ich in Athanaſio einen Vater gefunden habe, der meiner Wohlthäterin, der Frau von Saintrailles, Liebhaber geweſen ſey, dieſer Dame, die in mir ihr Blut nicht geahnet, aber aus Menſchenliebe mütterlich an mir gehandelt hatte. Jetzt war ſie, von dem wahren Verhältniſſe unterrichtet, vor kurzem geſtorben, und hatte mir ein Vermächtniß ausgeſetzt, von dem ich mit Bequemlichkeit leben konnte.

„Spinalba kam an, ich ſah Athanaſio'n wieder. Ich verband mich mit ihr vor dem Altare, und hatte nun die Wonne, meinen Sohn wie meinen Vater an den Buſen zu drücken.

„Seit vier Wochen ungefähr ist Signora Felichiani, nachdem sie in Italien alle Anstalten getroffen, ihren Kindern und sich ein unabhängiges Auskommen zu sichern, bei uns gleichfalls angelangt, und noch erwarten wir meinen Wohlthäter, den edlen Giuliano, der entschlossen scheint, seiner holden Schwägerin die verlebten schmerzlichen Jahre aus dem Gedächtnisse zu löschen. Die hierzu nöthige Dispensation des heiligen Stuhls hoffen wir ohne Schwierigkeit zu erhalten.

„Frau von l'Heuse hat sich nunmehr erkläret. Mich will Sie wirklich nicht wiedersehen, aber an Spinalben schreibt sie mit der wärmsten Freundschaft, und ladet sie zu einem Besuche ein. „Bringen Sie mir Ihr Püppchen mit," setzt sie hinzu, „ich fühl' es, ich werde seine zweite Mutter werden."

„Damit endlich nichts unserm Glücke fehle, meldet uns neuerlich ein Schreiben der Pallavicini's, daß diese zu lange unglückliche Familie, nachdem sie von der

fortgeſetzten Verfolgung und Vertilgung der Roſenkreuzer Zeuge geweſen, aus Italien aufgebrochen ſey, um in Frankreich die ſchmerzhaften Erinnerungen an jenes Land zu verlöſchen. Lenardo iſt mehr noch durch Gleichheit der Neigungen und Geſinnungen als durch die des Schickſals mit dem Sohne der Signora Felichiani in einen engen Freundſchaftsbund gezogen worden, und beide ſollen nächſtens dem Abbé Sicard vorgeſtellt werden, der ihre ſchönen Anlagen vielleicht weiter noch ausbilden wird.

„So kommen Sie denn, und theilen Sie mein Glück, wie Sie noch vor kurzem mein Leiden theilten. Man kennt Sie hier, liebſter Warin, man verlangt alſo auch nach Ihnen; und unſre Einſiedelei wird Ihnen trotz ihres kleinen Umfangs die Wahrheiten verſinnlichen, die Sie oft mir aufſtellten: daß die Fantaſie, wenn nicht von der Urtheilskraft geleitet, nur ein Irrlicht iſt, das in Sümpfe führt; daß die wahre Liebe nur Einen Gegenſtand haben kann; daß ſie verliſcht,

wenn sie sich theilt; kurz, daß die Gottheit in die Mittelmäßigkeit, in den Schooß einfacher Freuden das einzige Glückslooß gelegt hat, das wünschenswerth ist, und dessen Genuß keine Reue kostet.

Ende.